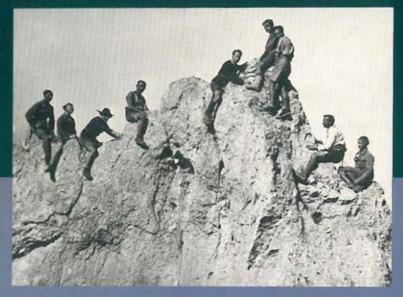
"Berg frei"



100 Jahre Naturfreunde



Manfred Pils

"Berg frei"

100 Jahre Naturfreunde



Verlag für Gesellschaftskritik

Druck gefördert durch das Bundesministerium für Unterricht und Kunst.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Pils, Manfred:

"Berg frei!": 100 Jahre Naturfreunde /

Manfred Pils. - Wien: Verl. für Gesellschaftskritik, 1994

ISBN 3-85115-193-3

ISBN 3-85115-193-3

Umschlagentwurf: Katharina Uschan

Lektorat: Alexander Mejstrik

Gestaltung: Peter Horn

© 1994. Verlag für Gesellschaftskritik Ges.m.b.H. & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten Druck: REMAprint, Wien

Inhalt

Zum Geleit																			
1857–1895: Die touristische Ero	b	er	un	gd	ler	· A	dr	eı	n										
The Playground of Europe																74			11
Die "Colonisierung" der österreichische																			
Die bürgerliche Flucht in die Idylle .					5					٠			*	*	٠		٠	•	16
1895–1918: Freier Zugang zur I	Na	ıtu	r f	ür	di	ie	Aı	rb	ei	tei	·b	ev	ve	gι	ın	g			
Acht Stunden Arbeit														5500 10		550			19
acht Stunden Muße?																			
Die ersten Jahre																			
Bildung macht frei																			
"Berg frei!"																			
Wintersport																			
Die Ausbreitung der Bewegung																			
Die erste Schutzhütte																			
Kinderbetreuung																			
Verrat an der Arbeiterbewegung?																			
"Der verbotene Weg"																			
Gegen die Erschließung der Bergwelt	7																		60
Der Erste Weltkrieg	¥					٠				٠		٠							63
1919–1933: Jugendliche Gegenl	Κu	ltı	ırı	un	d A	Αι	ıfs	cl	ıw	/u	ng	5							
Die Rettung des Lainzer Tiergartens																			67
Erstmals Freizeit für Arbeiter																			
Jugend ohne Zukunft																			
Trotz Wirtschaftskrise 200.000 Naturfre	un	de																	76
Sozialismus und/oder Kommunismus																			
Das Rote Wien																			

Der neue Mensch	*	\mathcal{G}_{i}		÷	÷	0.0	. 96
Soziales Wandern							. 101
Auseinandersetzung um den Wettkampfsport					×		. 105
Klassenkampf in den Bergen				*			. 116
400 Naturfreundehütten in 15 Jahren							
Auto und Seilbahn - die zweite Erschließung der Alpen							. 124
Die Alpinistengilde							
1934–1945: Verbot und Kampf ums Überleben							
Wirtschaftskrise und Faschismus							127
12. Februar 1934							
Hakenkreuz auf dem Großglockner							
Widerstandsarbeit gegen den Faschismus	*	٠	٠	٠	*	• •	. 146
1945–1970: Alpinismus und Sozialtourismus							
"Wir sind wieder da!"							. 149
Rückgabe der Hütten							
Neue Naturfreunde-Häuser							
Wegbereiter des Sozialtourismus							
Stärkung der Fachgruppen							
Pioniere in der Alpinausbildung							
Langsamer Generationswechsel							
Langsamer Generationsweenser	٠	٠	*	*	*		. 100
1970–1995: Kommerzialisierung der Freizeit und Umv	vel	lts	ch	uí	Z		
Motorisierung der Freizeit und Sitztourismus							. 193
Das Forstgesetz 1975							
Vom Naturschutz zum "sozialen Umweltschutz"							
Kommerzialisierung der Freizeit							
Vom ökologischen Tourismus zur nachhaltigen Regionalentwicklung							
von okologisenen rourismus zur mæmangen Regionalentwicklung		•		•			. 205
							211
Anmerkungen							
Personenverzeichnis							
Abbildungsnachweis							. 216

100 Jahre Naturfreundebewegung stellt eine sehr lange Zeitspanne dar. Zwei Weltkriege liegen dazwischen, Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Not, Faschismus und politische Verfolgung. Die Naturfreunde haben diese schweren Zeiten nicht nur überlebt, sondern sie haben in jedem Abschnitt der Zeitgeschichte der letzten hundert Jahre auch als gesellschaftsbestimmende Kraft gewirkt. Als Beispiele seien der Kampf um die Freizeit für die Arbeiterschaft im beginnenden 20. Jahrhundert, die ersten Naturschutzkampagnen gegen die Abholzung der Wälder ab 1905, die Erringung des freien Wegerechts im Wald und im Bergland, der Bau von über 1000 Schutzhütten und Häusern in ganz Europa, die "Erfindung" des Sozialtourismus in den 50er und 60er-Jahren, aber auch der initiative Kampf um einen modernen Umweltschutz. wie er sich in den Bemühungen der Naturfreunde um den Nationalpark oder den Alpenschutz widerspiegelt, genannt.

Mit dieser Arbeit leisteten die Naturfreunde, gemeinsam mit anderen alpinen Vereinen einen wichtigen Beitrag zur Schaffung des Tourismus moderner Prägung, eines demokratischen Tourismus, der allen Schichten der Bevölkerung offen steht.

Gerade in einer Zeit, in welcher der Tourismus an die Grenzen der Nutzung der Natur stößt, ist auch das kritische Aufzeigen von Fehlentwicklungen nötig. Die Tourismuswirtschaft ist immer mehr in Gefahr, ihre eigenen Grundlagen zu zerstören. Ohne intakte Natur, ohne sauberes Wasser, ohne schöne Landschaft ist Tourismus in den Alpen kaum vorstellbar. Wenn unsere Täler und Dörfer sich langsam im Aussehen und im Getriebe den urbanen Zentren angleichen, dann werden die Urlauber nach Alternativen suchen. Gerade vor diesem Hintergrund sind die Bemühungen der Naturfreunde um eine naturverträgliche Ausübung des Sports und um eine dauerhafte Entwicklung der Alpenregionen besonders hoch einzuschätzen.

Im Leben einer Organisation gibt es Höhen und Tiefen, beispielhafte Arbeit und manchmal auch Fehlentwicklungen. Man muß anerkennen, daß Manfred Pils keine schöngefärbte Jubelbroschüre verfaßt, sondern versucht hat, die Geschichte der Naturfreunde möglichst objektiv, aber doch einfühlsam und verständlich darzustellen. Auch das Verhältnis zu anderen alpinen Vereinen - heute weitgehend friktionsfrei und kooperativ - war nicht immer ungetrübt, was vor allem auf die tiefe ideologische Spaltung der Gesellschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückzuführen war. Dem Autor ist es gelungen, weit entfernt von jeder einseitigen Schuldzuschreibung, diese Entwicklungen zu erklären und auf ihre gesellschaftlichen Hintergründe zurückzuführen. Auch darin leistet das Buch einen wertvollen Beitrag zum Verständnis unserer unmittelbaren Vergangenheit weit über eine Organisationsgeschichte der Naturfreundebewegung hinaus.

Ich freue mich, daß Sie mit diesem Buch die Dokumentation des Erfolges einer Bewegung in den Händen halten und wünsche Ihnen beim Lesen viele interessante Einblicke und Erkenntnisse. Es ist die Dokumentation eines Erfolges, die Dokumentation einer großartigen Idee und einer erfolgreichen Organisation, die heute allein in Österreich 150.000 bewußte Mitglieder umfaßt und in ganz Europa 600.000.

Auch an dieser Stelle darf ich allen Mitgliedern und Funktionären ein herzliches Wort des Dankes sagen.

Heinz Fischer Präsident der Naturfreunde

Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich



1233 Wien, Steinergasse 12, Postfach 1 Telefon (0222) 869 32 45/0 Telefax (0222) 869 32 45 28



Die ASKÖ ist heute mit mehr als einer Million Mitglieder und nahezu 4000 Vereinen der größte Sportdachverband in Österreich. Ein wichtiger Teil der sportpolitischen Arbeit der ASKÖ-Bundesorganisation ist die Zusammenarbeit mit und in der Bundessportorganisation (BSO). Auch in der internationalen Sportpolitik vertritt die ASKÖ Österreich im Sportausschuß des Europarates, in der Europäischen Sportkonferenz und beim EU-Sportforum.

Die ASKÖ hat sich zu einem Dienstleistungsbetrieb mit einer Reihe von Serviceleistungen für ihre Vereine entwickelt. Nicht zuletzt trägt sie durch die Subventionen an ihre Vereine dazu bei, daß für viele deren Existenzgrundlage gesichert wird. Ein großer Teil der finanziellen Mittel der ASKÖ wird aber vor allem in die Erhaltung, Errichtung und Neuadaptierung von Sportstätten investiert. Neben den österreichweiten Aktivitäten der ASKÖ-Bundesorganisation wird der Großteil der sportfachlichen Arbeit auf Grund des föderalistischen Prinzips von den neun Landesverbänden und den zentralen Verbänden geleistet.

Bereits im Jahr 1992 feierte die ASKÖ ihr 100-jähriges Bestandsjubiläum in Wien. Zu diesem Anlaß wurden zahlreiche sportliche aber auch kulturelle Veranstaltungen durchgeführt. Mit dem Touristenverein Naturfreunde, als Mitglied und zentraler Verband der ASKÖ, verbindet uns schon seit den Anfängen eine enge Zusammenarbeit.

Die ASKÖ gratuliert dem Touristenverein Naturfreunde zum 100-jährigen Bestandsjubiläum und wünscht allen FunktionärInnen, MitarbeiterInnen und Mitgliedern des TVN viel Erfolg für die zukünftigen Aufgaben in Eurer Organisation und ein gutes Gelingen der bevorstehenden Feierlichkeiten.

BM Dr. Franz Löschnak Präsident der ASKÖ-Bundesorganisation

Vorwort

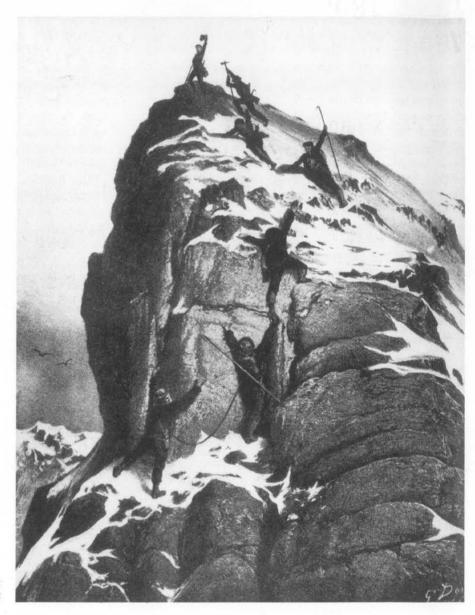
Die Geschichte der Naturfreundebewegung ist eng verknüpft mit der Entwicklung des Tourismus. Die alpinen Vereine waren einerseits die Wegbereiter des heutigen Freizeit- und Urlaubstourismus, andererseits aber auch dessen konsequenteste Kritiker, die viele ökologische Weiterentwicklungen initiierten und politisch umsetzten. Diese Verknüpfung macht es notwendig, auch das Geschehen vor dem tatsächlichen Gründungsdatum im Jahre 1895 zu betrachten.

Anliegen des Textes ist es, neben der historischen Entwicklung der Naturfreundebewegung auch den jeweiligen Zeitgeist, die politischen und sozialen Umstände zu vermitteln, um diese Geschichte verstehbar zu machen.

Die Bewegung der Naturfreunde hat sich von Wien aus in viele Länder der Welt ausgebreitet. Eine umfassende internationale Geschichte von ihr würde den Rahmen eines Buches sprengen. Es werden daher die wichtigsten Entwicklungen in anderen Ländern nur bis zum Zweiten Weltkrieg behandelt – als Wien noch tat-

sächlich die "Zentrale" der Bewegung war. Ab 1950 sind die Geschichten der Landesorganisationen durchaus unterschiedlich verlaufen. Gerade für den Bereich Deutschland als zweitstärksten Landesverband gibt es schon viele Untersuchungen, so daß ich mich bei der Beschreibung der unmittelbaren Vergangenheit auf die österreichische Organisation beschränken konnte.

Das Buch ist auf der Grundlage von Recherchen und Forschungen, aber auch von vielen Gesprächen mit Naturfreunden entstanden, die ich gemeinsam mit Dr. Barbara Rosenberg und Univ.Doz. Dr. Reinhard Sieder im Rahmen eines von der Österreichischen Nationalbank geförderten Projekts führen konnte. Die Namen jener Naturfreunde, mit welchen sehr ausführliche Interviews geführt werden konnten, sind im Personenverzeichnis auf S. 215 aufgelistet. Den Gesprächspartnern, die auch viele Dokumente und Fotos zur Verfügung gestellt haben, sei an dieser Stelle besonders herzlich gedankt.



(1) Erstbesteigung des Matterhorns 14. Juli 1865, Gemälde von G. Doré

1857–1895 Die touristische Eroberung der Alpen

The Playground of Europe

Am 14. Juli 1865 standen die vier Engländer Edward Whymper, Charles Hudson, Lord Francis Douglas und Douglas Hadow gemeinsam mit ihren einheimischen Führern, Peter Taugwalder, dessen Sohn und Michel A. Croz, als erste auf dem 4.477m hohen Matterhorn, einem der letzten bis dahin noch unbestiegenen Viertausender der Westalpen.

Dies war einer von vielen Gipfelsiegen im goldenen Zeitalter des Alpinismus, in dem innerhalb von nur 30 Jahren die wesentlichsten Alpengipfel bezwungen wurden.

Whymper war eine Ausnahmeerscheinung unter den damaligen Eroberern der Westalpen. Erstens stammte er aus einfachen Verhältnissen und nahm an der Expedition nur teil, um im Auftrag eines Verlags Zeichnungen anzufertigen. Zweites gingen er und Charles Hudson bei dieser Besteigung den Trägern und Führern voran und schlugen selbst die Stufen in das Eis, weil die Einheimischen das Matterhorn für unbezwingbar hielten. Keine Ausnahmeerscheinung war allerdings sein Motiv: Er gewann einen Wettlauf gegen den Franzosen Jean Antoine Carrel, der den Gipfel von der italienischen Seite her erst zwei Tage später erreichte.

Die Eroberung der schwierigsten Alpengipfel aus purer Freude am sportlichen Vergnügen – das war die Devise des 1857 in England gegründeten Alpine Club. Albert Frederic Mummery, einer der berühmtesten englischen Alpinisten, der schon 1895 versuchte, den Nanga Parbat im Himalaya zu ersteigen, schrieb:

"Seine körperliche und geistige Kraft ganz einzusetzen, um einem grausen Abgrund zu trotzen oder um eine mit Eis gefüllte Kehle zu überwinden, deren finsterer Schatten seit Anfang der Welt nur den Nebeln und Lawinen zugänglich waren, ist eine Arbeit, die eines Mannes würdig ist. Dem Tod ins Angesicht zu sehen entwickelt Charakterstärke."

Der Alpine Club - eine Handvoll ziemlich reicher, ziemlich arroganter Engländer - bestimmte das goldene Zeitalter des Alpinismus. 1871 gab Leslie Stephan sein Buch The Playground of Europe (Der Tummelplatz Europas) heraus und brachte mit dessen Titel das Geschehen prägnant auf den Begriff. Aber nicht jeder konnte sich dort tummeln. Einerseits waren die Aufnahmekriterien beim Club sehr streng: Es wurden nur Kandidaten mit hervorragenden bergsteigerischen Leistungen aufgenommen. Jeder von ihnen mußte eine Höhe von mindestens 13.000 Fuß (3.962m) erreicht haben - womit die Ostalpen als Qualifikationsgebiet ausschieden. Andererseits mußte man auch Zeit und Geld haben, um monatelange Reisen in den Schweizer Alpen unternehmen zu können und dort in den besten Hotels zu wohnen. Die Table d'hôte in den Schweizer Gasthöfen orientierte sich an englischen Geschmack und Luxus. Man mußte auch Führer und Träger anheuern, die nicht nur die Stufen in den Berg schlugen, sondern neben dem luxuriösen Proviant – Wein- und Cognacfässer gehörten jedenfalls dazu – manchmal auch den Herren selbst auf dem Buckel zu schleppen hatten.

Solche Unternehmungen waren also sehr kostspielig. Der Besitz von großen Reichtümern verschaffte den englischen Adeligen die nötige Bewegungsfreiheit. Durch den Aufstieg des industriellen Bürgertums hatten sie immer weniger gesellschaftliche Funktionen zu erfüllen, so daß sich viele von ihnen wissenschaftlichen oder sportlichen Beschäftigungen zuwandten. So fanden sie sich in allen Kontinenten als berühmte Forscher, Ausgräber, Sammler oder eben auch als Bergsteiger. Darüber hinaus herrschte im England dieser Zeit eine allgemeine Sportund Wettbegeisterung. Es wurden Wanderungen und Märsche quer durch die Insel veranstaltet, etwa von London nach Edinburgh, natürlich um auf den Sieger zu wetten.² Was lag also näher, als diesen Wettkampf von der Ebene in die Vertikale der Hochgebirgswelt zu verlegen.

Das kleine Alpenland Schweiz erlebte mit dem goldenen Zeitalter des Alpinismus schon die zweite große Tourismuswelle. 1797 hatte Friedrich Schiller in Wilhelm Tell die Schweizer Alpen zum Hort der Freiheit deklariert, die Schweiz zu "der Freiheit Land" und damit die Mode der "Schweizerreise" ausgelöst. Wer in Europa Rang und Namen hatte und auf Bildung Wert legte, besuchte in der Folge die Schweiz als Ur- und Naturform der Demokratie. Der englische Alpinismus festigte deren Ruf als führendes Tourismusland im 19. Jahrhundert. Der Alpine Club leistete selbst keine Erschließungsarbeit und baute keine Hütten, aber er hat mit seiner Nachfrage nach luxuriösen Unterkünften, Führern und Trägern nachhaltig zum Aufschwung des Tourismus in der Schweiz beigetragen.

Die in Österreich liegenden Ostalpen waren zu dieser Zeit noch touristisches Niemandsland. Die Reise bis zum Alpenrand dauerte mit der Bahn zwischen einen und zwei Tage. Ab Innsbruck mußte man beschwerlich mit dem Stellwagen weiterreisen. Die Brennerbahn wurde erst 1867 eröffnet, die Arlbergbahn 1884. Tirol zählte zu den Armenhäusern Europas. Jedes Jahr zogen tausende Bauernjungen aus Süd-, Ost- und Nordtirol über Brenner. Reschen und Arlberg hinaus in das Schwabenland, um sich dort als Hüterbuben zu verdingen. Die weite Wanderung mußte mitten im Winter angetreten werden, denn zu Josefi, am 19. März, wurde in den Orten des Allgäus der "Kindermarkt" abgehalten, wo die kräftigsten und besten Buben verpflichtet wurden. Die Montafoner Bauern wanderten im Winter bis in das Elsaß, um sich als Krautschneider ein Zubrot zu verdienen und so ihre Höfe wirtschaftlich zu entlasten. Auswanderungswellen von Tiroler Bauern über den Atlantik in die neue Welt ließen sich noch bis in die 1920er Jahre regelmäßig verzeichnen.

Touristisch bekannt waren nur die wenigen berühmten Kur- und Sommerfrischeorte wie Bad Gastein, Bad Ischl, die Gemeinden des Salzkammerguts oder Reichenau an der Rax. Das Kaiserhaus zog sich mit dem Hofstaat in regelmäßigen Abständen dorthin zurück, begleitet von allem, was in Adels-, Militär- und Künstlerkreisen der österreichischen Gesellschaft Rang und Namen hatte.

Die Alpenberge waren lange Zeit nur Verkehrshindernisse, die mühsam überwunden werden mußten. Den vielen "Kunststraßen" über die Pässe folgten die Eisenbahnen, die einen rascheren Transport von Gütern – aber auch von Truppen – erlaubten. 1842 erreichte die Südbahn Gloggnitz, 1854 wurde die Semmeringbahn in Betrieb genommen. Erst mit der Erschließung durch die Bahn wurde der Aufschwung des Tourismus in den Alpentälern möglich: je dichter das Eisenbahnnetz, desto stärker der Tourismus. Die Gästelisten zum Beispiel der Gasthöfe in Reichenau 1879 zeigten nun neben Angehörigen des Hochadels auch Privatiers, Bankiers, Gutsbesitzer, Ärzte, Kaufleute, Richter, Advokaten oder Professoren.

Auch bürgerliche Kreise wurden von der aufkommenden Begeisterung für die Alpen erfaßt. Am 19. November 1862 wurde im Grünen Saal der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien der "Österreichische Alpenverein" (ÖAV) mit 627 Mitgliedern gegründet. Chronisten berichteten, daß er eine gute Aufnahme in der Öffentlichkeit fand, auch durch das Kaiserhaus, Der neue Verein verzeichnete einen besonderen Zustrom von seiten der akademischen Jugend und bürgerlicher Prominenz. Der Schwerpunkt seiner Arbeit lag in den ersten Jahren vor allem auf der wissenschaftlichen Seite: "Zweck des Vereins ist, die Kenntnisse der Alpen mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen zu verbreitern und zu erweitern, die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Bereisung zu erleichtern."3 Der letzte Teil wurde damals offenbar nur als theoretische Hilfestellung verstanden. Die Initiatoren der Gründung, wie Prof. Dr. Eduard Sueß, E. v. Mojsisovics und Prof. Dr. Simony, waren Geologen, und ihr wissenschafliches Interesse bestimmte die Tätigkeit des ÖAV. Es wurde vor allem alpine Literatur geschaffen, man wehrte sich explizit gegen eine mehr "praktische Tätigkeit". Für die Erschließungsarbeit in den Alpen blieb also nur wenig Geld übrig, der Bau von Hütten und der Wegebau sollten zunächst nur moralisch unterstützt werden.

Einige wenige Pioniere erkannten diese neue Begeisterung als Chance für die Bevölkerung der Alpentäler und betätigten sich als erste Tourismusunternehmer. Einer unter ihnen war der "Gletscherpfarrer" Franz Senn. Nach dem Studium in Innsbruck und München übernahm er die Seelsorge im Dörfchen Vent, der höchstgelegenen Bauernsiedlung im Innerötztal. Vent war damals nur von der Südtiroler Seite, vom Schnalstal über das Hochjoch, zu erreichen und von Oktober bis Mai von Eis und Schnee eingeschlossen. Selbst ein Liebhaber der Berge – Senn machte mit seinem Führer Ciper viele Erstbesteigungen im Ötztal –, erkannte er die Möglichkeit,

das Hochgebirge als Erlebnis- und Erholungsort für betuchte Städter zu nutzen, zu denen er seit dem Studium regen Kontakt hielt. Er baute einen Gasthof mit Herberge, der im Winter den Bauernkindern als Schule diente und wo im Sommer 18 Matratzen für Gäste zur Verfügung standen. Einigen Bauernsöhnen verschaffte Senn ein Zusatzeinkommen, indem er sie zu Bergführern ausbildete. Nicht zuletzt war er sich der Bedeutung eines Wege- und Straßennetzes für die Erschließung durch den Fremdenverkehr bewußt und baute 1877 auf eigene Kosten einen Saumpfad von Zwieselstein im Ötztal bis in das Schnalstal. Die Kosten von 8.000 Gulden erhöhten seinen privaten Schuldenberg, der erst 1884 nach seinem Tode vom Alpenverein getilgt werden sollte.

Seine Freunde, der Prager Großkaufmann Johann Stüdl und Carl Hoffmann aus München, erkannten ebenfalls die Gunst der Stunde und erschlossen zwischen 1864 und 1870 das Glocknergebiet vom Bergdörfchen Kals in Osttirol aus. Stüdl zum Beispiel errichtete 1868 aus eigenen Mitteln die Stüdlhütte, ließ 1869 den Südgrat des Glockners mit Sicherungen versehen. Er schuf damit einen neuen Weg auf die Spitze dieses höchsten Berges der Ostalpen. Stüdl selbst zog im Glocknerdorf Kals eine Bergführerelite heran, die weit über die Alpen hinaus berühmt wurde.

Der ÖAV gewann rasch neue Mitglieder, vor allem in Deutschland, wo 1869 schon neun von 16 Sektionen beheimatet waren. Es machte sich zunehmend Kritik am Zentralismus und dem rein akademischen Schwerpunkt der Vereinsleitung bemerkbar. Ein Statutenänderungsantrag 1867 verlangte, daß der Alpenverein "in den Alpenländern selbst starke Wurzeln fassen müsse, um seiner Lebensaufgabe gerecht zu werden":

"(N)ur durch eine zielbewußte praktische Tätigkeit, die Hand in Hand mit der einheimischen Bevölkerung ging und dieser die Vorteile des Fremdenverkehrs zu zeigen wußte, konnte eine touristische Erschließung des Gebirges ermöglicht werden "⁴.

Der Antrag blieb aber erfolglos. Daher traten die Kritiker kurzerhand aus und gründeten am 9. Mai 1869 den "Deutschen Alpenverein" (DAV). Seine Richtlinien trugen deutlich die Handschrift Senns:

"Zweck, Aufgabe des Vereins ist: die Bergfreunde Deutschlands zu vereinter Tätigkeit zu verbinden. Diese Tätigkeit hat alles dasjenige zu umfassen, was auf die Förderung des Touristenwesens unmittelbar wohltätigen Einfluß übt. Dergleichen ist: Hebung und Regelung des Führerwesens, Verbesserung der Unterkunft und der Wege an geeigneten Punkten, ferner Bekanntmachung aller in den Alpen empfehlenswerten Partien. Diese letztere kann geschehen durch periodisch erscheinende Schriften, welche jedes Mitglied um einen möglichst billigen Preis erhalten soll; ... Wissenschaftliche Arbeiten werden sehr willkommen sein, bleiben aber Privatsache der beliebigen Aufgabe der Zweigvereine."5

Die "Colonisierung" der österreichischen Alpen

Die mehr an den praktischen Bedürfnissen der Stadttouristen orientierte Arbeit des DAV – Vorträge, Schaffung von Hütten und Unterkünften, Ausbildung von Führern, Tourenberichte – bescherte dem ÖAV harte Zeiten. Die Alpenfreunde fühlten sich beim DAV besser vertreten. 1873 hatte dieser schon 2.394 Mitglieder, davon 1.342 in Österreich, jener hingegen nur 1.414. Einigungsbestrebungen waren die natürliche Folge dieser Entwicklung, so daß am 3. Jänner 1874 der ÖAV dem DAV als "Sektion Austria" angeschlossen und der Verein in "Deutscher und Österreichischer Alpen-Verein" (D.u.Ö.A.-V.) umbenannt wurde. Die Vereinigung ging problemlos vonstatten, da sich die politischen Auffassungen der beiden Vereine ideal ergänzten.

"Als im Jahre 1874 die Vereinigung des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins zur Tat wurde, war es neben dem alpinen auch der nationale Gedanke, der dieser Vereinigung zum Durchbruch verhalf. Nicht zu Unrecht ist im D. u. Ö. Alpenverein, der von jeher sich rühmen durfte, führende Männer des deutschen Volkes zu seinen Mitgliedern zu zählen, das Vorbild für das enge politische Bündnis zwischen Österreich und dem Deutschen Reiche erblickt worden."⁶

Der D.u.Ö.A.-V. betrachtete sich schon früh als Vertreter einer elitär-deutschen Kultur, bezeichnete sich selbst als "Bollwerk deutscher Kultur und deutschen Bergsteigergeistes", sprach von einer "culturhistorischen Mission", "die deutsche Kultur bis in die entferntesten Täler hinein zu verbreiten"⁷. Er war in der Folge unbestreitbar einer der Hauptmotoren der erfolgreichen Erschließung der österreichischen Alpen. Die Reisenden vor allem aus den flachen Regionen Deutschlands wurden bei ihren Alpenbesuchen Freunde des Vereins und traten ihm später in ihren Heimatorten bei. Die Mitglieder selbst betrachteten sich als kulturelle Kolonisatoren, die den Bergbewohnern die Zivilisation vermitteln: "Ein Culturelement liegt aber in der Touristik auch insoferne, als der Contact des gebildeten Städters mit dem noch vielfach auf tiefer Cul-

turstufe stehenden Landvolke der Gebirge demselben mannigfaltige Keime der Bildung und Aufklärung zuträgt."⁸

Der Alpenverein überzog mit Hilfe der Beiträge und Spenden seiner aus dem wohlhabenden Bildungsbürgertum stammenden Mitglieder die Alpen mit einem dichten Hütten- und Wegenetz. Vor allem die Sektionen in Norddeutschland – Stettin, Hamburg, Berlin – wollten "ihre" Hütten bauen und trugen so zur Erschließung bei, wie man noch heute unschwer an den Namen der Alpenvereinshäuser in den österreichischen Bergen ablesen kann. Der D.u.Ö.A.-V. verhandelte mit Behörden über die Anlage und den Ausbau von Gebirgsstraßen, Wegen und Zugstrecken oder über die Einrichtung von Eisenbahnhaltestellen. Für die Mitglieder wurden Fahrpreisermäßigungen erwirkt, Tourenberichte veröffentlicht, Führerwerke und Touristenkarten herausgegeben.

Ein in der Geschichte beispielloses Mäzenatentum konzentrierte jene finanziellen Mittel, die letztendlich auch den Alpenorten in Österreich zugute kamen, denn der Hütten- und Wegebau wurde hauptsächlich mit einheimischen Firmen bewältigt. Gemäß den Ansprüchen der begüterten Besucher fiel die Ausstattung der Hütten für die damalige Zeit sehr luxuriös aus. Die Häuser entwickelten sich zu standesgemäßen Nobelherbergen, wie etwa die Berliner Hütte im Zemmgrund im Zillertal:

"Das Foyer, der große Speisesaal, die Gediegenheit der Einrichtung, die Bedienung und nicht zuletzt der regelmäßig erscheinende Briefträger mit 3 1/2 Stunden Anmarschzeit demonstrieren Bedeutung, Wohlhabenheit und gesellschaftliches Bewußtsein einer Reichshauptstadtsektion."⁹

Die Bewirtung und Ausstattung ähnelte eher einem Restaurant in einem Kurort als einer traditionellen Gastwirtschaft in einem Talort. Die aus den Westalpen bekannte Table d'hôte war auch in Österreich keine Selten-

heit – schon 1877 war sie eine regelmäßige Einrichtung im Baumgartnerhaus des Österreichischen Touristenklubs am Schneeberg.

So wie es in der Eisenbahn vier Klassen gab, waren auch auf den Schutzhäusern die Gasträume den herrschaftlichen Gäste vorbehalten, für Bergführer gab es meist eigene Führerstuben. Die Bergführer waren in jener Zeit ein wichtiger Faktor des Tourismus, da das führerlose Besteigen von Gipfeln erst in den 1880er Jahren von einigen abenteuerlustigen Extremisten propagiert werden sollte. Zum ersten Mal gelang 1879 eine Erstbesteigung eines Alpengipfels ohne Führer: Die Brüder Zsigmondy erklommen die heute nach ihnen benannte Zsigmondyspitze in den Zillertaler Alpen. Der Wiener Gymnasiallehrer Eugen Guido Lammer bezwang am 25. August 1891 als erster und im Alleingang den Großvenediger: "Vom Becher des Todes genippt zu haben" sei ihm der "süßeste von allen süßen Genüssen" gewesen. Die übrigen Stadt- und Herrenbergsteiger wollten partout nicht vom Becher des Todes, sondern noch lange vom übervoll gefüllten Becher des Lebens trinken und wälzten daher einen Großteil des Risikos der Besteigung auf einheimische Führer ab. Als zum Beispiel Markgraf A. Pallavicini 1876 "als erster" die 600m hohe und etwa 50 Grad steile Eisrinne zwischen Großund Kleinglockner "bezwang", ging er mit drei Führern: Bäuerle, Kramser und Tribusser. Dieser mußte während des elf Stunden dauernden Aufstiegs 2.500 Stufen für den Herrn Markgrafen ins Eis schlagen - ein Wechsel des Voransteigenden erschien wegen der Steilheit der Wand nicht möglich.

"Wie viel die wackeren Führer, die wir hinter ihren "Herren" nennen, von dem Verdienst der Eroberung der Berge beanspruchen können, wird klar, wenn man bedenkt, daß die Gefährten zwar die Pläne ausheckten und zum Sturm bliesen – die Führer aber voranklettern und sichern, Stufen schlagen und oft das Gepäck schleppen mußten. ^{«10}

Ausgebildete Bergführer waren neben den Schutzhäusern und Wegen die dritte wichtige Bedingung für den erfolgreichen Alpintourismus im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, und auch hier erfüllte der D.u.Ö.A.-V. eine wichtige Vorreiterfunktion. Seit 1881 wurden regelmäßig Bergführerkurse durchgeführt, die Vereinssektionen übten die Aufsicht über die Führer aus. Schon 1877 war eine Führer-Unterstützungskasse gebildet worden, um die Risken für die Führer und ihre Familien zu vermindern.

"Hauptsächlich durch die Bemühungen des D.u.Ö.A.-V. sind das Führerwesen in den deutsch-österreichischen Alpen in den letzten Jahren fast durchwegs geregelt und feste Führertaxen in den meisten Orten eingeführt worden. An guten Führern ist jetzt in Tirol kaum irgendwo noch Mangel; einzelne Tiroler Führer können selbst den besten Schweizer Führern an die Seite gestellt werden und werden alljährlich von deutschen und englischen Bergsteigern auf weite Touren ausserhalb ihrer engeren Heimath mitgenommen. Hauptstandorte sind Sulden, Vent und Gurgl im Oetzthal, Kals, Prägarten,

Heiligenblut, Cortina etc. (...) Dass man im Hochgebirge nirgendwo ohne Führer geht, (...) braucht nicht besonders betont zu werden (...) Gletscher ohne Führer zu überschreiten ist natürlich ganz zu vermeiden. "11

Der Tourismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts war also zweifellos ein gesellschaftliches Privileg begüterter Schichten. Man brauchte nicht nur einen soliden finanziellen Hintergrund für die Bezahlung von Unterkunft. Verpflegung und der einheimischen Führer, sondern auch viel Zeit und Urlaub für eine Alpenreise. Jeder neue Kandidat für die Aufnahme beim D.u.Ö.A.-V. mußte zwei Mitglieder als Bürgen beibringen. Dies erleichterte den Beitritt nicht gerade, aber in der Praxis sorgten die materiellen Anforderungen, wie Mitgliedsbeitrag, Reisekosten und Verfügung über Zeit und Muße, von selbst für die richtige soziale Auslese. Bei den Mitgliedern des Alpenvereins dominierte daher das Bildungsbürgertum: Juristen stellten die größte, Professoren und Lehrer die zweitgrößte Gruppe, gefolgt von Naturwissenschaftern und Ärzten, Kaufleuten und Fabrikanten. Angehörige von Militär und Adel, Handwerker, Hotel- und Gasthofbesitzer machten jeweils etwa 3 bis 4% aller Mitglieder aus. 12

Die bürgerliche Flucht in die Idylle

1892 wurden die österreichischen Alpen von 210.000 Fremden besucht. Dieser Aufschwung des Alpentourismus in den bürgerlichen Schichten stand in engem Zusammenhang mit der krisenhaften Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Die industrielle Revolution war voll im Gange, handwerkliche Kleinbetriebe erwiesen sich gegenüber den aufkommenden Fabriken als

nicht mehr konkurrenzfähig. Zwischen 1859 und 1886 sank zum Beispiel in Steyr die Zahl der Betriebe von 175 auf 51. Acht Tage nach Eröffnung der Weltausstellung in Wien 1873 folgte dann der große Zusammenbruch, der den Glauben an den Wirtschaftsliberalismus der 1860er und 1870er Jahre massiv erschütterte. Eine riesige Börsenspekulationswelle hatte das Bankengefüge zusam-

menbrechen lassen. Auch die Existenz von wohlhabenden Bürgern war nicht mehr gesichert. So verlor zum Beispiel der Arztsohn, Mitbegründer des ÖAV und Erschließer der Dolomiten Paul Grohmann sein gesamtes Vermögen und wurde zum armen Mann. Johann Strauß komponierte 1874 die *Fledermaus*, in der das berühmte Lied "Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist" humorvoll auf die Krise anspielte. Der wirtschaftliche Zusammenbruch leitete eine bis 1895 dauernde Periode verringerten Wirtschaftswachstums, die "Große Depression", ein. Zudem wurde Wien 1873 von einer Choleraepidemie heimgesucht, die 3.000 Menschen das Leben kostet.

Nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die göttliche Ordnung wurde durch den neuen Wirtschaftsliberalismus immer mehr erschüttert. In bürgerlichen Kreisen entstand ein Unbehagen an der modernen Zivilisation. Die sich entwickelnde Demokratie und die wirtschaftliche Konkurrenz waren Zielscheibe der Kritik. Antisemitismus und Antiliberalismus schlossen eine für die Zukunft unheilvolle Allianz. Karl Lueger gründete die antijüdische Christlich-Soziale Partei und sammelte Wähler in den Wirtshäusern der Vorstadt. Schon 1885 konnte er erste Wahlerfolge verzeichnen.

Andere flüchteten in Kunst und Philosophie, Richard Wagner stand hoch im Kurs. Alljährlich unternahm die Wiener Akademische Wagnergesellschaft Pilgerfahrten nach Bayreuth. Schopenhauer und Friedrich Nietzsche waren die Philosophen dieser Zeit und propagierten die Versöhnung von Mensch und Natur, die Aufhebung der Trennung von Vernunft, Gefühl und Körper.

Der Tourismus der Bürger war keinesfalls sportlich geprägt. Es ging um Natur- und Körpererfahrung, man sang Lieder, rezitierte Gedichte oder bestimmte Blumen mit dem Botanikführer. Für den 1869 gegründeten "Österreichischen Touristen-Klub" (ÖTK) waren kulturelles Programm, Geselligkeit und kollektives Landschaftserlebnis während der Partien besonders wichtig. Sogar Zeichen- und Malkurse konnten belegt werden. So wurde 1873 über eine Clubpartie von 30 Personen auf die Schneealpe berichtet: über die Eisenbahnfahrt und die Wanderung, vom Gipfelerlebnis, einem Feuerwerk, von Lesungen satirischer Gedichte und zahlreichen Gesangsvorträgen: "Ein herrliches Quartett von Mendelssohn sprach uns allen so recht aus der Seele: Wir fühlten uns neu gestärkt und stiegen getrost weiter."13

Die Berge spielten in der Welt des Bildungsbürgertums eine wichtige Rolle als Gebiet des Rückzugs und der Erneuerung. Die Natur vermittelte Geborgenheit, Heimatgefühl, Konstanz in einer sich rasch verändernden Welt. Auf dem Land herrschte noch die alte Ordnung, die in den Städten zusammenzubrechen drohte. Die vielgelobte Bergkameradschaft war das Sinnbild einer archaischen Verbundenheit im Gegensatz zur Konkurrenz der modernen Zivilisation.

Es geht um viel. Es geht um Österreich.

Eine Wirtschaft kann nicht erfolgreich sein, wenn die Umwelt dafür bezahlen muß.

Wenn Sie mehr über unsere Ziele wissen möchten, schicken wir Ihnen gerne unser "Programm für Österreich" zu. Tel: 535 35 35.

1895–1918 Freier Zugang zur Natur für die Arbeiter

Acht Stunden Arbeit ...

Die Arbeiterschaft war von der wirtschaftlichen Krise des Manchesterkapitalismus fundamental betroffen. Die Einführung des Fabriksystems, die Mechanisierung der Arbeit, erlaubte es, mehr Produkte mit einer geringeren Zahl von Arbeitern herzustellen. Überproduktionskrisen führten laufend zu Massenentlassungen, wobei aber die Arbeitslosen noch nicht durch eine Versicherung aufgefangen wurden. Keine Arbeit zu haben bedeutete unmittelbares Elend. Wer Arbeit hatte, lebte aber auch von der Hand in den Mund. Die vom Land in die Stadt drängenden Pauper und die arbeitslosen Handwerksgesellen, deren Meister die Betriebe aufgeben hatten müssen, verschärften die Lage der Arbeiter in den Städten. Immer wieder kam es zu Auswanderungswellen, wie zum Beispiel in Steyr, von wo 1892 anläßlich einer schweren Krise 90 Familien nach Brasilien auswanderten. Lohndrückerei war an der Tagesordnung. Die Arbeit betrug zwischen zwölf und 16 Stunden täglich, am Samstag wurde in der Regel bis vier Uhr nachmittags gearbeitet, Urlaubsanspruch gab es für Arbeiter keinen.

Viktor Adler, Begründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich, schlich sich als Sozialreporter im Dezember 1888 in die Ziegelwerke der Wienerberger Baugesellschaft ein. Danach klagte er in der Gleichheit die unmenschliche Arbeitssituation der Ziegelarbeiter an. Zur schlechten Bezahlung von sechs bis

sieben Gulden wöchentlich kam noch die "Blechwirtschaft": Die Arbeiter erhielten den Lohn nicht in gültigen Zahlungsmitteln, sondern nur in Form von Blechgeld, mit dem sie in der fabrikseigenen Kantine zu Wucherpreisen einkaufen mußten. Sie wurden wie Sklaven gehalten, wer außerhalb des Werks einkaufen wollte, wurde entlassen. Die Arbeiter mußten sogar im Werk schlafen, jeweils drei bis zehn Familien in einem Zimmer, Ledige in Schlafsälen gemeinsam mit 60 anderen, auf dürftigen Holzpritschen als Lagerstätten. Aber das sei schon eine Errungenschaft gewesen, schrieb Viktor Adler:

"Bis vor kurzer Zeit schliefen alle ledigen Arbeiter, und heute schläft noch eine Männerpartie am Wienerberg, der größte Teil am Laaerberg und auf den anderen Werken – in und auf dem Ringofen. Schlafen sie da im Heizraum, so haben sie eine unerträgliche Hitze auszustehen; schlafen sie oben, so überweht sie oben die kalte Nachtluft, unten werden sie halb gebraten von den heißen Abzügen des Feuers. Von Auskleiden ist natürlich keine Rede. Unter dem Kopf einen Haufen Kohlen, decken sie sich mit dem schmutzigen Rock notdürftig zu. Wer sich Bretter oder Ziegel als Kopfpolster nimmt, ist in Gefahr, geprügelt zu werden, wenn er erwischt wird. Die Sträflinge in Sibirien sind besser versorgt als diese Leute, die das Verbrechen begehen, die fetten Dividenden für die Aktionäre der Gesellschaft zu erzeugen."

Gleichzeitig herrschte in den Städten eine unvorstellbare Wohnungsnot. Im Wiener Arbeiterbezirk Favoriten leben 1884 11.854 Menschen in nur 1.572 Wohnungen, der Mietpreis pro Kubikmeter betrug 3,35 Gulden im Monat. Auf der reichen Ringstraße wurden dafür nur 1,15 Gulden verlangt. Man kann sich vorstellen, wieviele Kubikmeter sich ein Arbeiter mit seinem damals üblichen Lohn von 30 bis 60 Gulden in den Zinskasernen der Gründerzeit leisten konnte. Die Wohnungen waren daher hoffnungslos überbelegt, oft mit mehr als sechs Personen in einem Raum. Wenn Haushaltsmitglieder auf Schicht gingen, wurden die Schlafstätten an Bettgeher vermietet, um die Wuchermieten bezahlen zu können. 1890 lebten in Steyr allein 16,6% der Bevölkerung als Bettgeher. 1887 bestand ein Drittel der Wohnungen in Linz nur aus einem Raum, ein weiteres Drittel nur aus zwei Räumen. 17% aller Wohnungen hatten nicht einmal eine Küche. Der Wiener Universitätsprofessor Eugen v. Philippovich untersuchte in den 1890er Jahren die Häuser in den Wiener Arbeitervierteln und stellte erschütternde Zustände fest:

"Ihre dürftigen Wohnungen wiesen überall die gleichen Züge auf: Züge des Mangels und der Entbehrung. Man kann Wohnung für Wohnung abschreiten, ohne mehr zu erblicken als die notdürftigsten Einrichtungsgegenstände und das geringstmögliche Maß von Kleidungsstücken. Von der Fülle der Produktion auf allen Gebieten des Hausrates dringt nichts in diese Schichten der Bevölkerung. Sie haben nur im Gebrauch, was zum Leben unentbehrlich ist, und das nicht immer im ausreichenden Maße. Keine Spur eines Schmuckes, einer Zierde, eines Gegenstandes, der nur der Freude und dem Behagen dienen soll. Die Wohnung ist nur Schutzdecke vor den Unbilden der Witterung, ein Nachtlager, das bei der Enge, in der sich Menschen drängen, bei dem Mangel an Ruhe, an Luft, an Reinlichkeit nur dem erschöpftesten Körper zur Ruhestätte werden kann. Zwischen ihm und Arbeit und Sorge schwankt das Leben dieser Bevölkerungsklasse hin und her. (...) Diese Wohnungen bieten keine Behaglichkeit und keine Erquickung, sie haben keinen Reiz für den von der Arbeit Abgemühten. Wer in sie hinabgesunken ist oder hineingeboren wurde, muß geistig und körperlich verkümmern und verwelken oder verwildern."²

Möglich waren diese Verhältnisse durch das Verbot der politischen Organisation der Arbeiterschaft, Lange Zeit konnten Parteien nur als "Arbeiterbildungsvereine" gegründet werden. Die wenigen Gewerkschaften wurden nach dem Börsenkrach aufgelöst. Während sich die englischen Adeligen in den Schweizer Alpen tummelten, kam es auf der Wiener Ringstraße immer wieder zu Tumulten, Demonstrationen und gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern und der Polizei. Noch 1870 mußte der Anführer der Radikalen Arbeiter, Josef Most, in einem Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt. nach London fliehen, wo er 1879 mit der Herausgabe der "Freiheit" begann. Vom 30. Jänner 1884 bis zum 9. Juni 1891 herrschte in Wien das Standrecht, die Regierung versuchte, die Arbeiterbewegung gewaltsam zu bekämpfen. Wegen dieser harten Haltung stand die Mehrheit der Arbeiter im radikalen Lager, dessen Führer den revolutionären Umsturz anstrebten. Die gemäßigten Vertreter plädierten stattdessen für politische und soziale Reformen, ein allgemeines Wahlrecht und Arbeiterschutzgesetze. 1886 wurde von der Regierung als weitere Verschärfung das Antianarchistengesetz verabschiedet, das jedoch einen Fortschritt bei der Einigung der Arbeiterbewegung bewirkte. Auch liberale und demokratische Bürger des Mittelstandes waren zur Auffassung gelangt, daß die Reaktion zu weit gegangen war. Victor Adler begann am 11. Dezember 1886 die Gleicheit herauszugeben. Vom 30. Dezember 1888 bis zum 1. Jänner 1889 fand der Einigungsparteitag in Hainfeld statt, wozu die Gleichheit sicherlich viel beigetragen hatte. Die Radikalen wollten bis dahin die Veränderung der Gesellschaft "mit allen Methoden" herbeiführen. In Hainfeld einigte man sich auf die Formulierung: "mit allen zweckdienlichen Methoden, die dem natürlichen Rechtsempfinden des Volkes entsprechen." 1889 wurde die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs gegründet, und die Arbeiterzeitung begann wöchentlich zu erscheinen. 1890 wurden erstmals gewaltige Feiern zum Ersten Mai veranstaltet, in deren Folge es zu 140 Neugründungen von Arbeitervereinen kam. Am 6. August 1892 bildeten die Metallarbeiter die erste das gesamte Staatsgebiet umfassende Gewerkschaft. Ende Dezember 1892 wandelte sich der erste allgemeine Gewerkschaftskongreß in die Reichsgewerkschaftskommission um, die 1893 ihren ersten Kongreß veranstaltete. Der Organisationsgrad war noch nicht überwältigend: Von 443.639 Beschäftigten waren erst 31.205 gewerkschaftlich organisiert, darunter nur 650 Frauen.

1891 begann der Kampf um das freie und gleiche Wahlrecht. Massenversammlungen wurden 1894 mit Waffengewalt gesprengt, es gab Tote und Verletzte. Im Juli 1895 führte Graf Badeni doch eine Wahlrechtsreform durch. Am Prinzip des Kurienwahlrechts, wonach jene, die das höchste Einkommen hatten, die meisten Abgeordneten stellen durften, wurde nichts geändert. Zu den vier Kurien kam nur eine fünfte, allgemeine hinzu. Während etwa 5.402 Großgrundbesitzer 63 Abgeordnete wählen konnten, 338.500 Stadtwähler 118 und 1.387.572 Landwähler 129, stellten 5.500.000 Personen der allgemeinen Wählerklasse nur 72 Abgeordnete.

Mangelernährung, enge, ungesunde und überbelegte Wohnungen und eine Arbeitszeit von 60 bis 80 Stunden in den gift- und staubgeschwängerten Fabrikshallen waren der Gesundheit nicht gerade förderlich. Die Rate der Kindersterblichkeit lag zwischen 1850 und 1890 bei 30%. Der Bericht von Ferdinand Hanusch vom Ersten Mai 1890 in Wigstadtl in Oberschlesien macht betroffen:

"Junge und körperlich stark zurückgebliebene Burschen mit eingedrückten, schmalen Brüsten, gekrümmten Rücken, dicken Hälsen und mageren, bleichen Gesichtern schritten schlotternden Ganges in den vorderen Reihen. (...) Ihnen folgte eine Schar im Wachstum zurückgebliebener Mädchen, denen die seit Generationen bestehende Not alle weiblichen Reize geraubt hatte. Rosafarbene, verwaschene Kattunkleider hingen schlaff an den fast fleischlosen Körpern, und ebenso schlaff und schleppend war ihr Gang."

Die Kanalisation in Großstädten wie Wien war noch mangelhaft. Schlechte Luft und wenig Sauberkeit in Wohnungen, Fabriken und Straßen ließen gefährliche Krankheiten und Seuchen, wie Tuberkulose und Cholera, grassieren. Es ist kein Zufall, daß in jenen Zeiten eine neue Wissenschaft von der "Hygiene" entwickelt wurde: 1874 erschien Das Wohlsein der Menschen in Großstädten von E. H. d'Avigdor. Der Autor machte den weiteren Fortschritt der Menschheit von zwei Faktoren abhängig: von reiner Luft und von sauberem Wasser. Ohne diese würde die Großstadt an ihren Ausscheidungen zugrunde gehen. 1881 konstituierte sich die "Österreichische Gesellschaft für Gesundheitspflege". Im selben Jahr entdeckte Robert Koch erst den Erreger der Tuberkulose. Lunge und Atmung galt von da an die gesundheitsfürsorgliche Aufmerksamkeit. 1888 wurde die Pflichtkrankenversicherung, 1889 die gesetzliche Unfallversicherung eingeführt.

... acht Stunden Muße?

Das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts war für die Arbeiter und ihre politische Bewegung die schwerste Zeit. Nicht wenige Intellektuelle und liberale Bürger stellten sich auf die Seite der Ausgebeuteten, unterstützten den Kampf der Arbeiterbewegung um "acht Stunden Arbeit, acht Stunden Muße und acht Stunden Schlaf". In den vegetarischen Restaurants in Wien trafen sich Lebensreformer, von den Vegetariern bis zu den Freidenkern und Abstinenzlern, die mit Engagement die "Lösung der sozialen Frage" diskutierten. Die Sozialisten Viktor Adler, Engelbert Pernerstorfer und Emanuel Sax verkehrten in diesen Kreisen ebenso wie Gustav Mahler oder Hugo von Hofmannsthal. Vielleicht war unter ihnen auch



(2) Georg Schmiedl

ien, Freitag	Mebeiter-Jeitung,	27. Wing 1:95	No. 8
Insernte i	ibernimmt die Redaktion	keinerlei Vernut	wortung.
varr We	Jehenswirdigherten.	Hateferende acciden the four BJ Losselis Lischen ringelaben, ther Abrellen units Jenben an bie Evpek.	n Nump siner Greenpe D3 Hatur 2080" singu-
	* Tomorphismal Va.	Participation of the Control of the	·

(3) Anzeige in der Arbeiterzeitung

manchmal der Sozialist, Freidenker und Pädagoge Georg Schmiedl

Dieser schaltete vom Freitag, dem 22., bis zum Sonntag, dem 24. März 1895, folgendes Inserat in der Arbeiterzeitung: "Naturfreunde werden zur Gründung einer touristischen Gruppe eingeladen, ihre Adresse unter "Natur 2080" einzusenden an die Expedition". Schmiedl erhielt etwa 30 Briefe als Antwort auf seine Aufforderung. Einer darunter lautet:

.. Wien, 23.3.1895.

Bezugnehmend auf die Annonce in der Arbeiterzeitung vom 22. und 23. März teilen wir, in der Absicht, an der zu gründenden touristischen Gruppe uns zu beteiligen, unsere Adressen mit.

Josef Rohrauer, Stud.phil. Alois Rohrauer, Metallarbeiter Karl Renner, Stud.jur. Wien 8, Stolzenthalergasse 14/2"

Zur selben Zeit, als der Engländer Mummery sich schon erfolglos am Nanga Parbat versuchte, trafen sich die zukünftigen Naturfreunde im Frühling und Sommer 1895, um die Vereinsgründung vorzubereiten. Alois Rohrauer, Leopold Happisch und Anton Kreutzer entwarfen die Satzung. Am Ostersonntag, den 14. April 1895 wurde der erste Ausflug, auf den Anninger, durchgeführt. 85 Frauen und Männer trafen sich am Südbahnhof, in Ermangelung

eines Abzeichens galt die Arbeiterzeitung als Erkennungszeichen. Unter den Teilnehmern waren "Lehrer, Beamte, Studenten, manuelle Arbeiter aller Berufe und auch Damen", wie uns Alois Rohrauer später übermitteln sollte. Die Ausflüge fanden immer regen Zuspruch, so daß sie ab dem 1. September 1895 in einem monatlich herausgegebenen "Programm" angekündigt wurden. Am 16. September 1895 fand die vereinsrechtliche Gründungsversammlung des "Touristenvereins "Die Naturfreunde" (TVdN) im Gasthaus "Zum Goldenen Luchsen" in Neulerchenfeld statt. 185 Personen waren gekommen, der rührige Alois Rohrauer wurde zum ersten Obmann gewählt. Als Jahresbeitrag wurde ein Gulden beschlossen.



(4) Im Gasthaus Gilly in der Wiener Berggasse fand 1895 die erste Vorbesprechung der Gründer statt.

Bei den damaligen Verhältnissen war dies ein relativ hoher Beitrag: Eine dreiköpfige Familie mußte 1896 etwa 60 bis 64 Gulden im Monat für die Lebenshaltungskosten zur Verfügung haben. Die Monatslöhne schwankten je nach Branche zwischen 18 und 24 Gulden für Frauen und zwischen 21 und 54 Gulden für Männer. Es war also nicht leicht, den Mitgliedsbeitrag für die Naturfreunde aufzubringen.

Der neue Verein brauchte schnellstens ein Abzeichen. Es war Renners Idee, das Symbol des Handschlags mit den drei Alpenrosen zu verwenden. Die erste Skizze wurde von ihm eigenhändig in Rohrauers Wohnung gezeichnet, wobei die Gattinnen der beiden mit ihren Händen "Modell stehen" mußten. Der Handschlag stand für die Solidarität, die die Arbeiterbewegung auszeichnete und auch beim Wandern gelten sollte. Der Wahlspruch dazu war ebenfalls schnell gefunden: "Hand in Hand durch Berg und Land!"



(5) 1. Vereinsabzeichen von Renner gezeichnet

Auch wenn Karl Renner selbst nicht besonders in Erscheinung trat, war er unzweifelhaft einer der politischen Köpfe der neuen Bewegung. Ihm war bewußt, daß Wandern und sozialdemokratische Politik nicht automatisch ein harmonisches Gespann ergeben mußten. Als Schmiedl in den ersten Tagen nach Erscheinen seiner Anzeige die Stufen des Redaktionslokals der Arbeiterzei-

tung in der Schwarzspanierstraße hinunterstieg und anfragte, ob etwas "unter "Natur 2080' eingelangt" sei, drehte sich der Redakteur Viktor Adler an seinem Schreibtisch um: "Ah! Ich hab mir's gleich gedacht, daß Sie der Narr sind." Renner und Rohrauer

"bereiteten nun die Umwandlung der losen Gruppe in einen ständigen Verein vor, der neben die alpinen Vereine des Bürgertums treten und durch geringe Mitgliedsbeiträge den Arbeitern die organisierte Teilnahme am Bergsport ermöglichen sollten."⁵

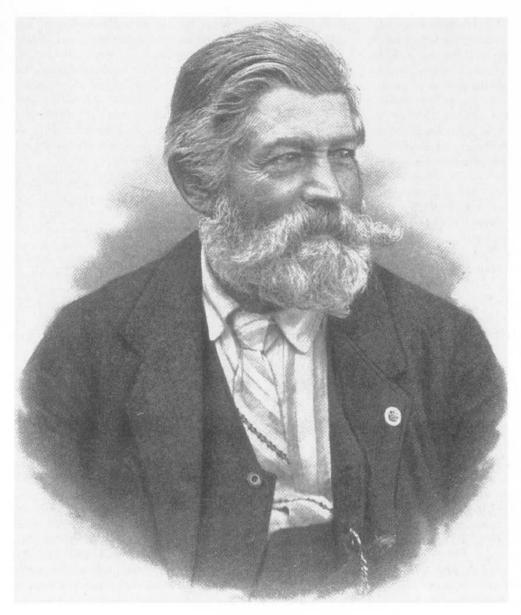
Wien 23/3. 1895 Liging majourns viet dis Comones in In Arbeiter- Leitung som 22. int R3. Ming Gerlan ryin in den Obligh, in ter gir fordet. Denten San afliffen Joring Josef Rohrauer stud phil. Alvis Robrancer Matalland miles Harl Renner stud in. Wien VIII. Rolgansfularga

(6) Brief Brüder Rohrauer, Renner

Schmiedl begründete Jahre später seinen Schritt zur Bildung einer touristischen Gruppe mit lebensreformerisch-pädagogischen Absichten:

"Seit Jahren schon war ich bestrebt, durch regelmäßige Ausflüge die Liebe zur Natur und das Interesse für ihre mannigfaltigen Erscheinungen in meinen Schülern zu erwecken und zu befestigen. Der Jugenderzieher wollte dem heranwachsenden Geschlecht eine andere Art von Freude und Genuß als die landläufigen erschließen, Die aufmunternden Erfolge dieser Bestrebungen legten dem Volkserzieher den Gedanken nahe, auch den Arbeiter zu jener Quelle hinzuführen, die so nachhaltig Leib und Seele stärkt. Selbst Mitglied eines großen Touristenvereins, nahm ich mit Bedauern wahr, daß unsere Arbeitsbrüder ihre freie Zeit in den raucherfüllten Räumen der Gastwirtschaften beim Kartenspiel oder Trinkgelage verbrachten, um, schwach "am Beutel und an Seele", Montag oder Dienstag den gewohnten Frondienst wieder zu beginnen. Diese Arbeitstiere in Arbeitsmenschen zu verwandeln, erschien mir eine immer dringendere Aufgabe, zumal es mir stets klarer vor die Seele trat, daß der Kampf um die neuen Menschheitsideale mit den Sklaven des Bierglases, der Spielkarten und der Kegelbahn nicht geführt werden könne. (...) Liebe zur Natur, Bewunderung ihrer Schöpfungen, Andacht vor ihren Denkmalen und Ehrfurcht vor ihrem geheimnisvollen Walten - all das erwecken wir in unseren Brüdern und bahnen so jenes hohe Ziel des modernen Menschen an. dem er unentwegt zustrebt: die Ausgeglichenheit der Seele. "6

Schmiedl war eben mit Leib und Seele Pädagoge. Seine Mitstreiter stellten demgegenüber das Recht auf und die Notwendigkeit zur Erholung der Arbeiterschaft in den Vordergrund. Anläßlich des zweiten Sonderzugs nach Zell am See mit 600 Teilnehmern im Jahre 1899, schilderte Happisch eindrucksvoll seine Gefühle und Gedanken:



(7) Alois Rohrauer

"Wohl mag es für viele, die am 12. August mit uns fuhren, die erste, für viele die einzige Vergnügungsfahrt im ganzen langen Jahre gewesen sein! Die meisten Teilnehmer mögen durch viele Wochen, durch Monate ihre sauer erworbenen Kreuzer zusammengetragen haben. um einmal - ein einziges Mal - sich jenen Genüssen hinzugeben, die ihnen sonst versagt sind, die als Vorrecht der Besitzenden gelten. (...) Da muß jedem unwillkürlich die Frage sich aufdrängen: Warum verwehrt mir die Gesellschaft den Genuß dieser Schönheiten, die ich vordem nur geahnt? Habe ich, der ich jahraus-jahrein emsig schaffe, nicht auch das Recht auf Erholung, mehr als jene, die der menschlichen Gesellschaft nichts nützen und nur vom Arbeitsertrage anderer leben? Dann muß die Stimme der Vernunft ihm die Antwort zujubeln: Ja, du hast Recht auf den Genuss all dieser Herrlichkeiten, du brauchst Erholung für deinen arbeitsmüden Körper, Erfrischung für deinen Geist!"7

1898 erschien eine Ausgabe des *Naturfreunds* in einer größeren Auflage als "Werbeheft". Renner schrieb den politischen Einleitungsartikel und klagte darin die Klassenverhältnisse an:

"Kein Fleckchen der Erde gehört uns. Das Haus, in dem wir wohnen, die Werkstatt, in der wir fronen, gehören anderen, die Fluren, durch die wir wandern, eignen nicht uns; der Baum, unter dem wir rasten, die Höhle, in die wir vor dem Unwetter flüchten, der Wald, der mit harziger Luft unsere Lungen stärkt, Alles, Alles, betrachtet uns als fremd. Wir sind Fremdlinge auf dieser Erde, wir haben keinen Theil an ihr! Nur die Strassen haben sie uns gelassen! Die staubige Landstrasse, auf der wir als Arbeitslose in die Fremde zieh'n, auf der uns der Gendarm wieder heimführt, wenn wir keine Arbeit finden. Sie haben die Erde, das ewige Erbe aller ihrer Söhne, unter sich getheilt und uns vergessen – bis auf den Strassenstaub, den sie uns vergönnen.

Und doch lieben wir, die Enterbten, unsere Mutter über Alles. Wir lieben sie mit Baum und Busch, Wiese und Wald, Blumen und Blüthen, mit Hügeln und Höh'n, mit Fels und Fluth, mit Gipfeln und Gletschern. Wir lieben die wogende Saat und die duftende Rebe und sie vor allem, die Mutter der Erde, die leuchtende Sonne! Auch das Leben auf Erden, trotz seiner Mühen und Kämpfe. Wir lieben die Erde auch mehr als Alle! Mehr als ihr! Denn wir sind ihre getreuesten Kinder. Ihr besitzt und benützt sie, wir aber bebauen sie.

lhr beherrscht sie, wir aber erneuern und verschönern sie. Ihr theilt und zerstückt sie, ihr habt ihren herrlichen Leib mit Grenzfurchen zerschnitten, mit Grenzsteinen verunziert. Wir aber, die Arbeiter der Hand und des Geistes, verbinden sie mit Strassen und Bahnen, mit Schiffslinien und Telegraphen. Und darum eilen wir auf die Gipfel der Berge und rufen den fernen Landen unsere Grüsse zu. Da reift keine Saat, da prangt keine Stadt, vom Aufgang bis zum Niedergang, die wir nicht gebaut. Da dreht sich kein Rad, da rollt kein Wagen, die nicht des Arbeiters Hand geformt und geführt. Da ist kein Halm, der nicht der Erde und der Arbeit entsproße. Jeder Stein verkündet den Ruhm der Arbeit.

Ja, auch ihr liebt die Arbeit, aber den Arbeiter wollt ihr nicht. Ihr liebt auch die Erde, aber bebau'n wollt ihr sie nicht. Darum ist die allmächtige Natur mit uns und nicht mit euch. Denn sie hat euch kleinlich und schlecht gemacht. Innerhalb eurer Grenzpfähle sitzt ihr und wacht. Zwar dünkt ihr euch, Könige zu sein auf eurem Grunde, und seid Sclaven eures Besitzes. Ihr lauert, ob nicht des Nachbars Baumäste über euren Boden ragen, ob nicht des Nachbars Hahn in eurem Kohle kratzt, und befeindet euch. Ihr lauert, ob nicht des Nachbars Schwein fetter ist, und beneidet euch. Ihr werft den Stein von eurem auf des Nachbars Acker und zanket euch. Ihr ackert von des Nachbars Gründen weg und bestehlet euch. Der Bruder ist des Bruders Feind, weil er ihm das Erbteil kürzt, der Sohn zählt die Tage seines Vaters, weil



(8) Correspondenz-Karte von Alois Rohrauer an Otto Pensel 1899

er erben will. Die Kleinen führen Process, die Grossen Krieg. Und so werden alle Laster los. Eingeschlossen in eure Grenzpfähle seht ihr nicht weiter, als der Kirchthurm weist. Inmitten der strahlenden, grossen Welt habt ihr nicht mehr von ihr als der Wurm, der an der Scholle klebt.

O! Wir neiden auch nicht euren Reichthum. Wenn wir am Gipfel des Berges steh'n, über uns das unendliche Blau, um uns reine, freie, neidlose Höhenluft, unter uns der wogende Wald, den ihr nicht gepflanzt, die wallende Flur, die ihr nicht besät, die steinerne Stadt, die ihr nicht gebaut, dann lachen wir über diejenigen, die diese Welt in lange und breite Streifen theilen, wie Krämerlädchen, die sich um dies Fleckchen beneiden, hassen, anfeinden. Wir haben keinen Stein, darauf das Haupt zu legen, wie einst der Menschensohn. Wir haben nicht Haus und Hof. uns darauf zu stützen. Aber treue Herzen haben wir: ein Herz hängt am anderen, und eines vertraut auf's andere. Klare Köpfe haben wir, was einer weiss, das theilt er rastlos den anderen mit. Kräftige Arme haben wir, die helfen einander. Fleissige Hände haben wir, und was sich einer erwirbt, erwirbt er für Alle. Nicht am Boden hängt der Mensch, sondern Mensch am Menschen!

Und dort drüben, wo die Sonne zur Rüste geht, dort wohnen noch Brüder, weit, weit über den Landen, die wir seh'n. Und im Osten, im Norden und Süden. Millionen Köpfe – und Alle ein Sinn, Millionen Herzen – und alle in brüderlichem Schlag, Millionen arbeitende Arme und Hände, die den Hammer führen, die Kelle schwingen, den Spaten drücken, das Rad drehen wie wir. Sie alle harren, die Mutter Erde zu einem Paradiese zu machen, für ihre getreuen Kinder.

Weit freilich ist der Weg zum Gipfel des Berges und beschwerlich. Viele sind noch zurück auf der Landstrasse, und der Staub benimmt ihnen die Fernsicht. Geduld! Sie alle erklimmen die Höhen, wo alle Schätze der Erde ihnen zu Füssen liegen."⁸ Leopold Happisch stützte im selben Heft seine Argumentation auf eine Kritik der krankmachenden Wohn- und Arbeitssituation der Arbeiter zu dieser Zeit:

"Den grössten Vortheil aus unseren Wanderungen im Gebirge, zieht aber zweifelsohne die Lunge. Ist der Aufenthalt in der Stadt an und für sich eine unausgesetzte Gefahr für unsere Athmungsorgane, so ist diese Schädlichkeit im erhöhten Masse in den Werkstätten und Fabriken vorhanden. Diese Räume, in denen der Arbeitsmensch einen bedeutenden Theil seines Lebens zu verbringen genöthigt ist, sind mit verschwindend wenigen Ausnahmen schon hinsichtlich ihrer Lage gesundheitsschädlich, weil es in der Regel an den vornehmsten Gesundheitsbedingungen, an Licht und Luft mangelt. Das Fehlen genügender Ventilation in Verbindung mit der durch die Arbeit bewirkten erhöhten Ausscheidung, der Staub, schädliche Gase u.s.f. machen aus unseren Arbeitsstätten das, was sie sind: gesundheitsraubende, lebensverkürzende Gefängnisse, in denen Raubbau getrieben wird mit Menschenknochen. Wenn dann noch der Arbeiter in Unkenntniss über die Tragweite seiner Handlung in Localen "Erholung" sucht, wo die Luft nicht viel besser ist wie in seiner Werkstätte, dann ist er sein eigener Feind, Solchen gegenüber erwächst jedem Menschenfreunde die Pflicht, ihn aufzuklären, dass er besser tut, die wenigen Stunden, die man ihm gelassen hat, im Freien zu verbringen, den Wäldern und Bergen zuzueilen! Er wird neu gestärkt zum Kampfe und zur Arbeit zurückkehren."⁹

Der Deutsche und Österreichische Alpen-Verein organisierte 1895 in 221 Sektionen schon 33.769 Mitglieder. Allerdings war der Großteil von diesen in Norddeutschland zu Hause, nur etwa 29% waren Österreicher, 1893 eröffnete der Verein auf der Rax das Erzherzog Otto-Haus mit 42 Betten, das sogar mit einer öffentlichen Telefonzelle ausgestattet wurde und 1895 bereits 30.000 Besucher verzeichnete. Im Zeitraum von 1880 bis 1900 fand der große Aufschwung des Semmeringtourismus statt, die führenden Grandhotels der österreichischen Monarchie, wie etwa das Semmeringhotel, das Panhans und das Südbahnhotel, wurden erbaut. Der Alpen- und Mittelgebirgstourismus nahm großen Aufschwung, nur die Proletarier waren davon ausgeschlossen. Sie konnten sich keine Führer und Übernachtungen in Gasthöfen oder Hotels leisten, obwohl besonders sie wegen der Lebenssituation in der Arbeit und in den engen Wohnungen der Städte Erholung an der frischen Luft nötig hatten.

Die ersten Jahre

Der Gebirgsfreund, die Zeitschrift des "Niederösterreichischen Gebirgsvereins", vermerkte im Oktober 1895:

..DIE NATURFREUNDE

Ein neuer touristischer Verein hat sich unter dem Namen "Die Naturfreunde" gebildet. Der neue Verein springt gleich mit beiden Füssen in die Welt, indem er in seinem Septemberprogramm 10 Tages- und 5 Halbtagsausflüge ankündigte."

Das monatlich erscheinende Programm kündigte für jedes Wochenende mindestens zwei Wanderungen an. Da die Mehrzahl der Arbeiter auch samstags bis 16 Uhr

arbeiten mußte, konnten größere Wanderungen nur in der Umgebung von Wien durchgeführt werden: Bisamberg, Hohe Wand, Schöpfl, Kamptal, Tulbingerkogel, Greifenstein, Sophienalpe, Hermannskogel oder Steinwandklamm waren die beliebten Ausflugstouren. Wenn es zu entfernteren Zielen, wie Ötscher, Schneeberg oder Rax, ging mußte schon am Samstagabend vom Süd- oder Westbahnhof abgefahren werden, um Sonntag nachts rechtzeitig wieder zurück sein zu können. Manche Kletterer fuhren aber auch erst mit dem Nachtzug heim, um dann, kaum am Bahnhof angekommen, gleich den Dienst an der Werkbank anzutreten.



(9) Am Jagasitz bei der Steinwandklamm, ca. 1902

Über Niederösterreich hinaus kamen die Naturfreunde der ersten Jahre nur dann, wenn sich ein Feiertag an ein Wochenende anschloß, so daß eine Zweitagespartie organisiert werden konnte. Für sie hob sich "aus dem schwarzen Einerlei des Kalenders das leuchtende Rot eines Feiertagsbruderpaares" wohltätig ab, denn "uns armen touristischen Eintagsfliegen muß jede der 48 Stunden – in der Natur verbracht – ein Äquivalent für ebenso viele Wochen großstädtisches Erdendasein bieten!"¹⁰ Zu Pfingsten 1896 wurde nach Brünn gefahren, zu Peter und Paul ging es ins Gesäuse auf den Hohen Pyrgas, am 15. und 16. August auf den Hochschwab. Vom 6. bis 8. September gab es sogar eine dreitägige Tour nach Bad Aussee.

Unter der Woche traf man sich regelmäßig im Vereinslokal, notgedrungenermaßen ein Gasthaus, dessen Wirt jedoch freundlich gesonnen war. Gasthäuser erfüllten eine bedeutende Funktion als Treffpunkte und Versammlungsorte sozialdemokratischer Organisationen. Wichtig für die Auswahl des Lokals war, daß kein Konsumationszwang herrschte. Die Zahl der Naturfreunde wuchs rasch, man mußte deshalb immer größere Gasthäuser suchen. Aber schon am 17. Dezember 1900 konnte das erste Naturfreundeheim in der Löhrgasse in Fünfhaus eröffnet werden.

Die wöchentlichen Vereinsabende entwickelten sich zu einem familiären Ereignis:

"Das waren unvergeßliche, eigenartige Vereinsabende, als Familienabende müßte man sie bezeichnen. Alle hatten ihren bestimmten Platz, man ging von Tisch zu Tisch und schüttelte sich die Hände."¹¹

Für die Vereinsmitglieder bedeuteten sie eine besondere Abwechslung vom häuslichen Trott, der von notwendigen Verrichtungen auf engem Raum geprägt war: Kochen, Wäschewaschen oder Aufräumen. In den beengten, muffigen und überbelegten Wohnungen gab es keine Zimmer, in die sich einzelne Familienangehörige zurückziehen konnten. Bei einer durchschnittlichen Belegungsdichte von vier bis fünf Leuten pro Raum, bei der Vermietung von Schlafstellen an Bettgeher während des Tages war an ein "Freizeitleben" zu Hause im heutigen Sinne nicht zu denken. Die Vereinstreffen entwickelten sich immer mehr zu interessanten Kulturabenden, mit Vorträgen über Natur und Wissenschaft. Die Vortragsthemen der ersten Zeit:

- Februar 1896, Schmiedl "Was erzählt uns die Natur"
 Februar 1896, Happisch "Unser Körper und seine Pflege"
- 24. Februar 1896, Diskussion über das Thema "Die österreichischen Alpenbahnen"

März 1896, Schmiedl "Physik und Chemie des täglichen Lebens"

- 18. Dezember 1896, Dr. Lampa "Die physikalische Forschung im Hochgebirge"
- 8. Jänner 1897, Dunstätter "Moses oder Darwin"
- 15. Jänner 1897, Wenger "Die Entwicklung der Hochtouristik in den österreichischen Alpen"
- März 1897, Schmiedl "Einfluß des Waldes auf die klimatischen Verhältnisse"

Die Naturfreunde waren auch die ersten, die mit dem "Projections-Apparate Skioptikon" Laternenbilder zeigten, was sie dem besonderen Engagement eines Leitungsmitglieds, des Bäckergesellen Anton Kreutzer, zu verdanken hatten, der sich die Ausrüstung und Bilder von seinem Spargroschen angeschafft hatte.

Die Vereinsarbeit selbst wurde von den Mitgliedern der Leitung in der Freizeit besorgt. Sie wetteiferten miteinander, die Behelfe zur Führung der Geschäfte kostenlos herbeizuschaffen: "Dem Leitungsmitglied Clement wird, für die Spende eines Tintenzeuges, der Dank ausgesprochen", wurde im Protokoll der Sitzung vom 6. Oktober 1895 vermerkt.

Schon nach zwei Jahren bot das monatlich aufgelegte "Programm" zu wenig Platz, um die vielen Belange und Aktivitäten des Vereins zu veröffentlichen. Im Rahmen des Ausflugs zu Pfingsten 1897 konnte in Steyr die konstituierende Generalversammlung der ersten Ortsgruppe außerhalb Wiens durchgeführt werden. Im Juni 1897 wurde die Ortsgruppe Turn in Böhmen gegründet. Man brauchte ein Organ, daß alle Gruppen und Mitglieder miteinander verbinden konnte. Nach einem mutigen Leitungsbeschluß erschien am 15. Juli 1897 die erste Ausgabe der neuen Vereinszeitschrift *Der Naturfreund* in einer Auflage von 400 Stück.

Redaktion und Administration wurden dem Schriftsetzer Leopold Happisch übertragen. Er organisierte auch den Versand der Zeitschrift bis 1903 in seiner Privatwohnung:

"Um die Versendung, falzen, einschleifen usw. ohne Auslagen durchführen zu können, kamen am Abend der Versendung in die Wohnung Happisch viele freiwillige Hilfskräfte und zwar Mitglieder des Vereins, die in Buchbindereien beschäftigt waren. Sie falzten die Zeitung, packten sie in Schleifen. Natürlich zog sich die Arbeit meist bis in die späten Nachtstunden hinaus. Der immer arbeitsfreudige Bischofsky nahm dann den schweren,



Jahr	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903
Zentrale:									
Männer	179	217	260	499	855	1.183	1.586	1.965	2.281
Frauen	12	24	27	57	132	217	303	368	395
Ortsgruppen			3*	7*	10*	13*	18*	21*	26*
Mitglieder gesamt	191	243	344	676	1.289	2.122	3.070	3.755	4.421

Mitgliederentwicklung der "Zentrale" und der Ortsgruppen

* Von einigen Ortsgruppen langte keine Meldung ein.

(11) Leopold Happisch

vollbepackten Tragkorb, den man zu diesem Zweck angeschafft hatte und wanderte, in Begleitung des rucksackbewehrten Redakteurs vom 16. Bezirk auf das Hauptpostamt im I. Bezirk; oft war das lange schon nach Mitternacht."¹²

Vor allem durch die Gruppengründungen außerhalb Wiens wuchs die Zahl der Mitglieder in raschem Tempo. Innerhalb der ersten vier Jahre stieg sie von 179 auf 855. Der Anteil der Frauen betrug etwa 15%, was, verglichen mit anderen Vereinen, sehr hoch war. Auch in dieser Zahl spiegelte sich die Bedeutung der Naturfreunde als Familienverein in der Arbeiterbewegung wider.

Der Verein war für Arbeiter eine neue Möglichkeit, frei und unbeschwert zusammenzukommen und ihresgleichen zu treffen. Die Salons, Kaffeehäuser oder Bälle des Bürgertums waren ihnen nicht nur aus Geldmangel verschlossen. Verwandtenbesuche waren damals auch nicht üblich. Gasthäuser und einfache Feste hatten vorher die einzige Möglichkeit geboten, um ausgelassen zu sein oder beim Tanz vielleicht "anbandeln" zu können. (Abb. 53)

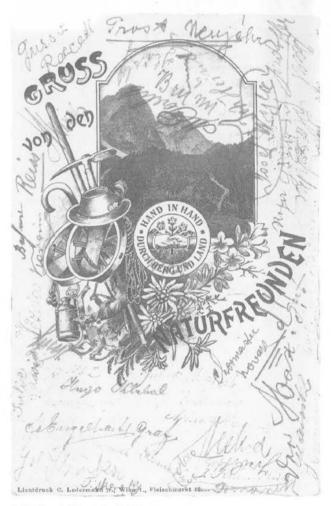
Happisch selbst meinte in seinem Rückblick auf die ersten Jahre, daß bei den Veranstaltungen "vornehmlich gesellige Bedürfnissen ihre Befriedigung fanden", und



äußerte sich sehr kritisch über die Herden- und Familienwanderungen: "Da hatte doch Arthur Schopenhauer recht, als er behauptete, eine Landpartie sei ein Umweg ins Wirtshaus!"¹³ So "verlief" zum Beispiel der "Wiener Familienausflug" am 25. Juli 1897 zu Mitterstegers Etablissement im hinteren Wolfsgraben "recht animirt":

"Krachende Pöllerschüsse empfingen die Ankommenden und bald entwickelte sich im geräumigen Garten und später auf der angrenzenden hübschen Bergwiese fröhliches Festtreiben. Auf der Kegelbahn wurde seit frühem Morgen fleissig gekegelt, und im Salon mit seltener Ausdauer getanzt. Im Garten spielte ein vortreffliches Wiener Quartett und fand ein dankbares Publicum. Auf der Wiese ging es am ausgelassensten her. Hier fanden das Hahnenschlagen, das Wett- und Sacklaufen etc. statt und erregten die schallende Heiterkeit der zahlreichen Zuschauer. Beim Sacklaufen, Wettlaufen und Kegelschieben gab es Geldpreise, beim Hahnenschlagen lohnte ein lebender Hahn den Sieger. Reich an lustigen Intermezzos war ein Damen-Sacklaufen. Unsere wackeren Sänger "D'Waldbrüder" (Gebr. Riess) wurden nicht müde, bald in diesem, bald in jenem Theile des Locales ihre einschmeichelnden Lieder zum Besten zu geben, und rauschender Beifall lohnte sie überall. An einer hübschen Waldecke hatten einige Mitglieder ihre photographischen Apparate aufgestellt und nahmen heitere und "ernste" Gruppen auf. Leider war ihr reichliches Plattenmaterial bald aufgebraucht. Auch das hart an den Festplatz grenzende Vollbad erfreute sich regen Zuspruches. Als der Abend herannahte und zum Abmarsch das Zeichen gegeben wurde, da kam es Vielen zu früh. In schier endlosem Zuge bewegten sich die Theilnehmer mit Lampions, begleitet von Pöllerschüssen, dem Bahnhof 7H. 1114

Solche Ausflüge wurden vom Festausschuß organisiert, der auf diese Weise die Einnahmen des Vereins bereicherte. "Später verloren die Familienausflüge ihre Anziehungskraft, genauso wie die sogenannten "Heurigen-Abende", die, obwohl auch sie "Einnahmequellen" bildeten, der kräftigen Aufklärungsarbeit unserer Abstinenten weichen mußten."¹⁵ Neben diesen geselligen Fa-



(12) Prosit Neujahr 1902

NATURFREUNDE

Samstag, 4. März 1899 Weigl's sämmtl. Localitäten

Katharinen-Festhalle

Ballmusik: I. Wr. Radfahrer-Capelle W. Zit sen.

Altdeutscher Saal

Ballmusik: I. Wr. Radfahrer-Capelle W. Zit jun.

Grüner Saal

Quartett - D'Bandmacher - mit ihren Sängern

Grosse alpine Decoration Hochoriginelle Damenspenden

4. Touristen-

Kränzchen

Gebirgstracht oder Touristenkleid erwünscht, sonst aber Strassentoilette, andere Kostüme ausgeschlossen.

Gruppen-Anmeldungen übernimmt Franz Bischofsky, V. Siebenbrunnengasse 71.

Spenden für den Juxbazar werden jeden Freitag im Vereinslocale oder jederzeit beim Obmanne A. Rohrauer, VIII. Stofzenthalergasse 14, dankend entgegengenommen.

Karten: Vorverkauf 60 kr.

Vorverkaufs-Karten sind erhältlich: Im Ball-Locale, Enblissement Weigh, an der Schankcasse, im Vereirnslocale, Horak's Saal, XV, Neubaugriet 15; in J. Graf's Restauration, VI. Millergasse 39; bei Frau Mizzi Kauba (Langer), Touristen-Ausrüst. Geschäft, VII. Kaiserstrasse 11; in der Redaction d. Naturfreund, XVI. Hasnerstrasse 56; in der Volksbuchbandlung (Brand) VI. Guungendorfestir, 8; bei Hr. F. Klement, XII. Eichenstr. 42; im Deedshift-Mariabilierstr. 135; in der Buchbinderei d. Hrn. A. Veith, VI. Guungendorfests. 64 u. bei d. Ausschuss-u. Festomit-Mitglieden.

(13) Inserat für das Touristenkränzchen im "Naturfreund"

milienwanderungen bot die Organisation von Festen und Kränzchen eine weitere Möglichkeit, Geld für die schmale Vereinskasse zu erwirtschaften.

Am 21. März 1896 wurde das erste Touristenkränzchen in Stix' Mariensaal, Reindorfgasse 3 in Ottakring veranstaltet. Das dritte fand schon im größten Saal Wiens, in Weigls Katharinenhalle, statt. Die nicht gerade begüterten Mitglieder der Leitung übernahmen persönlich die Ausfallshaftung – so überzeugt waren sie vom Erfolg dieser Veranstaltung. Und sie wurden nicht enttäuscht, schon um neun Uhr wurde Polizeisperre verfügt. Der Reingewinn betrug über 500 Gulden. Das Wiesenfest in Steyr auf der Wehrgrabeninsel 1903 zählte 3.000 Teilnehmer. 1907 wurde berichtet, daß das Touristenkränzchen der Naturfreunde in Wien zu einer Institution geworden sei und seit Jahren 7.000 Besucher anziehe. (Abb. 56)



(14) Grußkarte vom Touristenkränzchen 1898 1885 wurde zwar die tägliche Arbeitszeit von Industriearbeitern gesetzlich auf elf Stunden beschränkt und eine Sonntagsruhe von 24 Stunden verfügt. Aber bezahlten Urlaub sollte es für Arbeiter noch lange nicht geben. Mittlere und höhere Beamte erhielten damals schon gegen Vorlage einer ärztlichen Bescheinigung Urlaub, so daß sich immer mehr von ihnen - und auch von den Privatangestellten - die "Reise" in die Berge erlauben konnten. Um 1900 wurden das Habsburghaus und das Ottohaus eröffnet und die Zahnradbahn auf den Schneeberg errichtet. Die im Naturfreund der ersten Jahre regelmäßig publizierten Verkehrsnachrichten zeigen, daß die k.k. Staatsbahnen im Sommer wöchentlich "Vergnügungszüge" führten, zum Beispiel ins Gesäuse, nach Gaming, Kernhof, Melk, Horn oder nach Mürzzuschlag. Es war modern, mit dem Zug auf das Land zu fahren. Die einzelnen Bahngesellschaften hatten den bürgerlichen alpinen Vereinen deshalb schon lange Fahrbegünstigungen eingeräumt. Auch die Mitglieder der Naturfreunde erhielten eine Preisermäßigung auf der Südbahn schon im April 1898, trotzdem konnte sich die Mehrzahl von ihnen die Reise mit der Eisenbahn noch nicht leisten. Not macht erfinderisch, also organisierte der Verein den ersten eigenen Sonderzug am 14. August 1898 nach Salzburg.

"So neu war diese Einrichtung, daß sie damals einen an leitender Stelle sitzenden Beamten viel Kopfzerbrechen machte. Er konnte es gar nicht fassen, daß jemand anderer als die k.k. Staatsbahndirektion einen Zug sollte führen dürfen. Er war auch nach Kräften bemüht, unseren Plan zu vereiteln. Als ihm kein dümmerer Einwand mehr einfiel, erklärte er, es sei zu befürchten, daß bei diesem Sonderzug der Verein 'etwas profitiere'!"

In Salzburg gliederte sich die Gruppe der 500 Teilnehmer auf: Einige blieben in der Stadt, einige fuhren nach Hallein, von wo sie den Watzmann bestiegen, andere zu den Gollinger Wasserfällen und in die Salzachöfen, 195 Naturfreunde schließlich, "darunter 45 Damen", zogen über das Torrenerjoch nach Bayern zum Königssee, wo sie wieder mit der zweiten Schar zusammentrafen. 1899 wurde ein Sonderzug nach Zell am See, 1900 einer nach Innsbruck geführt.

Bildung macht frei

"Nebst der Touristik soll es aber eine Hauptaufgabe für uns bilden, naturwissenschaftliche Kenntnisse zu verbreiten. Wir betrachten es gerade in der jetzigen Zeit, wo die systematisch gepflegte Dummheit zum Fluche für uns und unsere Nachkommen zu werden droht, für ungemein nothwendig, diese Wissenschaft zu pflegen, weil sie uns erst zu Menschen macht, die sich ihres vollen Werthes bewusst sind. – Sie führt uns vom Irrthum zur Wahrheit, lehrt uns, die Vorgänge der Natur, sowie Alles, was uns auf unseren Wanderungen begegnet, klaren und ungetrübten Blickes zu betrachten und zu würdigen. "17

Seit der Gründung war die Vereinsführung bestrebt, die mangelnde Schulbildung ihrer Mitglieder auszugleichen und deren politischen und wissenschaftlichen Horizont zu erweitern. Noch 1910 herrschte außerhalb von Wien eine Analphabetenrate von 18,7%, bei Menschen über 40 Jahren war sie sogar drastisch höher. Neben den Vorträ-



(15) Naturfreunde-Fotografen (um 1910)

gen an den Vereinsabenden wurden daher im *Natur-freund* von Fachleuten, Professoren und Volksbildnern verfaßte Artikel zu vielen Themen der Naturwissenschaft abgedruckt. Unter der Rubrik *Der Naturfreund im Frühling, Sommer, Herbst* oder *Winter* wurde regelmäßig über jahreszeitliche Phänomene in der Natur, vom Wetter bis zu den Sternschnuppen, berichtet. Eine kleine Auswahl der Artikel:

"Ueber das Klima in den Alpen" (1899)

"Die Arbeit des fließenden Wassers auf der Erdoberfläche" (1900)

"Geschichtliches über Kartenkunde" (1900)

"Weltgeschichtliches über die Alpen" (1901)

"Alpenpoesie bei Schiller" (1901)

"Vogelleben im Bergwald" (1901)

Am 28. September 1897 wurde eine "naturwissenschaftliche Section" gegründet. Sie sollte Kenntnisse in Botanik und Mineralogie vermitteln und richtete gleich einen ersten "Cursus" ein. An den Vereinsabenden wurden Pflanzen bestimmt und erklärt, die die Mitglieder auf ihren Sonntagswanderungen gefunden hatten. Es wurden Exkursionen unternommen oder Besuche von Museen organisiert. Am Sonntag, den 19. Februar 1899 begann im Turnsaal der Knaben-Bürgerschule in der Ottakringer Grundsteingasse ein "volksthümlicher Universitätscurs" von Herrn Dr. F. E. Sueß über die Entwicklungsgeschichte der Erde, verbunden mit Skioptikon-Demonstrationen und einer Führung durch das naturhistorische Hofmuseum. Der Kurs umfaßte sechs aufeinanderfolgende Sonntagabende.

Gleichzeitig wurde im Vereinslokal eine Bücherei eingerichtet, die 1903 einen Bestand von 1.120 Büchern, Führerwerken und Karten aufweisen sollte, wobei im Bericht 2.963 Entlehnungen angeführt wurden.

1905 wurde in Wien mit Hilfe der Arbeiterzeitung der "Klub der Freunde der Amateurphotographie" gegründet. Da er nur wenige Mitglieder gewinnen konnte, beantragte dieser Klub die Aufnahme bei den Naturfreunden. Am 1. August 1906 wurde diesem Ansuchen zugestimmt. Ab 1907 gab es im *Naturfreund* eine ständige *Photographische Ecke*, in der sowohl über die Technik des Fotografierens und Entwickelns als auch über die

Motivwahl informiert und diskutiert wurde. Die Mitglieder der Fotogruppe bemühten sich auch, zur besseren Illustration der Vereinszeitschrift beizutragen.

Welch kulturelle Leistung und welch ein unbändiger Wissensdurst hinter dieser Bildungsarbeit steckte, kann man daran ermessen, daß zum Beispiel 1906 noch immer knapp 90% aller Industriearbeiter neun bis elf Stunden täglich, auch samstags, arbeiten mußten oder in den Schichtbetrieben 88% der Arbeiter eine zwölfstündige Schicht hatten. Dazu kamen in der Stadt durchschnittlich eineinhalb Stunden Fußmarsch zur Arbeit, am Land meist noch viel mehr.

"Berg frei!"

Am 14. Jänner 1900 stellte Alois Schnepf in der Gründungsversammlung der Ortsgruppe Graz den Antrag, "Berg frei!" als Gruß für die steiermärkischen Gruppen zu bestimmen, was von der Zentrale sofort mit Begeisterung übernommen wurde. Es war ein kämpferischer Gruß, der den Anspruch erhob, daß auch dem Arbeiter das Recht auf Freizeit in den Bergen zukommen müsse, aber auch eine werbende Botschaft an die Klassenbrüder: In den Bergen unter solidarischen Kameraden sei man frei, kurzzeitig befreit von der unmenschlichen Arbeit und den unmenschlichen Lebensbedingungen in den Fabriken und Städten. Der Gruß war ein Zeichen, daß die Naturfreunde begannen, immer tiefer in die Bergwelt vorzudringen.

Den Mitgliedern des D.u.Ö.A.-V. wurde schon 1903 eine Kaukasienreise angeboten, die nach den Angaben des Veranstalters "nicht mit ungeheuerlichen Ausgaben verknüpft" wäre, sondern "bereits für die Summe von M.

1000" zu buchen sei. 18 In Tirol gingen 1898 13.000 Bergsteiger mit Führern auf ingesamt 8.084 Hochtouren. Eine Tagestour kostete 1902 acht Kronen und 40 Heller. Vor allem aber kostete jeder Urlaub in den Alpen Zeit, die ein Arbeiter nie aufbringen konnte: Allein die Anreise dauerte ein bis zwei Tage. Aber offensichtlich gelang es immer mehr Naturfreunden selbst Alpintouren zu unternehmen. Einige Mitglieder waren doch in besser bezahlten Arbeiterberufen, wie zum Beispiel dem Buchdruckergewerbe, tätig, für die auch schon soziale Rechte erkämpft worden waren. Oder es waren Walzbrüder, die auf ihren Reisen in andere Länder und Städte so manches alpine Abenteuer nebenbei erlebt hatten und dann im Naturfreund stolz von ihren Touren berichteten. Eine wichtige Hilfe für die Arbeiter-Bergtouristen der ersten Stunden war sicherlich der in der Vereinszentrale eingerichtete Ausrüstungsverleih. 1903 wurden 64 Gegenstände insgesamt 418mal entlehnt, hauptsächlich Bergstöcke, Eispickel und Rucksäcke. Führerwerke und Karten konnten in der Bibliothek studiert werden. Ludwig Sperlich, einer der Mitbegründer der Alpinistengilde und langjähriger Hüttenreferent, bezeichnete später diese Bibliothek ehrfurchtsvoll als die "Hochschule der Naturfreunde".

Selbstverständlich leisteten sich die Naturfreunde keine Bergführer, sondern machten aus der Not eine Tugend und kultivierten das damals immer mehr aufkommende "führerlose" Bergsteigen, bei dem sich die Tourenteilnehmer gegenseitig führten. So erweiterte sich langsam der Aktionsradius des jungen Vereins. Die Tourenberichte in der Zeitschrift zeugten von dieser Entwicklung: Sonnblick, Oedsteinüberschreitung, Dachstein und Zell am See 1899, Traunstein, Großvenediger und Bischofsmütze und Stubaital 1900, Ortlergruppe, Zillertal, Marmolata, Watzmann und Pitztal 1901, Kaisergebir-

ge und Monte Rosa 1903. Ab dem Erscheinungsjahr 1905 fanden sich zunehmend Gebietsbeschreibungen ganzer Bergketten.

Die generelle Ausbreitung des Alpinismus hatte zur Folge, daß immer öfters Menschen in den Bergen Unfälle erlitten. Im Zeitraum von 1889 bis 1896 stürzten 48 Personen ab, 37 von ihnen verunglückten tödlich. Allein 1896 gab es 27 Tote. 1902 ereigneten sich im gesamten Alpengebiet schon 166 Unfälle, 123 Personen starben. Auch Mitglieder der Naturfreunde waren davon betroffen, fast in jeder Ausgabe des *Naturfreunds* fand sich eine traurige Todesnachricht. Die alpinen Vereine gerieten zunehmend unter den Druck der Öffentlichkeit. Schon 1896 wurde bei den Naturfreunden ein Hilfsfonds eingerichtet, um Mittel für die Bergung von Verunglückten zu sammeln. 1902 trat der Verein dem alpinen Rettungsausschuß bei, den die großen alpinen Verbände in



(16) Mitgliedskarte der Naturfreunde 1907

Wien und Niederösterreich gegründet hatten. Die Versuche, eine gemeinsame Unfallversicherung für die Mitglieder aller Vereine zu schaffen, scheiterten, da die Prämienforderungen der Versicherungsgesellschaft unverschämt hoch waren. 1907 verunglückten drei Mitglieder der Ortsgruppe Luzern auf der Jungfrau bei einem Gewittersturm tödlich. Die Bergung kostete 2.000 Franken,

die durch Spenden der Mitglieder aufgebracht wurden. Es mußte etwas geschehen. Am 23. April 1908 begann im Ottakringer Volksheim ein auf sechs Abende aufgeteilter Kurs im Kartenlesen. Die Mitglieder sollten nicht auf den "Spürsinn oder irgendein Bäuerlein" angewiesen sein, sondern selbst mit Karte und Kompaß umgehen können.

Wintersport

Der Wintersport mit Skiern nahm seinen Ausgang in Norwegen. Dort wurden schon 1813 Skivereine gegründet und ab 1861 auch Skiwettkämpfe veranstaltet. Ende des 19. Jahrhunderts begannen einige Pioniere in den Alpen mehr oder weniger erfolgreich mit den langen Holzlatten an den Beinen zu experimentieren, wie etwa der Bregenzer Alpinist Viktor Sohm, der Salzburger Wilhem von Arlt, die Steirer Max Kleinoschegg und Toni Schruf oder der Kitzbühler Gastwirt Max Reisch. Am schnellsten setzte sich das neue Gerät als Fortbewegungsmittel für Förster und Jäger durch. Als der Norweger Fridtjof Nansen 1888 auf Skiern Grönland durchquerte, erregte diese Expedition in ganz Europa Aufsehen - und machte den Ski auch europaweit bekannt. Nansen löste mit seinem Bericht das sogenannte "Nansenfieber" aus, und viele sportliche Abenteurer versuchten in den Besitz von Skiern zu kommen.

Aber die für das Wandern in der Ebene entwickelte Bindung und die Fahrtechnik der Norweger eigneten sich nicht besonders für steile Alpenregionen. Es war eher eine Langlauftechnik, mit der man zwar kleinere Hügel hochsteigen konnte, bei steileren aber abschnallen mußte. Abgefahren wurde in gerader Linie, wurde es zu steil, ließ man sich fallen. Später wurde diese Technik mit dem Telemarkschwung ergänzt. Es war Matthias Zdarsky aus Lilienfeld vorbehalten, eine neue, starre Skibindung zu erfinden und den Fahrstil durch die Entwicklung der Einstocktechnik und die Kombination von Pflug- und Stemmbögen für die Alpenhänge zu adaptieren. 1896 veröffentlichte er seine Lilienfelder Skilauftechnik.

Auch Naturfreunde zählten zu Pionieren des Skilaufs. Die Ortsgruppe Steyr führte schon 1898 einer Skipartie auf den Schoberstein aus. Karl Jaworek bewarb den neuen Sport im ersten *Naturfreund* des Jahres 1901. Im Jännerprogramm wurde auch erstmals eine Tour im Wienerwald angeboten: Bierhäuselberg, Höllenstein, Sulz, Kaltenleutgeben. Aber der neue Sport wollte sich anfangs nicht so recht durchsetzen.

Unter den Skipionieren dieser Zeit entwickelte sich ein heftiger Richtungsstreit. Während um den Arlberg und in Mürzzuschlag die "Norwegermethode" propagiert wurde, kämpfte Matthias Zdarsky um die Anerkennung seiner neuen Alpenskitechnik. Er forderte die "Norweger" 1905 zu einem öffentlichen Vergleichsrennen auf der Breiten Ries am Schneeberg auf. Ein Freund von ihm



(17) Matthias Zdarsky demonstriert die "Stockbremse"



(18) Matthias Zdarsky beim Massenunterricht

setzte 3.000 Gulden Belohnung für den Sieger aus. Aber die "Norweger" erschienen nicht am Start, womit der Streit praktisch entschieden war. Zdarsky entwickelte bei seinen Skistudien auch den Torlauf, als er die Schüler in seinen Kursen durch Stangen zur bewußten Richtungsänderung bringen wollte. Bisher waren immer mehrere Skiläufer gleichzeitig in einem Rennen gestartet, Sieger war, wer zuerst durchs Ziel kam. Am 19. März 1905 fand auf den Muckenkogel bei Lilienfeld der erste Torlauf der Geschichte statt. Ein Naturfreund, Franz Kauba, wurde Zweiter bei den Herren, seine Frau Mitzi Kauba siegte im Damenwettbewerb.

Nun erst begann sich der Skilauf auch bei den Naturfreunden verstärkt durchzusetzen. 1905 wurde beschlossen, eine Skischule ins Leben zu rufen.

"UNTERWEISUNGEN IM SCHILAUF

Die Vereinsleitung hat, einem tatsächlichen Bedürfnis Rechnung tragend, beschlossen, eine gründliche Unterweisung im Schilauf jenen Mitgliedern zu bieten, welche für diesen schönen und gesunden Wintersport Interesse haben. Es wird von nun an abwechselnd an einem Sonntag eine Übungsfahrt, am folgenden Sonntag eine Tourenfahrt stattfinden. Die Übungsfahrten sind für Anfänger berechnet, während an den Touren auch jene Vereinsmitglieder geladen werden, welche die Technik des Schneeschuhlaufens schon beherrschen. Aber auch bei den Touren wird darauf Rücksicht genommen, daß schwächere Fahrer daran teilnehmen können." 19

Am 20. November 1906 wurde offiziell die Wintersportsektion der Naturfreunde ins Leben gerufen, die auch gleich eine große Anzahl von Skikursen ankündigte. Die Skischule der Wiener Zentrale wurde von Karl Barta übernommen, der im Wienerwald – etwa auf der "Vereinswiese" bei Perchtoldsdorf – tausenden Naturfreunden das Skilaufen beibrachte. Er war ein glühender Anhänger der Einstocktechnik von Zdarsky. Bis zu 100 Schüler standen oft gleichzeitig unter seinem Kommando. Von Skiwettkämpfen aber wollte er nichts wissen: "Er war und blieb Alpinist, für ihn war der Schi nur Mittel zum Zweck."²⁰

Der Skilauf bot den Naturfreunden die Möglichkeit, auch im Winter Angebote für Mitglieder vermehrt zu organisieren. Neben den Kursen wurde auch ein Skiverleih eingerichtet, um Anfängern den Einstieg in den neuen Sport zu erleichtern. Der Skilauf förderte auch den kommerziellen Tourismus. Die Staatsbahnen richteten schon 1907 eigene Sportzüge nach Lilienfeld und Türnitz ein oder hängten "Sportwaggons" an die Züge nach Mürzzuschlag und auf den Semmering. Ab 1912 wurden von den Naturfreunden Skihütten gepachtet, wie etwa jene am Klausberg in Dornbirn, oder gebaut, zum Beispiel 1913 auf dem Birgitzköpfel von der neugebildeten Wintersportgruppe Innsbruck. Die Wintersportgruppe der Wiener Naturfreunde hatte 1912/13 1.233 Mitglieder und war damit die größte aller alpinen Vereine.

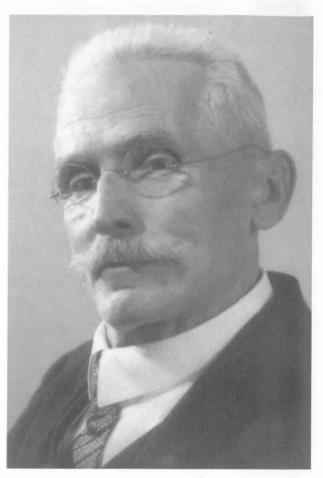
Die Ausbreitung der Bewegung

Die Idee der Naturfreundebewegung fiel an vielen Orten auf fruchtbaren Boden. In schneller Folge wurden zuerst überall in der Monarchie und schon nach wenigen Jahren auch in der Schweiz und in Deutschland Ortsgruppen gegründet.

Die Ausbreitung erfolgte durch Walzbrüder, die als "Naturfreundeapostel" an verschiedensten Orten tätig wurden. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs war es üblich, daß ausgelernte junge Facharbeiter und Handwerker auf die Walz gingen. Wer in seinem Gewerbe etwas gelten wollte, mußte auf Wanderschaft gewesen sein. Im Gegensatz zu den ungelernten Industriearbeitern, deren Schicksal mit dem Eintritt in die Fabrik besiegelt schien, zeichneten sich jene durch eine aufstiegsund zukunftsorientierte Grundeinstellung aus, weshalb sie auch bald in den sozialdemokratischen Organisationen und Gewerkschaften eine wichtige Rolle spielten.

Auch die Naturfreundebewegung wurde von solch qualifizierten Facharbeitern bestimmt. In den Mitgliederlisten der ersten Jahre wurden zwar keine Berufsbezeichnungen vermerkt. Claudia Bosch hat in einer Dissertation die Todesnachrichten anläßlich des Ersten Weltkriegs ausgewertet und dabei jedoch festgestellt, daß nicht nur die wichtigsten Funktionäre, wie Happisch, Rohrauer und Kreutzer, zu den besser gebildeten Arbeiterschichten gehörten, sondern daß unter den Mitgliedern auch viele Handwerksgesellen, Facharbeiter und Handwerksmeister waren. Auch Happisch zufolge rekrutierte sich der Mitgliederkreis vorwiegend aus den "intelligenten und besser entlohnten Arbeitern und Privatbeamten, soweit dieselben ihre Klassenlage erkannt haben und sich als Arbeiter fühlen"²¹.

Die Walzbrüder zogen quer durch Europa und suchten sich günstige Arbeitsstellen. Wurden sie für kurze Zeit seßhaft, begannen sie ihr Leben wie in der Heimat einzurichten. Sie wurden Mitglieder der jeweiligen Gewerk-



(19) Ferdinand Bednarz, der "Apostel der Naturfreunde"

schaft, engagierten sich in der sozialdemokratischen Ortspartei oder gründeten eben eine Naturfreundegruppe. "Jetzt bin ich in Würzburg. Da muß ich von vorne anfangen, wenn ich wieder zu einer Ortsgruppe gehören will "22, schrieb Karl Brinkrolf 1908 an die Zentrale in Wien. Der ungarische Schriftsetzer Ferdinand Bednarz, der liebevoll auch "Apostel der Naturfreunde" bezeichnet wurde, hatte in der sozialdemokratischen Vereinsdruckerei in Wien Leopold Happisch kennengelernt, der dort als Schriftsetzer arbeitete. Bednarz war so begeistert von der Idee der Naturfreundebewegung, daß er zwischen 1903 und 1908 an 17 Gründungen von Ortsgruppen beteiligt war. Die erste Ortsgruppe außerhalb Österreichs, in Zürich, wurde 1905 ebenfalls von ihm gemeinsam mit Deutschen und Österreichern ins Leben gerufen. Die zwanzig Gründungsmitglieder machten fleißig Ausflüge, doch ließen sich zu Beginn nur wenig Einheimische für die Idee begeistern; ein Schicksal, das sich noch oft wiederholen sollte. Am 23. Mai 1905 schrieb Bednarz mit Sarkasmus an seinen Freund Happich in Wien:

"Es geht hier in Zürich recht gut vorwärts. Ich mache alle Anstrengungen, einige Schweizer zu bekommen. Die Verhältnisse sind hier schlechter als in Österreich. Keine geregelte Arbeitszeit, keine Sonntagsruhe – nicht einmal Sonntag nachmittag. Die Berge vor der Nase und keine Zeit zum Besteigen. Die Schweiz, das herrlichste Land auf Erden – für die reichen Fremden aus der ganzen Welt!"²³

Die meisten Gründungen der ersten Phase wurden von diesen walzenden Facharbeitern vollzogen. Als in München 1905 die erste deutsche Ortsgruppe entstand, war sie schon die 42. im Gesamtverein. Die seit 1909 existierende Stuttgarter Gruppe war besonders aktiv bei der Verbreitung des Naturfreundegedankens. Schon 1912 berichtete eines der Gründungsmitglieder, Amadeus Motander, von der Neugründung in San Francisco, 1914 war der Stuttgarter Horlitz in London entsprechend erfolgreich, und am 4. Oktober 1913 schrieb Arthur Wesener, ebenfalls ein Gründungsmitglied, an Happisch:

"Seit einem halben Jahr bin ich als Mechaniker hier in Paris tätig. Öfters habe ich da schon 'Naturfreunde' getroffen. Sie kommen aus allen Weltgegenden! Vorige Woche begegnete ich Hans Gebelein, dem Gründer der Ortsgruppe Düsseldorf. Da gingen wir mit vierzehn Leuten daran, eine Ortsgruppe in Paris zu gründen. Mich hat man zum Obmann gemacht! Morgen machen wir einen ersten Ausflug zu den Wasserfällen von St. Cloud. Das Bild unseres Vaters Rohrauer hängt bei mir, als einziger Schmuck in meiner Stube, und mein liebes Abzeichen, das trage ich an meinem Hut."²⁴

Diese Ausbreitung erforderte eine Änderung der Organisationsstrukturen. Der Wiener Vereinsausschuß war lange Zeit gleichzeitig das Leitungsgremium des Gesamtvereins gewesen. Er sah sich nun bald überfordert, die Angelegenheiten von 100 Ortsgruppen von Jena bis Sarajevo und von Genf bis Czernovitz zu verwalten. Auf der Hauptversammlung vom 6. bis zum 7. Juni 1908 in Innsbruck wurde ein Zentralausschuß mit einem eigenen Präsidenten eingesetzt, der die Geschicke des Gesamtvereins als "verwaltende Behörde" lenken sollte. Die Organisation in Wien wurde gleichzeitig zu einer normalen Ortsgruppe umgestaltet.

Die erste Schutzhütte

Früher war die Bergwelt keineswegs so umfangreich mit Straßen, Bahnen oder Seilbahnen erschlossen, wie es heute für uns selbstverständlich ist. Der Talschluß vieler Alpentäler war nur auf Fußwegen oder Viehtriebpfaden erreichbar. Wer einen Zwei- oder gar Dreitausender besteigen wollte, mußte einen langen Anmarsch bewältigen. Man brauchte auf dem Berg wie bei einer Expedition ein "Zwischenlager", die Hütten und Unterkünfte in den Höhenlagen waren also eine absolute Grundbedingung für den Bergtourismus. Die Naturfreunde hatten zwar schon 1897 eine Baugruppe ins Leben gerufen, verfügten aber zu Beginn selbstverständlich über nur geringe finanzielle Mittel. Die Mitglieder mußten zwangsläufig die Wege und Hütten anderer Vereine benutzen. Die Leitung sah es daher als ihre Verpflichtung,

mit den gesammelten Geldmitteln vorerst die Tätigkeit der anderen Vereine zu unterstützen. Happisch schrieb im *Naturfreund* vom 15. November 1900:

"Ich bin der Meinung, daß, falls ein junger alpiner Verein nicht sofort irgendein brachliegendes Gebiet findet, in dem er eine für die Gesamtheit der Touristen nützliche Thätigkeit entfalten kann, er vorläufig voll und ganz seine Aufgaben erfüllt, wenn er die Hütten- und Wegebauten anderer Vereine nach besten Kräften fördert und unterstützt".

In der Folge erhielten der Gebirgsverein 100 Gulden (= 200 Kronen) für das Habsburghaus auf der Rax, der Österreichische Touristenklub 30 Gulden (= 60 Kronen) für Wegmarkierungen, 100 Kronen für das Karl Ludwig-



(20) Johnnesbachklamm 1928



(21) Einweihung des Padasterjochhauses am 12. August 1907

Haus auf der Rax und 100 Kronen für das Schutzhaus auf dem Schöpfl. Im *Naturfreund* wurden die Mitglieder laufend über die Bautätigkeit der anderen Vereine informiert. 1898 räumte der Österreichische Alpenklub den Naturfreunden die gleichen Vergünstigungen wie für seine eigenen Mitglieder auf den Hütten ein. 1900 tat dies auch der Niederösterreichische (später: Österreichische) Gebirgsverein und erst 1905 die Sektion Austria des D.u.Ö.A.-V.

Um 1900 konnte im Schneeberggebiet vom Österreichischen Touristenklub ein eigenes Arbeitsgebiet für den Wegebau übernommen werden. Die Naturfreunde setzten sich die Erschließung der malerischen Johannesbachklamm zum Ziel. Die erforderlichen Brücken und Wegaufmauerungen kosteten 2.000 Gulden. Am 3. August 1902 brachte ein Sonderzug die 600 Festteilneh-

mer zur Eröffnung. Der neue Weg wurde von der Bevölkerung begrüßt, weil er sich auch als Abkürzung im "Alltagsverkehr" benutzen ließ. Als der lange Festzug durch das Dörfchen Kreith marschierte, sahen die Teilnehmer an einem Baum eine mit Rosen und bunten Bändern geschmückte Tafel: "Hoch leewen di dur Risten".

1907 faßten D.u.Ö.A.-V. und ÖTK einen bedauerlichen Beschluß: Die Nächtigungspreise sollten nur mehr für die eigenen Mitglieder um 50% ermäßigt werden. Damit wurde auf einen Schlag die Unterkunft in immerhin mehr als 170 Häusern – so viele hatte allein der Alpenverein – für Naturfreunde so gut wie unerschwinglich. Happisch vermutete, daß der D.u.Ö.A.-V. verärgert war, weil der ÖTK und die Naturfreunde auch in Deutschland erfolgreich Gruppen gegründet hatten. Er rechnete den beiden Vereinen die Kurzsichtigkeit ihrer



(22) Postkarte aus dem Arbeitsgebiet Johannesbachklamm 1904

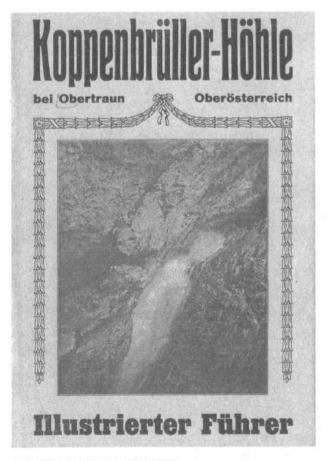
Vorgangsweise vor, weil viele Hütten vor allem im Wiener Umland auf alle Besucher angewiesen waren und nun natürlich von Naturfreunden gemieden wurden.²⁵ Guido Eugen Lammer vom D.u.Ö.A.-V. beklagte das "Hereinfluten der sozialistischen Arbeitermassen" in den "aristokratischen Berg-"Sport', wo doch jene Schichten alles sonstige Aristokratische, wie Fechtsport, Jagd, Automobilsport und dgl. (...) zielbewußt verwerfen"26. Möglicherweise war dieser Beschluß der Konkurrenzvereine aber auch die Reaktion auf eine neue Entwicklung innerhalb der Naturfreunde. Schon am 17. April 1905 wurde eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, deren einziger Tagesordnungspunkt der Bau eines Schutzhauses auf dem Padasterjoch bei Stainach am Brenner war. Das Innsbrucker Mitglied Depaoli hatte diesen Plan ausgearbeitet und die Vereinsleitung von ihm

überzeugt. Es wurde die Aufnahme eines Kredits in der Höhe von 25.000 Kronen und die Ausgabe von Anteilscheinen und Bausteinen beschlossen. Die Bauplanung und -überwachung erfolgte in eigener Regie, Happisch kam oft ganz schön ins Schwitzen, mußte er doch wöchentlich die Auslagen für Baustoffe und Arbeitslöhne nach Innsbruck schicken. Die Materialien wurden mit Tragtieren auf den 2.300m hoch gelegenen Bauplatz transportiert, wobei allein schon die Anlegung des Weges eine Meisterleistung darstellte. Abnorme Witterungsverhältnisse führten dazu, daß der Bau bei der Eröffnung am 12. August 1907 noch nicht fertig war, was aber der Stimmung der mit drei Sonderzügen angereisten Festgäste keinen Abbruch tat. "Unser Ehrentag" wurde der Bericht in der Vereinszeitung stolz betitelt, im Bewußtsein, nach der Organisation von Sonderzügen ein weite-



(23) Naturfreunde-Haus Padasterjoch 1910

res Privileg gebrochen zu haben. Der Bau von eigenen Häusern beendete die Abhängigkeit von den bürgerlichen alpinen Vereinen und machte die Naturfreunde zu einer ebenbürtigen Organisation. "Die Naturfreunde demokratisierten den Alpinismus und vergesellschafteten gleichsam die Gipfelregionen, die zuvor eine Domäne der Oberschichten gewesen waren."²⁷



(24) Führer Koppenbrüllerhöhle

Trotzdem unterschied sich der Bau von Natufreundehäusern deutlich von der Erschließungsarbeit des Alpenvereins. Dessen Schutzhäuser überzogen in einem regelrechten Netz die Alpen, was nur mit Hilfe eines beispiellosen Mäzenatentums möglich wurde. Der D.u.Ö.A.-V. hatte bis 1908 für seine 82.077 Mitglieder, die in 353 Sektionen organisiert waren, 232 Hütten von Bauunternehmen errichten lassen. Seit 1869 hatten 2.259.018 Touristen diese Hütten besucht. 1914 war deren Zahl schon auf 323 angestiegen: Die Erschließung der Alpen mit Häusern und Wegen scheint zu dieser Zeit weitgehend abgeschlossen gewesen zu sein.

Die Naturfreunde bauten bis zum Ersten Weltkrieg insgesamt 24 Hütten. Die meisten lagen in der Nähe von Städten und Siedlungsgebieten. Damit wurde der Tatsache Rechnung getragen, daß der Großteil der Mitglieder kaum das Geld und die Zeit aufbringen konnte, um große Alpentouren zu unternehmen. Außerdem mußten die Naturfreunde beim Bau selbst Hand anlegen. An den arbeitsfreien Sonntagen schleppten sie das Material, nutzen ihre eigenen beruflichen Fertigkeiten und schufen sich so ihre Vereinsheime, in denen sie sich dann wirklich zu Hause fühlen konnten. Neben dem Wege- und Hüttenbau wurden auch Höhlen erschlossen: So eröffnete die Ortsgruppe Linz Urfahr 1912 die Koppenbrüllerhöhle in Obertraun.

Kinderbetreuung

Auch wenn die Naturfreunde vor dem Ersten Weltkrieg zunehmend das alpinistische Terrain der bürgerlichen Alpenvereine eroberten, blieb ihre Arbeit wesentlich von den Anforderungen der gesellschaftlichen Lage der Arbeiter geprägt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sich der Verband sehr bald auch um die Kinder seiner Mitglieder zu kümmern begann. Die Zahl der Kinder in den Arbeiterbezirken Wiens war in diesen Jahren enorm hoch. Ludwig Sperlich erzählte eindrucksvoll, daß in

seinem Geburtshaus in der Wiener Ameisgasse 135 schulpflichtige Kinder in 40 Wohnungen lebten: "Das war zu Schulbeginn am Morgen eine richtige Prozession". Natürlich waren die Bezirke noch nicht so dicht verbaut wie heute, und der Verkehr war noch nicht so gefährlich: "Mei Mutter hat mi mit'n Schauferl vors Haustor gesetzt." Rund um die Ameisgasse waren noch Wiesen, die Kinder waren den ganzen Tag "auf der Gass'n".



(25) Ameisgasse 48

1903 unterstützen die Naturfreunde die Alpenreisen, die der Wiener Fachlehrer Langer mit Kindern aus der letzten Bürgerschulklasse alljährlich durchführte. Langsam begannen sie auch selbst Kinderwanderungen, zunächst auf den Leopoldsberg oder den Kahlenberg, zu organisieren.

1905 wurde von der Ortsgruppe Wien erstmals versucht, Märchenlesungen für Kinder in der Weihnachtszeit durchzuführen. Die Idee wurde zu einem großen Erfolg. Gleich 300 Kinder lauschten andächtig bei der ersten Veranstaltung. Ferdinand Emmerling las Märchen vor, dazwischen wurden bunte Laternenbilder gezeigt und Lieder gesungen. Am Klavier saß der bekannte Komponist August Wilhelm Jurek, sein achtjähriger Sohn Willi spielte dazu Geige. 1910 besuchten allein in Wien 20.000 Kinder diese kostenlosen Märchenvorle-

sungen der Naturfreunde. 1913 waren bei 25 Veranstaltungen schon 27.960 Kinder, 2.000 allein in Ottakring. Diese Betreuung endete mit dem Ersten Weltkrieg abrupt, als die Säle schnell in Reservespitäler umgewandelt wurden.

1910 wurde beschlossen, regelmäßig Ausflüge mit Kindern von Vereinsmitgliedern zu unternehmen. Finanziert wurde diese Aktion mit der Ausgabe von Jugendmarken zu je vier Heller, die bei allen Veranstaltungen, Festen, Sonderzügen oder Vorträgen, als Zuschlag zum Eintrittsgeld eingehoben wurden. (Abb. 55) Der erste Ausflug wurde am 21. Juli 1910 mit 78 Kindern aus Favoriten durchgeführt. Auch für die Eltern war diese Aktion sehr vorteilhaft, weil die Ortsgruppe für Verpflegung und Fahrtkosten aufkam. Hella Lendl erinnert sich, daß sie bei solchen Ausflügen gerne mitging, weil das



(26) Kinderwanderung der Ortsgruppe Meran 1913

Essen besser als zu Hause war. Oft wurden zwei bis drei Ausflüge pro Woche organisiert. Erst mit der Gründung der Kinderfreunde 1908 in Graz – die erste Gruppe in Wien entstand 1910 – ging die Kinderbetreuung in der Arbeiterbewegung langsam auf diesen neuen Verband über. Die "alpine" Wanderbetreuung blieb jedoch stets bei den Naturfreunden – 1913 zum Beispiel machte die Ortsgruppe Wien mit 40 Kindern eine dreitägige Wanderung auf das Hocheck und den Unterberg in den niederösterreichischen Voralpen.

Zu jener Zeit setzten in allen Vereinen Jugendpflegemaßnahmen ein. Die Naturfreunde und die sozialdemokratischen Organisationen wollten das Terrain natürlich nicht den bürgerlichen Vereinen überlassen. In Österreich wurde schon um 1905 der Verein für jugendliche Arbeiter gegründet. 1907 wurde die sonntägliche Schulpflicht für Lehrlinge abgeschafft, so daß nun auch diese am Sonntag in die Natur wandern konnten. Junge Naturfreunde, wie der damals 17jährige Julius Bauersax, der spätere erste Obmann der Alpinistengilde, wanderten zum Klettern in den Wienerwald. Ein beliebtes Ziel war schon damals der Peilstein, denn für die Anreise benötigte man kein Fahrgeld: Von der Endstelle der Straßenbahn in Wien Mauer konnte man diesen "Berg" in einem Nachtmarsch erreichen. Als Julius im Alter von 20 Jahren den Posten eines Magazineurs erhielt, kaufte er sich seine erste Fahrkarte für den "Sportzug": Samstag nacht fuhr er in das Gesäuse, bestieg am nächsten Tag das Hochtor und nahm dann den Nachtzug zurück nach Wien. Montag früh war er pünktlich wieder an seinem Arbeitsplatz.

Verrat an der Arbeiterbewegung?

Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei der Monarchie mußte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts noch immer um die politische Gleichberechtigung kämpfen. Bei den Wahlen 1901 erhielt sie auf Grund des ungleichen Wahlrechts nur elf Sitze im Parlament. Als der Kaiser 1905 den Ungarn das allgemeine, freie und direkte Wahlrecht anbot, begann es im österreichischen Teil der Monarchie zu brodeln. Die Eisenbahner betrieben passive Resistenz, Demonstration auf der Wiener Ringstraße wurden organisiert und der Regierung ein dreitägiger Generalstreik angedroht. Im Jänner 1907 gab es dann endlich das allgemeine Wahlrecht, aber nur für die Parlamentswahlen, nicht für jene der Landtage und Gemeinden. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei er-

reichte auf Anhieb 87 von 516 Sitzen. Sie wurde von 513.000 Männern gewählt.

Der politische Kampf der Sozialdemokraten und der Gewerkschaftsbewegung war ohne die Unterstützung der Arbeiter in den Betrieben und auf der Strasse nicht zu führen. Das Wahlrecht, die Verkürzung der Arbeitszeit und die Einführung sozialer Rechte waren nur mit Streiks und politischen Demonstrationen durchzusetzen. Die Partei mußte die Arbeiterschaft von der Notwendigkeit dieses Kampfes überzeugen und versuchte bei ihren Veranstaltungen politische Bildungsinhalte zu vermitteln. Diese Versammlungen und Schulungen konnten natürlich nur sonntags in der freien Zeit der Arbeiter angesetzt werden – und ausgerechnet dann gingen die Natur-

freunde wandern. Karl Renner berichtete später, das Parteisekretariat "fand das Beginnen, Parteimitglieder statt auf die Ringstraße zum Kampfe gegen die Regierung, lieber in die einsamen Berge zu ihrem Vergnügen zu führen, geradezu frivol, tadelte uns ernsthaft und

empfahl uns die Gründung zu unterlassen"²⁸. Die Naturfreunde wollten diese Vorwürfe, die bis zu dem des "Verrats" an der Arbeiterbewegung gingen, nicht auf sich sitzen lassen und führten dagegen ins Treffen, daß sie immerhin am Lande auch agitatorisch tätig seien:



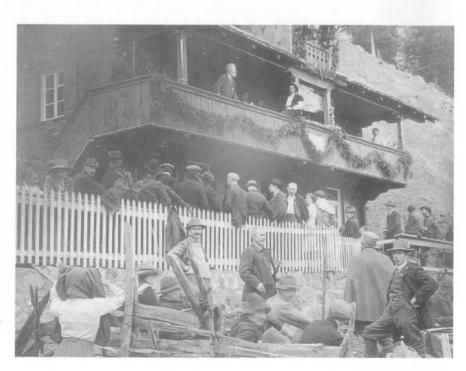
(27) Karl Renner und E. Pernerstorfer bei einem Ausflug bei Neunkirchen (ca. 1910)

"Unser Erkennungszeichen war die Arbeiter-Zeitung, sie war das geistige Band, das uns umschlang. Die gelesenen Exemplare mußten allwöchentlich abgeliefert werden. Einer von uns hatte, meist am Freitag, in die Schwarzspanierstraße zu laufen. Dort wurde in einem beengten Souterrainlokal das geistige Brot des Proletariats geknetet, und dort holten wir uns die überschüssigen Nummern, um sie am Sonntag bei unseren gemeinsamen Ausflügen an den Mann zu bringen. Wenn unsere Schar durch ein Dorf zog, da verschwand in jedem Haus einer, um dort mit einem freundlichen Gruß eine Zeitung zu hinterlegen. Selbst das Sanktorium des gestrengen Seelenhirten wurde nicht verschont, und ehe es der Stellvertreter Gottes versah, hatte er das Ketzerblatt auf dem Tisch liegen. "29

Die Analyse der Veröffentlichungen der Naturfreunde zeigt, daß sie zur politisch bewußten Schicht der Arbeiterbewegung zählten. Sie wiesen in ihren Publikationen immer wieder deutlich auf die ökonomischen Ursachen der Unterdrückung der Arbeiter hin:

"(...) als wir um 3/4 6 Uhr abends in Frommern eintrafen, tat es uns herzlich leid, von diesen Bergen Abschied zu nehmen. Wir wären gern noch einige Tage von Berg zu Berg, von Tal zu Tal gewandert, aber der unerbittliche Kapitalismus zwang auch uns wieder in seine Fronarbeit."³⁰

"Dort auf freitragender Höh' muß der Gedanke ihm durchs Hirn blitzen, daß all die Schranken und Plagen, welche dort unten im Tale die Menschen geschaffen und



(28) Hütteneinweihung der Gornerenhütte im Kiental 1913. Alois Rohrauer hält die Ansprache.

von Menschen ersonnen, um aus dem Wirken ihrer Mitmenschen ihren schnöden Nutzen zu ziehen, daß all diese Fesseln fallen müssen, soll ein kommendes Geschlecht sich frei und ungehindert der Pracht der Natur, der Wonne des Lebens freuen. – Mit diesem beseligenden Gedanken in der Brust steigt er jauchzend zu Tag – und geht an die Arbeit. "31

1913 zum Beispiel schrieb A. Zwoboda im *Naturfreund* einen Brandartikel mit dem Titel "Urlaub für Arbeiter und Angestellte, eine soziale Forderung!" Er bemühte sogar Karl Marx, um die Notwendigkeit von mehr Urlaub angesichts der zunehmenden Mechanisierung in der Industrie zu begründen.

"In allen Arbeitnehmerschichten setzt sich indessen jedenfalls der Urlaubsgedanke merklich durch, speziell bei uns Touristen wird der Wunsch immer lauter, länger als nur einen Sonntag hinaus zu eilen, Körper und Geist zu stärken in stiller Heide und reiner Gebirgsluft."³²

Das Bürgertum konnte es sich leisten, den städtischen Verhältnissen in der heilen Welt der Berge und der Natur zu entfliehen. Die Gründung der Naturfreunde entsprang nicht der Suche nach Zerstreuung und Unterhaltung, diente nicht der ideellen Erbauung oder der bloßen Befriedigung eines Wissensdurstes. Sie war Ausdruck der Not einer gesamten Klasse, die unter unwürdigen Bedingungen arbeiten und leben mußte. So wie der Mensch genügend Nahrung und genügend Schlaf braucht, benötigt er auch Muße, Entspannung und Erholung – zumal von einer Arbeitswelt, die durch den zunehmenden Einsatz von Maschinen für den Arbeiter immer anstrengender wurde. Gerade der Versuch, in einer genossen-

schaftlichen Form eine menschenwürdige Erholungsmöglichkeit von diesen ungesunden Verhältnissen zu bieten, verwies die Naturfreunde immer wieder auf den politischen Kampf: Denn ihren Mitgliedern fehlte für den Genuß der Freizeit einfach die nötige Zeit und das nötige Geld. Sogar die einfachste Form der Freizeit in der Natur, Wandern und geselliges Beisammensein, führte ihnen die Ungerechtigkeit in der Gesellschaft beständig vor Augen. Nach dem Ersten Weltkrieg sollten dann die Sozialdemokraten genau jene sozialen Rechte durchsetzen, die die Naturfreunde schon vorher forderten: Arbeitszeitverkürzung, Bildung, gesunde Wohnverhältnisse und Urlaub.

Es ist daher selbstverständlich, daß die Naturfreunde immer wieder die Sozialdemokratische Arbeiterpartei unterstützten. Als zum Beispiel der sozialdemokratische Abgeordnete Franz Silberer von einer Tour auf den Hundstein bei Maria Alm am 12. Jänner 1912 nicht zurückkam, behauptete die Wiener *Reichspost*, das Organ der Christlich-Sozialen Partei, er sei mit Parteigeldern nach Amerika durchgebrannt. Happisch startete sofort eine große Suchaktion der Naturfreunde, aber Lawinen und Schlechtwetter führten dazu, daß der Parteifreund nicht gefunden werden konnte. Seine Leiche wurde erst am 3. Juni, nach der Schneeschmelze, geborgen. 2.000 Naturfreunde begleiteten den Trauerzug für den Toten in Wien.

Viele prominente Sozialdemokraten, wie etwa Viktor Adler, Wilhelm Ellenbogen, Karl Seitz oder Franz Schuhmeier, waren Mitglieder bei den Naturfreunden. Bei der Generalversammlung 1908 wurde eine Resolution verabschiedet, die die Verbundenheit mit der Sozialdemokratie bekräftigte.

"Der verbotene Weg"

Mit der Zunahme des allgemeinen Tourismus in den Alpen entstand ein neuer Konflikt. Weite Teile der österreichischen Wälder und Berge befanden sich im Besitz des Kaiserhauses, einflußreicher Adeliger und Industrieller, die diese Gebiete für Forstwirtschaft und Jagd nutzten. Holz war einer der wichtigsten Rohstoffe, die Jagd diente vorwiegend dem Vergnügen - ein Vergnügen, das zunehmend durch Touristen gestört wurde. Schon 1902 beschwerte sich die Ortsgruppe Neuberg bei ihrer Generalversammlung über die "Chikanierung der Touristen im Schneealpengebiet seitens des Forstpersonals". Viele Grundbesitzer versuchten die bestehenden Wege auf Berggipfel abzusperren - immer öfter und in allen Regionen Österreichs, vor allem aber im Wienerwald, in den nieder- und oberösterreichischen Voralpen. den steirischen Alpenregionen, den Karawanken und im Salzkammergut. Um Gebiete betreten zu dürfen, die in kaiserlichem Besitz waren, brauchte man sogar eine Erlaubniskarte.



(29) Der gebrochene Pickel als Symbol für den Kampf ums Wegerecht



(30) Erlaubniskarte zur Besteigung des Traunsteins

Wer unbefugt gesperrte Regionen betrat, riskierte eine Anzeige. Mancherorts wurden Zuwiderhandelnde mit schwarzen Listen erfaßt und verloren unter Umständen ihren Arbeitsplatz, wie zum Beispiel im Gebiet der Schneealpe. Die kaiserlichen Forstbeamten zeigten Arbeiter bei deren Arbeitgebern an, wenn sie bei Spaziergängen über Bauerngrund angetroffen wurden. Entlassungen waren oft die Folge.

"Die Rücksicht auf den von Jahr zu Jahr wachsenden Touristenstrom, der sich in unsere Alpentäler ergießt, auf den ungeheuren volkswirtschaftlichen und staatsfinanziellen Vorteil, den er mit sich bringt, auf den unschätzbaren kulturellen Fortschritt, den er eröffnet, von seinen zahlreichen anderen wohltätigen Wirkungen abgesehen, sollte die Regierung veranlassen, Auswüchsen des Eigen-

tumsfanatismus, die im unversöhnlichen Gegensatz mit den Interessen des Staates und der Gesamtbevölkerung stehen, entgegenzutreten. (...) ist die Gesamtregierung geneigt, zur Einschränkung jener Eigentumsbefugnisse der Grundbesitzer, durch welche der Touristenverkehr gehemmt wird, ein Gesetz im Hause einzubringen! "33"

Mit diesen Worten interpellierte der sozialdemokratische Abgeordnete – und Naturfreund – Dr. Wilhelm Ellenbogen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 12. Oktober 1906. Grundlage der Anfrage war ein Aufsatz über Wegeverbote in den Karawanken, der im *Naturfreund* vom September 1906 erschienen war.

Der Baron Born – vor seiner Erhebung in den Adelsstand war sein Name schlicht Herr Buttermilch gewesen – hatte den ganzen Südabhang der Karawanken vom Hochstuhl bis zum Rankertal absperren lassen, um ungestört sein Steinwild jagen zu können. Davon war auch der Weg zu einem der schönsten Aussichtsberge, der Loibltaler Baba, betroffen. Die nun gesperrten Wege hatten schon seit 20 Jahren bestanden und lagen im Arbeitsgebiet des D.u.Ö.A.-V., der den Baron auch höflich um Rücknahme der Maßnahme bat. Der ehemalige Herr Buttermilch zeigte wenig Einsehen und ließ sein Personal mit aller Schärfe gegen Touristen vorgehen. Die Naturfreunde erhoben in ihrem Aufsatz zu dem Vorfall Einspruch gegen den "unerhörten Mißbrauch des Besitzrechtes".

"Harmlose Bergfreunde, ruhig ihres Weges ziehende Wanderer, die in Unkenntnis des Wegeverbots die Baba besteigen wollten, werden von den Schergen des gräflichen "Steinwildzüchters" gestellt wie Banditen (...) Irgendein Mensch, dessen ganzes Verdienst darin besteht, daß er eine ganze Reihe gleichartiger Ahnen herzählen kann und ein vierzackiges Krönlein an seiner Unterwäsche trägt, der kann tausende werktätige, schaffende, also nützliche Menschen ausschließen vom Naturgenuß, damit seine Jagdbeute ungestört bleibt."

Es sei eine unwürdige Rolle, immer bei den "Hohen" um Erlaubnis betteln zu müssen. "Die Tausenden und Abertausenden, welche diese Vereine bilden, sollten da aufhören zu betteln, sie sollten zusammentreten und in strammen, offenen Worten Hilfe verlangen im Wege der Gesetzgebung."³⁴ Die Naturfreunde hatten mit dem öffentlichen Aufzeigen dieses Problems in ein Wespennest gestochen, sofort waren alle Zeitungen und Mitteilungsblätter mit ähnlichen Klagen voll.

"Es geht aber nicht an, einen so wichtigen Faktor in unserem volkswirtschaftlichen Leben, wie den Fremdenverkehr, von der Gnade einzelner abhängig zu machen. Nach den gegenwärtigen Zuständen können sämtliche Berge 'abgesperrt' werden und somit die ganze Touristik, welche jährlich Millionen in die Alpen bringt und zur Hebung des Volkswohlstandes und zur Steigerung des Verkehrs auf den Eisenbahnen beiträgt, vernichtet werden."³⁵

Natürlich waren auch die übrigen alpinen Vereine von diesen Wegeverboten betroffen. Sie reagierten und agierten zurückhaltender und setzten mehr auf einvernehmliche Verhandlungen mit den Grundbesitzern, die ja nicht selten zu ihren Gönnern und Förderern zählten. Die Naturfreunde begannen einen zähen Kampf gegen die private Verfügung über die Natur und eröffneten 1906 in der Vereinszeitung eine Rubrik mit dem Titel "Der verbotene Weg", in der die krasse Behinderung des Tourismus öffentlich angeprangert wurde. Sogar in der Umgebung Wiens, am Heuberg, ließ das kirchliche Schottenstift eine durchaus weltliche Tafel anbringen: "Warnung. Das Verlassen aller markierten Wege ist wegen der Gefahr des Erschossenwerdens auf das strengste untersagt." Der Naturfreund wies darauf hin, daß diese Wege vor allem an den Wochenenden von Familien mit Kindern stark frequentiert würden.36 Sogar die Neue Freie Presse, die sonst

nicht gerade als Anwalt der Arbeiter agierte, verurteilte diese Vorgangsweise am 7. Juli 1908:

"Nicht alle, die im Walde einsam wandeln, verstehen, was da geschrieben steht. An manchen Tagen ziehen hunderte von armen Kindern hinaus, um Holz zu sammeln. Wer kennt sie nicht, die Scharen, die den Wald nach allen Richtungen durchstreifen müssen, sollen sie mit genügender Ladung heimkommen?"

daß der Besitzer des Prielerguts den Zugang zu seinem Arbeitsgebiet um den Kleinen Priel für die Jagd gesperrt hatte. Für den 20. September 1908 wurde eine "Trutzpartie" öffentlich ausgeschrieben, an der sich 18 Touristen aus Linz, darunter vier Naturfreunde, beteiligten. Auf dem Weg schlossen sich noch andere Touristen und sogar Urlauber an. Gut gelaunt stieg die Gruppe auf den Kleinen Priel und wurde auch prompt vom Besitzer und



(31) Ein Ausflug der Naturfreunde nach Knittelfeld 1912

Während sich auf gesetzgeberischer Ebene wenig bewegte, wurden die Gerichte immer mehr mit Klagen überhäuft. 1909 kam es in Linz zu einem Prozeß, bei dem Mitglieder des Österreichischen Touristenklubs und Naturfreunde von einer Anklage wegen Besitzstörung freigesprochen werden – und dies, obwohl sie ganz absichtlich eine "Trutzpartie" durch das Gebiet des Hohen Priels veranstaltet hatten. Der ÖTK unterhielt auf dem Großen Priel ein Schutzhaus und wehrte sich dagegen,

dessen Jäger aufgehalten. Die Wanderer gaben bereitwillig ihre Namen an, setzten aber ihren Weg unbeirrt fort. Tatsächlich wurden sie daraufhin wegen unbefugter Begehung angezeigt und unter Anklage gestellt. Der ÖTK focht den Prozeß erfolgreich vor Gericht durch, die Wanderer wurden freigesprochen.

1909 erschien im *Naturfreund* unter dem Titel "Der verbotene Weg" ein Artikel des bekannten Juristen und Universitätsprofessors Dr. Artur Lenhoff:

"Die kleinlichen Schranken, die unser Leben 'im irdischen Jammertal' – in des Wortes wahrster Bedeutung genommen – heute so gräßlich erscheinen lassen, will der Tourist, der gewiß auf den Höhen der Menschheit wandelt, wenigstens für die Zeit, als er mit der Natur in unmittelbarer Berührung ist, ein für alle Male los sein. Mit jedem Meter, den der Bergsteiger der Höhe abgewinnt, vergißt er die ihm durch Gesetz und Recht auferlegten Fesseln. Aber der Adlerflug seiner Gedanken in das Reich idealer Theorie wird jäh unterbrochen durch einen Verhau, manchmal schon durch eine kleine Tafel, die dem Entgegenschreitenden trotzig und höhnisch gegenübertreten: 'Verbotener Weg'."³⁷

Die juristische Abhandlung erregte beträchtliches Aufsehen, weil Lenhoff zum Schluß kam, daß das in Österreich geltende Recht völlig ausreiche, um Absperrungen von Grundflächen zu verhindern. Da die Bergwege von öffentlichem Interesse seien, dürften sie genauso wie andere öffentliche Verkehrsflächen von Grundbesitzern nicht gesperrt werden.

Auch in Deutschland gab es Bestrebungen, den Zugang zu Waldflächen für Touristen zu sperren. Auf einer Protestversammlung in Nürnberg wehrten sich die Naturfreunde mit einer Resolution gegen diesen schweren "Eingriff in bestehende alte Volksrechte" und wiesen besonders auf gesundheitliche Notwendigkeiten hin:

"Für die Bewohner aller großen Städte und Industriezentren ist der freie Besuch der Wälder eine sanitäre Notwendigkeit, um die zahlreichen gesundheitlichen Schädigungen auszugleichen, welche der erzwungene Aufenthalt in den engen Wohnräumen, Fabriken und Bureaus zur Folge hat."³⁸

In Salzburg wurden das gesamte Blühnbachtal und 20 angrenzende Gipfel über 2.000m gesperrt, im Winter von acht und im Sommer sogar von 16 Gendarmen bewacht, denen befohlen worden war, gegen jeden Eindringling

mit Waffengewalt vorzugehen. Die im Besitz des Erzherzogs Franz Ferdinand stehende Gutsverwaltung kaufte sämtliche Almen im Hagengebirge und im östlichen Steinernen Meer auf, ließ die Dächer abdecken, damit die Gebäude verfielen, und Wege durch Sprengungen zerstören. Die alpine Öffentlichkeit lief Sturm gegen diesen Affront. Der Gutsbesitzer ließ Zellers Führer der Berchtesgadener Alpen in Österreich beschlagnahmen. Karl Seitz interpellierte daraufhin im Reichsrat, las aus dem beschlagnahmten Buch vor, so daß es der Naturfreund 1911 im vollen Wortlaut abdrucken konnte. Dieser warb auch danach regelmäßig für die herrliche Landschaft des Tals, es wurden die touristischen Möglichkeiten beschrieben und zu "Trutzpartien" aufgefordert. Auch von der bayrischen Seite her wanderte eine große Anzahl von Touristen weiterhin in das Blühnbachtal. Viele von ihnen wurden angehalten und gezwungen, den stundenlangen. anstrengenden Weg über die Mauerscharte, den Übergang vom Steinernen Meer in das Blühnbachtal, zurückzugehen. Ein netter Scherz wurde von einem Touristen berichtet, der von Werfen nach Berchtesgaden gehen wollte. Er ließ sich von den Gendarmen aufgreifen, behauptete, daß er nach Werfen wolle, und wurde prompt zur Mauerscharte eskortiert. An der Grenze bedankte er sich höflich.

Die Auseinandersetzung um das Blühnbachtal zog aber noch viel weitere Kreise. Der Österreichische Touristenklub hatte zwischen 1906 und 1907 ein Schutzhaus auf dem Hochkönig, das Kaiser Jubiläums-Schutzhaus, errichtet. Der Baugrund hatte ursprünglich dem Kaiser gehört, wurde jedoch später an die Gutsverwaltung Blühnbach abgegeben. Diese verständigte 1912 die Sektion Salzburg des ÖTK, daß ihr das Recht auf die Benützung der Wege von Werfen und Bischofshofen auf den Hochkönig entzogen werde, was einer Aufforderung zum Abriß des Schutzhauses gleichkam. Wieder brachten sozialdemokratische Abgeordnete, Volkert und Sever, die Angelegenheit im Parlament zur Sprache. Durch den Aus-

bruch des Krieges wurde das Vorhaben der Gutsverwaltung verhindert, das Haus am Hochkönig blieb erhalten. Die Revolution 1918 und die damit verbundene Öffnung vieler ehemals adeliger und kaiserlicher Güter für die Öffentlichkeit entschärften die Situation ein wenig. Am 31.

Mai 1920 wurde in Salzburg ein "Gesetz über die Wegefreiheit im Bergland" verabschiedet, das den Interessen des Tourismus entsprach. Die freie Begehbarkeit des Waldes wurde in Österreich allerdings erst im Rahmen des Forstgesetzes von 1975 festgeschrieben.

Gegen die Erschließung der Bergwelt

Mit der zunehmenden Industrialisierung stieg der Bedarf an Energie gewaltig an. Der Großteil der Energie wurde vor dem Ersten Weltkrieg durch die Verbrennung von Kohle und Holz gewonnen. Aber auch die Wasserkraft bekam zunehmend Bedeutung. Die Alpenregionen begannen nach und nach für den Bau von Kraftwerken erschlossen zu werden. Sowohl die Rodung von Wäldern als auch die Nutzung von bekannten Wasserfällen zur Erzeugung von Strom riefen den Protest der alpinen Vereine hervor. Der D.u.Ö.A.-V. und die Naturfreunde wehrten sich 1899 gegen einen Kraftwerksbau an den Krimmler Wasserfällen in Salzburg und den Mirafällen in Niederösterreich. 1903 sollte das Wasser der Liechtensteinklamm abgeleitet werden, um elektrische Energie zum Betrieb der in Bau befindlichen Tauernbahn zu gewinnen. Der Naturfreund machte gegen diese Absicht Stimmung und verwies dabei auf das Beispiel der Gasteiner Ache, die schon früher einem ähnlichen Projekt zum Opfer gefallen war.

"Soll es denn wirklich möglich sein, daß jeder Geldsack seinen Mitmenschen die Schönheiten der Natur konfisziert? Vor wenigen Jahren noch drängten sich die Passagiere der Züge, die in der Richtung von Bischofshofen nach Zell a.S. fuhren, an die linksseitigen Wagenfenster,

um den gewaltigen Sprung zu bewundern, mit dem sich die Gasteiner Ache in die Arme ihrer kräftigeren Schwester, der Salzach, warf. Heute hat man diesen Wasserfall vernichtet. Vergebens späht das Auge des Vorüberreisenden nach dem herrlichen Naturschaustück; ein häßliches Becken aus großen, weißen Quadern zeigt die Stelle an. Hoch oben in der Klamm, durch die der Wanderer einst mit stummem Entzücken sein Schritte lenkte, hat man die gewaltigen Wassermassen abgeleitet durch einen unterirdischen Schlauch ins Turbinenhaus der Karbid- und Aluminium-Fabrik, deren Schlote dichte schwarze Rauchschwaden über die großartige Landschaft breiten. Hier haust jetzt das Kapital! In seinem Dienste werden ganze Länderstrecken ihrer Wälder beraubt, Wohnstätten und Siedlungen zerstört und Naturschätze vernichtet, es ist der Moloch der Neuzeit, dem Millionen von Menschen geopfert werden. "39

Schon 1870 verhinderte Josef Schöffel die Zerstörung großer Teile des Wienerwalds. Im Frühsommer des Jahres 1905 kam die Mitteilung an die Öffentlichkeit, daß ein Teil des prächtigen Laubwalds von Rekawinkel bis zum Schöpfl abgeholzt werden sollte. Die Naturfreunde bekämpften dieses Vorhaben und verteidigten damit ein wichtiges stadtnahes Erholungsgebiet für ihre Mitglieder. Ihr öffentlicher Einspruch lautete:

"Wir erachten es als die heiligste Pflicht der Regierung, ihre Macht, von der sie bei viel unpassenderen Gelegenheiten Gebrauch macht, zur Geltung zu bringen und den prächtigen Wienerwald, unter dessen Laubdach Tausende von Menschen aller Stände Erholung und Genuß suchen, vor der Profitgier einzelner zu schützen."

1909 begannen sich in Österreich die Auswirkungen der industriellen Konzentration bemerkbar zu machen. Mit dem Vordringen der Eisenbahn und dem zunehmenden Straßenbau in den Alpentälern hatten sich immer mehr Industriebetriebe – vor allem Hüttenwerke zur Erzverarbeitung – in den Alpen angesiedelt.

"In die stillen Waldtäler, die so oft voll majestätischer Schönheit und Ruhe sind, werden Wasserwerke und geschmacklose Fabriksgebäude verlegt, riesige Steinkästen, die dem Wanderer wie ein schriller Mißklang entgegentreten."

Auch die Zahl der Touristen wurde auf Grund der besseren Verkehrswege immer größer, so daß man schon zu dieser Zeit Klagen über den Ansturm der Massen auf die Berge vernehmen konnte. M. Reintaler kritisierte in den Mitteilungen des Alpenvereins, "daß der Einbruch des großen Auto- und Wagenverkehrs mit der Bequemlichkeit und der Eile des Vorwärtskommens auch den Staub. die Unrast und den Lärm gebracht hat". Besonders stadtnahe Gebiete seien davon betroffen. 42 So befürchtete der Herausgeber des Raxführers, Friedrich Benesch. in der vierten Auflage 1909, "daß auch die stillsten Plätze ihre Idylle verlieren, und sich nicht wenige alte Stammgäste der Rax entfernteren, ruhigeren Gebieten zuwenden könnten."43 Die Befürchtung kam nicht von ungefähr, war doch längst der Plan zum Bau einer Seilbahn auf die Rax bekannt geworden. Nach dem Schneeberg, der um 1900 mit einer Zahnradbahn erschlossen worden war, sollte nun auch der zweite Hausberg der



(32) Ausflug der Naturfreunde St.Johann bei Ternitz 1910

Wiener domestiziert werden. 1910 hagelte es Proteste gegen diesen Plan:

"Der D. u. Ö. Alpenverein sprach sich in der Vorbesprechung der heurigen Generalversammlung mit Einstimmigkeit gegen den Plan einer Bahn auf die Zugspitze aus und unterließ einen öffentlichen Protest nur deshalb, weil die Ausführung des Projektes leider gesichert ist. Der greise Präsident des D.u.Ö.A.-V., Hofrat von Guttenberg, verwahrte sich im eigenen Namen mit flammenden Worten gegen das Projekt einer Raxbahn. Der Ö. Touristenklub begrüßte bei der Trassenrevision den Plan einer Bahn auf das Gschaid, verwehrte sich aber gegen jenen einer Bergbahn auf die Rax. Der Name "Naturfreunde" allein verwehrt schon das Auftauchen des Gedankens, es könnte auch nur einer unter der organisierten Riesenarmee der "Naturfreunde" sein, welcher wünschte, daß das

Privatkapital seine Arme nach dem einzigen noch echten Hochgebirgsgipfel ausstreckte, der dem Wiener Mittelstand und besser gestellten Arbeiter mit noch erschwinglichen Mitteln erreichbar ist. "⁴⁴

Die Naturfreunde erkannten frühzeitig die Gefahren, die der Natur von seiten der Wirtschaft, aber auch des Tourismus drohten. Immerhin war es damals ganz normal, auf Ausflügen Sträuße von Alpenblumen zu pflücken oder Schmetterlinge und Insekten zu sammeln. 1909 wurde die Gründung einer naturwissenschaftlichen Sektion beschlossen, 1910 wurden anläßlich der Hauptversammlung in Steyr die Statuten um den Punkt "Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und (...) Pflege von Heimatschutz und Naturschutz" erweitert. Die Naturfreunde waren damit der erste Touristenverein, der den Naturschutz in seine Vereinsziele aufnahm.



(33) VI. Hauptversammlung in Steyr

Der Erste Weltkrieg

1914 hatte der Naturfreund eine Auflage von 35.000 Exemplaren. Die vielversprechende Entwicklung des Vereins wurde durch die Schüsse von Sarajevo und den damit beginnenden Ersten Weltkrieg jäh unterbrochen. Obwohl schon bald die ersten Kriegsverlustlisten in der Vereinszeitschrift erschienen, glaubte jedermann, daß der Waffengang bald beendet sein werde.

"Unsere Zusammenkünfte dürfen nicht aufgelassen werden. Wenn auch die männlichen Mitglieder fehlen; ihre Angehörigen sollen unter dem Banner des Vereins sich treffen, in ereignisreichen, traurigen Tagen Trost und frohe Hoffnung bei uns finden! Steht einer dem anderen bei mit Rat und Hilfe, brüderlich und einträchtig, wie ihr es als Touristen gewohnt seid!"45

Keine Kritik am Krieg fand sich, ja es war sogar vom "Sieg der gerechten Sache" die Rede. Auch die Sozialdemokratische Arbeiterpartei stellte den Patriotismus über ihre internationalistischen Ziele und stimmte den Kriegsanleihen zu. Die Mehrzahl der Arbeiter glaubte, daß man das Land verteidigen und vor einer Niederlage schützen müsse. Leopold Happisch bezeichnete später den Beginn des Krieges als eine "wahnsinnige Zeit":

"Unsere besten Gesinnungsfreunde trugen patriotische Abzeichen, sogar mit dem Bilde des Kaisers oder den Bildern der 'verbündeten Herrscher'. Aus allen Schaufenstern grinste die blöde Inschrift: ,Gott strafe England!"46

Trotz des Krieges blieb die Vereinstätigkeit der Naturfreunde aufrecht. Es wurden sogar neue Gruppen gegründet, Grundstücke gekauft und Hütten gebaut. Die Ortsgruppen zahlten den Beitrag für jene Mitglieder, die an der Front standen, an die Zentrale. Man dürfe selbst nicht untätig sein, während diese ihr Leben für das Vaterland einsetzen, hieß es immer wieder in den Berichten der Gruppen. Jüngere Männer und Burschen, gegen Ende des Krieges auch Frauen und Mädchen übernahmen nach Einberufung der Funktionäre deren Aufgaben und Plätze.

Unsere Kriegs-Verlustliste

Die Ortsgruppenleitungen werden freundlichst gebeten, uns bekanntgewordene Verluste von Mitgliedern, die vor dem Feind gefallen sind, mitzuteilen. Wir bitten jedoch nur amtlich verlautbarte Verluste mitzuteilen und nur auf Briefbogen der Ortsgruppen, versehen mit dem Ortsgruppenstempel. Jede Ortsgruppe muß für die Richtig-keit ihrer Meldungen die volle Verantwortung tragen. Mitteilungen, die nicht durch Stempelaufdruck u. s. w. als von der Ortsgruppenleitung stammend zweifellos kenntlich sind, können nicht berücksichtigt werden.\$

Bauer Karl, Lackierer, 36 Jahre alt (Ortsgruppe Karlsruhe), Mitte Oktober gefallen in Frankreich.

Benz Paul (Ortsgruppe Stuttgart), am Schlachtfeld gefallen. Busch Georg, Schriftsetzer (Ortsgruppe München), gefallen in der Nacht vom 21. auf den 22. November im Argonnerwald.

Dümminger Hans, Mechaniker (Ortsgruppe Nürnberg), auf dem Schlachtfeld gefallen. Henrich Friedrich (Ortsgruppe Stuttgart), auf dem Schlacht-

feld gefallen.

Heps Johann, Schreiner (Ortsgruppe München), gefallen auf dem Schlachtfeld in Frankreich.

Geiger Fritz, Bierbrauer, 35 Jahre alt (Ortsgruppe Karls-ruhe), Ende September gefallen in Frankreich. Kaiser Karl, Maler (Ortsgruppe Schaffhausen), ist auf dem

Schlachtfeld in Frankreich gefallen.

Kaps Georg (Ortsgruppe Ludwigshafen), am 10. Oktober im Kampfe bei Donorin gefallen.
Kästner Hermann, Maschinenführer (Ortsgruppe Dresden), auf dem französischen Schlachtfeld gefallen.
Kehem Jakob (Ortsgruppe Ulm). Nähere Angaben hat die

Ortsgruppenleitung nicht gemacht. Artur, Metallarhaiter (Ortsgruppe Dresden), in

"" fiel -

(34) Kriegsverlustliste im "Naturfreund", Dezember 1914

Angesichts der steigenden Anzahl an Kriegstoten, angesichts von zunehmenden Hunger und Elend schlug die anfänglich patriotische Begeisterung langsam in die Sehnsucht nach Frieden und die Agitation gegen den Krieg um. Das 20jährige Vereinsjubiläum 1915 bot wirklich keinen Anlaß zum Feiern. Der Zentralausschuß schrieb an die Ortsgruppen:

"Die Menschheit der Zukunft muß bewahrt werden von Mord und Brand, wie sie jetzt die Welt heimsuchen. – Wir "Naturfreunde" wollen mit unserer ganzen Kraft dazu beitragen, daß Menschlichkeit und Gesittung wieder zu Ehren kommen, wissen wir doch, daß dieser Krieg mit all seinem unsäglichen Jammer nichts weiter ist als der Ausdruck der skrupellosen kapitalistischen Raffgier; es geht um Geld und um Macht!"

Die Gruppen kümmerten sich besonders um die vom Krieg am ärgsten betroffenen Kinder. 1914 sammelte die Ortsgruppe Wien 1.000 Kronen für Weihnachtsgaben an die Kinder der "im Felde stehenden Mitglieder". In den Paketen waren Backwerk, Schokolade und Äpfel. 1917 waren es schon 5.353 Kronen. Der beigelegte Brief ist ein erschütterndes Zeitdokument:

"Liebe Kinder! Das Fest der Freude, wie man es gerne nennt, das Fest der Kinder rückt heran. Aber es wird nicht viel Freude bringen, denn wir feiern es zum vierten Male im Kriege. (Mit jedem Tage ist es schlechter geworden, und heute droht uns der Hunger. – Dieser Satz wurde vom Staatsanwalt zensuriert; M.P.) In dieser Zeit der Not und des Elends haben die Mitglieder des Vereins "Die Naturfreunde", dem auch euer Vater angehört, an euch gedacht. Sie haben ihre abgesparten Kreuzer zusammengetan, um euch eine Freude zu bereiten. Nicht Naschwerk und Zuckerln konnten wir um dieses Geld kaufen; wichtiger ist es heute, daß ihr euch satt eßt. Nehmt unsere Gaben, die von opferfreudigen, guten, aber auch armen Menschen kommen. Mögen diese Ge-

schenke – ihre Beschaffung hat viel Mithe gekostet – dazu beitragen, daß ihr euch zu den Festtagen froh fühlt. Mögen den traurigen Weihnachten fröhliche, grüne Ostern folgen, möge der fluchwürdige Krieg, den gewissenlose Bestien in Menschengestalt verschuldet haben, bald sein Ende finden! Es grüßen euch 'Die Naturfreunde'. Bei dieser Karte liegen noch zwei Einkronennoten."⁴⁸

Diesmal waren in den Paketen Brot, Kartoffeln, Mehl, Marmelade, Wurst und Äpfel. Andere Ortsgruppen veranstalteten Wanderungen mit den Kindern. In Nürnberg wurden im Mai 1915 1.700 Kinder von Naturfreunden betreut.

Es fehlte an Lebensmitteln, Kleidern und Heizmaterial. In der Ausschreibung für einen Ausflug am 31. Jänner 1915 hieß es: "Jeder Teilnehmer hat zwei Stück Briketts mitzubringen". Im Wiener Sekretariat mußte Happisch in Überkleidern arbeiten, weil die Wirtschaftspolizei kein Gas zum Heizen des Büros mehr genehmigte. Die Bevölkerung Wiens besorgte sich das Heizmaterial im Wald, aber auch das Holz von Zäunen, Einfriedungen und Parkbänken landete in den Öfen der frierenden Arbeiter. Alle Lebensmittel waren rationiert. Der Naturfreund Max Gruenwald mußte sich zum Beispiel als Zwölfjähriger um sieben Uhr abends bei den Kronenbrotwerken in Favoriten anstellen, damit seine Familie die Brotration am kommenden Tag auch wirklich bekam. Um sieben Uhr früh brachte ihm die Mutter Malzkaffe und ein Stück Kukuruzbrot und löste ihn beim Warten ab. Max mußte in die Schule gehen.

1916 wurde die Versendung des "Naturfreunds" ins "Feindesland" untersagt. Schweizer Ortsgruppen übernahmen es, die Zeitschrift nach Amerika, Südfrankreich oder nach England weiterzuschicken. Viele deutsche und österreichische Mitglieder waren als englische Kriegsgefangene in Lagern auf der Isle of Man interniert – auch dort erhielten sie ihre Zeitschrift.

Am Ende des Krieges waren viele Vereinsmitglieder gefallen. 1.255 von ihnen schienen in den regelmäßig im Naturfreund veröffentlichten Kriegsverlustlisten auf, aber viele konnten gar nicht gemeldet werden, waren verschollen oder starben erst später an den Folgen einer Kriegsverletzung. Allein die Mitgliederzahl der Ortsgruppe Wien verringerte sich von 7.000 auf 4.000.

St	Statistik der Mitgliederzahlen			
1914	31.800	1918	26.000	
1915	16.100	1919	45.800	
1916	21.500	1920	75.300	
1917	22.500	1922	158.900	

Der Krieg selbst förderte die internationale Solidarität in der Arbeiterbewegung. Schweizer und amerikanische Gruppen spendeten für österreichische Naturfreunde Geld und Kleider, jene nahmen außerdem Kinder für sechs Wochen auf. Auch am 24. September 1919 fuhren noch 200 Kinder nach Buchs. In ihrem Gepäck befand sich ein ärztlicher Begleitbrief für die Gastfamilien:

"An die Pflegeeltern! Von ärztlicher Seite wird empfohlen: In den ersten drei bis vier Tagen gebe man den Kindern flüssige und weiche Kost, vor allem Milch und Brot, Mehlspeisen, wenig fette Suppe, gekochtes Obst, kein rohes, auch keine sauren Speisen und vor allem keinen Most. Wasser ist für die Kinder das beste Getränk. Fleisch, vor allem fettes Fleisch ist zu vemeiden."



Sparbuch · Kapitalsparbuch Kapital-Anlagebuch BZK-Kredit · Privatkredit Wohnungskredit Gehaltskonto · Kapital Card



die besten Zinsen!

die besten 150x in Österreich



BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT

1919–1933 Jugendliche Gegenkultur und Aufschwung

Die Rettung des Lainzer Tiergartens

Die Monarchie war am Ende des Krieges zerfallen. In Deutsch-Österreich erreichten die Sozialdemokraten bei den ersten Wahlen im Februar 1919 mit 40,6% der Stimmen 72 Mandate und wurden damit für zwei Jahre zur stärksten Partei. Der Mitbegründer der Naturfreunde Karl Renner wurde zum ersten Staatskanzler der Ersten Republik gewählt.

Im Winter 1918/19 war es schlimmer als in den Zeiten des Krieges. Die Wiener Bevölkerung war ausgehungert, verarmt und ohne Brennstoff für die Öfen in ihren kalten Wohnungen. Die Spanische Grippe forderte viele Todesopfer, weil die körperlichen Abwehrkräfte der Menschen geschwächt waren. 80% der Kinder galten als unterernährt. Ausländische Ärzte machten Reihenuntersuchungen und alarmierten die internationale Öffentlichkeit. Tausende Menschen zogen mit Axt und Säge in die Wälder rund um Wien, um sich Brennholz zu besorgen. Der Schleichhandel mit Holz blühte. Gesunde Bäume wurden entrindet oder gleich umgeschnitten, auch das grüne Jungholz wurde ausgerissen. Nach diesen Waldverwüstungen blieb nur ein trauriger Kahlschlag. Die Wiener Straßenbahn setzte sogar eigene Waggons für die Holzsammler ein, damit die Einrichtung der Fahrgastwägen durch die Holztransporte nicht ruiniert würden.

Der von hohen Mauern umgebene, 25km² große Lainzer Tiergarten war kaiserliches Jagdgebiet gewesen und wurde bei Gründung der Republik für die Allgemein-



10-Jahresfest Fünfhaus 1919

heit geöffnet. Als auch er durch das Holzsammeln bedroht wurde, bat Staatskanzler Renner die Naturfreunde den Tiergarten in Pflege zu nehmen. Die Mitglieder organisierten Wochenende für Wochenende einen freiwilligen Ordnerdienst, der darauf achtete, daß die Holzsucher nur tote Äste und Stämme vom Boden aufklaubten und nicht gesunde Bäume fällten. So wurde der Lainzer Tiergarten vor der drohenden Zerstörung gerettet.

Erstmals Freizeit für Arbeiter

In der Koalitionsregierung mit der Christlich-Sozialen Partei sicherten sich die Sozialdemokraten die wichtigsten Positionen. Renner übernahm neben der Führung der Regierung auch die Ämter des Innen- und des Unterrichtsministers, Ferdinand Hanusch wurde Sozialminister. Die Hauptforderung der Sozialdemokraten,

das allgemeine Wahlrecht, war schon in den Verhandlungen zur Verfassung festgelegt worden. Nun ging es um die zweite wichtige Forderung: "acht Stunden Arbeit, acht Stunden Freizeit und acht Stunden Schlaf". Die gesetzlich zulässige Arbeitszeit wurde auf 48 Stunden pro Woche beschränkt, der Samstagnachmittag



(36) Erster Urlaub auf der Hinteralm 1919

war damit frei. Mit dem Arbeiterurlaubsgesetz 1919 erhielten auch die Arbeiter eine Woche Mindesturlaub. Erstmals gab es über Sonn- und Feiertage hinaus eine frei verfügbare Zeit für die Arbeiterschaft. Aber was sollte man mit dieser Zeit anfangen? Der Vater von

Ludwig Sperlich erhielt 1919 als 53jähriger ebenfalls zum ersten Mal Urlaub. Ludwig erinnerte sich, wie sein Vater schon am zweiten Tag mit der Langeweile kämpfte: "Kruzifix, is des fad, no fünf Tag so bled umanand z'hockn!"



(37) Stammersdorfer Naturfreunde am Schneeberg 1924

Der Krieg hatte die Wohnsituation der Arbeiter natürlich nicht verbessert, den kargen Lohn, so man überhaupt etwas verdiente, fraß die Inflation weg. Große Sprünge konnte man also in der Freizeit nicht machen. Es ist daher kein Wunder, daß Wandern zur beliebten Freizeitbeschäftigung wurde. Jeder konnte in die Natur gehen. Es kostete nicht viel, vor allem bei den Naturfreunden. Josef Mayer aus Bregenz erzählt:

"Wir sind mit denen mitgegangen, die es so gemacht haben, daß wir auch finanziell mitgekommen sind. Wir haben nicht in den schönsten Hütten übernachtet, sondern bei den Bauern, in den Almen sind wir zu Hause gewesen."

Das Übernachten von Jugendlichen in Almhütten wurde noch weitgehend geduldet, zumindest innerhalb eines Dorfes. Für die Verköstigung sorgten alle Wanderer einer Gruppe gemeinsam. Ein großer Kessel war immer dabei, die Zutaten brachten die Teilnehmer mit — Rindsuppe, Gröstl oder Schmarren gab es dann für alle genug. Josef Mayer und seine Frau Alma beschwören noch 65 Jahre später:

"Die schönste Zeit haben wir gehabt, wie wir bei der Jugendorganisation gewesen sind. Weil wir alle miteinander gleich nix gehabt haben! Daß koaner 50 Groschen mehr gehabt hat wie der andere, das hat so viel ausgemacht. Einer ist gleich behandelt worden wie der andere, da haben wir sehr gut aufgepaßt, daß wir keine Stiefkinder kriegen."



(38) Auf der Weißfluh-Hütte



(39) Jugendliche Naturfreunde 1920

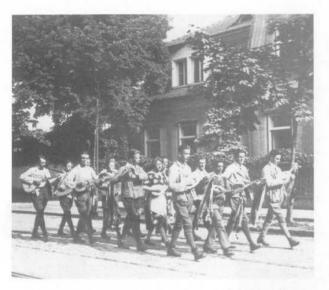
Jugend ohne Zukunft

"Wir haben ja nichts anderes gehabt. Es hat kein Auto gegeben. Die jungen Burschen waren arbeitslos. Die waren sehr bescheiden. (...) Es war ja die einzige Möglichkeit, was zu machen. Es war das Archiv da, wo man Ski und Ausrüstung haben konnte."

So beschreibt Rosa Weninger die Situation der Jugend in dieser Zeit. Tini Linhart bezeichnet als Hauptmotiv für den Beitritt zu den Naturfreunden, "daß ich in die Luft hinaus kommen bin und andere Gegenden kennengelernt habe. Wir sind ja nirgends hingekommen. Mein Vater hat damals noch zehn bis zwölf Stunden gearbeitet, Tag- und Nachtschicht. Also wir sind nirgends hingekommen." Es ist also nicht verwunderlich, daß vor allem Jugendliche

von den Naturfreundegruppen fasziniert waren. "Die Vereinsabende waren das zweite Zuhause für uns. Jeden Abend war man weg. Nach der Arbeit ist man nach Hause gekommen, waschen und essen und wieder fort. Vier Kinder, Küche, Kabinett, was sollte man da machen?" lautet die plastische Erklärung von Max Grünwald. "Endstation Mauer, Nachtwanderung auf den Peilstein, das war halt das Um und Auf, was wir uns damals leisten konnten."

Auch auf der bürgerlichen Seite entstanden Jugendverbände, wie etwa der Verein Der Wandervogel. In der Zwischenkriegszeit verstärkten sich die jugendbewegten und naturromantischen Tendenzen. Jedes Wochenende ging es hinaus. Bei vielen dieser Wanderungen wurde zur



(40) Frühlingsfest der Naturfreundejugend Döbling 1924

Begleitung von Mandolinen oder Gitarren gesungen. In Hütten wurde nicht eingekehrt, stattdessen gab es ein Lagerfeuer. Es war offenbar die Flucht aus einer hoffnungslosen Situation in der Welt der Arbeit. Die scheinbare Ausweglosigkeit in der Nachkriegszeit, Hunger, Arbeitslosigkeit und Inflation, verstärkten den Wunsch, nach ein bißchen Glück zu suchen. Etwa ein Viertel der Arbeitslosen in der Weimarer Republik waren Jugendliche, für Österreich kann ähnliches angenommen werden. In den Wandervereinen fanden sich daher viele, vor allem arbeitslose Jugendliche. Sie wurden die Träger von neuen Freizeit- und Reformbewegungen.

Die Naturfreunde boten sich als Kristallisationspunkt für diese Bedürfnisse an, und sie trugen mit Sicherheit zu deren Politisierung bei, so daß sich ihre Freizeit doch sehr deutlich von der der romantisierenden Wandervogelbewegung mit Lagerfeuer und Gesang unterschied.



(41) TVN-Jugend Eggenberg 1931

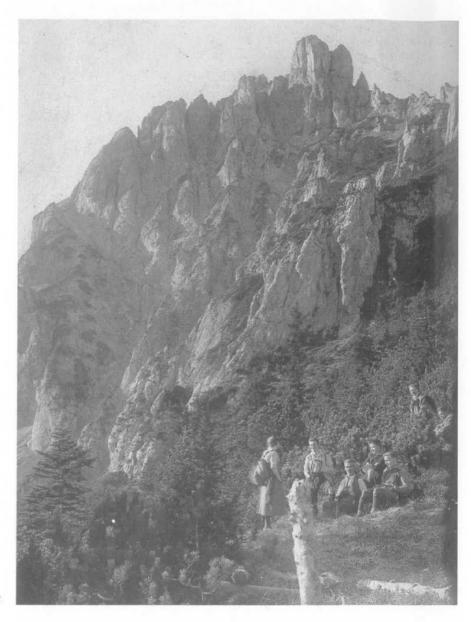


(42) Urlaubswanderung Lechtal 1928

Der Verband trug dieser neuen Entwicklung auch organisatorisch Rechnung. Bei vielen Gruppen hatten Jugendliche schon während des Krieges führende Funktionen übernehmen müssen. Nun wurden echte Jugendverbände gegründet. In der Schweiz rief Walter Escher schon 1918 eigenständige Jugendgruppen ins Leben. Im März 1920 entschloß sich auch die Ortsgruppe Wien zu diesem Schritt. Ludwig Sperlich war an der Gründung der Naturfreundejugend als Fachgruppe der jugendlichen Arbeiterinnen und Arbeiter im Oktober 1920 beteiligt. Im Dezember 1920 fand in Hannover eine große Jugendkonferenz statt, die Richtlinien für Jugendausschüsse verabschiedete: kein Tabak und kein Alkohol. In

Deutschland existierten 1921 schon 1.100 Jugendherbergen, die auch Naturfreunden offen standen.

Auffällig ist der hohe Anteil an Mädchen in den Gruppen. Wenn es auch statistisch nicht nachweisbar ist, weil die Unterlagen und Mitgliederverzeichnisse in der Zeit des Verbotes vernichtet wurden oder verloren gingen, so berichten doch viele Mitglieder, daß der Anteil an Mädchen sicherlich um die 50% betragen habe. In den Kriegsjahren hatten oft auch Frauen Funktionen übernehmen müssen, vielleicht war auch dadurch das Geschlechterverhältnis im Vergleich zu bürgerlichen Vereinen deutlich verändert worden. Sicherlich war auch die Möglichkeit, Freundschaften zu schließen, ein nicht



(43) "Blankner Turm" 1924

unwichtiger Anreiz, sich in einer Gruppe Jugendlicher zu engagieren. Liebevoll wurden gemeinschaftliche Feste vorbereitet, wie sich Rosa Weninger erinnert:

"Wir haben uns jedes Jahr gefreut auf das Naturfreundekränzchen. Da hat man halt immer geschaut, daß man ein neues Dirndl kriegt. (...) Und dann hat zur Vorbereitung die Ortsgruppe immer einen Ausflug gemacht, und da hat jeder so viel Tannenreisig, wie er in den Rucksack hineingebracht hat, mitgenommen. Da haben wir dann Girlanden daraus gemacht und den Saal damit geschmückt. Und auch um Schneerosen sind wir gefahren. Und einer, der war so geschickt, der hat so schöne Körbchen gemacht aus Zweigen und Reisig. Hinein haben wir die Rosen gegeben. Und auf jedem Tisch ist so ein Körbchen gestanden."

Es wurde dabei die eine oder andere Bande geknüpft, die bei vielen – zumeist erst nach einigen weiteren Jahren gemeinsamer Mitgliedschaft – zur Ehe führen sollte. Nochmals Alma Mayer:

"Innerhalb der Gruppe hat es keine Liebesbeziehungen gegeben. Wenn man zum Beispiel in der Heuhütten übernachtet hat mit 50 anderen, da hat's nix geben. Es haben sich dann selbstverständlich Paare herausgebildet – ziemlich viele Paare –, und sind alle gute Ehen geworden. Das schreibe ich wieder dem Wandern und Bergsteigen zu. Man hat sich bei Schlechtwetter kennengelernt. Wenn dir da einer recht mürrisch und grantig war, dann hat er sich langsam selbst auf die Seite gestellt. Das allerbeste Erziehungsmitel sind ein paar Tage miteinander

am Berg bei gutem und schlechtem Wetter, da lernst einand kennen."

Auch in den 1920er Jahren bestand ein Urlaub für die "Proletarier", wie sich Arbeiter damals noch stolz nannten, höchsten in Radfahren, Wandern und Bergsteigen. Johann Rusinek berichtet: "Früher hat es halt keinen anderen Urlaub gegeben als Bergsteigen." Urlaub bekam er zwar kaum, dafür aber regelmäßig einige freie Tage von der Arbeit – auf eine Weise allerdings, die ihm sicher nicht recht war.

"Ich bin oft und oft arbeitslos geworden, denn das Hanuschsche Urlaubsgesetz hat ja eine schwere Lücke gehabt. Ein Arbeiter, der neun Monate im Betrieb war, hat Anrecht auf eine Woche Urlaub gehabt. Na, was haben die Unternehmer gemacht? Nach acht Monaten haben sie ihn gekündigt, und nach einigen Wochen haben sie ihn neu wieder aufgenommen. Und der Urlaubsanspruch war weg. Das habe ich mehrmals erlebt."

In dieser Zeit fuhr man in die Alpen. Alfred Sobotka war zum Beispiel 1923 14 Tage im Ötztal. Wie üblich wurde kaum auf Hütten eingekehrt, und wenn, "dann haben wir nur das Billigste gegessen – meistens einen Kaiserschmarrn". Fernreisen wurden mit dem Fahrrad unternommen. Max Grünwald fuhr so 1926 in drei Wochen von Wien nach Palermo, wobei er in Klöstern übernachtete. So mancher Bergsteiger reiste mit dem Rad in die Berge.

Trotz Wirtschaftskrise 200.000 Naturfreunde

1918, am Ende des Ersten Weltkriegs, zählten die Naturfreunde international 25.560 Mitglieder. Der Zustrom von proletarischen Jugendlichen vor allem in Österreich und in Deutschland ließ den Verband innerhalb weniger Jahre zu einer unvorstellbaren Größe anwachsen. Schon am 27. Juli 1922 konnte in dem kleinen niederösterreichischen Unter-Lanzendorf die tausendste Ortsgruppe gegründet werden. 1923 wurde der Höchststand mit 200.000 Mitgliedern und 1.300 Gruppen erreicht. Die Naturfreunde hatten damit den D.u.Ö.A.-V. überflügelt, der erst 1926 diese Zahlenstärke aufweisen sollte. Dieser hatte allerdings schon vor dem Krieg über 100.000 Mitglieder gehabt.

Auf den ersten Blick mag es verwundern, daß dieser gewaltige Zuwachs ausgerechnet in den Zeiten der schwersten Wirtschaftskrise nach dem Krieg erfolgte. Ursache dieser Schwierigkeiten war der Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie in mehrere Einzelstaaten. Industriell war Deutsch-Österreich, wie die spätere Erste Republik bis 1919 hieß, nicht schlecht ausgestattet. Hier hatte sich der Schwerpunkt der Grundstoffindustrie Österreich-Ungarns befunden, 13 Autofabriken und eine europaweit führende Flugzeugindustrie lagen ebenfalls auf dem neuen Staatsgebiet. In den Flugzeugwerken Wiener Neustadts waren während des Krieges 1.000 Flugzeuge hergestellt worden, nach dem



(44) Urlaubspartie auf der Schneealpe 1920



(45) Ausflug der Ortsgruppe New York 1922



(46) Hüttenabschiedsfest "Weiße Fluh" Naturfreunde Dornbirn 1925

Friedensvertrag von St. Germain mußte der Betrieb demontiert werden. Den anderen Industriebetrieben ging der weite Absatzmarkt der Monarchie verloren. Rationalisierungen und Umstrukturierungen waren die Folge. Zudem wurde überall in Europa die amerikanische Fließbandproduktion eingeführt, wodurch es ebenfalls zu vermehrten Entlassungen kam. Wie immer in Krisenzeiten spekulierten die Besitzer großer Kapitalien an den Börsen und nützten die Kursschwankungen unterschiedlicher Währungen weidlich aus. Beschränkungen des Kapitalverkehrs gab es keine. Über die immense Verschuldung des Staates, der durch die Reparationszahlungen alle seine Reserven an die Siegermächte verloren hatte, wurde die wegen der Krise bereits galoppierende Inflation noch mehr angeheizt. 1921 waren nur 36% der Staatsausgaben durch Einnahmen gedeckt. In Wien kam es Ende 1921 zu Hunger- und Teuerungsunruhen mit

Plünderungen und Zerstörungen von Geschäften. Von Mai bis September 1922 stieg der Index der Lebenshaltungskosten von 1.364 auf 14.153, also um mehr als das Zehnfache, an.

Die Gruppen der Naturfreunde waren von all dem weniger betroffen – sie hatten mit ihren Wanderungen immer von der Hand in den Mund gelebt. Für den Zentralverein allerdings stellte die Inflation eine ernste Gefahr dar, weil die Mitgliedsbeiträge auf ein Jahr festgelegt waren, die Kosten aber rasant stiegen. Kurzfristig war 1922 sogar das Erscheinen des *Naturfreunds* gefährdet, weil die Produktionskosten innerhalb eines Jahres von 101.908 auf 6.989.000 Kronen angestiegen waren. Ein Spendenaufruf an Mitglieder und Gruppen vor allem in den USA, in der Tschechoslowakei und in der Schweiz half über diese Zeit hinweg: Die amerikanischen Genossen spendeten allein 30 Millionen Kronen.

Die österreichische Regierung erwirkte eine Anleihe vom Völkerbund. Die Währung stabilisierte sich dadurch zwar, die Wirtschaftslage besserte sich jedoch kaum. Viele Betriebe sperrten zu, die Zahl der Arbeitslosen stieg stetig an: von 103.000 im Jahr 1922 auf 220.000 im Jahr 1925, wobei viele "Ausgesteuerte" gar nicht in der offiziellen Statistik aufschienen. Die Naturfreunde als Arbeiterverein waren von dieser Entwicklung besonders betroffen: In manchen Ortsgruppen waren sieben von zehn Mitgliedern arbeitslos.

Das Geheimnis des Mitgliederzuwachses in der Krise lag offenbar in der Solidarität. Nicht nur die Ortsgruppen der "reicheren" Länder spendeten Geld, sondern auch innerhalb der österreichischen Gruppen wurde Arbeitslosen die Mitgliedschaft ermöglicht. Man stundete ihnen den Beitrag und kam gemeinschaftlich für ihre Fahrkarten und Tourenverpflegung auf. Die Not schweißte zusammen – Helma Lendl: "Es war eine schöne Zeit, weil alle in Not waren und gemeinsam geholfen wurde. Bei Ausflügen wurden Arbeitslose versorgt, alles wurde gemeinsam gemacht, sonst hätten viele nicht mitgehen

können." Andere machten aus der Not eine Tugend, verbrachten die Zeiten ohne Anstellung auf den Hütten und halfen dort bei allen notwendigen Arbeiten. Sie fuhren nur einmal pro Woche in die Stadt, um sich das Arbeitslosengeld abzuholen.

Alfred Sobotka bezahlte 1923 bei einem Ausflug in Deutschland für eine Jause 14 Millionen Mark. Dort setzte um diese Zeit gerade die Wirtschaftskrise ein, und da 55% aller Naturfreunde in der Weimarer Republik organisiert waren, kam der Zentralverein wieder in Schwierigkeiten. Der deutsche Beitrag an den Zentralausschuß betrug 1924 insgesamt 1.286 Milliarden Mark. Die Teilabrechnung erfolgte jedes Vierteljahr. Die Inflation in Deutschland führte zur Entwertung der Mark. Dadurch erhielt die Zentrale nach Umwechslung der deutschen Beiträge im ersten Quartal noch 9.205.440 Kronen, im zweiten 5,709 und im dritten nur mehr 40 Kronen! Der Mitte September von der deutschen Leitung beglichene Betrag für im August gelieferte Abzeichen deckte nicht einmal die Kosten für Versand und Verpakkung.

Sozialismus und/oder Kommunismus

Trotzdem die Naturfreundezentrale auch nach dem Ersten Weltkrieg in Wien bestehen blieb, verliefen die Entwicklungen in den einzelnen Ländern durchaus unterschiedlich. Ausschlaggebend dafür war die jeweilige politische Situation, vor allem in den beiden mitgliederstärksten Ländern Österreich und Deutschland.

Schon bei der ersten Hauptversammlung nach dem Krieg, 1920 in Salzburg, zeichneten sich unterschiedliche Auffassungen von der Vereinsarbeit ab. Die deutschen Vertreter schlugen sogar vor, den Sitz des Zentralausschusses nach Deutschland zu verlegen. 1921 wurde
dann beschlossen, in Nürnberg eine Geschäftsstelle einzurichten. Während sich die Wiener Naturfreunde – und
deren Organisation bildete deutlich den Schwerpunkt in
Österreich – immer eng an die Sozialdemokraten gebunden hatten, waren die Naturfreunde in Deutschland ein
Sammelbecken für ganz unterschiedliche Bewegungen:
die Palette reichte von den bürgerlichen Lebensrefor-



(47) Karl Volkert, Präsident der Naturfreunde 1923–1929

mern über die Heimatschützer bis zu Kommunisten und Linkssozialisten.

In der Ersten Republik konnte die kommunistische Bewegung nie richtig Fuß fassen. Der berühmte Prager Journalist Egon Erwin Kisch und Leo Rothziegel hatten schon am 1. November 1918 die "Rote Garde" in Wien aufgestellt, was für die wenige Tage später erfolgende Gründung der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs von einiger Bedeutung war. Alle Versuche, in Österreich Volksrevolutionen oder Umstürze nach dem

Muster der Oktoberrevolution in Russland anzuzetteln, scheiterten jedoch schon im Ansatz. Hauptursache für diesen mangelnden Erfolg des Kommunismus waren die Theorie und Praxis des "Austromarxismus" der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Diese übernahm damit die revolutionären Ziele der proletarischen Parteien, argumentierte also durchaus radikal, wollte sie aber immer auf evolutionärem, demokratischem Weg erreichen. So sollten zum Beispiel die wichtigsten Industrien verstaatlicht werden, aber eben erst nachdem die Partei in demokratischen Wahlen die Macht im Staate erhalten haben würde. Dieser Verbalradikalismus war sicherlich der Schlüssel, um eine Spaltung in der österreichischen Arbeiterbewegung zu vermeiden.

Die Entwicklung in Deutschland verlief gänzlich anders. Die Arbeiterbewegung spaltete sich frühzeitig in Sozialdemokraten und Kommunisten. Die politischen Auseinandersetzungen machten auch vor den Naturfreunden nicht halt, ganze Gaue wurden ab 1922 kommunistisch, andere wiederum waren eher auf konservativen Naturschutz ausgerichtet. Der Streit fand seinen Höhepunkt im Juli 1923 bei der Hauptversammlung in Leipzig. Bezeichnenderweise wurde niemals ein Protokoll veröffentlicht, die Aufzeichnungen waren angeblich verloren gegangen. Der Vereinsleitung wurde vorgehalten, daß sie sich vor einem Bekenntnis zur Arbeiterklasse scheue - was allerdings wohl nur auf die Geschäftsstelle in Deutschland zutreffen konnte. Der damalige Präsident, Karl Volkert, wehrte sich: Politische Streitigkeiten müßten in den Parteien ausgetragen werden, die Arbeit der Naturfreunde sei demgegenüber ganz allgemein proletarisch orientiert. In pragmatischer Manier wurde zur Befriedung des Konflikts die Leipziger Entschließung gefaßt:

"Der T.V. 'Die Naturfreunde' ist die internationale Wanderorganisation des arbeitenden Volkes. Sie strebt eine

sozialistische Kultur an. Es ist daher die Pflicht aller Glieder des Vereins, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die Tendenz des Vereins in unzweideutiger Weise zu betonen. Bei der Aufnahme neuer Mitglieder ist darauf zu achten, daß dem Klassenstandpunkt des Vereins Rechnung getragen wird. Werden Unorganisierte aufgenommen, so ist darauf Bedacht zu nehmen, sie baldigst den Organisationen der Arbeiterklasse einzufügen. Zu Funktionären dürfen Unorganisierte nicht gewählt werden. Angehörigen von bürgerlichen Parteien ist die Aufnahme zu verweigern. "1

Der proletarische Charakter des Vereins sollte betont werden, nicht zuletzt um den Einfluß der kommunistischen Genossen zurückzudrängen.

Aber es wollte trotz dieser Beschlüsse keine Ruhe im Verband einkehren. Vor allem der Gau Brandenburg und einige Gruppen im Rheinland und in Würtemberg setzten die radikale Parteiarbeit fort. Beim Gründungsfest des Gaues Brandenburg im Oktober 1924 zogen die Naturfreunde mit revolutionären Liedern und roten Fahnen vor das Brandenburger Gefängnis, um die Befreiung von Genossen zu verlangen. In den Häusern der deutschen Naturfreunde wurde von der Polizei immer wieder nach Waffen gesucht. Der Zentralausschuß drohte Gruppen, die sich "einseitig politisch" betätigen würden, Konsequenzen an – und schloß einige auch tatsächlich mit dieser Begründung aus. Im *Naturfreund* wurde 1925 versucht dies zu rechtfertigen:

"Von Anfang an betrachteten wir unsere Arbeit als eine Teilaufgabe des Kampfes um den Sozialismus. Aber im Verein sollte der politische Tageskampf keinen Widerhall finden, der Verein sollte Erholung und Erhebung bieten, damit der arbeitende Mensch nachher im neuerlichen Kampf mit frischen Kräften dasteht."

Der Ausschluß war eine eindeutige Absage an und Abgrenzung gegen den Kommunismus:

"Leute aber, die den ethischen Gehalt unserer Bewegung scheinbar nie verstanden haben, wollten ihn zum Tummelplatz ihrer Sonderbestrebungen und ehrgeizigen Umtriebe benützen."

Sie hätten ein "Zerstörungswerk im Auftrage Moskaus" erfüllt.

"Darum haben wir Ordnung gemacht und den Verein gesäubert; für Psychopathen ist kein Platz und die Arbeiterschaft ist kein Experimentierobjekt. (...) Unsere Aufgabe im sozialistischen Aufbau der kommenden Menschheit werden wir unbeirrbar erfüllen – zum Wohl und zur Freude der arbeitenden Klasse."²



(48) Die Kopfleiste der Thüringer Gauzeitschrift (Juli 1924)

1923 hatten die Naturfreunde in Deutschland mit 110.000 Mitgliedern ihre größte Verbreitung. In den Jahren 1924 bis 1926 gingen durch die Wirtschaftskrise und die politischen Ausschlüsse über 60.000 Mitglieder verloren.

In der Hitze des Gefechts wurde manchmal auch über das Ziel hinausgeschossen. So formulierte der Zentralausschuß in einer Stellungnahme:

"Der Kreis der Naturfreunde sollte die grüne Insel werden, auf der die Mitglieder Frieden suchen vom Tagestreiben – es möge ohne Scheu gesagt werden – auch von der Politik."³

Das hielt aber die Wiener Vereinsleitung zum Beispiel nicht davon ab, 1927 eine Trauerparte für jene Mitglieder in ihrer Zeitschrift einzuschalten, die beim Wiener Justizpalaststurm am 15. und 16. Juli 1927 als "Märtyrer" ums Leben gekommen waren. Viele Naturfreundegruppen arbeiteten aktiv beim Schutzbund mit, und bei allen großen Veranstaltungen waren politische Manifestationen ein wichtiger Programmpunkt: Bei einer politischen Weihestunde im abendlichen, hellerleuchteten Rapperswil, die 1928 im Rahmen der Hauptversammlung in

Zürich stattfand, sangen tausende Naturfreumde die Internationale, und der Redner riß die Masse der Zuhörer zu heller Begeisterung hin:

"Wir wollen diese Weihestunde schließen, indem wir unsere Hände erheben und den Schwur leisten, wir Schaffenden, wir Naturfreunde werden nicht eher ruhen, bis wir erreicht haben eine freie Erde für freie Menschen."⁴

Das Rote Wien

Die Koalitionsregierung unter der Führung Karl Renners bestand nur zwei Jahre. Danach bildeten die bürgerlichen Rechtsparteien "antimarxistische" Regierungen und versuchten den Einfluß der Sozialdemokraten mit allen Mitteln auch auf Gemeindeebene zurückzudrängen. Nur in Wien gelang das nicht. Von den 1,8 Millionen Einwohnern der Hauptstadt wählten 60% rot, die Sozialdemokraten hatten damit 64% der Sitze im Gemeinderat. Wien wurde daher zum Modellfall sozialdemokratischen Regierens: sozialistische Politik inmitten einer kapitalistisch bestimmten Gesellschaft.

Fast ein Drittel der Bevölkerung Wiens besaß noch immer keine eigene Wohnung. 1923 wurde daher mit einem in der Welt beispielhaften sozialen Wohnbauprogramm begonnen, in dessen Rahmen während eines Jahrzehnts 61.000 Wohungen errichtet wurden. Alle hatten Fließwasser und eine eigene Toilette, die Mieten beliefen sich nur auf 6 bis 8% des durchschnittlichen Monatseinkommens eines männlichen Arbeiters. Finanziert wurde dies über ein echtes Umverteilungsprogramm, denn die nötigen Gelder wurden erstmals über progressive Einkommenssteuern eingehoben, die reichere Gesellschaftsschichten stärker belasteten.

Für jedes neugeborene Kind gab es eine kostenlose Babyausstattung, es wurden Kindergärten eingerichtet und ärztliche Kontrollen in den Schulen eingeführt. Ausspeisungen für Kinder sollten die Not der Wirtschaftskrise, die besonders den Nachwuchs traf, lindern.

Die Glöckelsche Schulreform entrümpelte die Schulfächer von moralischem Ballast, versuchte erstmals die Mitarbeit von Schülern im Unterricht zu stimulieren und führte lebensnahe Fächer, wie zum Beispiel Körperpflege, ein. Religionsunterricht war kein Pflichtfach mehr, Mädchen und Burschen wurden gemeinsam in einer Klasse unterrichtet, begabte Schüler gefördert. Sport war ein wichtiges Moment der Schulausbildung. Die Kinder erhielten regelmäßig Turnunterricht, lernten schwimmen, und in den Versuchsschulen wurden auch Wanderungen in die Natur veranstaltet.

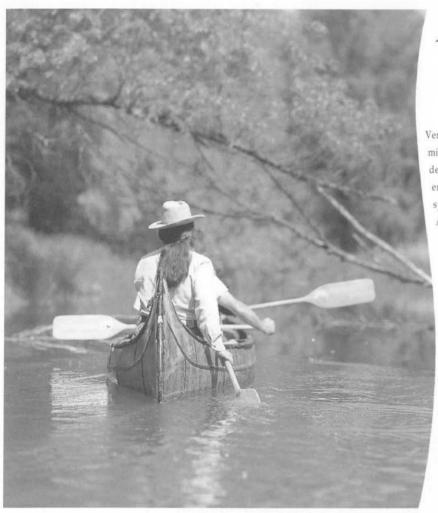
Für die Freizeit der Bevölkerung baute man allgemein zugängliche Schwimmbäder und Sportanlagen. Büchereien und Volkshochschulen sollten auch Arbeitern den Zugang zu Bildung und Wissenschaft ermöglichen. In keinem anderen Land und in keiner anderen Stadt wurden damals die Angebote an Bildungs- und Freizeitaktivitäten für Arbeiter mehr erweitert als im "Roten Wien".

Das war der Boden, auf dem eine vielfältige sozialistische Kultur entstehen konnte, und die vielen sozialdemokratischen Vereine, wie etwa Naturfreunde, Freidenker, Arbeiterturner, -radfahrer, -schwimmer, -sänger und -briefmarkensammler, erfüllten eine wichtige Funktion in diesem Spektrum. Viele junge Arbeiter waren bei einem dieser Vereine organisiert, einige sogar bei mehreren. Max Grünwald: "Seit 1919 – mit 15 Jahren – war ich immer in der Bewegung. Im Turnverein, bei den Natur-

freunden, den Arbeiterschwimmern, das war in Favoriten eine Gemeinschaft." Es waren fast immer die gleichen Leute, die sich täglich in jeweils anderen Vereinen trafen. Aber auch als Funktionäre hatten die Jugendlichen natürlich viel zu tun, wie etwa Johann Ofner: "Ich war auch der Vertreter der sozialistischen Kleinbauern, ich habe alle Funktionen gehabt, es hat keinen Arbeiterverein net geben, wo ich nicht Funktionär war – oder zahlendes Mitglied!"



(49) Mit den Kinderfreunden beim Ballspiel auf der Zdarsky-Hütte 1933



An der Donau darf die Au tief atmen

Wir von der Donaukraft sehen es als Teil unserer Verantwortung, entlang der Donau blühende Aulandschaften mit großem Artenreichtum zu erhalten. Ein aktuelles Beispiel ist der Gießgang, der beim Bau des Kraftwerkes Greifenstein errichtet wurde. Dieses 40 Kilometer lange Bewässerungssystem konnte die Stockerauer Donau-Auen vor dem Austrocknen bewahren.

1993 ist es gelungen, den Gießgang Greifenstein noch wirksamer zu gestalten. Jetzt kann das Grundwasser stärker schwanken, und die "Atemzüge der Au" werden tiefer.

Auch der Prater in Wien ist vom Austrocknen bedroht. Dies wird aber mit dem Kraftwerksbau in der Freudenau verhindert. Denn auch hier haben wir jetzt ein wirksames Bewässerungssystem erarbeitet. Es berücksichtigt die vielen Kleingartensiedler und verhilft den Praterbäumen ab 1996 zu neuer Blüte.

Wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, schreiben Sie uns bitte: Donaukraft, Parkring 12, 1010 Wien; Kennwort "Prater". Wir senden Ihnen gerne weitere Informationen.

DONAUKRAFT



(50) Verschlußmarke mit dem Naturfreunde-Symbol



(51) Verschlußmarke zur Naturfreunde-Tourismusausstellung



(52) Naturfreunde-Verschlußmarke 1907 (Postkarte Zürich)



(53) Naturfreunde Postkarte Nr. 5, Naturfreunde-Kränzchen – Ich denke aber bei jedem Tänzchen an Dich ...



(54) Naturfreunde-Haus Padasterjoch 1923





(55) Verschlußmarke Ausflugsfonds

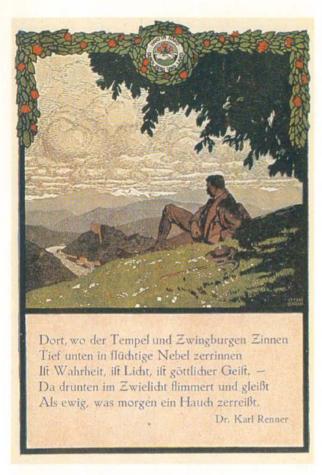
(56) Gruß vom Touristenkränzchen – Geh' Dearndl mach' auf



(57) Naturfreunde Postkarte Nr. 2



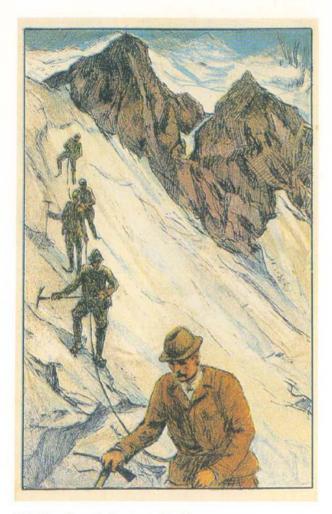
(58) Naturfreunde Postkarte Nr. 4



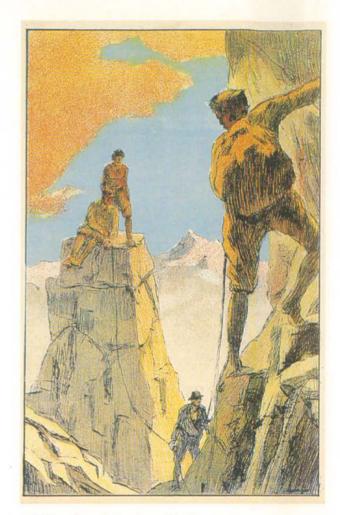
(59) Naturfreunde Postkarte Nr. 6 (1933)



(60) Naturfreunde Postkarte Nr. 1



(61) Naturfreunde Postkarte Nr. 12



(62) Naturfreunde Postkarte Nr. 10



(63) Naturfreunde Postkarte Nr. 8



(64) Naturfreunde Postkarte Nr. 3 (1905) Rückseite: "Wir haben schon wieder keine Arbeit"



Naturfreunde Verschlußmarken für den Bau von Naturfreunde-Häusern (um. 1930)



(68) Hüttenbaufondsmarke Margarethen



(69) Spendenmarke für den Tourenfond der Jugend

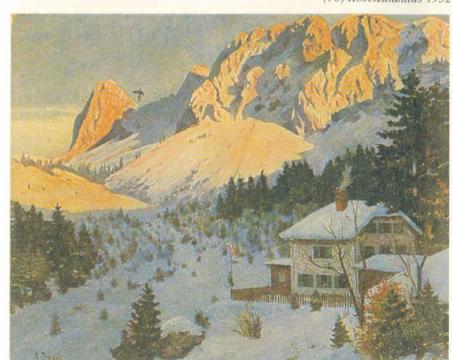
(70) Koschutahaus 1932



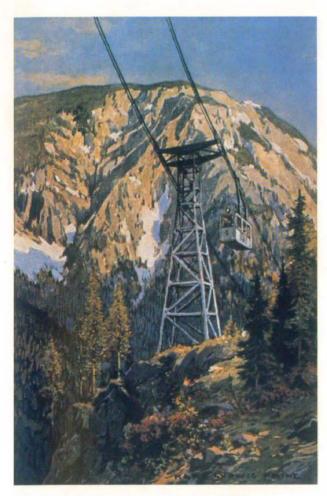
(66)

(65)





(67)



(71) 30m hohe Turmstütze der Raxbahn 1926



(72) Verschlußmarke Skiläufer



(73) Verschlußmarke Bergsteiger



(74) Verschlußmarke Rohrauer



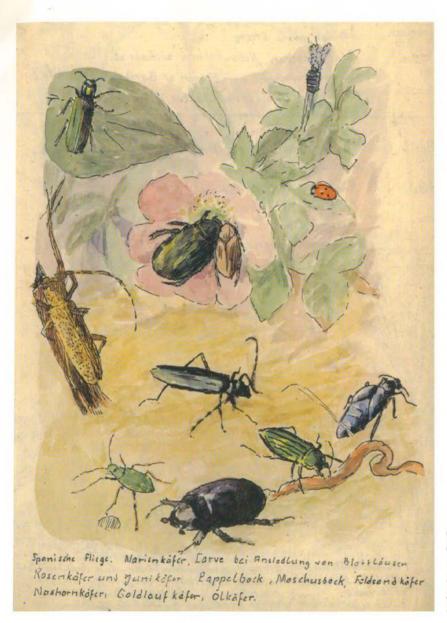
(75) Verschlußmarke Purtscheller



(76) Traunsteinhütte



(77) Mit Maultieren wurden die Gäste zum Hotel Mooserboden gebracht.



(78) Der Berliner Bruno Lampasiak (*1903) hat von 1917 bis zu seinem Tod 1993 für sich, seine Kinder und Freunde zahlreiche Bücher gezeichnet und geschrieben. Unter anderem dieses Bestimmungsbuch für Planzen und Tiere.

Der neue Mensch

Die entstehende sozialistische Gegenkultur bei den sozialdemokratischen Vereinen deckte alle Bereiche des Lebens ab. Die Gesellschaft war in ideologische Lager gespalten, und es war für viele undenkbar, daß ein Arbeiter politisch die antikapitalistischen Ansichten der Sozialdemokraten teilte, in der Freizeit aber einem deutschnationalen Wanderverein oder anderen rechten Sportverbänden beitrat. Diese Lagerbildung war nicht von "oben" organisiert, sondern sie entwickelte sich aufgrund der politischen Spaltung der Gesellschaft. Für Naturfreunde waren die Aktivitäten des Alpenvereins nicht einfach nur zu teuer. Auch die bürgerlichen Wandervereine versuchten mit Fahrpreisvergünstigungen und Hüttenermäßigungen weniger begüterte Schichten anzusprechen. Auf den Hütten wurde ein billigeres "Bergsteigeressen", meist eine Erbswurstsuppe, eingeführt, einzelne Sektionen des D.u.Ö.A.-V. unterstützten ebenfalls arbeitslose Mitglieder. Trotzdem fühlten sich Arbeiter in diesen elitären und nationalistischen Vereinen nicht zu Hause. Diese förderten solche Abneigung zusätzlich durch einen erbitterten Klassenkampf von rechts - wie später noch gezeigt werden wird. Weil also die Arbeiter meist Sozialisten waren, gingen sie zu den sozialistischen Naturfreunden. Rosa Weninger erzählt:

"Wir haben nicht viel diskutieren brauchen, weil wir waren ja alle Hundertprozentige, hundertprozentige Sozialisten. Wir haben alle nur ein Ziel gehabt. Es ist ja nicht gewesen wie heute. Wir haben ja nur eine Woche Urlaub gehabt und zehn Stunden gearbeitet am Tag, und die Arbeitslosigkeit. Wir haben ja gewußt, um was es geht, was wir brauchen. Da war man sich einfach einig. Es hat keine Differenzen gegeben, alle haben an einem Strang gezogen." Die Parteifunktionäre förderten und unterstützten natürlich diese Entwicklung. Die austromarxistischen Sozialdemokraten wollten demokratisch die Macht im Staat übernehmen, dazu mußten sie um die "Seelen" der Arbeiter kämpfen. In ihren Freizeitverbänden konnte man der Indoktrination der bürgerlichen Parteien, die ja noch immer die wichtigen Bildungsbereiche, Medien und Schulen, beherrschten, entgegenarbeiten. Der Naturfreund und Vorsitzende der 1925 in Treptow gegründeten Internationale Proletarischer Freidenker, Prof. Theodor Hartwig, begründete dies in der Vereinszeitschrift mit dem Aufsatz "Die Bedeutung der Naturfreundebewegung für den seelischen Befreiungskampf des Proletariats":

"Der Arbeiter muß seelisch anspruchsvoll gemacht werden, damit die Erkenntnis seiner Kulturnot heranreift und diese als treibende Kraft in den Dienst des Klassenkampfes gestellt wird. (...) Mit Politik allein schweißen wir die Massen nicht zusammen, und daß im Proletariat das Bedürfnis besteht, sich auch menschlich auszuleben, das beweisen die mannigfachen Organisationen, welche scheinbar auf Nebengeleisen den sozialistischen Menschen heranbilden. Einander menschlich näherkommen zu wollen, das liegt in der sozialen Natur des Menschen tief begründet. Das Wandern ist sozusagen die bequemste Methode, diesem Triebe Rechnung zu tragen."

Die politische Idee des "demokratischen Klassenkampfes" wirkte sich natürlich auch auf die Freizeitgestaltung der Arbeiter aus. Es wurde nicht einfach das bürgerliche Modell kopiert oder übernommen, sondern es entwickelten sich sozialistische Formen der Freizeitarbeit, zum Beispiel die Nacktbadekultur, die bewußt gegen bürgerliche Moralvorstellungen und Tabus ankämpfte.

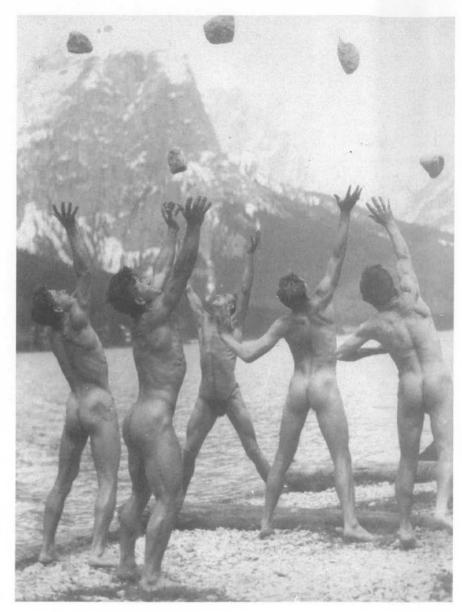


(79) Laaerberg 1931

Alle diese Bewegungen, von den Freidenkern bis zu den Arbeiterabstinenten, beeinflußten auch die Naturfreunde, vor allem deren jugendliche Mitglieder wurden von der Abstinenzbewegung gewonnen. Die lebensreformerischen Ideen, die Georg Schmiedl schon bei der Gründung der Naturfreunde bewegt hatten, begannen sich erst jetzt richtig durchzusetzen. Der Alkoholismus war unter den Arbeitern weit verbreitet. Schnaps war das billigste

Vergnügen, das außerdem zumindest zeitweise die Flucht vor der Ausweglosigkeit eines Proletarierlebens ermöglichte. Tini Linhart war damals eine jener jungen Naturfreundinnen, die aufgrund von Erlebnissen im eigenen Elternhaus das Trinken von Alkohol ablehnten:

"Weil man das ja aus unserer Elterngeneration miterlebt hat, was es bedeutet hat, wenn der Mann ins Gasthaus



(80) Der neue Mensch

gegangen ist und betrunken nach Hause gekommen ist. Mein Vater hat zum Beispiel gerne Karten gespielt. Er war im E-Werk angestellt, da hat er ja schon um vier Uhr aus gehabt, und dann ist er nach Hause gefahren. Bei der Haltestelle war das Gasthaus – und wenn er da wen getroffen hat, da hams' halt Karten gespielt. Jetzt war es so: Für ein Essen hat das Geld nicht gereicht – jetzt hat er getrunken, und dann ist er betrunken nach Hause gekommen. Er hat zwar nicht randaliert, aber von anderen hat man gehört, daß sie randaliert haben und geschlagen."

In der Vereinszeitschrift wurde regelmäßig vor dem Genuß von Alkohol gewarnt: Alkohol zerrütte die Familien, verderbe die Kinder, mache krank, schwäche die Widerstandskraft des Körpers gegen Tuberkulose und sei die Ursache von vielen Exzessen und Unfällen. Vor

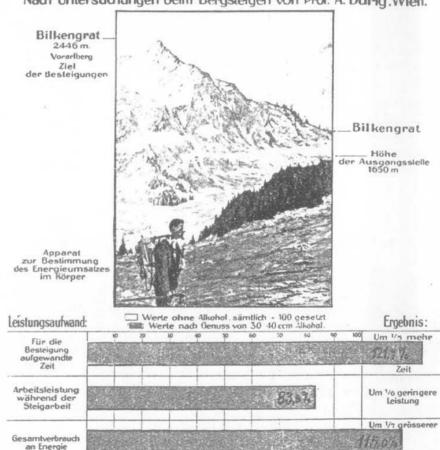
allem aber schwäche er die Leistungsfähigkeit des Wanderers und Bergsteigers und schädige die Gemeinschaft. Die Wiederholungen der mahnenden Aufrufe und Artikel zeigen jedoch, daß nicht alle Naturfreunde für den Verzicht auf Alkohol zu begeistern waren. Tini Linhart und ihre Freunde mußten zum Beispiel eine eigene Gruppe in ihrem Bezirk gründen, weil die der Erwachsenen ..damals die Abende schon immer in einem Gasthaus gehabt (haben). Wir waren ja strenge Abstinenzler und Nichtraucher." Im Verband wurde selbstverständlich auch darüber diskutiert, ob auf den Hütten der Naturfreunde Alkohol ausgeschenkt werden sollte, aber es kam nie zu einer einhelligen Entscheidung. Bei der Hauptversammlung 1925 wurde dann salomonisch beschlossen: "Die alkoholfreie Bewirtschaftung der Hütten und Häuser ist mit allen Kräften anzustreben."6 Im Na-



(81) Stadion 1931

Verschlechterung der Arbeitsleistung durch Alkoholgenuss

Nach Untersuchungen beim Bergsteigen von Prof. A. Durng. Wien.



Energieverbrauch

Um 1/s schlechterer

Wirkungsgrad

(82) Grafik über Alkohol und Leistung 1929 Wirkungsgrad, dh.Ausnutzung der

aufgewandten Energie

für die tatsächliche

Arbeitsleistung

turfreund wurde dazu kritisch angemerkt, daß bei der Diskussion dieses Antrags die Delegierten aus dem Rheinland trotzig ein Loblied auf den Wein sangen.

Die Diskussion zu Fragen der sogenannten Lebensreform wurde offenbar sehr heftig geführt. Happisch stöhnte unter der Flut an Zuschriften und Artikeln zu diesem Thema, von denen er nicht alle in die Zeitschrift aufnehmen konnte – und vielleicht auch nicht wollte. In "Bekenntnisse eines Redakteurs" klagte er über den Fanatismus der Lebensreformer und gestand, daß er ab und zu ein Glas Bier trinke:

"Ob eine schöne Sache mehr gefördert wird durch blindes Draufgängertum oder durch gutes Beispiel und den ruhigen Versuch, zu überzeugen, das will ich nicht entscheiden. Tatsache ist es aber, daß die Aufsätze und Notizen im Naturfreund gegen den Alkoholgeruß mehr Gegnerschaft gefunden haben, als man vermuten sollte."⁷

Bei einem Verband von 200.000 Wanderern und Bergsteigern wäre es auch sehr verwunderlich gewesen, wenn sich jedes Mitglied zur Speerspitze des Klassenkampfes gemacht hätte. Trotzdem waren die Beiträge der Naturfreunde zu einer alternativen, sozialistischen Gestaltung der Freizeit ganz beachtlich. Mit dem "Sozialen Wandern" entwickelten sie ein politisches Gegenkonzept zur schwärmerischen Naturbegeisterung der Wandervogelbewegung und zum religiös-heroischen Deutschtum des Alpenvereins, beim Sport wehrten sie sich lange erfolgreich gegen "bürgerlichen" Leistungsdruck und Wettkampf.

Soziales Wandern

Als Felix Altmann 1926 im *Naturfreund* unter dem Titel "Wanderungen im fremden Land" über eine Reise in Südfrankreich schrieb, handelte es sich neben einer Beschreibung der Landschaft auch um einen sachlichen Sozialbericht: Wir erfahren von Gesprächen mit mißtrauischen französischen Bauern, den Freizeitgewohnheiten der Menschen, von der Kulturgeschichte, der Verschiedenheit der Dialekte und auch Kritisches zum Fremdenhaß – die Franzosen waren ja in der Zwischenkriegszeit auf "Deutsche" nicht besonders gut zu sprechen. Wenn sich auch die Mehrzahl der Aufsätze im *Naturfreund* mit der Schilderung von Landschaften und naturwissenschaftlichen Themen befaßte, so fanden sich immer wieder Berichte, die von der Bevölkerung, Arbeitswelt

oder der politischen Lage der Arbeiterklasse handelten. Einmal ging es um die Schwerarbeit der Bergbauern im Hochgebirge, ein anderes Mal um das alpine Salinenwesen oder um die "Gartenstadtbewegung", die eine genossenschaftliche Variante des Wohnens im Grünen entwikkelt und auch in verschieden Städten oder Stadtteilen umgesetzt hatte. Ein weiterer Artikel prangerte wiederum die "Enterbung von der Natur", die Willkürmacht des privaten Eigentums, an.

Diese Art des kritischen und zum Lernen anregenden Wanderns, des "Sammelns sozialer Einsichten und Erkenntnisse" hatte sich aus der handwerklichen Tradition des Walzens entwickelt. Ein alter Spruch der Gesellen lautet: "Wanderst du, so brauch nit nur dein Füß", sondern

auch dein Kopf, sondern auch dein Herz." Diese Praxis erhielt sich in der Arbeiterschaft bis in die 1930er Jahre, wobei die allgemeine Arbeitslosigkeit so manchem sicher keine andere Wahl ließ, als auf die Wanderschaft zu gehen. Die wandernden Arbeiter kamen dabei weit herum, wovon die vielen Reiseberichte aus allen Ecken der Welt im *Naturfreund* ein beredtes Zeugnis abgaben. Nun zeigte sich, daß die Naturfreunde dabei eine eigenständige politische Praxis entwickelt hatten: "Das bürgerliche Wandern ist wesentlich individualistisch eingestellt. Triebfeder: Abenteuerlust, Motiv: Funktionslust, Ziel: der Rekord. Auch hier gilt es im proletarischen Wandern, bürgerliche Bewußtseinsformen zu verdrängen."

Wie sich bei den Naturfreunden die Zugehörigkeit der Mitglieder zu einer politischen Klasse und die vorherrschende Vereinsideologie entsprachen und gegenseitig bedingten, so spiegelte sich die kaisertreue, klerikale und deutschnationale Klientel des D.u.Ö.A.-V. in der Formulierung seines "letzten und tiefsten Zwecks", den wir einer Grundsatzrede auf der Hauptversammlung 1924 entnehmen können: Die Gründer und Pioniere wollten

"den Adel der Wesenheit, die Urkraft der Allnatur, die Reinheit, Tiefe, Größe und Hoheit, die in den Bergen thront, einsaugen, sie suchten Gott in seinem Dome, sie suchten Erhebung, Läuterung, Stählung der Seele, des



(83)
Die Wiener Photo-Sektion
der Naturfreunde brachte in
den 30er Jahren mehrere
Serien von Ansichtskarten
heraus.

Gemütes, des Willens, sie suchten Kraft. Das, was sie wollten, ist zu hoch, als daß es sich in Worte bannen ließe, zu unbegrenzbar, als daß es sich in eine Satzung hätte pressen lassen; es begreift weit mehr in sich, als ein Ausdruck der Idee dieses sehnsuchtsvollen Wollens umspannen kann. Das ist unbegrenzter faustischer Drang nach dem Höchsten, das ist urdeutsches Wesen. "10"

Die Programmatik des Sozialen Wanderns stellte Werner Mohr 1930 dar: Es solle zu einem "gesellschaftlichen Schauen" führen, neben der Freude an landschaftlichen Schönheiten stehen auch naturwissenschaftliche Bildung und geschichtliche Betrachtungen über Wirtschaft und Lebensverhältnisse im Mittelpunkt. Es dürfe nicht zur bloßen Volkskunde verkümmern und solle sich auch nicht im "Nachempfinden des ungeheuren Elends der Arbeiterfamilien in der Hausindustrie" erschöpfen.

"Beim Wandern hat man besonders Gelegenheit, die Angehörigen des Bürgertums bei ihrer ausgedehnten und sehr notwendigen "Erholung" zu beobachten. (...) Von Bedeutung sind Wohn- und Gesundheitsverhältnisse, Lohn- und Arbeitsbedingungen, Arbeits- und Erholungsstätten, vorherrschende Berufe und Industrien, das Ausmaß der Fremdenindustrie, die politische Einstellung und Denkungsart der Bevölkerungsteile, gemeinnützige Anlagen und Einrichtungen der Arbeiterschaft. Nicht Vergangenes und Veraltetes, sondern die lebendige Gegenwart interessiert vor allem den sozial Wandernden."

Es solle auch keine bloße Bildung sein. Mohr forderte politisches Handeln:

"Aber die vorgefundenen gesellschaftlichen Zustände werden nicht als unabänderlich hingenommen, der kritischen Betrachtung entspringt vielmehr der Wille zur Umgestaltung und Verbesserung, der zu geeigneter Zeit zur Tat wird. "¹¹

Es ist anzunehmen, daß dieses sehr umfassende Ideal nur von einem kleinen Teil der Naturfreundemitglieder wirklich in die Tat umgesetzt wurde. Mohr schränkte selbst ein, daß das Soziale Wandern vor allem ein Anliegen der mittel- und norddeutschen Gruppen war. Dort fanden sich auch Beispiele einer "Landagitation", etwa die "Antikriegswanderung der Dresdner Naturfreundejugend" 1930, bei der diese auf einen Truppenübungsplatz ging, um auf die Zerstörung der Dörfer, die zu dessen Errichtung 1907 nötig gewesen war, aufmerksam zu machen und so gegen die Kriegshetze zu agitieren.

Trotzdem spiegelte das fortschrittliche Konzept des Sozialen Wanderns sicherlich eine allgemeine politische Tendenz bei den Naturfreunden wieder. Josef Meisel erzählt über die politische Diskussion bei den Jugendgruppen in Wien:

"Schon bei den Jugendlichen sind wir drauf gekommen: Man soll nicht so viel über Politik reden, wir sollen übers Leben reden. Wenn über das Leben gesprochen wird, dann hat man die Politik besser verstanden."



(84) Skigruppe 1920

Auseinandersetzung um den Wettkampfsport

Das sportliche Element im Alpinismus reduzierte sich in der Regel immer auf die Auseinandersetzung eines Einzelindividuums mit einer Natur, die als eine Herausforderung begriffen wurde und die es zu bezwingen galt. Es wurde genau registriert, wer zum ersten Mal einen Gipfel erklomm oder eine bestimmte Route durchstieg. Die Bezwingung der höchsten Berge der Welt hatte seit dem goldenen Zeitalter des Alpinismus ein Ziel der besten Bergsteiger dargestellt, aber vor den 1920er Jahren war damit noch kaum der Gedanke eines nationalen Wettbewerbs verbunden gewesen. Bergsteigen schien sich aus der damaligen Sicht nicht zum Wettkampf Mann gegen Mann oder gegen die Uhr zu eignen, dazu waren die Bedingungen einer Besteigung viel zu sehr von äußeren Faktoren, wie etwa der Witterung, abhängig. Die alpinen

Vereine verurteilten auch jeden Versuch, die Berge als Sportarena zu benützen. Eugen Guido Lammer polemisierte 1911 und 1912 im *Naturfreund* mehrmals gegen den Wettkampf. Noch 1918 wurde solcher Sport als kulturschädlich bezeichnet.

Auch Alois Rohrauer grenzte sich 1920 bei seinem Rückblick auf die Anfänge der Naturfreunde sehr bewußt vom Sport ab:

"Über unser Streben und das Ziel unseres Vereins will ich noch einiges sagen: Wir wollen Touristik üben, weniger als Sport, vielmehr als Kulturförderung. Wir sind bemüht, daß alle, die in irgendeinem Beruf für die Allgemeinheit nützlich tätig sind, ihre freie Zeit, die ihnen Beruf und andere Pflichten übriglassen, möglichst



(85) Jugendliche Naturfreunde am Gaisberg 1922

oft dazu benützen, hinauszuwandern in den großen, herrlichen Dom der Natur, um sich körperlich und geistig zu kräftigen und das Gemüt zu veredeln. Außer einer vorzüglichen Muskeltätigkeit spielt die Atmung reiner Luft eine äußerst wichtige Rolle zur Erhaltung der Gesundheit, die für die Nichtbesitzenden ihr einziges Kapital ist, welches sie haben. In den Großstädten, Fabriken, in den Wohnungen der Proletarier und in den öffentlichen

Lokalen bleibt in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. Ferner können wir auf unseren Wanderungen überall die segensreichen Spuren der menschlichen Arbeit wahrnehmen, ohne die es heute noch keine Kultur gäbe. Wir können im Buche der Natur lesen, es erzählt und lehrt uns sehr viel und hat den Vorteil, daß darin kein Falsch enthalten ist, daß es keiner Zernsur unterliegt und nicht konfisziert werden kann. "12"



(86) Skigymnastik

Diese Auseinandersetzung um den Sport im Gebirge bekam mit der Ausbreitung des Skilaufs eine neue Wendung. Eine große Zahl von Naturfreunden hatte im Krieg nicht ganz freiwillig das Skilaufen erlernt, weil Mitglieder alpiner Vereine natürlich bevorzugt in alpinen Frontabschnitten eingesetzt worden waren. Nach der Demobilisierung wurden Ausrüstungsgegenstände aus den ehemaligen k.k. Militärbeständen (darunter auch Skier)

billig verkauft, weil Deutsch-Österreich als Kriegsverlierer nur mehr ein kleines Berufsheer unterhalten durfte. Die Zentrale der Naturfreunde half den Vereinsmitgliedern solches Gerät zu erwerben.

Skilauf – das war damals vor allem Skiwandern und Tourengehen. Der Aufstieg auf den Berg war höchst beschwerlich, die Abfahrt wegen der noch mangelhaften Ausrüstung und der nicht sehr weit entwickelten Ski-



(87) Quersprung

technik ein schwieriges Unterfangen. Um die Mitglieder auf diese ungewohnten Belastungen besser vorzubereiten, erfand ein Skiführer der Wiener Naturfreunde die "Skigymnastik".

Aufgrund der allgemeinen Begeisterung entwickelten sich diese Vorbereitungskurse, die in den Turnsälen von Schulen abgehalten wurden, innerhalb kürzester Zeit zu einem beliebten Angebot, das hunderte Mitglieder in Anspruch nahmen.

Im Juli 1919 wurde der "Verband der Arbeiterund Soldaten-Sportvereinigungen Deutsch-Österreichs" (VAS) gegründet. In diesem Vorläufer des "Arbeiterbundes für Sport und Körperkultur in Österreich" (ASKÖ) haben die Naturfreunde immer eine wichtige Rolle gespielt. Bei seiner Gründung wurden der Naturfreundepräsident Karl Volkert zum Präsidenten und Leopold Happisch zu dessen Stellvertreter gewählt. Mit der Weiterentwicklung der Skitechnik durch Zdarsky wurde es möglich, auch in den Alpen Abfahrtswettläufe oder Sprungkonkurrenzen zu veranstalten. Innerhalb der Naturfreunde begann eine intensive Auseinandersetzung über die Durchführung sportlicher Wettkämpfe. Karl Barta, der Mentor des Naturfreundeskilaufs, trat 1922 zurück. Vor allem die jüngeren Funktionäre, wie Julius Bauersax, Albrecht Colerus, Ferdinand Emmerling und Willi Lofhagen, wollten vermehrt den sportlichen Skilauf bei den Naturfreunden fördern. Bei der Hauptversammlung 1925 wurde ihrem Drängen nachgegeben und auf Antrag von Lofhagen folgendes beschlossen:

"Die Veranstaltung von Ski-Wettläufen und Sprungkonkurrenzen entspricht nicht den kulturellen Bestrebungen der "Naturfreunde". Es ist aber den Wintersportabtei-



(88) Naturfreunde-Skisportgruppe

lungen der Ortsgruppen des Vereins gestattet, Propaganda-Wettläufe zu veranstalten. Zur Wertung ist in erster Linie die stilvolle Anwendung der technischen Hilfen des Skiläufers heranzuziehen und nicht die Kürze der gelaufenen Zeit! An diesen Veranstaltungen können nur Vereinsmitglieder teilnehmen und die Bestfahrer mit Anerkennungszeugnissen beteilt werden. "¹³

Dem Antrag wurde wohl auch stattgegeben, weil vermutlich vor allem die Förderung des Skilaufs dazu beigetragen hatte, daß der Mitgliederstand bei den Naturfreunde in den 1920er Jahren fast dem des Alpenvereins gleichkam. 1925 hatte zum Beispiel der Gau Baden 33 Wintersportabteilungen. Allein die Ortsgruppe Wien führte im Winter 1925/26 acht Skikurse mit insgesamt 600 Teilnehmern durch. Weil es einen eklatanten Mangel an Lehrern gab, wurde ein Kursleiterkurs auf der Schneealpe durchgeführt.

Neben dem Kino zählte der Besuch von Sportveranstaltungen zu jenen Vergnügungsmöglichkeiten, die sich auch junge Arbeiter gerade noch leisten konnten. Die all-



(89) Skigruppe 1930

gemeine Sportbegeisterung war groß. Wettkampfübertragungen hatten einen wesentlichen Anteil an der Verbreitung eines neuen Unterhaltungsmediums, des Radios. 1923 wurden die ersten Programme gesendet, 1924 gab es 11.000 Hörer, 1927 schon 300.000.

Die Naturfreunde sahen einen Zusammenhang zwischen dem Wettkampfsport, der Betonung der Leistung

und des Kampfes, und dem "kapitalistischen Geschäftsgeist", der dem individuellen Erfolg den Vorrang gegenüber der Solidarität und Gemeinschaft einer Klasse einräumt. Diese Auffassung wurde aber von anderen proletarischen Verbänden nicht geteilt.

Die politische Auseinandersetzung in der Ersten Republik hatte zur Bildung von Wehrverbänden geführt. Die



(90) Schutzbund-Kundgebung in Dornbirn 1929

national-konservative Heimwehr der Christlich-Sozialen Partei begann sich immer mehr zu verselbständigen. Laufend kam es zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen der Polizei oder dem Militär und streikenden Arbeitern, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, Der rechten Koalitionsregierung war zwar die Stabilisierung der Währung, nicht aber die Sanierung der Wirtschaft gelungen. Noch immer blieben die Arbeitslosenzahlen auf hohem Niveau, was zunehmend auch zur Radikalisierung der sozialdemokratischen Parteibasis beitrug. Die Gefahr von einem Heimwehrputsch im Fall eines Wahlsiegs der Sozialdemokratie war immer latent vorhanden, so daß am Linzer Parteitag 1926 die Stärkung des Schutzbundes beschlossen wurde, um die ständige "geistige und physische Bereitschaft zur Verteidigung der Republik zu erhalten." Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei bekannte sich weiterhin zum geistigen Kampf "um die Seelen der Volksmehrheit". Der Bürgerkrieg sollte nur der letzte Ausweg sein, wenn die Reaktion mit Gewalt die Macht zu übernehmen versuchen würde.

Die proletarischen Sportverbände sahen daher in der Steigerung der physischen Wehrhaftigkeit ihrer Mitglieder eine wichtige politische Aufgabe: "Der klassenbewußte Arbeiter pflegt mit gutem Bedacht die Muskeln seines Körpers. Wer weiß, wofür er schon morgen stark sein muß!"¹⁴

1925 schlossen sich die Arbeitersportvereine zum ASKÖ zusammen, wobei der neue Dachverband gleichzeitig Mitglied der Arbeitersport Internationale wurde, die 1925 in Frankfurt als Gegenpart zu den bürgerlichen olympischen Spielen die erste Arbeitersportolympiade organisierte. Die Naturfreunde begrüßten diesen Zusammenschluß, distanzierten sich aber gleichzeitg deutlich von "Sportgigerln" und "Bergfexen". Im Naturfreund wurde ausdrücklich darauf verwiesen, daß viele Mitglieder auch bei den Arbeiterturnern und -schwimmern organisiert seien.

"Zwar kommen für uns keine sportlichen Wettkämpfe, Meisterschaften und Olympiaden in Frage. Wir lehnen jeden Wettkampf in unserer sportlichen Betätigung ab; ja, wir lehnen es ab, das Wandern und Bergsteigen als sportliche Betätigung schlechthin bezeichnen zu lassen. Wenn wir wandern, wenn wir auf Berge steigen, so ist es nicht in erster Linie der gesundheitliche Wert für den Körper, der uns dazu treibt, sondern vor allem der hohe ethische Wert des Umganges mit der Natur. Auf der Grundlage der Naturerkenntnis wollen wir unsere freie Weltanschauung bilden, allen reaktionären Dunkelmän-



(91) Naturfreundepaddler beim Arbeitersportfest 1926

nern zum Trotz. Aber wir freuen uns, wenn unsere Genossen nicht nur wandern, sondern sich möglichst allseitig betätigen, wenn sie die freien Stunden zur Kräftigung des Körpers verwenden. Die harmonische Ausbildung von Körper und Geist ist unser Ideal, nicht einseitige Sportfexerei. "15

Die Auseinandersetzungen im neuen Verband waren damit aber schon vorprogrammiert. Die starre Haltung der Naturfreunde gegenüber dem sportlichen Skilauf wurde von den anderen Vereinen kritisiert. Mit Recht konnten die Naturfreundefunktionäre immer wieder auf die negativen Auswirkungen des bürgerlichen Sportbetriebs, auf Kommerzialisierung und Starkult, hinweisen: "Nein, die Naturfreunde haben weitere Ziele, als ein paar Ehrgeizlingen den in der Presse gedruckten Namen zu verschaffen."¹⁶

Trotz dieser Auseinandersetzungen auf verbandspolitischer Ebene nahm der Wintersport einen immer größeren Raum in der Arbeit der Naturfreundegruppen ein. Eine Skihütte nach der anderen wurde eröffnet, auch die Gruppen in den Alpenregionen führten Skikurse durch. Weiter im Westen begann sich der Einfluß der Arlberger Skitechnik, einer Verbesserung des von Zdarsky entwikkelten Stils, mit der auch steilere Hänge gefahrlos befahren werden konnten, bemerkbar zu machen. So berichtet Ferdinand Hilbe von der regen Wintersportarbeit der Dornbirner Naturfreunde, die dafür seit 1912 eine eigene Hütte auf dem Klausberg unterhielten. Sie veranstalteten Skikurse, bei denen Telemark, Christiania und Ouersprung gelehrt wurden. Auch die seit 1925 "erlaubten" Werbeläufe mit Punktewertung erfreuten sich eines regen Zuspruchs.



(92) Skigruppe in Vorarlberg 1920

Bei der Sitzung des Hauptausschusses in Prag 1930 wurde schließlich nach langer Diskussion beschlossen, an der Arbeiterolympiade in Wien und Mürzzuschlag 1931 teilzunehmen. Bei den Vorbereitungen versuchten die Wintersportler nochmals für den Wettkampf eine Lanze zu brechen. Die österreichische Skitechnik sei inzwischen weltbekannt, und österreichische Lehrer, wie der Arlberger Hannes Schneider, würden sie überall auf der Welt unterrichten. Albrecht Colerus argumentierte, daß nur der sportliche Wettkampf zu einer wesentlichen Weiterentwickung der Skitechnik und -ausrüstung beigetragen habe:

"Wir dürfen nicht vergessen, daß das Sportlich-Kämpferische viel mehr zur Ausbildung der Fahrtechnik beiträgt als gelehrte Abhandlungen und ein Verharren in veralteten Gewohnheiten (...) Wir sind kein Sportverband, sondern betrachten den Ski als Mittel für unsere winterlichen Wanderungen und alpinen Bergfahrten. Der skisportliche Wettkampf fällt in das Aufgabengebiet der Bruderverbände. Aber wir haben das größte Interesse daran, daß die Fahrtechnik aller Arbeiterskifahrer sich ständig vervollkommne und den alpinen Anforderungen entspricht. Daher liegt es auch in unseren Zielen, die alpine Abfahrtechnik auszubilden und zu steigern, denn sie gibt erst den skisportlichen Genuß und die Gewähr, daß Unfälle in den winterlichen Bergen spärlicher werden."¹⁷

Auf der zwölften Hauptversammlung 1932 in Bregenz wurde diese Wende zum Skisport von den Delegierten zur Kenntnis genommen. Die Wintersportler wiesen darauf hin, daß es nicht in ihrer Absicht liege, das Rasen auf den Skihängen zu fördern. Deshalb würden die Abfahrtsstrecken mit Stangen versehen, die die Läufer zum dauernden Richtungswechsel zwingen. So stehe die Eleganz bei der Bewältigung der Piste im Vordergrund. Der Slalom war erfunden. 1932 wurde er von der Arbei-

tersport Internationale als Wettkampfdisziplin anerkannt. Die erste Wettkampfordnung für den Slalom entwickelten die Naturfreunde: "Werden Fahnen mit dem Skivorderteil (bis zur Bindung) oder dem Körper umgeworfen, muß das Tor neuerlich hergestellt und durchlaufen werden"¹⁸. Wer die Stange mit dem hinteren Ende des Skis oder mit dem Stock umwarf, bekam nur einen Punkteabzug. Das waren noch Zeiten!

Gleichzeitig erhielt auch eine weitere Sportart, die nur in der Natur ausgeübt werden kann, immer mehr Zulauf: das Wasserwandern. So wie das Radfahren war das Wasserwandern eine ideale und billige Möglichkeit, weite Strecken zurückzulegen. Im Faltboot, das auch gut mit der Bahn transportiert werden konnte, wurde alles verstaut, was man brauchte: Proviant, Kleidung und ein Zelt. Untertags ließ man sich auf dem Fluß treiben und legte in Städten an, am Abend wurden irgendwo am Ufer die Zelte aufgeschlagen. Viele Naturfreunde kauften sich ein Faltboot und befuhren damit während ihres Urlaubs die großen Flüsse Europas, Donau, Rhein oder Elbe. 1926 wurde die Wasserwandergruppe in Wien ins Leben gerufen, die ihr erstes Bootshaus schon 1928 an der unteren Alten Donau, das zweite 1930 in der Kuchelau eröffnen konnte. 1928 existierten allein in Deutschland 54 Wasserwandergruppen, 1929 schon 96. Auch die Paddler führten Verbands- und Klubmeisterschaften durch.

Die Arbeitersportolympiade 1931 in Österreich wurde zum imposanten Ereignis. Die Winterveranstaltung fand in Mürzzuschlag statt. Die Naturfreunde erfüllten die Funktion des Gastgebers vorbildlich und betreuten 15.000 Besucher aus der ganzen Welt. Die arbeitslosen Mitglieder betätigten sich sogar als Fremdenführer. Alfred Jöllinger betreute zum Beispiel zwölf bayrische Forstarbeiter, die an den Wettkämpfen teilnahmen. Die Wintersportler des Vereins heimsten auch einige Medaillen bei den Wettbewerben ein.



(93) Das erste Bootshaus in der Kuchelau

Die Sommerolympiade stand ganz im Zeichen der Wasserwanderer. Viele Naturfreunde reisten mit dem Fahrrad oder dem Boot nach Wien, ein großer Teil kam auch zu Fuß. An der vom Verein veranstalteten Weihestunde auf dem Nußberg nahmen etwa 45.000 Menschen teil. Als die Spitze des Zuges das Versammlungsgelände erreichte, wurden unten beim Karl Marx Hof noch

immer Reihen zum organisierten Anmarsch aufgestellt. Rund um die Stadt wurden auf den Anhöhen des Wienerwalds Bergfeuer entzündet, die vielen Wasserwanderer glitten in ihren mit Lampions geschmückten Booten die Donau hinab. Happisch berichtete später, daß dies die größte Massenveranstaltung gewesen sei, die die Naturfreunde je organisiert haben.



(94) Badeplatz und Bootshaus

Klassenkampf in den Bergen

Die Radikalisierung der politischen Auseinandersetzung vollzog sich zwischen den beiden Weltkriegen in Deutschland und Österreich in allen ideologischen Lagern. Der Deutsche und Österreichische Alpen-Verein war schon vor 1914 ein Sammelbecken für völkisch-nationalistisch orientierte Menschen gewesen. Vor allem in Wien war der Einfluß der großdeutschen Schönerer-Bewegung unverkennbar. Es finden sich auch schon für diese Zeit kleine Hinweise auf einen ideologischen Krieg in den Bergen: "Es ist eine Unverschämtheit, wenn sich Sozi in ein Buch eintragen, das von Patrioten auferlegt wurde." Die Vereinsmarken von Naturfreunden wurden aus den Hütten- und Gipfelbüchern herausgerissen oder Parolen wie "Saujud" zu Eintragungen dazugeschmiert.

Der Verlust der einstigen ökonomischen und politischen Macht der beiden Staaten erschütterte vor allem das elitär-monarchistische Selbstbewußtsein von Angehörigen intellektueller und kleinbürgerlicher Schichten, deren Zukunft genauso unsicher wurde wie die der Proletarier. Diese Schichten, aus denen der Alpenverein seine Mitglieder überwiegend rekrutierte, konnten sich mit der Tatsache der Republik, die für sie das Symbol der zerstörten Hoffnung auf ein machtvolles großdeutsches Reich war, nie besonders anfreunden. Dazu kam, daß der Alpenverein durch die Friedensverträge von St. Germain und Versailles mit den Hütten und Arbeitsgebieten in Südtirol und anderen Regionen, die nun nicht mehr zu Österreich gehörten, fast ein Drittel seines Besitzes verloren hatte.

Als das Ergebnis der Friedensverträge 1919 bekannt wurde, gab der Verwaltungsausschuß des D.u.Ö.A.-V. seiner "tiefsten Empörung" Ausdruck: "Wird diese ungeheuerliche Gewalttat gegen unser Volk wirklich verübt, dann ist Haß die Folge".²⁰ Besonders die Sektion Austria

stellte sich sogleich an die Spitze einer radikalen Bewegung im Alpenverein. In Wien kam es zu Kundgebungen gegen das "Friedensdiktat". Der spätere Vorsitzende der Austria, Eduard Pichl, gründete schon 1919 innerhalb des "Deutschen Wehrturnvereins" den alpinen Wehrturnverein "Edelweiß".

"Edelweiß bezweckt die Abwehr alles Undeutschen durch tatkräftige Förderung deutscher, vaterländischer Gesinnung und Tüchtigkeit, Hilfeleistung bei Unglücksfällen, er bezweckt die geistige und körperliche Erziehung zum Bergsteiger und die wehrhafte Ausbildung zum Schutz deutscher Heimat und deutscher Berge. Die Mitglieder (...) werden, wenn das Vaterland sie brauchen wird, gut ausgebildet ihren Mann stellen und dem deutschen Volk und Vaterland wertvolle Dienste leisten. "21"

Die in den nächsten Jahren folgende politische Diskussion in den Vereinsorganen nimmt bereits viele Elemente der Nazi-Ideologie vorweg: Antisemitismus, Deutschnationalismus, Rassismus. Der Zuzug von Juden aus den Gebieten der ehemaligen Monarchie, das Vorherrschen von jüdischen Bürgern im Finanzwesen diente den Deutschnationalen als Vorwand für die Behauptung, daß die Juden die eigentlich Schuldigen an den damals großen wirtschaftlichen Problemen wären. Viele Mitglieder des Alpenvereins übten intellektuelle Berufe aus, besaßen eigene Betriebe oder nahmen leitende Stellungen im Finanzwesen, im Handel und in der Industrie ein - alles Berufe mit einem traditionell hohen Anteil an jüdischen Mitbürgern. Ab 1920 diskutierte die Sektion Austria heftigst die Einführung eines Arierparagraphen: "Mitglieder der Sektion Austria können nur Deutsche arischer Abstammung werden".²² Als Reaktion auf diese Entwicklung wurde eine "nichtrassistische" Sektion in Wien, die Sektion "Donauland", gegründet, in der auch viele jüdische Mitglieder Zuflucht fanden. Sie wurde trotz des Einspruchs der österreichischen Sektionen von der Gesamtvereinsleitung in München anerkannt. Da der Versuch, den Vorstand abzuwählen, und damit der Ausschluß der Sektion Donauland mißlang, setzte der inzwischen zum Vorsitzenden der Austria avancierte Pichl den Arierparagraphen 1921 eigenmächtig für Österreich durch.

Auch gegen die Naturfreunde wurde fleißig agitiert nicht nur im Alpenverein. Pfarrer riefen in den Kirchen dazu auf, jenem gottlosen Verein nicht beizutreten, mit Verleumdungen wurde in der Presse versucht, die Mitglieder als Diebe oder den Verein als Schwindelunternehmen hinzustellen, das von gutmütigen Bauern Grundstücke für den Bau von Häusern ergaunern würde. Die Redaktion des Naturfreunds berichtete regelmäßig über diese Anwürfe und zog die Agitation der Reaktionäre ins Lächerliche. Angesichts eines rasanten Mitgliederzuwachses in den eigene Reihen wertete man dieses Kesseltreiben als hilflose Reaktion konkurrierender Verbände und Parteien. In manchen Häusern des Alpenvereins, zum Beispiel 1922 in der Lizumhütte der Sektion Hall, tauchte ein Schild auf: "Juden und Mitglieder des Vereins "Donauland" sind hier nicht erwünscht", in anderen Hakenkreuzschmierereien, etwa 1923 auf der Hofpürgl- und auf der Roßbrandhütte. Vom Naturfreund wurden diese Vorfälle abfällig als "geistige Notdurft" bezeichnet. Auf den Vorwurf der Politisierung der Verein begann vermehrt eigene Häuser zu bauen entgegnete er lakonisch: "Putzig wirkt die Lüge von unserem Klassenkampf in den Bergen in einer Zeit, wo auf Alpenvereinshütten das Hakenkreuz aufgemalt ist."23

Ende 1922 schlossen sich 63 vorwiegend österreichische Sektionen des D.u.Ö.A.-V. unter der Führung von Pichl zum "Deutschvölkischen Bund" zusammen. Es ging noch immer um die Einführung des Arierparagra-

phen im Gesamtverein und um den Ausschluß von Donauland. Gegen beides wehrte sich die deutsche Mehrheit des Alpenvereins mit Erfolg.

Diese Auseinandersetzung vermengte sich mit einem anderen Problem des Alpenvereins. Die Geschäftstüchtigkeit der Sektionen hatte dazu geführt, daß diese eine Vielzahl von Hütten und Gasthäuser errichtet hatten, die allesamt hoffnungslos von Sommerfrischlern überlaufen waren. Der Mitgliederzuwachs von 28% in einem Jahr ging vor allem auf diese Entwicklung zurück.

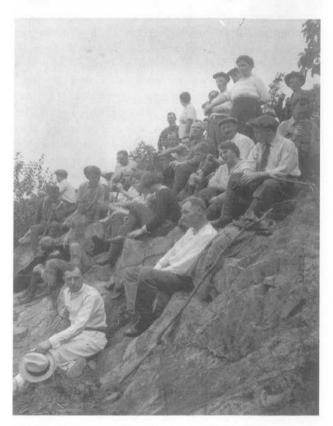
"Die Wahrheit war, daß der Bergsteiger die Bergeshöhen und Schutzhäuser, die er aufsuchen wollte, um dort bei einfacher Kost die müden Glieder zu rasten, von Schwärmen volksfremder Männer und Weiber bevölkert fand, welche in zügellosem, aufreizendem Treiben Unsummen verpraßten und in Gaststube und Schlafraum jeden Platz für sich in Anspruch nahmen."²⁴

Mittellose Bergsteiger wurden immer mehr diskriminiert: Auf dem Ottohaus zum Beispiel wurden Stoppelgeld für mitgebrachte Getränke und Zuschläge für die mitgebrachte Jause eingehoben. Am 23. März 1923 hob der Hauptausschuß des D.u.Ö.A.-V. die Begünstigung für "befreundete Vereine" wegen "außerordentlicher Besucherzahlen und Überfüllung durch außerhalb des Vereins stehende Besucher "25 auf. Der damalige Schriftleiter der Alpenvereinspublikationen meinte im Neuen Wiener Tagblatt vom 8. Juni 1923, daß diese Maßnahme hauptsächlich die Naturfreunde treffen solle, und fragt selbstkritisch: "Heißt das nicht, in unsere bisherige alpine Eintracht zum Rassenkampf den Klassenkampf hineintragen?" Der Hauptausschuß hatte tatsächlich vorerst nur die Aufhebung der Gegenseitigkeit für die Naturfreunde beantragt, was aber nicht angenommen worden war. Es spricht einiges dafür, daß diese von den radikalen österreichischen Alpenvereinssektionen - die in der Mitgliederzahl inzwischen von ihnen überflügelt worden waren - genauso wie Juden an-

gefeindet wurden. Als 1924 von den Naturfreunden das Wiesberghaus auf dem Dachstein gebaut wurde, lagerten unten am Beginn des Weges die Schindeln. Wie damals üblich wurden die Bergsteiger mit einem Plakat gebeten, einige beim Aufstieg mitzunehmen. Diese Tafel wurde flugs ausgetauscht: "Arische Arbeiter, baut den Juden keine Hütte"26. 1925 wurde ein Naturfreund in der Dachsteinregion vermißt und über eine Einschaltung in der Wiener Zeitung gesucht. Happisch erhielt daraufhin den Brief eines anonymen "reichsdeutschen" Lesers, der die Naturfreunde als "Mördergesindel" verleumdete, das nur "dahergelaufene, jüdische Führer" habe, die einem "deutschen, christlichen Volk die Religion entfremden". Wer mit diesem "Gesindel" gemeinsame Sache mache, den "soll ruhig der Teufel holen". Der Naturfreund antwortete wie immer nobel und verwies auf die überaus positive Mitgliederentwicklung: "Das Wort Viktor Adlers: Wir lassen uns nicht provozieren, gilt immer noch. Unsere Antwort ist und bleibt: Arbeit am Verein!"27

Im Alpenverein spitzte sich die Situation 1925 dramatisch zu, er stand vor einer großen Zerreißprobe, weil sich auch bayrische Gruppen dem Deutschvölkischen Bund anschlossen. Bei der Hauptversammlung in Rosenheim im Dezember 1924 konnte die Vereinsleitung einer Spaltung nur durch einen Kuhhandel zuvorkommen: Donauland wurde ausgeschlossen, der Deutschvölkische Bund mußte dafür aufgelöst werden. Für acht Jahre wurde jeder Antrag auf generelle Einführung des Arierparagraphen untersagt. Die Hauptversammlung versuchte weiters, die politischen Sektionen mit einer Statutenänderung zu knebeln: "Der Verein ist unpolitisch, die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit."28 Diese Politikabstinenz sollte nur zwei Jahre dauern. 1927 wurde den Vereinszielen in den Satzungen ein neuer Paragraph hinzugefügt: "Unterstützung von anderen (als alpinistischen) Unternehmungen, die dem Vereinszweck dienen."

"Welche Männer immer aber in Hinkunft ihre (der Sektion Austria, M.P.) Geschicke leiten werden, es werden Männer sein müssen, die sich bewußt sind, daß sie neben den bergsteigerischen Aufgaben als deutsche Männer auch völkische Pflichten zu erfüllen haben und daß sie dazu berufen sind, mit aller Tatkraft an der völkischen Ausgestaltung des großen Deutschen und Österreichischen Alpenvereins selbstlos und treu mitzuarbeiten "²⁹



(95) Die Ortsgruppe New York in den Green Mountains 1925



(96) Mitglieder der Naturfreunde São Paulo 1925

Auch die Entwicklung der Naturfreude erfolgte nicht in allen Landesverbänden auf homogene Weise. Schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg zeigten sich Differenzen zwischen Deutschland und Österreich. Wir können den Grund der Auseinandersetzungen sicherlich auf unterschiedliche ideologische Ausrichtungen zurückführen: radikale Gruppierungen in Norddeutschland, Austromarxisten in Österreich und die einflußreiche Gruppe in Nürnberg, die immer mehr auf Heimat- und Naturschutz abzielte. Die Naturfreunde gingen mit diesen Konflikten pragmatisch um, weil es bei mehr als 1.300 Gruppen 1923 bzw. 1.800 Gruppen 1925 kaum mehr möglich war, den Verein allein von Wien aus zu führen. 1923 wurden Reichsleitungen in Deutschland, Österreich, in der Schweiz und der Tschechoslowakei geschaffen. Diese frühzeitige Internationalisierung hat sich als wichtiger Überlebensfaktor in der Zeit des Faschismus erwiesen. Parallel zur Gründung von Landesverbänden - zum Beispiel 1927 in Frankreich - wurden auch einigende Momente immer mehr verstärkt. 1925 gab es erstmals Esperantogruppen bei den Naturfreunden, deren Ausbreitung 1926 durch einen Aufruf unterstützt wurde. Eine einheitliche Kunstsprache sollte zur Verstärkung der Internationalität des Vereins beitragen.

Die Hauptversammlungen der nächsten Jahre wurden dann auch zu eindrucksvollen Demonstrationen dieses internationalistischen Geistes. Es waren nicht bloß Sitzungen mit 70 Delegierten, sondern riesige Feste. 1928 kamen etwa 6.000 Naturfreunde mit Fahrrädern, Sonderzügen oder zu Fuß nach Zürich, um an den Festlichkeiten teilzunehmen. 5.000 von ihnen nahmen anschließend an den von den Schweizer Gruppen organisierten acht- bis 14tägigen Wanderungen teil und machten in diesem Land Urlaub bei Freunden.



(68) Hauptversammlung der Naturfreunde 1928 in Zürich, Zug zum Rapperswiller Schloß, an der Spitze Karl Volkert

400 Naturfreundehütten in 15 Jahren

Gerade für den Arbeitertourismus hatten die Hütten und Heime der Naturfreunde eine große Bedeutung. Gasthäuser waren einfach zu teuer, man durfte dort nur selten den eigenen Proviant verzehren oder gar selbst kochen. Vor allem die jungen Naturfreunde brauchten Unterkünfte – und die Gruppen bauten fleißig. Jede Hütte war ein Gemeinschaftswerk. Alle Mitglieder einer Ortsgruppe, aber auch die der benachbarten Gruppen arbeiteten zusammen. Sie trugen an den Wochenenden mühsam Sand, Steine oder anderes Baumaterial mit ihren Rucksäcken auf den Bauplatz hinauf. Oft halfen dabei auch andere Bergwanderer mit, die gerade zufällig denselben Weg zu gehen hatten. Manchmal waren hunderte Personen an einem Wochenende eingebunden:

"Samstag, den 23. Juli 1921 fuhren (alle auf eigene Kosten) mehr als 200 Mitglieder nach Payerbach. Auf dem Scheiterplatz, hinter Thalhof, wo die Materialien bereitlagen, wurden die Lasten verteilt, dann folgte der Aufstieg in einer langen Reihe. Die meisten langten zwischen 10



(98) Bau des Flatzwanderhauses

und 12 Uhr nachts auf der Knofeleben an. Nach einigen Stunden Ruhe liefen schon wieder lange Reihen hinunter um weitere Lasten hinaufzutragen, während andere mit Krampen und Schaufel unermüdlich arbeiteten, "³⁰



(99) Bauhütte für das Koschutahaus 1928 (vgl. auch Abb.70)

Am 28. August waren es 259 Mitglieder, die ihre Arbeit unentgeltlich zur Verfügung stellten und so dem Verein an einem Tag 70.000 bis 80.000 Kronen ersparten. Manche Handwerker verbrachten gleich ihren Urlaub auf der Hütte, andere halfen dem Verein, nachdem sie arbeitslos geworden waren – nur zum Abholen des "Stempelgeldes" fuhren sie in die Stadt. Hella Lendl erinnert sich, daß beim Bau des 1924 eröffneten Waxriegelhauses der Ortsgruppe Mürzzuschlag die Männer zu den Wochenenden an der Hütte bauten, während die Frauen das Mittagessen kochten, das dann von den Kindern hinaufgetragen wurde.

Da sich der Großteil der Naturfreunde keine weiten Reisen und Touren leisten konnte, war es das vorrangige Ziel der Ortsgruppen, für die eigenen Mitglieder, vor allem aber für Jugendliche und Familien, billige und nahegelegene Vereinsheime zu schaffen. Dafür wurde gesammelt, und die Inflation von Bettelbriefen führte dazu, daß die Vereinsleitung die einzelnen Gruppen ersuchte, nicht die Mitglieder aller anderen mit Bitten um Spenden zu belästigen. Jede müsse selbst die Mittel aufbringen. Vor allem die deutschen Naturfreundehäuser hatten den Charakter von Wander- und Jugendherbergen, viele waren aber auch mit Bibliotheken, Sälen für Vorträge und Werkräumen ausgestattet. In Deutschland bildeten sie die Zentren der Bewegung. Auf fünfzig Mitglieder kam ein Naturfreundehaus!

Als der Alpenverein 1923 die Hüttenbegünstigung für die Mitglieder anderer Vereine aufhob, traf dies im besonderen Maß die Naturfreunde. Auf seinen Hütten zahlten diese nun das Dreifache an Gebühren.

"Dadurch sind Alpenvereinshütten für unsere Mitglieder sehr teuere Gasthäuser geworden. Irgendeine, im Privatbesitz befindliche Alpenwirtschaft hat außerdem den Vorzug, daß der Wirt keine Eintrittsgebühr verlangt und der Wirt die Naturfreunde nicht zwingt, bis um 7 Uhr



(100) Verschluβmarke Hüttenbausektion



(101) Verschlußmarke Kaschauer Naturfreunde-Haus



(102) Verschlußmarke Säntis



(103) Wiesberghaus 1927



(104) Tribulaunhütte 1927



(105) Knofeleben 1931



(106) Katrinalpe bei Bad Ischl 1931

abends zu warten, ob sie einen Platz erhalten können oder nicht. Es ist sicherlich recht demütigend und beschämend, in einem Schutzhaus stundenlang zuwarten zu müssen, ob nicht später ankommende Alpenvereinsmitglieder die Plätze in Anspruch nehmen. Kurzum, es ist höchste Zeit, daß wir bauen, bauen und wieder bauen. "31

Die Hauptversammlung des D.u.Ö.A.-V. 1926 räumte den Sektionen ausdrücklich das Recht ein, daß sie, "wenn sie Nichtmitglieder des Alpenvereins weghaben wollen, einen beliebig hohen Multiplikator nehmen und eine vier- bis sechsfache Hüttengebühr verlangen können."²⁴ Die Hauptversammlung der Naturfreunde in Leipzig beschloß daher im Gegenzug, die Geldmittel

vermehrt für den Bau eigener alpiner Unterkünfte zu verwenden. Auch die Gruppen im Flachland sollten stärker dazu beitragen. (Abb. 65–69)

Damit wurde der Grundstein für die Schutzhausbauten der Naturfreunde in den Alpen gelegt. So wurden zum Beispiel 1926 das gesamte Gebiet um den Sonnblick mit Kolm Saigurn gekauft, 1927 das Wiesberghaus am Dachstein, 1929 das Naturfreundehaus Neubau, 1932 das Kaisertalhaus und 1933 das spätere Karl Volkert-Haus im Glocknergebiet eröffnet. 1933, kurz vor dem Verbot in Deutschland und in Österreich, verfügten die Naturfreunde über 428 Hütten, allein 300 befanden sich auf deutschem Gebiet.

Auto und Seilbahn - die zweite Erschließung der Alpen

Bis 1914 war die im 19. Jahrhundert begonnene Erschließung der Alpen mit Bahnen (in den großen Durchzugstälern) und Straßen (in den Seitentälern) weitgehend abgeschlossen. Die Alpinisten schufen mit Wegen und Hütten zusätzlich die Infrastruktur zur Erschließung der Almen und Berggipfel durch den Tourismus. Doch Bergsteiger, Wanderer und Skiläufer mußten sich immer noch jeden Höhenmeter mit Schweiß erkämpfen. Jede Hütte mußte mit Trägern versorgt werden – nur bei "Berghotels" in mittleren Lagen konnten Pferde oder Esel als Tragtiere eingesetzt werden.

Erst in den 1920er Jahren setzte langsam der Autotourismus ein. Welche Umwälzung hier schleichend – und dann immer schneller – heranrollte, kann man an den Versuchen ablesen, den Konflikt zwischen Fußgängern, denen damals offenbar noch die Straße gehörte, und Au-

tomobilen zu regeln. Noch 1919 wurde zum Beispiel im Thurgau, in Zürich und in Winterthur das Fahren mit Motorfahrzeugen an Sonn- und Feiertagen von zwölf Uhr mittags bis sechs Uhr abends verboten. 1922 forderten die südbayrischen Naturfreunde ein Verbot des "Luxus-Autofahrens" an Wochenenden. Im selben Jahr richtete sich eine Anfrage im deutschen Reichstag "gegen die reichen Naturverderber":

"Die große Steigerung der Fahrpreise für alle Bahnen zwingt weite Kreise der Bevölkerung, bei ihren Sonntagsausflügen auf die Benützung der Eisenbahn zu verzichten. Viel mehr als vor dem Kriege sind an den Sonntagen die Straßen der Umgebung der Städte von großen Scharen Ausflüglern belagert. Diesen Sonntagswanderern wird die Freude an der Natur verleidet und die Erholung unmöglich gemacht durch den Bezingestank und die Staubwolken und Schlammspritzer der zahllosen Automobile, die in kurzen Abständen dahinrasen. Hohnlachend blicken reiche Ausländer und deutsche Schieber aller Art auf die vor den Autos flüchtenden Sonntagswanderer herab."³²

Damit war der Siegeszug des neuen Verkehrsmittels jedoch nicht aufzuhalten. Schon einige Jahre später schilderte Heimito von Doderer in seinen *Dämonen*:

"In diesen Jahren, um 1926 und 1927, begann überhaupt die Motorisierung breitester Schichten bereits fühlbar zu werden. Jene Motorisierung nun hatte sehr bald zur Folge, daß die Großstädte allsonntäglich, bei annehmbarem Wetter, gleichsam eine ringförmige Wolke von Fahrzeugen ausstießen, (...) zunächst einmal über eine gewisse Strecke hinaus, so daß schließlich ein ringförmiges Band von Leere um eine Großstadt liegt, jenseits dessen sich der Schwarm, dünner werdend, im offenen Lande verteilt. So kommt es, daß man heute, beispiels-



(107) Karl Volkert-Haus an der Glocknerstraße

weise in großen Teilen des stadtnäheren Wienerwaldes, einsame Spaziergänge machen kann. Es ist nur notwendig zurückzubleiben. "³³

Allerdings gab es Wien damals nur 7.108 Automobile und 13.000 Motorräder! Und in den Alpen fing all dies gerade erst an: Das erste Auto erreichte Vent 1927. Zu Anfang der 1930er Jahre wurden die ersten Straßen gebaut, die – neben der Arbeitsbeschaffung – der Förderung des Tourismus dienen sollten: 1930 bis 1935 auf den Großglockner, 1933 auf die Hohe Wand. Beide wurden von den Naturfreunden als Meisterleistungen der Technik gelobt, alle Kritik am Autotourismus war innerhalb weniger Jahre gänzlich verschwunden.

Die vielen Sommerfrischler wollten auch auf die Berge, was den Bau von Seilschwebebahnen lukrativ werden ließ. Nach der Zugspitze, dem Hahnenkamm in Kitzbühel und der Bürgeralm in Mariazell wurde 1926 auch die Rax derart erschlossen. (Abb. 71) Der Naturfreund kommentierte nur mehr resignierend:

"Wir werden uns nun daran gewöhnen müssen, daß durch die Seilbahn von jetzt an zwei getrennte Schichten von Menschen auf die Rax kommen werden, daß sie kein Vorrecht selbstgeleisteter Kraft mehr ist. Daß nun auch die anderen, die bisher nicht konnten, nicht wollten, oben sein werden. Es wird das Bild, das neulich in einem Wiener illustrierten Blatt zu sehen war, wo vor dem Berghotel in Abendtoilette (hoffentlich wird es dazu zu kalt sein) Shimmy getanzt wurde und der "Ober' zu zwei richtigen Touristen, die Einlaß begehrten, sagte: In diesem "Aufzug' können Sie hier nicht hereingelassen werden!, ein Körnchen trauriger Wahrheit enthalten."³⁴

1929 wurde der Plan veröffentlicht, eine Bahn durch die Dachstein-Südwand zu bauen, 1931 gab es in ganz Österreich insgesamt zwölf Seilbahnen. 1932 gründete

Dr. Carl Degener in Berlin ein Reisebüro, das Publikumsreisen mit Sonderzügen nach Salzburg anbot.

Mit der Zunahme des kommerziellen Tourismus in den 1920er Jahren setzte auch ein vermehrtes Engagement der Naturfreunde für den Naturschutz ein. 1925 erfolgte eine Eingabe an das Magistrat in Wien, in der ein entsprechendes Gesetz für die Hauptstadt gefordert wurde. Unter anderem sollten gefährdete Pflanzen nicht mehr auf Märkten und in Geschäften verkauft werden dürfen. 1931 wendeten sich die Naturfreunde in einer Inititative gemeinsam mit dem Österreichischen Naturschutzbund an die Landesregierungen, um dem Unfug des Motorradfahrens auf Alm- und Touristenwegen entgegenzutreten. Einige Bundesländer reagierten sofort, erließen entsprechende Verbote oder wiesen die lokalen Behörden an, die bestehenden Gesetze strenger anzuwenden. 1933 folgte die Aktion "Schutz den Weidegründen", mit der das Problem von Flurschäden durch Wanderer aufgegriffen wurde. Im selben Jahr gründete die Ortsgruppe Wien eine "Naturkundliche Arbeitsgemeinschaft", die ein vierseitiges Merkblatt für Alpenwanderer herausgab.

"Die Hauptaufgabe der Arbeitsgemeinschaft besteht in der Veranstaltung von Führungen, durch die die Mitglieder Gelegenheit haben, die wichtigen Gebiete der Heimat, ihren geologischen Aufbau, ihre Pflanzen und Tierwelt, sowie auch die wichtigsten Sammlungen unter der fachkundigen Führung bewährter Volksbildner zu besuchen und erklärt zu bekommen."³⁵

Zweimal im Monat wurden im großen Saal des Vereinsheims Vorträge abgehalten, allwöchentlich besprach und bestimmte man die am Wochenende gesammelten Pflanzen oder Mineralien. 1933 fand auch erstmals ein hochalpiner naturkundlicher Kurs in Kolm Saigurn statt, der vom Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Dozent Heinz Scheibenpflug, gestaltet wurde.

Die Alpinistengilde

Waren die Naturfreunde bis 1918 eher ein wandernder Familienverein gewesen, so bildeten sich in der Zwischenkriegszeit vermehrt sportliche Fachgruppen. Wie das Tourenskifahren nahm auch das Klettern und Bergsteigen großen Aufschwung. Einige Mitglieder, wie Julius Bauersax, hätten im Krieg eine Hochgebirgsausbildung zum Militärbergführer absolviert und setzten die dabei erworbenen Fähigkeiten nun zum Vorteil der Naturfreunde um. Andere konnten sich aus ehemaligen Militärbeständen Pickel, Steigeisen oder Bergschuhe beschaffen, viele Jugendliche aber verwendeten "Genagelte" der Marke Eigenbau. Da Ludwig Sperlich sonntags beim Mittagessen nicht zu Hause sein konnte, mußte er auch bei der Beschaffung des Proviants erfinderisch sein:



(108) Am Klettersteig



(109) Abzeichen der Alpinistengilde

"Na, da mußte ich hergehen – im 18er Jahr – und die ganze Woche jeden Tag ein Stückchen Brot sparen, so daß ich ein Viertel Brot hatte. So habe ich meine ersten Peilsteintouren gemacht. Schuhe hatte ich auch keine. Da hat mir mein Vater von der Fabrik einen abgerissenen Treibriemen gebracht, damit habe ich mir alte Schuhe gedoppelt, also dickere Sohlen draufmachen können. Und ich habe mir selbst die Tscheanken hineingeschlagen. Später bekam ich von einem Diener in unserem Geschäft alte Militärschuhe."

1918 begann im Ottakringer Arbeiterheim eine Vortragsreihe über Touristik. Es war der Beginn der Wiener Bergsteigerschule der Naturfreunde, die für alle anderen Vereine zum Vorbild wurde. Jedes Jahr fanden bis zu 20 Vortragsabende statt, bei denen neben dem fachlichen Wissen über Alpintechnik auch naturwissenschaftliche Fächer wie Geografie, Wetter-, Gletscher-, Tier- und Pflanzenkunde von Professoren der Wiener Universität unterrichtet wurden.

Julius Bauersax gründet 1919 gemeinsam mit anderen Naturfreunden die Alpinistengilde. Sie sollte jene jungen Mitglieder zusammenfassen, "die zufolge ihrer politischen Eignung und bergsteigerischen Erfahrung schwe-



(110) Am Großglockner 1928 (Im Vordergrund der im Kaukasus abgestürzte Fuchs, dahinter Sperlich)



(111) Führer warten beim Hotel Mooserboden auf ihren Kunden



(112) Die Aufbahrung der 13 Opfer des Lawinenunglücks am Kolm Saigurn 1928

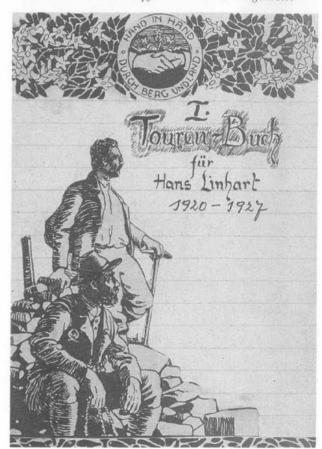
ren Bergfahrten gewachsen waren". ³⁶ Diese neue sportliche Gliederung war im Verein nicht unumstritten. Die Alpinistengilde betrachtete sich immerhin als Elite: Wer aufgenommen werden wollte, mußte Bergtouren ohne Führer gehen können und einen Bürgen beibringen. Frauen durften sowieso nicht Mitglied werden. Das Abzeichen war ein Edelweiß auf schwarzem Grund. Der junge Verein kam in den ersten Jahren kaum über das Gesäuse hinaus. Erst Sperlich und Kolb begannen das Hochgebirgsklettern zu forcieren. Ab 1924 wurden Touren in der Schweiz oder in außeralpinen Gebiete, wie 1928 in den Pyrenäen, organisiert.

Das Gros der Touristen benutzte damals noch immer Bergführer zur Besteigung von Gipfeln. Die Herrschaften wurden zum Beispiel von Kaprun mit einem von Maultieren gezogenen Wägelchen, in der Art eines Fauteuils auf zwei Rädern, auf den Mooserboden gefahren, wo beim Hotel die Bergführer auf ihre Kunden warteten. (Abb. 77) Die Naturfreunde waren immer stolz darauf, daß sie all dies nicht brauchten.

Mit der Zunahme des Alpentourismus kamen auch mehr unerfahrene Menschen in die Berge, die Zahl der Verunglückten stieg an. In jedem *Naturfreund* fanden sich bedauerlicherweise auch Berichte über Bergunfälle von Mitgliedern. Der Redakteur Leopold Happisch zählte zwischen 1899 und 1933 214 Todesfälle. Das größte Unglück war dabei eine Lawinenkatastrophe am 28. März 1928 in Kolm Saigurn, bei der 13 Vereinsmitglieder umkamen. Einige Gruppen, wie etwa die Bregenzer Naturfreunde, boten daher an, andere mit weniger Erfahrung im Gebirge zu führen und auf selbständiges Tourengehen vorzubereiten – so daß sich die Naturfreunde untereinander zu Bergführern wurden.

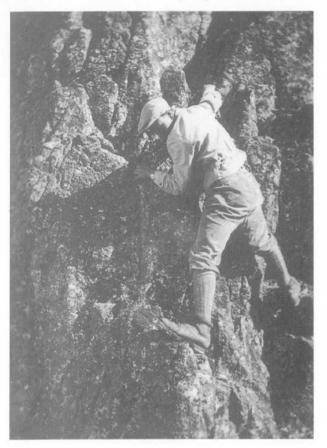
Mit nur wenig Geld kamen die Naturfreunde-Bergsteiger doch weit herum. Die meisten Strecken wurden mit der Bahn oder mit dem Fahrrad zurückgelegt. Alma Mayer erzählt:

"In der Zwischenkriegszeit, da hat man natürlich kein Geld gehabt. Jung verheiratet waren wir, fort wollten wir aber trotzdem, jetzt sind wir mit dem Fahrrad gefahren. Mit dem Fahrrad bis nach Zermatt. Ein Kollege von meinem Mann war dabei, da wollten wir das Matterhorn machen. Die Hütte aber konnten wir uns auch nicht leisten, da haben wir weiter herunten im Zelt übernachtet. Das hat uns den Gipfel vom Matterhorn gekostet!"



(113) Tourenbuchtitel von Tini Linhart 1920-1927

In Alfred Sobotkas Tourenbuch finden sich Beschreibungen vom Gesäuse, Dachstein, Kaiser, Kitzsteinhorn, Tennengebirge und vom Hochschwab, von der Tatra, der Goldberggruppe, den Seethaleralpen und von der Silvretta. Sonst stieg er auf den Schneeberg und die Rax – insgesamt 170mal auf den Schneeberg, 90mal auf die Rax. Aus der Alpinistengilde der Naturfreunde gingen viele bekannte österreichische Bergsteiger hervor: Joseph



(114) Anton Rapouch in der Hohen Tatra

Böhmer, Hans Jara, Fritz Kolb, Ludwig Krenek, Zephyrin Nemec, Hans Pruscha, Eugen Schott und Ludwig Sperlich. Dieser erwarb sich weit über die Vereinsgrenzen hinaus einen Ruf als besonders aktiver "Arbeiterbergsteiger". In der Hohen Tatra war er auf 100 Bergen, von den 225 Gipfeln der Radstädter Tauern hakte er 220 ab und eroberte sämtliche Viertausender der Alpen.

1930 gab die Alpinistengilde unter dem Titel *Pfade* zur Höhe ein Zehnjahrbuch heraus, das ein eindrucksvolles Bild von den Leistungen der damals etwa 100 Mitglieder bot. Der Herausgeber Fritz Kolb schrieb zum Geleit:

"Dieses Buch ist kein Kunstwerk. Es ist ein Dokument. Es gibt ein Bild davon, was Arbeiter in einem Sportzweig geleistet haben, in dem sie selbst erzählen – oft in ungefügen Sätzen – was ihnen das Bergsteigen gebracht. Ihr mögt daraus dreierlei ersehen: erstens, wie trotz aller Hemmungen Arbeiter im Kulturstreben Beträchtliches leisten können; zweitens, was der Kampf um Berge aus Menschen macht und warum man mit dem Ausdruck "Sport' nicht den vollen Inhalt der Alpinistik trifft; drittens, was seiner Klasse voranschreiten heißt."

In dem Buch wurden Unternehmungen in den Anden, Pyrenäen, Karpathen, auf Korsika und im Kaukasus beschrieben. So hatten Hans Jara und Leo Grazer die schwierige Südwand der Meije erstmals führerlos bestiegen – es war die zweite Begehung des Berges überhaupt gewesen. Kolb vermerkte über alle Unternehmungen stolz:

"Wir hielten das Bergsteigen rein in dieser vom Geld verdorbenen Zeit. Niemandes Bergfahrten wurden bezahlt, keinen konnte die Hoffnung auf Fahrtbeihilfen zu unverantwortlichen Wagnissen verleiten, niemals wurden Ruhmeskränze für zufällig geglückte Tollkühnheiten gewunden."

Mit der Eröffnung des Steiges auf den Traunstein im September 1929 zeigten die Naturfreunde, daß sie auch im Wegebau Meisterleistungen vollbringen konnten. (Abb. 76) Das Bergsteigen gewann zunehmend an Gewicht innerhalb des Vereinslebens. Die Bücherei hatte bislang Landkarten und Führerwerke verliehen, aber 1931 konnte im neuen Vereinshaus in der Wiener Diefenbachgasse eine "Alpine Auskunftei" eröffnet werden: Jeden Donnerstag standen bis zu acht junge "berg- und verkehrserfahrene Mitglieder" der Alpinistengilde ehrenamtlich hinter dem Schalter, um Naturfreunde für Touren und Fahrten in die Alpen zu beraten. Besonders zur Urlaubszeit herrschte großer Andrang.



(115) Das Vereinshaus in der Diefenbachgasse

Die Naturfreunde gaben eine ganze Reihe Bücher heraus. Ab 1930 erschienen im eigenen Verlag: Die Hygiene des Bergsteigens von Dr. Temple, Franz Winterers Orientierung im Gelände, Wanderers Wetterbuch von Dr. Otto Myrbach, Ludwig Sperlichs Skiführer durch die Radstädter Tauern und der Tourenführer Gleinalpe – Stubalpe – Saualpe.



(116) Ausflugsführer "Wir fahren am Sonntag" 1931



(117) Verschlußmarke Matterhorn



(118) Verschlußmarke Yosemite



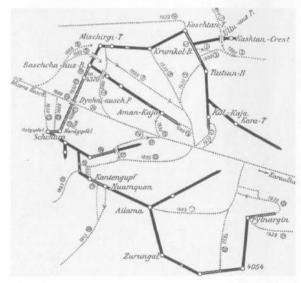
(119) Kaukasus 1930



(120) Kaukasus 1930 Rast beim Anmarsch

Die große Bühne des internationalen Alpinismus war in der Zwischenkriegszeit längst nach Südamerika und in den Himalaya verlegt worden, wo vor allem englische Expeditionen nationale Siege zu erringen suchten. Auch die natürlich weniger finanzkräftigen, alpinen Vereine, begannen zur Erstbesteigung der Weltberge zu rüsten. Der D.u.Ö.A.-V. organisierte 1928 gleich drei Expeditionen: eine in den Kaukasus, eine nach Bolivien und eine in den Pamir.

1930 stellten die Naturfreunde die erste "Arbeiterexpedition" zusammen. Unter der Leitung von Fritz Kolb reisten sieben Mitglieder der Alpinistengilde, unter ihnen auch Ludwig Sperlich, Ludwig Krenek und Eugen Schott, in den Kaukasus. Die Expedition stand unter keinem guten Stern. Da das Zielgebiet zu Beginn noch gesperrt war, bestieg die Gruppe zuerst schnell den Elbrus. Aber gleich in den ersten Tagen kam es zu einem Unglück mit tödlichem Ausgang: Beim Abstieg vom Gipfel auf einem



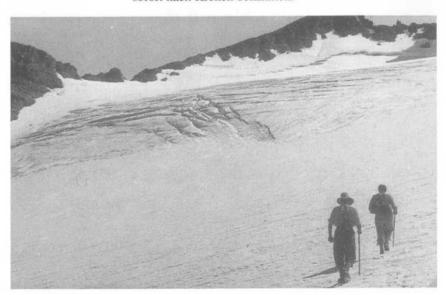
(121) Naturfreund 1932, Gratverlaufsskizze Kaukasus



(122) Am Kwaron Dagh 1931

ungefährlichen Hang blieb Heinrich Fuchs mit einem Steigeisen hängen, stolperte, rutschte im Firn ab und prallte mit dem Kopf gegen den weit und breit einzigen Felsblock. Eugen Schott erinnert sich: "Uns war klar, daß wir mit dem wenigen Geld nicht soviel leisten konnten wie die bürgerlichen Vereine mit Trägern etc." Die acht arbeiteten ja schon damals im "Alpenstil": Jeder mußte seine gesamte Ausrüstung selbst tragen. Auch gab es keine Unterstützung von privaten Sponsoren. Trotzdem gelang die Besteigung einiger Viertausender, und die Expedition hatte eine große Werbewirkung für die Naturfreunde. Es wurde in der Presse ausführlich berichtet und die Teilnehmer hielten zahlreiche Vorträge, die von vielen Menschen besucht wurden.

1931 erschlossen Sperlich, Krenek und Böhmer 16 Gipfel im Pontischen Gebirge, das bis dahin als unvergletschert gegolten hatte. Die drei Alpinisten waren nicht wenig erstaunt, als sie auf einen Gletscher stießen, den sie sofort nach Krenek benannten.



(123) Krenek-Gletscher 1931 Das Pontische Gebirge galt bis dahin als unvergletschert.

Das große Plus.

In Österreich.

- Das Pickerl, objektiv und ohne Interesse an Ersatzteileverkauf und Reparaturen
- Gebrauchtwagen-Ankaufstest
- Babysitzverleih
- Verkauf von Kindersitzen
- Mopedausweis mit Gratismitgliedschaft
- Versicherungsabschlüsse
- Gratismitgliedschaft für Führerschein-Neulinge, Präsenzdiener und Radfahrer
- Rechtshilfe
- Freizeit-Klub und vieles andere mehr.



1-2-3. Der Pannenruf. Tag und Nacht. Ohne Vorwahl. In ganz Österreich.

1934–1945 Verbot und Kampf ums Überleben

Wirtschaftskrise und Faschismus

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter hatte sich in den 1930er Jahren nie wirklich gebessert. Die Zahl der Arbeitslosen war stetig angestiegen, so daß viele im Neubeginn in einem fremden Land die letzte Rettung sahen. 1928 wanderten insgesamt 4.589 Österreicher nach Kanada, Argentinien, in die USA und nach Brasilien aus, allein 1.471 von ihnen stammten aus dem Burgenland. Sogar der *Naturfreund* veröffentlichte regelmäßig die Adressen der Gruppen in Übersee, damit die Auswanderer auch in der neuen Heimat den Kontakt zu ihrem Verein nicht verlieren mußten.

Am 24. Oktober 1929, dem "Schwarzen Freitag" an der New Yorker Börse, brach die erste große Weltwirtschaftskrise aus. Über die enormen Kriegs- und Wiederaufbaukredite war der Finanzapparat schon längst weltweit verflochten, so daß die Überspekulation in New York sämtliche andere Banken ebenfalls in Schwierigkeiten brachte. Die Folge war ein dramatischer Anstieg der Massenarbeitslosigkeit. In Deutschland waren sechs Millionen außer Brot gesetzt, in Österreich verzeichnete man im Februar 1931 nahezu 350.000 Arbeitslose. Von den 22.000 Einwohnern in Steyr mußte die Hälfte "stempeln" gehen, unter den anderen waren viele schon ausgesteuert. Die Gemeinden richteten Wärmestuben für Arbeitslose ein. Viele Menschen wurden delogiert, so daß an den Stadträndern Höhlenwohnungen entstanden.

Die politischen Reaktionen auf diese hoffnungslose Lage waren unterschiedlich. In Deutschland hatten neben der starken kommunistischen Partei, die bei den Wahlen 1930 4.5 Millionen Stimmen erreichte, auch die Nationalsozialisten verstärkten Zulauf. In Österreich zeichnete sich eine zunehmende Polarisierung zwischen den Sozialdemokraten mit dem Schutzbund und den christlich-sozialen Heimwehrverbänden ab. Die Reichsversammlung der Deutschen Naturfreunde verkündete 1930 einen Unvereinbarkeitsbeschluß und büßte damit mehr als ein Drittel der Mitglieder ein: Die kommunistischen schlossen sich zur "Naturfreunde-Opposition" zusammen. In Österreich gab es über die politische Haltung im Verein kaum Diskussionen - nahezu alle Mitglieder waren Sozialdemokraten, viele arbeiteten aktiv bei einem Schutzbundverband mit und beteiligten sich an den regelmäßigen militärischen Einsatzübungen. Polizei und Gendarmerie suchten immer wieder nach verbotenen Waffen, wie etwa 1930 im Waxriegelhaus.

Die Deutschen Naturfreunde zählten 1932 insgesamt 1.000 Gruppen: 400, die Wanderungen organisierten, 100, die sich Natur- und Volkskunde widmeten, 350 Jugend- und 350 Wintersportgruppen. 100 waren im Wasserwandern aktiv, 300 pflegten die Fotografie und in 400 existierten musikalische Abteilungen. Ebenfalls zahlreich waren die Abteilungen für Gymnastik, Volkstanz und Wegbezeichnung. 1931 wurden ungefähr

50.000 Wanderungen mit insgesamt 800.000 Teilnehmern durchgeführt.

Am 30. Jänner 1933 übernahm Hitlers NSDAP die Macht. Die sozialdemokratische und die kommunistische Partei, deren Organisationen sowie die Gewerkschaften wurden verboten. Während sich der D.u.Ö.A.-V. fast nahtlos in das faschistische Vereinssystem eingliederte und dadurch weitgehend seine Selbständigkeit erhalten konnte, wurden die Naturfreunde behördlich verboten.

Die Reichsleitung in Nürnberg versuchte, den Verband zu "retten", und erklärte den Austritt aus der Naturfreunde Internationale. Sie betonte vor den nazistischen Machthabern ihren Kampf gegen die "kommunistische Zersetzungstätigkeit" und beteuerte ihren Willen, "das schaffende deutsche Volk durch das Wandern körperlich, geistig und sittlich zu fördern, Liebe zu Natur und Heimat, Volk und Vaterland zu erwecken und damit der deutschen Volksgemeinschaft zu dienen." Der TVdN stehe "positiv zu Volk, Staat und Nation". 1 Aber dieser fragwürdige Versuch schlug fehl. Im Verlauf des Jahres 1933 wurden die Deutschen Naturfreunde aufgelöst und ihre 251 Häuser beschlagnahmt. Viele wurden dem Reichsjugendherbergswerk übertragen, andere dienten in der Folge als Schulungsstätten für NS-Organisationen, manche wurden an Privatpersonen verkauft.

In Österreich benützte der Bundeskanzler Dollfuß im Mai 1933 ein mit der Geschäftsordnung nicht lösbares formales Problem bei einer Nationalratssitzung als Gelegenheit, das Parlament auszuschalten. Schon im selben Jahr verbot sein Justizminister den Schutzbund, die kommunistische Partei und die nationalsozialistischen Organisationen. Dollfuß wollte ihren Einfluß gänzlich unterbinden. Die NSDAP betrachtete Österreich längst als "deutschen Teilstaat" und unterstützte offen ihre verbotene Organisation.

Als Dollfuß im Juni 1933 einen deutschen Minister des Landes verweisen ließ, verhängte Hitler über Österreich die "Tausend-Mark-Sperre": Jeder deutsche Reichsbürger mußte bei einer Reise nach Österreich eine Art Steuer in der Höhe von 1.000 Mark bezahlen. Österreich sollte durch diesen Personenzoll an einem empfindlichen Punkt getroffen werden, dem Fremdenverkehr. Zwischen 1929 und 1932 hatte allein Tirol 1,25 Millionen deutsche Besucher mit 4,5 Millionen Nächtigungen verzeichnet. Die Einnahmen betrugen 53 Millionen Schilling. Von 1933 bis 1937 kamen nur mehr 130.000 deutsche Urlauber. Ihre insgesamt 500.000 Nächtigungen brachten nicht mehr als sechs Millionen Schilling. Der Vorarlberger Naturfreund Josef Meier erinnert sich zum Beispiel noch deutlich, daß zu den Osterfeiertagen 1933 kein einziger deutscher Urlauber in Damüls übernachtete.

Dollfuß wollte sich jedoch nicht so leicht in die Knie zwingen lassen: "Wir können den Nationalsozialismus in Österreich schlagen, indem wir ihn "überhitlern"." Das war die erklärte Zielrichtung. Als im Oktober 1933 in Wien der Hauptausschuß der Naturfreunde tagte, waren die deutschen Vertreter nicht mehr anwesend. Angesichts der politischen Ereignisse mußte man eine ähnliche Entwicklung für Österreich in Erwägung ziehen. Die Arbeiterzeitung durfte zum Beispiel nur mehr im Abonnement vertrieben werden. Ein etwaiges Verbot der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei mußte unweigerlich auch die meisten Arbeitervereine treffen.

Vorausschauende Gruppen und Funktionäre trafen daher ihre Vorbereitungen für den Fall der Fälle. Zum Beispiel wurde, wie von der Ortsgruppe Dornbirn, jeder Bezug auf den Verein in den Pachtverträgen für die Hütten vermieden. Oder das Vermögen der Gruppen wurde "gesichert". Zephyrin Nemec erzählte:

"Ich habe im Jahre 1933 einen Vortrag in der Jugendgruppe der Ortsgruppe Leopoldstadt in der Taborstraße gehalten. Am Ende des Vortrags haben wir von der Ausschaltung des Parlaments erfahren. Ich war damals Schriftführer der Alpinistengilde, und das erste, was wir gemacht haben, war, daß ich den Ausschuß der Alpinistengilde schon für den nächsten Tag einberufen habe. Unter anderem waren auch Schott und Sperlich anwesend. Wir haben beschlossen, sofort das Vermögen der Alpinistengilde unter Sperre zu geben und zu sichern. Das ganze Vermögen der Alpinistengilde wurde auf ein Sparbuch gelegt. Das Kuriosum war, daß wir beraten haben, welchen Decknamen wir dem Konto geben sollten. Ich erinnere mich ganz genau, daß ich gesagt habe: "Na Schott, sog an!", und alle haben dafür gestimmt und unser Konto hieß "Sog an". Und so wurde

das Vermögen der Alpinisten vor dem Zugriff der Faschisten gerettet."

Von diesem Geld erwarb die Alpinistengilde später gemeinsam mit anderen Naturfreunden privat das Haus am Radstädter Tauern, das dadurch ebenfalls vor der Beschlagnahme bewahrt werden konnte.

Der Zentralausschuß in Wien faßte schon im September 1933 den Beschluß, daß im Fall der behördlichen Auflösung oder Sistierung der Österreichischen Naturfreunde das Verfügungsrecht über das Vermögen einem Beauftragten zufallen sollte. Dieser war Walter Escher aus der Schweiz.

12. Februar 1934

Am 12. Februar 1934 plante die Polizei, die Parteizentrale der Linzer Sozialdemokraten nach Waffen zu durchsuchen. Dies war für viele Schutzbundgruppen das Signal
für eine bewaffnete Gegenwehr, und es kam in den
meisten großen Städten zu Kämpfen. Die Parteiführung
zauderte jedoch. Den Schutzbundtruppen fehlte daher
eine koordinierte militärische Führung, sie wurden von
Heimwehren und Militär in kürzester Zeit besiegt. Der
Parteiführung gelang die Flucht nach Brünn, aber viele
der Februarkämpfer wurden sofort verhaftet, unter ihnen
auch zahlreiche Naturfreunde und deren Präsident Paul
Richter.

Noch nach den Kämpfen versuchten Naturfreundegruppen zu retten, was zu retten war. Mitglieder der Photoabteilungen, etwa in Favoriten, versteckten ihre teuren Geräte. Die Kassiererin der Bregenzer Gruppe zahlte den Mitgliedern am 12. Februar die Beiträge zurück, "damit das Vermögen der Naturfreunde nicht in die Hände der Schwarzen fällt." Leopold Peschek brachte im Auftrag von Happisch noch Material aus der Zentrale in der Diefenbachgasse weg, um es vor der Heimwehr zu verstekken. Ausrüstungsmaterial und Bücher wurden an Mitglieder zur Aufbewahrung verteilt.

Am 14. Februar 1934 wurden die Naturfreunde in Österreich von der Regierung Dollfuß verboten. In Wien allein waren damals 66.000 Mitglieder in 111 Gruppen organisiert. Walter Escher stellte sofort das Vermögen des Vereins sicher und transferierte es in die Schweiz. Die Regierung erließ deshalb gegen ihnen einen Haftbefehl, und er wurde lange steckbrieflich gesucht. Am 25. März 1934 wurde der Vereinssitz von Wien nach Zürich verlegt und ein neuer provisorischer Zentralausschuß gewählt. Der internationale Verein zählte damals nur mehr 32.500 Mitglieder. Obwohl auf der Hauptversammlung 1932 die Hütten durch eine Satzungsänderung schon vorausschauend Eigentum des Gesamtvereins geworden waren, konn-

te dieses wahre Vermögen der Österreichischen Naturfreunde, ihre 101 Häuser, leider nicht gerettet werden. Sowohl Dollfuß, der wenige Monate später von Nationalsozialisten ermordet werden sollte, als auch sein Nachfolger Kurt Schuschnigg verweigerten die Herausgabe. Trotz dieser Einbuße war die gut vorbereitete Rettungsaktion sicherlich dafür verantwortlich, daß die Naturfreunde als Verband den Zweiten Weltkrieg überstanden haben.

Die Regierung hatte auch ein Interesse an der Erhaltung der Hütten. Sie sollten für den Fremdenverkehr benutzt werden, der ja durch die Tausend-Mark-Sperre empfindlich beeinträchtigt wurde. Der D.u.Ö.A.-V. er-

klärte sich "großzügig" bereit, die Hütten unentgeltlich weiter zu führen. Diesen Vorschlag wollte die Ständestaatregierung jedoch nicht annehmen, da der Alpenverein inzwischen eine nationalsozialistische Organisation geworden war. Stattdessen wurde versucht eine Nachfolgeorganisation der Naturfreunde zu gründen: die "Bergfreunde", die natürlich in den Rahmen der "Vaterländischen Front" eingebettet waren. Diese "VF" hatte Dollfuß schon 1933 als neue Einheitsorganisation geschaffen, in die sich möglichst alle Gruppierungen und Vereine eingliedern sollten. Die Heimwehr war schon geschlossen eingetreten.



(124) Hauptversammlung der Naturfreunde Internationale in Brünn 1936; es waren nur mehr die Delegierten aus der Schweiz, dem Elsaß, aus Holland, Belgien und der Tschechoslowakei vertreten.

Regierungsrat Jähnel wurde von der Regierung zum Kommissar ernannt, um die Bergfreunde aufzubauen. Man versuchte namhafte Funktionäre der Naturfreunde als Aushängeschilder zu gewinnen., Aber nicht nur Leopold Happisch lehnte ab. Obwohl die ehemaligen Mitglieder der Naturfreunde mit materiellen Vorteilen geködert werden sollten, boykottierten sie den neuen



(125) Titelblatt der Zeitschrift der "Bergfreunde"

Verein. Nur einige wenige Gruppen traten ihm bei, um ihre Hütten behalten zu können. Als dann die Leitung der Bergfreunde ausgerechnet Amtsrat Sandtner, einem der Vorkämpfer des Arierparagraphen beim Alpenverein, übertragen wurde, riß der spärliche Mitgliederzuwachs gänzlich ab.

Man versuchte zum Beispiel, frühere Naturfreundegruppen zu "aktivieren". So wurden die Mitglieder der Photogruppe Meidling eingeladen, die Rückgabe ihrer Geräte und ihres Ateliers versprochen. Das Versammlungslokal war voll, die Leiter der Bergfreunde frohlockten. Man eröffnete. Da meldete sich einer zu Wort und gab im Namen aller Eingeladenen eine Erklärung ab: Sie seien nicht gewillt, von "Dieben und Räubern" Geschenke anzunehmen. Geschlossen erhoben sie sich und verließen den Saal.

Die Bergfreunde umfaßten Ende 1935 6.400 Mitglieder, wobei sie schon mit der 3.000 Personen zählenden "Jugend in Not" fusioniert worden waren. Da die Verwaltungskosten weiter bestanden und die Funktionäre mit dem Vermögen nicht gerade sparsam umgingen, standen sie 1937 vor dem Bankrott.

Die Alpinistengilde traf sich am Sonntag nach dem 12. Februar 1934 auf dem Schneeberg und verabredeten den zukünftigen Treffpunkt. Auf einer kleinen Wiese im Höllensteinzug, der Predigtstuhlwiese, sollte man sich elf Jahre lang, Sonntag für Sonntag, treffen, die Situation beraten, Nachrichten austauschen, Geld für die Rote Hilfe sammeln und Aktivitäten gegen das jeweilige Regime planen. Offiziell schlüpfte die Alpinistengilde beim "Alpenbund" unter – wobei sie sich den Spaß erlaubte, aus dem bisher schwarzen Abzeichen ein rotes zu machen.

Alfred Sobotka berichtet über den Beitrag im Kampf gegen den Ständestaat: "Plakatieren gingen wir zum Beispiel an die Westbahn in Hietzing. Ich mußte auf den Steinen bis zu den Geleisen hinaufklettern. Uns Sport-



(126) Mit diesem Auto schmuggelte Ludwig Sperlich die Arbeiterzeitung.



(127) Auf der Sattelalpe 1935

lern hat das nichts ausgemacht. Auf den breiten Traversen haben wir dann die Plakate hingepickt." Ob man nun Kommunist oder revolutionärer Sozialist war, das spielte in der Zeit der Illegalität kaum eine Rolle. Ludwig Sperlich erzählte:

"Wir waren die Zentralstelle der Kommunistischen Partei, bei mir war das ganze Geld der österreichischen Kommunistischen Partei deponiert, und wenn jemand vom Ausland gekommen ist, so hat er sich immer Geld bei mir geholt."

Sperlich war als Dentist einer der wenigen Sozialisten, die ein Auto besaßen. Damit fuhr er allein 1934 mehr als zehnmal nach Brünn, um den geflohenen Schutzbündlern Kleider und andere Habseligkeiten zu bringen.

"Bei der Rückfahrt habe ich in der Tür, die Füllung habe ich weggegeben, die Arbeiterzeitung versteckt und wieder zugeschraubt, und so habe ich die Arbeiter-Zeitung nach Österreich eingeschmuggelt. Da hat mich auch die Polizei gerufen, was ich denn so oft in der Tschechoslowakei mache. Ich konnte aber mit dem Paß nachweisen, daß ich vorher genausooft in der Tschechoslowakei war, weil ich war vor 1934 etwa 15mal in der Hohen Tatra."

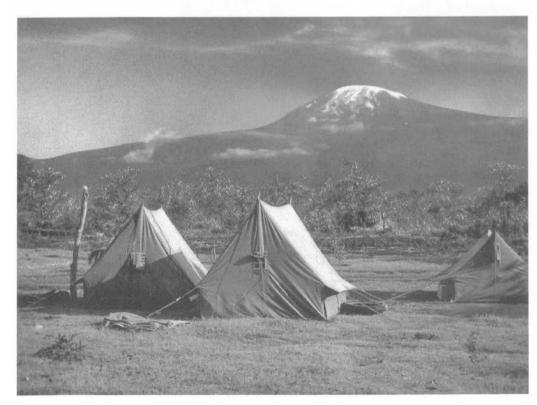
Auch eine Hausdurchsuchung bei Sperlichs brachte keine Beweismittel zu Tage. In der Hoffnung, sie würde sich vielleicht in der Haft zermürben lassen, wurde Sperlichs Frau Lintschi mitgenommen. Nach vierzehn Tagen kehrte sie triumphierend zurück: "Sie wissen an Schmarren, sie tappen völlig im Dunkeln."

Auch viele andere Mitglieder und Funktionäre trafen sich weiterhin regelmäßig bei Wanderungen oder auf Hütten. Meist wurden die Treffpunkte nur eine Woche im voraus ausgemacht. "So haben wir den Faden nie verloren", erzählt Ferdinand Hilbe von der Ortsgruppe Dornbirn. Die Naturfreunde Favoriten trafen sich bis

1938 in einem Gasthaus als "Favoritner Skiläuferverein". Sie organisierten weiterhin Ausflüge, alle Mitglieder hielten zusammen. Aber "beim Hitler haben wir uns nicht mehr getraut", erzählt der langjährige Obmann Karl Langer. Manche, wie die Ortsgruppe Knittelfeld, mieteten privat Alm- und Sennhütten für Zusammenkünfte, die meisten verteilten bei ihren Treffen die Arbeiterzeitung. Sperlich und andere brachten diese von Brünn nach Wien, dann wurde sie weitergeschickt, zum Beispiel nach Mürzzuschlag mit dem Fahrrad, weil das ungefährlicher war als mit der Eisenbahn. Ein anderer Weg bestand darin, die Zeitungen aus der Tschechoslo-

wakei an eine Deckadresse zu schicken. Alois Aitzetmüller traf sich zum Beispiel nach 1934 weiterhin mit ungefähr 20 Jugendlichen der Ortsgruppe Scharnstein auf Hütten und verteilte dort 30 Exemplare. Als die Aktion aufflog, mußte er für drei Monate ins Gefängnis. Trotzdem setzte er nach 1938 die illegale Arbeit bei den Revolutionären Sozialisten fort.

Einige Mitglieder der ehemaligen akademischen Gruppe konnten noch 1934 eine spektakuläre Afrikadurchquerung mit Motorrädern durchführen. Unter der Leitung von Eugen Schott bestiegen sie dabei den Mawensigipfel des Kilimandscharo.



(128) Zeltplatz in Moshi, im Hintergrund der Kilimandscharo

Hakenkreuz auf dem Großglockner

Gänzlich anders gestaltete sich das Schicksal der bürgerlichen Alpenvereine. Schon 1930 machte der D.u.Ö. A.-V. den beiden größten, dem Österreichischen Touristenklub und dem Österreichischen Gebirgsverein, das Angebot, sich ihm anzuschließen. Da die Mitglieder der drei Vereine aus ähnlichen Schichten stammten, bestand zwischen ihnen auch eine gewisse ideologische Übereinstimmung. Nur so ist es zu erklären, daß ÖTK und ÖGV zu Jahresbeginn 1931 trotz finanzieller Nachteile ihre Selbständigkeit freiwillig aufgaben und als Sektionen in den Alpenverein eintraten. Vielleicht spielte auch dessen einseitige Aufkündigung der Hüttenermäßigung bei diesem Entschluß eine Rolle.

Mit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland 1933, erfolgte die Integration des D.u.Ö.A.-V. in das nationalsozialistische Vereinsorganisationssystem. Der Alpenverein wurde zwar formell unter staatliche Aufsicht gestellt und in den "Deutschen Bergsteigerverband des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen" eingegliedert, behielt aber im Gegensatz zu anderen Vereinen weitgehend seine Selbständigkeit. So schloß er einen Vertrag mit der NSDAP ab, der ihm die Durchführung des alpinen Fahrtenprogramms für "Kraft durch Freude" überantwortete – jene Organisation, die den gesamten Volks- und Sozialtourismus im Dritten Reich organisierte.

Da in Österreich alle nationalsozialistischen Organisationen verboten waren, kam der österreichische Teil des Alpenvereins nun in Bedrängnis. Gleichzeitig war der Ständestaat, zur Aufrechterhaltung des Fremdenverkehrs, an der Weiterführung der Hütten des D.u.Ö.A.-V. interessiert. Die Regierung beschloß 1934 die Gründung der "Österreichischen Sport- und Turnfront" als Teil der Vaterländischen Front und forderte den Alpenverein auf, einen Verhandler namhaft zu machen. 1935 erfolgte dann



(129) Einweihung des Naturfreundehauses Lenzenberg im Riesengebirge 1937

nach einigen Schwierigkeiten die Eingliederung der Sektion Austria in die Vaterländische Front. Der Verein wurde aber weiterhin mißtrauisch überwacht, da es von seiten seiner Mitglieder immer wieder zu faschistischen Kundgebungen und Übergriffen kam.

1936 trat eine leichte Entspannung zwischen den Staaten ein, die Tausend-Mark-Sperre wurde wieder aufgehoben. Der Alpenverein hielt gerade seine Hauptversammlung in Garmisch ab, 600 Teilnehmer reisten "spontan" nach Tirol, wurden am Bahnhof Seefeld von 2.000 Personen und einer Musikkapelle begrüßt und marschierten in einem Triumphzug mit Hakenkreuzfahne durch Innsbruck. Ab 1936 ersetzte oder ergänzte das Hakenkreuz auch immer öfters das traditionelle Edelweiß in den offiziellen Vereinssymbolen. Als die Deutsche Wehrmacht 1938 in Österreich einmarschierte, ju-

bilierte der erste Vereinsvorsitzende Prof. v. Klebelsberg:

"Als das Wunder des 13. März 1938 die Welt in Staunen setzte, da war der Alpenverein unter jenen, die sich dem großen Geschehen zuinnerst verbunden fühlten; denn sein Lebensinhalt, über die engeren Ziele und Aufgaben hinaus, war von allem Anfang an die deutsche Volksgemeinschaft (...) Ideale Ziele werden sonst meist nur angestrebt, in diesem Fall ist es erreicht, der jahrzehntelange Traum wirklich geworden: Das Deutsche Reich reicht vom Belt bis an die Quellen der Etsch. "²

Am 14. März 1938 wurde der D.u.Ö.A.-V. offiziell in "Deutscher Alpenverein" umbenannt, vor Freude über die Vereinigung hißten einige Bergsteiger auf dem Großglockner die Hakenkreuzfahne.



(130) Das Waxriegelhaus 1937

Widerstandsarbeit gegen den Faschismus

1938, nach der Okkupation Österreichs durch die Nationalsozialisten, erhielt der Alpenverein den Großteil der alpinen Hütten. Die Talherbergen der Naturfreunde wurden dem Reichsverband für deutsche Jugendherbergen übergeben. Mit der deutschen Besetzung der Tschechoslowakei gingen den Naturfreunden weitere 28 Häuser verloren.

Fritz Kolb und Ludwig Krenek waren im März 1938 gerade auf einer Expedition im Lahulgebiet im Himalaya. Gemeinsam mit Heinrich Harrer und Peter Aufschnaiter wurden sie in Indien bis Kriegsende interniert.

Nicht wenige der ehemaligen Naturfreunde paßten sich der Zeit an, traten in die nationalsozialistischen Organisationen ein oder zogen sich gänzlich zurück. Die politisch Unbeugsamen in Österreich arbeiteten als Mitglieder der Revolutionären Sozialisten oder der Kommunisten weiter aktiv im Widerstand gegen das faschistische Regime und riskierten dabei ihr Leben. Alfred Jöllinger zum Beispiel war in einer sozialistischen Gruppe im Breitenseer Hof in Wien tätig. Als die Polizei bei einer Hausdurchsuchung eine Vervielfältigungsmaschine fand, mußte er nach Brünn flüchten. 1941 wurde er verhaftet, und verbrachte die Kriegszeit in den Gefängnissen Graz Karlau, Marburg und Villach.

Manche der Alpinisten halfen jüdischen Freunden oder politisch verfolgten Genossen über die Grenze. Schott unterstützte zum Beispiel seinen Freund Max Eckstein 1938 bei der Flucht. Mit dem Motorrad fuhren



(131) Skiausflug Pressbaum 1939

beide in die Silvretta, wo Schott ihn über die Grenze führte. Prof. Eduard Rabofsky hatte schon 1933 gemeinsam mit einer Naturfreunde-Jugendgruppe Genossen bei der Flucht aus Deutschland über die kaum kontrollierbaren Berge Vorarlbergs, Tirols und Salzburgs geholfen. 1936/37 war er mit einem Team von Naturfreunde-Bergsteigern - unter ihnen Fritz Kasparek, einer der Erstbesteiger der Eiger-Nordwand - im Rätikon und in der Silvretta im "Einsatz" gewesen, um Freiwillige für die internationalen Brigaden des spanischen Bürgerkriegs illegal in die Schweiz zu bringen. Nach 1938 half Rabofsky immer wieder Menschen auf diese Weise bei der Flucht vor der Gestapo. Er ließ sich gleich nach seiner Einberufung in die Wehrmacht zum Luftwaffenfunker ausbilden. Als Autoschlosser bei den Saurerwerken wurde er iedoch vom Dienst an der Front freigestellt. Im Sommer 1941 funkte er gemeinsam mit der Wirtin der Kaunergrathütte, Irene de Crinis, verschlüsselte Informationen für den kommunistischen Widerstand.



"Aufgestellt wurde das Gerät im Schlafraum von Frau de Crinis, die also stets bei Sendungen anwesend war, um das Erscheinen anderer Personen zu verhindern und den Generator zu bedienen. Obwohl in der Hütte auch Kurse der bayrischen Polizei abgehalten wurden, gab es derentwegen kaum Probleme. Wohl aber durch Gewitter, die einige Sendungen völlig unmöglich machten. Das größte Problem war die Einstellung der Tretvorrichtung, die nur schwer geräuschlos in Funktion gehalten werden konnte."

Wie die Initiatoren dieser Funkaktion, Leo Gabler und Fritz Hedrich, die 1944 im Landesgericht Wien unter dem Fallbeil starben, verloren auch viele andere Naturfreunde in der Nazizeit ihr Leben. Rabofsky schrieb:

"Beide waren so wie ich vor 1934 Mitglieder der Naturfreundejugend. Allein auf der Liste der weit über tausend Toten der Hitler-Justiz im Wiener Landesgericht befinden sich Hunderte bekannte und unbekannte Mitglieder unseres "Touristen-Vereins die Naturfreunde"."³

Die Naturfreunde Internationale schrumpfte wärend des Zweiten Weltkriegs auf wenige tausend Mitglieder. Offene politische Arbeit war in ganz Europa, selbst in der Schweiz unmöglich. Die Internationale konnte nur durch Spenden und Hilfe der amerikanischen Genossen erhalten werden. Die Bewegung selbst erhielt sich durch die vielen Mitglieder, Sozialdemokraten, Sozialisten und Kommunisten, am Leben – gemäß dem Wort von Mateotti: "Und sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!"

(132) Hauptausschuß der Naturfreunde Internationale in Holland 1939, es waren nur mehr Delegierte aus der Schweiz, Frankreich und Belgien vertreten.

WIEN ANDERS



131 Seiten, gebunden, Hardcover zahlreiche Fotos

S 198,-

Wissen Sie, wo das kleinste Haus von Wien steht? Wenn nicht, dann sollten Sie unbedingt dieses Büchlein zur Hand nehmen.

Dieses kleine, aber sehr feine Wienbuch, welches auf den gleichnamigen Fernsehbeiträgen mit Prof. Frank von Radio Wien aufbaut, läßt Sie das Unbekannte im Bekannten entdecken.

Es begleitet auf unterhaltsame Weise zu Plätzen und Häusern der 23 Wiener Bezirke und zeigt Ihnen Wien, wie Sie es noch nie gesehen haben. Jeder Bezirk und seine ausgewählten Sehenswürdigkeiten werden kunst- und kulturhistorisch teilweise mit kleinen Sagen oder anderen Geschichten vorgestellt.

Mit einem Vorwort von Bürgermeister Dr. H. Zilk.

Ein Wienführer für Reisende, Bleibende und g'standene Wiener.

ERHÄLTLICH: VERLAGSBUCHHANDLUNG PICHLER, ALTMANNSDORFER STR. 154 –156, 1230 WIEN, TELEFON 66122-283



DIE FACHBUCHHANDLUNG FÜR BERG, SPORT UND REISE

1070 Wien, Westbahnstraße 56-58 Tel. 0222/522 67 57, Fax 0222/522 67 57-4

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10-13 Uhr und 14-18 Uhr, Samstag 9-12 Uhr

Alpin-, Reise- und Sportliteratur Bergeweise Buchneuheiten Wanderkarten für Österreich und viele andere Gebiete der Welt Wir besorgen jeden in Usterreich Heterbaren Hel, auch aus anderen Interessensbereichen Regelmäßige Zusendung unserer Kataloge Die Buchhandlung für Aktive!

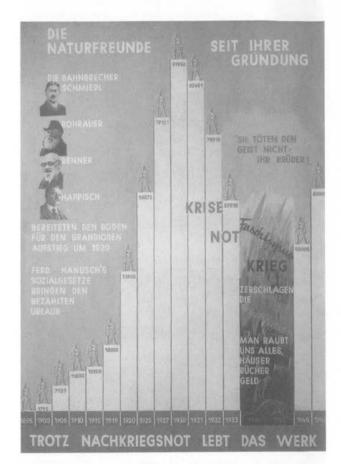
1945–1970 Alpinismus und Sozialtourismus

"Wir sind wieder da!"

Während in Wien noch am Donaukanal gekämpft wurde, besetzten ehemalige Funktionäre der Naturfreunde jenes Haus in der Diefenbachgasse, in dem sich bis 1934 die Zentrale der Bewegung befunden hatte. Sie wollten es vor Plünderungen schützen und begannen unverzüglich mit dem Wiederaufbau der Organisation "Touristenverein Naturfreunde Österreich".

Die Bilanz nach dem Krieg war nicht gerade ermutigend. Von 101 Häusern waren drei völlig und 26 teilweise zerstört. Nahezu das gesamte Eigentum des Vereins war im Besitz anderer Verbände und Organisationen. Viele Mitglieder hatten an der Front oder in den Konzentrationslagern ihr Leben lassen müssen.

Im Juni 1945 wurde auf der ersten Versammlung aller Wiener Funktionäre eine provisorische Leitung gewählt, und Arbeitsausschüsse nahmen ihre Tätigkeit auf. Der Unterstaatssekretär für Heereswesen, Generalmajor Franz Winterer, wurde beauftragt, die Organisation wieder aufzubauen. Er hatte schon vor 1934 eine wichtige Rolle im österreichischen Sportleben gespielt und viele Alpinkurse in der Bergsteigerschule der Naturfreunde geleitet. Mit der Entwicklung seiner Winterer-Bussole hat er ein bedeutendes Kapitel zur Alpingeschichte beigetragen. Unterstützt wurde er bei seiner neuen Aufgabe von vielen Funktionären, die vor 1934 ebenfalls aktiv das Vereinsgeschehen bestimmt und, wie zum Beispiel die Mitglieder der Alpinistengilde, auch



(133) "Mitgliederentwicklung". (Aus der Ausstellung "Erlebte Natur" im Wiener Künstlerhaus 1946)

Republik Öfterreich Der Staatskonsler

Wien, 22. Oktober 1945.

Lieber General ! Verehrter Freund !

Juhu! Hurrah! Bergfrei! Ich bin begeistert von der Festschrift. Welcher Wirbelsturm von Jugenderinnerungen! War das schön, der Akt der Schöpfung einer solchen Organisation, der Sammlung Gleichstrebender, Gleichbegeisterter! Wo sind sie alle hin, Water Rohrauer und Söhne, Leopold Happich, Georg Schmiedl! Welche Barbarei war es, dieses Kulturwerk zu vernichten! Und nun sind sie wieder da, nun beginnen sie das grosse Werk von Neuen! Wie schade, dass min ein Sklave des Schreibtisches und des Beratungssaales geworden ist. Aber nan erlebt die 50 Jahre wieder in den schönen Berichten und wiegt sich in dem Traum, wieder jung zu sein!

Bergfrei den Mitgliedern des Vorstandes, Bergfrei allen Kitzliedern !

Remo

Staatskanzler

(134) Brief Renners (Der Naturfreund 1/2 1946)

(135) Am Ennsufer in Großreifling 1948



während des Krieges den Geist der Naturfreunde wach gehalten hatten. Eugen Schott übernahm die Funktion des Obmann-Stellvertreters, Ludwig Sperlich die des Hüttenreferenten. Im Herbst 1945 wurde in einfachem Rahmen in Wien die Feier zum 50jährigen Bestehen unter dem Titel "Es geht bergan!" begangen. Zephyrin Nemec, ebenfalls ein aktiver Alpinist der Zwischenkriegszeit, übernahm die Redaktion der gleichlautenden Jubiläumsschrift und wurde anschließend beauftragt, in die Fußstapfen von Leopold Happisch zu treten und die Zeitschrift *Der Naturfreund* wieder herauszugeben.

Als im Herbst 1946 auf der ersten Reichskonferenz nach dem Krieg in Bad Gastein die Grußbotschaft Karl Renners Wir sind wieder da! verlesen wurde, jubelten die Funktionäre. Sie bewiesen Weitblick, indem sie für die wiederauflebende Bewegung neue Organisationsstrukturen schufen: Zwischen der Bundesleitung und den Ortsgruppen wurden die Landesleitungen verankert, die in Zukunft das organisatorische Rückgrat für die Arbeit des Vereins bilden sollten. Die Arbeitsbereiche wurden nach

(136) Schweizer Gäste beim Internationalen Paddlertreffen in Großreifling 1948



Fachgruppenreferaten gegliedert. Dies bildete die Voraussetzung für einen ungeahnten Aufschwung der Fachgruppentätigkeit. Schon Anfang 1946 fand am Griesenkarhaus der erste Lehrwartekurs im Skilauf statt, im Frühjahr 1948 wurde die Alpinschule Wien wiedereröffnet, im selben



(137) "Internationalität". (Aus der Ausstellung "Erlebte Natur" im Wiener Künstlerhaus 1946)

Jahr die Erste Internationale Wildwasserwoche in Großreifling durchgeführt, und 1949 fuhren Naturfreunde-Bergsteiger schon nach Nordafrika zum Hohen Atlas.

Auch international erfolgte eine Umstrukturierung der Bewegung, Am 4. August 1946 fand die erste internationale Konferenz in Zürich statt. Es waren noch keine neuen Satzungen vorhanden, daher konnten auch keine Beschlüsse gefaßt werden. Unter den Delegierten herrschte großes Mißtrauen, vor allem gegenüber den deutschen Vertretern. Deren Austritt 1933 war nicht vergessen worden. Noch dazu hatten die damals verantwortlichen Funktionäre Xaver Steinberger und Loni Burger wieder eine führende Rolle inne. Deshalb wurde vorerst beschlossen, den Zentralausschuß weiterhin auf dem "neutralen" Boden der Schweiz zu belassen. Auf der im April 1948 stattfindenden internationalen Präsidentenkonferenz wurde dann über die Strukturen der neuen Naturfreunde Internationale beraten. Es erfolgte eine Abkehr von der Organisationsform eines weltumspannenden Gesamtvereins zugunsten eines Netzes selbständiger Landesorganisationen. Die Zentrale, die zwischen 1934 und 1945 im Schweizer Exil die Organisation am Leben erhalten hatte, bekam die Funktion eines internationalen Dachverbands zugewiesen. Aber auch die Grundzüge der neuen Bewegung wurden inhaltlich umrissen: Es sollte eine touristisch-kulturelle Vereinigung auf dem Boden der sozialistischen Arbeiterbewegung. ohne parteipolitische Ausrichtung, geschaffen werden. Deutschland wurde wieder in die Internationale aufgenommen. Unter dem Eindruck der Errichtung kommunistischer Regierungen in Osteuropa und im Osten des geteilten Deutschlands erfolgte beim ersten NFI-Kongreß 1950 in Celerina eine deutliche Abgrenzung gegenüber dem Kommunismus. Dies ist nur zu verständlich, waren die Naturfreundeorganisationen in der Tschechoslowakei, in Ungarn und Polen nun schon zum zweiten Mal enteignet und verboten worden.

Der Zentralausschuß sollte die nächsten zehn Jahre in der Schweiz bleiben und auch von schweizerischen Naturfreunden dominiert werden. Erst 1959 in Amsterdam kam es zur Bildung einer "echten" Naturfreunde Internationale mit einem international zusammengesetzten Zentralausschuß und einem eigenen Büro.

(138) Winterer beim Naturfreundetreffen in Ungarn 1947



Rückgabe der Hütten

Das vordringlichste Anliegen war die Rückgewinnung der vielen Naturfreundehäuser. Der Alpenverein war als nationalsozialistische Organisation gleich nach Kriegsende verboten worden, trotzdem gab es sowohl in Deutschland als auch in Österreich Bestrebungen, ihn zur Sicherung des Hüttenvermögens neu zu gründen. Die Reaktion der Naturfreunde war unmißverständlich.

"Heute sind die Naturfreunde wieder im alten Geiste am Werke. Ihre Organisationen sind sogleich wiedererstanden, nachdem die Fesseln der Tyrannei gefallen waren. Die Naturfreunde haben nichts eingebüßt an der Kraft ihrer Idee, an der alles umfassenden Liebe und Freundschaft zur Natur, zur Freiheit in den Bergen. Sie ragen nunmehr wie ein kühnes und mächtiges Gebirge mit umsonnten Höhen in den blauen Äther der Bergwelt Österreichs, währenddessen sich aber schon wieder im Schutt des zertrümmerten Hakenkreuzalpinismus neuer politischer Haß und Intrigantentum regen. Angesichts dessen nehmen die Naturfreunde die Führung im alpinen Geschehen in Österreich in Anspruch, als die einzigen, die eine wahre Naturfreundschaft und Demokratie garantieren. Mit heißer Liebe zur wiedererstandenen demokratischen Republik Österreich, die allen wieder die Freiheit verbürgt, verlangen die Naturfreunde Sicherheiten, die den Geist eines D.u.Ö.A.-V. und eine Wiederholung der Jahre 1934 bis 1945 unmöglich machen. "1

Die Reichskonferenz 1946 forderte daher sofort die Einrichtung eines überparteilichen Alpinausschusses in Österreich und die Rückgabe aller enteigneten Hütten an die Naturfreunde.

Als im März 1949 in Innsbruck der Österreichische Alpenverein gegründet wurde, erhob sich verständlicherweise eine Welle der Empörung. Das neue Vereinsorganisationsgesetz, das nationalsozialistische Organisationen verbieten sollte, lag schon dem Hauptausschuß des Parlaments zur Beschlußfassung vor. Die ÖVP erhob



(139) "Wandern und Gesundheit". (Aus der Ausstellung "Erlebte Natur" im Wiener Künstlerhaus 1946)

dagegen Einspruch. Auch Innenminister Oskar Helmer war für die Integration des Alpenvereins in das neu entstehende Vereinsgefüge der Zweiten Republik. Obwohl sich die Alpinistengilde anfänglich strikt dagegen aussprach, setzten sich dann doch einige besonnene Naturfreunde, wie Ludwig Sperlich, in den Verhandlungsausschüssen für den Frieden in den Bergen Österreichs ein. 1950 wurde ein Dachverband aller alpinen Vereine, der "Verband alpiner Vereine Österreichs" (VAVÖ), ins Leben gerufen. Mit einem Gegenseitigkeitsabkommen

wurde die Zusammenarbeit begründet. Für die Mitglieder aller beteiligten Vereine sollten die gleichen Begünstigungen auf allen alpinen Schutzhütten gelten. Naturfreunde konnten Zusatzmarken erwerben, wodurch die Differenz zwischen ihrem Mitgliedsbeitrag und dem beim Alpenverein ausgeglichen wurde.

Von den 101 Häusern erhielten die Naturfreunde jedoch nur 58 zurück. Die anderen waren entweder zerstört oder konnten auf rechtlichem Weg nicht mehr beansprucht werden.



(140) Kinderskikurs im Wienerwald 1949

Neue Naturfreundehäuser

Das Gegenseitigkeitsabkommen von 1950 hielt nur zwei Jahre. Der Besitz von attraktiven Hütten war ein zu wichtiges Werbeargument. So sah dies der Alpenverein, aber so sahen es auch die Naturfreunde:

"Naturfreunde! Wir selbst besitzen noch zu wenig Schutzhütten in den Bergen, um völlig unabhängig zu sein und überall in den schönsten Berggruppen euch und allen gutgesinnten Bergkameraden in herzlicher Gastfreundschaft Aufenthalt bieten zu können. Wir müssen endlich nach all den Jahren erzwungener Untätigkeit in großem Maßstab bauen."²

Inzwischen konnten sich auch immer mehr Naturfreundemitglieder wieder Touren im gesamten Alpenraum leisten und waren dabei auf billige Übernachtungsmöglichkeiten



(141) "Schutzhütten". (Aus der Ausstellung "Erlebte Natur" im Wiener Künstlerhaus 1946)

angewiesen. Der Bau neuer Hütten mußte allein aus Mitteln des Vereins geleistet werden. Ein Bundeshüttenausschuß wurde ins Leben gerufen, die Finanzierung erfolgte durch einen Aufbauschilling aus den Mitgliedsbeiträgen und eine Schutzhüttenlotterie. (Abb. 190) Zusätzlich konnten günstige Kredite aus dem "European Recovery Program" (ERP) aufgenommen werden.



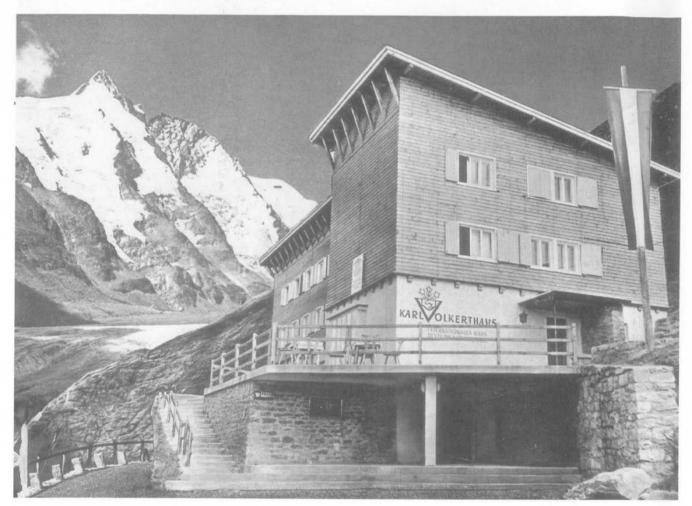
(142) Dr. Karl Renner-Haus



(143) Adolf Schärf eröffnet das Dr. Karl Renner-Haus

Anläßlich des 80. Geburtstags von Karl Renner konnte 1952 in Saalbach-Hinterglemm das erste große Skizentrum der Naturfreunde, das Dr. Karl Renner-Haus, eröffnet werden. Man baute vor allem in jenen Gebieten, die sich zu neuen touristischen Ausflugs- und Urlaubszentren entwickelten. Auch die Großglockner Hochalpenstraße entpuppte sich als Touristenmagnet, wobei vor allem die zunehmende Motorisierung immer mehr Menschen in die

Region brachte. Das erst 1929 errichtete Karl Volkert-Haus war diesem Ansturm nicht gewachsen, so daß es vollständig abgetragen und neu aufgebaut werden mußte. Dabei nahm man besonders auf die Bedürfnisse von "Motortouristen" Rücksicht. Bei der Wiedereröffnung im Jahr 1953 wurde ein moderner Unterkunftsbetrieb mit Zweiund Dreibettzimmern, Brausebädern und Unterstellmöglichkeiten für Kraftfahrzeuge übergeben!



(144) Karl Volkert-Haus



(145) Naturfreundetag Handlalmhaus 1954

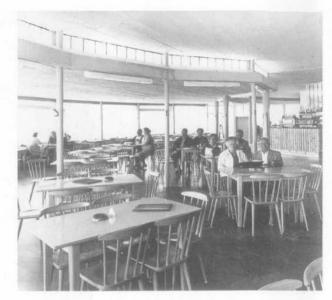
Weitere wichtige Marksteine in dieser intensiven Bauperiode waren das Handlalmhaus, das Wörtherseehaus und die Pinzgauerhütte. Zwischen 1951 und 1954 wurden 16 neue Häuser mit insgesamt 427 Betten und 119 Lagern in Betrieb genommen. Weitere neun waren 1954 in Bau, 18 wurden vergrößert, 31 instand gesetzt. 1960 wurde als weiteres großes Skizentrum das Theodor Körner-Haus oberhalb des Radstädter Tauernpasses eröffnet.

Während des Krieges war mit dem Bau des Speicherkraftwerks Kaprun begonnen worden. Die Errichtung der beiden Stauseen nach 1945 galt als technische Meisterleistung und wurde im *Naturfreund* mit einer begeisterten Berichterstattung begleitet. Schon kurz nach der Fertigstellung entwickelte sich die Kraftwerkskette zu einer Fremdenverkehrsattraktion. An heißen Sommertagen kamen bis zu 4.000 Besucher mit Bus und Schrägaufzug zur Talsperre des obersten Mooserboden Stausees auf 2.000m Höhe. 1958 wurde der Bau eines Naturfreundehauses auf der sogenannten "Höhenburg" beschlossen. Es sollte das modernste Schutzhaus im Alpenraum werden, weshalb ein internationaler Architektenwettbewerb ausgeschrieben wurde. 1962 konnte das 2.044m hoch gelegene Haus eröffnet werden. (Abb. 186, 187) Am Fuße des Felssporns zwischen den beiden Talsperren des Stausees Mooserboden erhob sich nun ein weithin sichtbarer polygonaler sechsstöckiger Turm mit Zimmern, Bergsteigerlagern und einem Selbstbedienungsrestaurant, in dem zu touristischen Stoßzeiten bis zu 2.000 Besucher ihre Mahlzeit einnehmen konnten.

1965 besaßen die Naturfreunde in Österreich 170 Häuser mit insgesamt 7.964 Schlafplätzen, dazu kamen noch 30 Auslandslager mit 1.500 Betten. Erst zwei Jahre später kam es zur Wiederaufnahme des 1952 aufgehobenen Abkommens zwischen den alpinen Vereinen. Auch die Hütten anderer Organisationen hatten sich zu einem wichtigen infrastrukturellen Element für den Fremdenverkehr entwickelt. Die Erhaltungskosten waren enorm. 1966 mußten die Naturfreunde einen "Althausfonds" einrichten, um eine planmäßige Sanierung zu sichern. Aus seinen Mitteln wurde jährlich die Renovierung von fünf Häusern mit je 300.000 Schilling unterstützt. Es war aber kaum mehr zu verantworten, daß die alpinen Vereine die Erhaltung der Schutzhütten weiterhin allein aus den Mitgliedsbeiträgen finanzierten. Bei der Haupt-



(146) Eröffnung Berghaus Mooserboden 1962



(147) Innenansicht des Restaurants Mooserboden

versammlung 1969 wurde erstmals die Forderung nach einer staatlichen Unterstützung erhoben:

"Die Bereitstellung der Gelder für die Sanierung des Althausbestandes ist für den Verein eine große finanzielle Belastung. Um diese Aufgabe auch in Zukunft leisten zu können, heißt die berechtigte Forderung: Die Schutzhütten müssen als Sportstätten gewertet werden, und der Staat muß auch für die Erhaltung der TVN-Unterkünfte Mittel zur Verfügung stellen. Diese Stützpunkte im Hochgebirge werden auch von Touristen, die keinem alpinen Verein angehören, beansprucht und sind ein wertvoller Aktivposten für den Fremdenverkehr."

Die SPÖ-Alleinregierung sollte im Jahre 1975 erstmals fünf Millionen Schilling für die Erhaltung der Schutzhütten aller österreichischen alpinen Vereine zur Verfügung stellen.



(148) Beim Bau der Göllerhütte 1956



(149) Bau der Materialseilbahn auf den Eibel b. Türnitz 1948

Wegbereiter des Sozialtourismus

Die Tätigkeit der Naturfreunde in den 1950er Jahren knüpfte nahtlos an die Tradition der Zeit vor dem Verbot an. Der Großteil der Österreicher konnte sich in den unmittelbaren Nachkriegsjahren größere Ausgaben für Urlaub und Freizeit kaum leisten. Der Verband sah sich daher weiterhin als Anwalt der arbeitenden Bevölkerung in den Bereichen der Freizeit und der Erholung.

Noch immer gab es kein freies Wegerecht. Erholungssuchende waren bei ihren Ausflügen auf die Großzügigkeit von Grundbesitzern angewiesen. 1951 forderten die Naturfreunde die Schaffung von "sozialen Wald- und Wiesengürteln" rund um die Städte, in denen jene Arbeiter und Angestellte Erholung finden könnten, denen "es nicht möglich ist, ihren acht- bis vierzehntägigen Urlaub im Freiluftleben an einem See oder freizügig im Gebirge verleben zu können. (...) Die unsozialen Verhältnisse, in der stadtnahen Landschaft besonders sichtbar und fühlbar, sind eher niederdrückend und hemmen jedwede Entfaltung der inneren Freiheit. Auf Schritt und Tritt gibt es Einzäunungen jeder Art, aber auch immer ein Verbot, bei Androhung einer Strafe die markierten Wege nicht verlassen zu dürfen. Ganz besonders ist es das in stadtnahen Wäldern ohnehin zweifelhafte "Jadgvergnügen", das von einer Handvoll Menschen in einem pseudofeudalen Geiste und haßerfüllt gegen alle Touristen, hunderten, ja tausenden Lufthungrigen ganze Waldungen sperrt."



(150) Am Anmarsch zum Renner-Haus

Winterer, als Hauptproponent der sozialtouristischen Arbeit der Naturfreunde, forderte die demokratische Ergänzung der Stadtentwicklung: Während die Wiener Ringstraße mit ihrem ehemaligen Reitweg das Symbol einer feudalen Stadtanlage darstelle, der Abriß des Linienwalls und die Errichtung der Gürtelanlage den Notwendigkeiten des bürgerlichen Verkehrs gefolgt sei, solle der Wald- und Wiesengürtel für das ganze Volk geschaffen werden. Die Gemeinde Wien kaufte bis 1959 tatsächlich Grundstücke im Ausmaß von fünf Quadratkilometern auf, die direkt von der Zersiedelung bedroht waren.

Der Fremdenverkehr in Österreich erholte sich zusehends, allerdings vorwiegend durch die Schaffung von Luxusangeboten für zahlungskräftige Gäste aus dem Ausland. Ab Mitte 1948 gewährten die Österreichischen Bundesbahnen den Mitgliedern der alpinen Vereine eine 25%ige Fahrpreisermäßigung auf den meisten Strecken. Das Reisen innerhalb Österreichs wurde erschwinglicher. An den Uferstreifen vieler Seen entstanden zu den Urlaubszeiten riesige Zeltdörfer, weil sich der Großteil der Menschen die Zimmer in Gaststätten und Hotels nicht leisten konnte. Winterer prangerte öffentlich die kurzsichtige Tourismuspolitik und die "gewinnsüchtigen" Betriebe in den Fremdenverkehrsorten an, die die Lebensmittelpreise selbständig verdoppelten.

"Nun liegt es in unseren spekulativen Zeiten, daß viele Orte eine zu ihnen gehörige Landschaft für einen einträglichen Fremdenverkehr aufzuziehen bemüht sind. Wenn auch noch wohlhabende Fremde in der weiten Welt wohnen, so gibt es aber doch nicht so viele, um alle diese Orte und Landschaften in Österreich und anderen Ländern Sommer und Winter hinduch zu füllen. Die auf Fremdenverkehr eingestellten Orte müssen daher mit weniger reichen In- und Ausländern und mehr mit dem arbeitenden Volk als Gästen rechnen. Zwangsläufig führt dies vom spekulativ liberalen zum sozialen Fremdenverkehr."



(151) Lager Arona 1952



(152) Waschanlage Villa Glori, Rom



(153) "Lagerdienst" in Calvi (1953)

Winterer führte aus, daß die geschmähten Zeltstädte eine Konsequenz genau dieser Fremdenverkehrspolitik seien. Stellten sich die Betriebe in Österreich nicht um, dann schadeten sie sich auf Dauer nur selbst:

"Diese Fremden werden Zelte und Lebensmittel mitführen und sehr wenige Dienstbarkeiten in Anspruch nehmen und – einmal auch die anderen schönen Seiten des Freiluftlebens genießend – zwangsläufig und zumindest auf lange Zeit den Fremdenverkehrsbetrieben den Rücken kehren."

Die Naturfreunde kannten das Problem aus ihren eigenen Bemühungen, Reiseangebote zu organisieren. 1949 waren Mitglieder der Alpinistengilde auf einer Expedition im Hohen Atlas. Bei ihrer Rückreise sahen sie rund um die berühmten Orte an der französischen Riviera viele Zeltplätze, die sich in der Ausstattung kaum von Bergsteigerlagern unterschieden. Damals entstand der Plan für die "Auslandslager" der Naturfreunde, der vor allem vom damaligen Sekretär Karl "Charly" Wlasak mit viel Energie in die Tat umgesetzt wurde. 1950 errichtete man das erste Camp in Eze Village bei Nizza, das nacheinander von drei Reisegruppen besucht wurde. 165 Naturfreunde konnten ihren vermutlich ersten Urlaub am Meer genießen. Diese Camps waren extrem einfach ausgestattet und entsprachen der heutigen Vorstellung von einem "Lager" vollkommen: Man schlief in Zehnmannzelten auf Stroh, ein offener Eisenherd diente als Kochstelle, jeder Teilnehmer mußte freiwillig "Küchendienst" leisten, also beim Kochen, Servieren und Abwaschen mithelfen. Einen

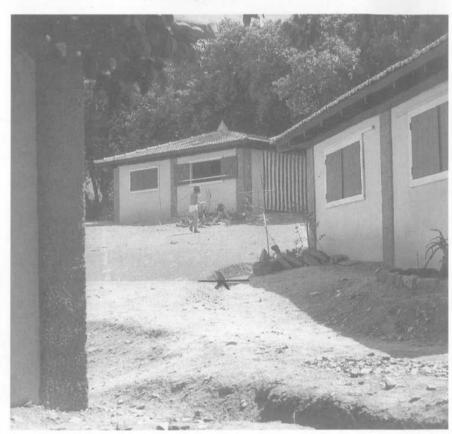


(154) Küchendienst in Calvi (1952)

Großteil der Lebensmittel brachten die Reiseteilnehmer aus Wien mit, um nicht zu sehr von den hohen Preisen in den Tourismusregionen abhängig zu sein. Frischwaren wie Fleisch, Fisch oder Gemüse wurden selbstverständlich im Urlaubsort besorgt.

Eze Village war der Beginn einer sozialen Reisebewegung, die auch einkommensschwächeren Gruppen den Urlaub am Meer ermöglichte. In der Folge wurden Kontakte zum Österreichischen Gewerkschaftsbund aufgebaut, der sich auch mit der Frage von sozialen Touris-

musangeboten auseinandersetzte. Der ÖGB unterstützte die Arbeit der Naturfreunde fianziell, dafür durften seine Mitglieder zu gleichen Bedingungen an den Reisen teilnehmen. 1953 konnten schon 1.544 Naturfreunde und 954 Mitglieder der Gewerkschaft von diesem neuen Urlaubsangebot Gebrauch machen. Daneben wurde auch schon begonnen Ferienheime und Pensionen als Partner für die Aktion zu gewinnen. Allein zwischen 1951 und 1954 wurden insgesamt 152.000 Urlaubstage vermittelt. (Abb. 192)



(155) Bungalowanlage auf Korsika 1955

1954 konnten mit Unterstützung des Verbandes für Sozialtourismus vom ÖGB die ersten eigenen Bungalows errichtet werden: sieben hübsche, gemauerte Häuschen mit insgesamt 56 Ferienplätzen inmitten der von Oliven- und Pinienhainen geprägten, romantischen Landschaft Korsikas. Im Sommer 1954 wurde das erste Urlaubsprospekt der Naturfreunde herausgegeben. Die Angebote konnten sich sehen lassen: eine Hochseekreuzfahrt auf einem 30.000t Schiff, der Aufenthalt in vier Ferienheimen und sieben Zeltlagern an der Adria, elf Campingfahrten größtenteils an die Mittelmeerküste. Wanderurlaube in einem Bergsteigerzeltlager auf Korsika und einem anderen im Wallis, eine internationale Hochtourenwoche im Zillertal, sechs Bergführertouren in den Alpen und elf Autobusfahrten bis nach Griechenland und in die Türkei. 1955 wurde dann erstmals die internationale Wintersportwoche in Schladming durchgeführt,

"um Naturfreunden zu sozialen Preisen einen Winterurlaub zu ermöglichen."

Bei der Gestaltung sozialtouristischer Angebote verfolgten die Naturfreunde zwei Ziele: Der Urlaub mußte für Arbeiter erschwinglich sein, aber auch eine kulturelle Ausrichtung mit Bildungselementen aufweisen.

"Auch das soziale Reisen darf deshalb nicht an der Oberfläche der Eindrücke hängen bleiben, etwa an der Architektonik an sich wunderbarer Kunstwerke vergangener Zeiten. Wir müssen auch dieses Reisen zu einem nachhaltigen Erlebnis gestalten, das den inneren Menschen für die zukünftige soziale Weltgesellschaft erzieht."⁶

Der Kongreß der Naturfreunde Internationale 1956 forderte daher konsequenterweise die Ausbildung von eigenen Reiseleitern, die die Mitglieder während des



(156) Internationale Wintersportwoche Kaprun



(157) Naturfreunde Zeitschriften 1955

Urlaubs nicht nur organisatorisch betreuen, sondern ihnen auch entsprechende Bildungsinhalte vermitteln sollten. Darin unterschied sich die Arbeit des Verbandes deutlich von den Angeboten der ebenfalls florierenden kommerziellen Reisebüros. Ziel war nicht die Umsatzsteigerung, sondern die Pflege des Naturfreundegeistes: "Die kleine Gemeinschaft zu organisieren, in der jeder nach seiner Fasson selig werden kann, ist unser Grundprinzip."⁷

Obwohl der ÖGB 1958 begann eigene Feriendörfer in Österreich zu bauen – das erstes Familienbungalowdorf wurde von der Bau- und Holzarbeitergewerkschaft am Ossiacher See errichtet –, blieben die sozialtouristisch ausgerichteten Urlaubsreisen der Österreichischen Naturfreunde ein wesentliches Angebot für ihre Mitglieder und bildeten, gemeinsam mit der Arbeit der Fachgruppen für Wintersport, Wandern, Bergsteigen und Paddeln, die wichtigste Grundlage für den weiteren Zuwachs.

Stärkung der Fachgruppen

Neben der vertikalen Gliederung in Bundesleitung und Landesleitungen wurde auch die horizontale Gliederung in Fachgruppen verstärkt. Die Bergsteiger, Wintersportler und Paddler konnten nach dem Krieg rasch wieder funktionierende Organisationen aufbauen, aber es fehlten die finanziellen Mittel für die Ausbildung von Lehrwarten und Funktionären. Vor diesem Problem standen nicht nur die Naturfreunde, sondern alle österreichischen Sportvereine. Franz Winterer, der auch Obmann des ASKÖ war, hatte die Idee zu einem Sporttotobetrieb und brachte gemeinsam mit ÖVP-Abgeordneten einen Initiativantrag im Parlament ein, das 1948 das entsprechende Gesetz beschloß. Damit war die finanzielle Basis für die Förderung des Sports gelegt, und auch die alpinen Vereine erhielten über den VAVÖ regelmäßige Zuwendungen für die Fachgruppen.

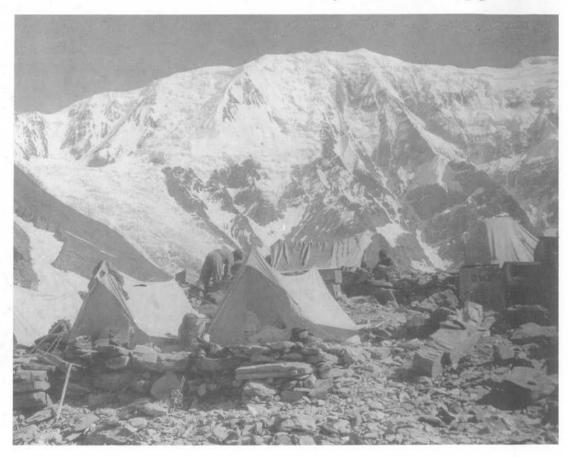
Die ersten Erfolge konnten im Bergsteigen erreicht werden. Einige Mitglieder der Alpinistengilde hatten schon Himalayaerfahrung sammeln können. Krenek und Kolb waren 1939 die Leiter einer Expedition der National Union of Students of England and Wales in das Gebiet



(158) Broschüre über das Sport-Toto

von Lahul gewesen. Nach ihrer Internierung während des Kriegs in Indien hatten sie 1946 Touren im Padargebiet unternommen. Es war die Zeit des internationalen Wettlaufs um die Erstbesteigung der 14 Achttausender, der höchsten Berggipfel der Welt. Allein England hatte zwischen 1921 und 1938 sieben Expeditionen zur Bezwingung des 8.848m hohen Mount Everest ausgerüstet. Mehrere deutsche, schweizerische und amerikanische Unternehmungen waren ebenfalls in diesem Wettbewerb

der Nationen gescheitert. Erst 1950 wurde der Bann mit der Besteigung der 8.091m hohen Annapurna durch Maurice Herzog und Louis Lachenal gebrochen. 1953 erreichten dann Edmund Hillary und Tenzing Norgay endlich das langersehnte Ziel der Engländer: den Gipfel des Mount Everest. Hermann Buhl schaffte im gleichen Jahr den Nanga Parbat im Alleingang. Aber noch waren 11 Achttausender zu vergeben. 1953 wurde die "Österreichische Himalaya-Gesellschaft" (ÖHG) gegründet. Präsi-



(160)
Hauptlager der
Österreichischen
HimalyaExpedition 1954
am Saipalgletscher
in 4,100m Höhe

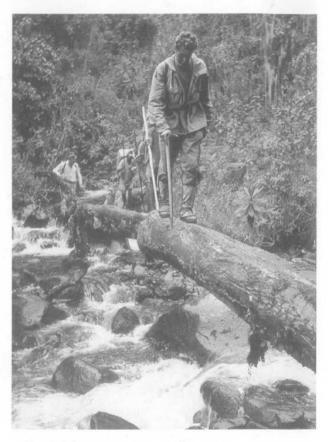


(159) Fritz Moravec mit Tonbandgerät im Hauptlager auf dem Saipalgletscher (1954)

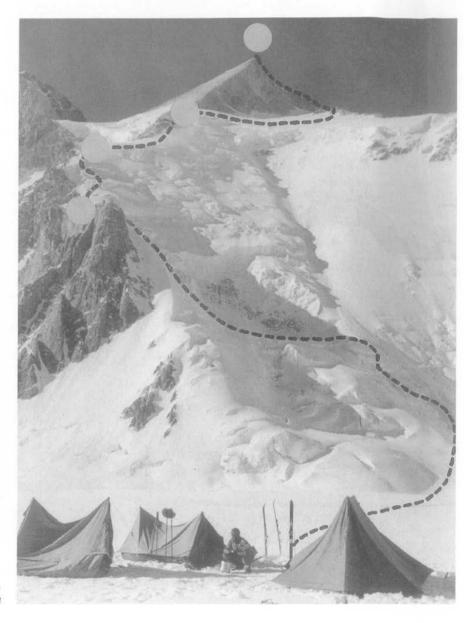
dent wurde ein prominentes Mitglied der Naturfreunde, Dr. Rudolf Jonas. Die ÖHG entsandte schon ein Jahr später eine Expedition in den Westhimalaya. Ziel war der 7.040m hohe Saipal in der Dreiländerecke von Tibet, Nepal und Indien. Die Leitung übernahm Dr. Jonas, unter den Teilnehmern befanden sich die Naturfreunde Karl Prein und Fritz Moravec. Der Letztgenannte leitete im übrigen 1955 eine erfolgreiche Afrika-Ruwenzori Expedition, die von den Naturfreunden zum 60jährigen Verbandsjubiläum organisiert wurde. (Abb. 193) Inzwischen waren der Cho Oyu, K 2, Makalu, Kangchendzönga, Lhotse und der Manaslu bestiegen worden.

1956 setzten dann auch Naturfreundealpinisten einen Markstein in der Erschließung der Weltberge. Fritz Moravec wurde Leiter einer Expedition zum 8.035m hohen, noch unbezwungenen Gasherbrum II, an der neben dem Arzt Dr. Georg Weiler, dem Geologen Dr.

Traugott Gattinger, Hans Ratay, Heinrich Roiß und Hans Willenpart auch die Naturfreunde Sepp Larch und Richard Reinagl teilnahmen. Am 31. März legte das Schiff der MS Asia, das die Gruppe nach Karachi bringen sollte, von Genua ab. Per Bahn ging es weiter nach Rawalpindi, von dort mit dem Flugzeug nach Skardu. Hier wurde ein Troß mit 250 Baltiträgern zusammengestellt, die die gesamte Expeditionsausrüstung zum



(161) Flußübergang im Regenwald



(162) Anstiegsskizze Gasherbrum II, Hochlager auf 6.000m



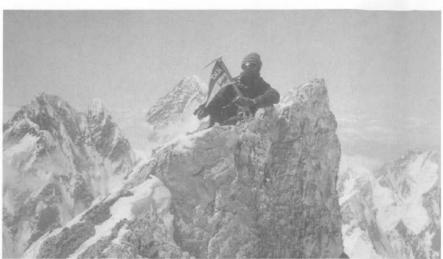
(163) Hans Willenpart, Fritz Moravec und Sepp Larch

50km entfernten Baltorogletscher trugen. Über diesen führte der Marsch zum Fuß des Gasherbrum II. Das Hauptlager stand Ende Mai, der Aufbau der Lager I bis III ging zügig voran. Obwohl eine Lawine das Lager I verschüttete und die Firn- und Eisverhältnisse schlecht waren, erreichten Larch, Moravec, Reinagl und Willenpart mit Trägern das letzte Hochlager auf 7.150m. (Abb. 194) Einer mußte die Träger zurückbringen - Richard Reinagl opferte sich. Die drei anderen setzten ihren Weg fort, bezogen ein Biwak im Freien auf 7.500m am Fuß der Gipfelpvramide, um am nächsten Morgen, dem 7. Juli, zur letzten Etappe aufzubrechen. Nachmittags erreichten sie den Gipfel. Die freudige Nachricht an das Büro der Naturfreunde in Wien lautete kurz und bündig: "Der Naturfreundewimpel flatterte auf dem Gipfel des Gasherbrum: Berg frei! Fritz Moravec. "8 (Abb. 195)



(164) Gasherbrum II, das letzte Hochlager auf 7.150m. Reinagl beschließt, die Träger zurückzuführen und verzichtet zu Gunsten der anderen auf den Gipfelsieg.

(165) Sepp Larch setzt die Gipfelfahne am Gasherbrum II



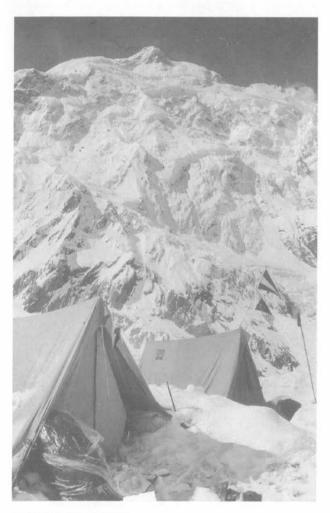
(166) Sherpa Tenzing Norgay und Fritz Moravec



(167) Franz Wanek und Fritz Moravec, Spitzbergen 1958

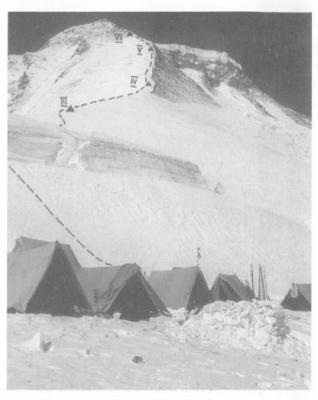


1958 stand ein anderer Naturfreund, Stefan Pauer, am Gipfel des 7.392m hohen Haramosh im Karakorum, dem Ziel der nächsten Expedition der ÖHG. Eine Gruppe der Alpinistengilde unter Anton Rapouch konnte erstmals an



(168) Haramosh 1958

einer Unternehmung im Kaukasus teilnehmen, die über einen Bergsteigeraustausch organisiert worden war. Sie bestieg dort mehrere Berge, unter anderem den 4.695m hohen Nordgipfel der Uschba. Im gleichen Jahr durchquerten Franz Wanek und Fritz Moravec Westspitzbergen in nordsüdlicher Richtung. Beide waren auf der 400km langen Strecke im Eis und Schnee der absoluten arktischen Einsamkeit fünf Wochen auf sich alleine gestellt. Ihre gesamte Ausrüstung schleppten sie selbst auf einem Schlitten oder auf dem Rücken mit sich.



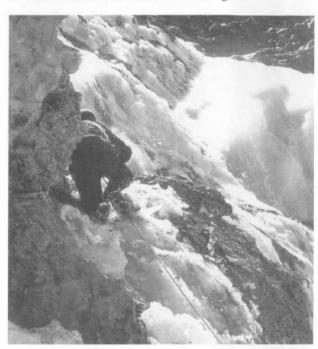
(169) Dhaulagiri 1959 – die neugefundene Route am Nordostgrat, vom Hochlager II aus

1959 rüstete die ÖHG wieder eine Expedition in den Himalaya aus, um den vorletzten noch unerstiegenen Achtausender, den Dhaulagiri, zu erobern. Fritz Moravec leitete auch dieses Unternehmen, drei weitere Mitglieder der Alpinistengilde, Othmar Kucera, Stefan Pauer und Karl Prein, waren in der Mannschaft vetreten. (Abb. 196) Die Gruppe erschloß zwar einen neuen Anstieg, scheiterte jedoch 250 Meter unterhalb des Gipfels an den frühzeitig einsetzenden Monsunstürmen. Über den von dieser Expedition erkundeten und präparierten Nordostgrat erreichte jedoch ein Jahr später eine Schweizer Mannschaft den Gipfel des "Weißen Berges".



(170) Dhaulagiri 1959

1965 führte die Naturfreunde Internationale aus Anlaß des 70jährigen Verbandsjubiläums die Internationale Andenexpedition unter der Leitung von Moravec durch. Die Teilnehmer erreichten auf verschiedenen Routen den 6.960m hohen Gipfel des Aconcagua, der Südostgrat wurde dabei zum ersten Mal begangen. (Abb. 197) Hans Schönberger und José Luis Fonrouge durchkletterten – gegen den Willen von Moravec – in einer Blitzdurchsteigung die äußerst lawinengefährdete und mächtige Südwand. Schon 1970 war wieder eine Naturfreundeexpedition in den Anden unterwegs, wobei Hans Mautner, Sepp Larch und Hans Schönberger die 6.880m hohe Mercedario Südwand als erste durchstiegen.



(171) Internationale Naturfreunde Anden-Expedition 1956 – schwierige Kletterei im Eisfall

Zahlreiche Gemeinschaftsfahrten der Alpinistengilde ab 1970, unter anderem zum Kilimandscharo, zum Mount Kenya, nach Grönland und in den Lahul-Himalaya, bewiesen den hohen Stand ihres alpinistischen Könnens. In den Alpen wurden schwierigste Kletterrouten bewältigt. wie etwa 1952 die siebente Begehung der Eiger-Nordwand durch Larch und Winter, die neunte Begehung der Matterhorn-Nordwand, die erste Winterbegehung der Dachl-Roßkuppenverschneidung durch Larch und Forstenlechner oder die Erstbegehung der Hochkönig-Südwand durch Seidel und Franzl. Viele Naturfreunde-Bergsteiger konnten auch nach den großen Erfolgen im Himalaya an spektakulären Bergfahrten und Expeditionen teilnehmen - zum Beispiel Adolf und Franz Huber und Adi Weißensteiner 1971 auf den Dhaulagiri II, zusammen mit Hans Mikosch, Egon Obojes und Erwin Weilguny 1973 auf den Dhaulagiri IV oder Rudolf Wurzer 1973 in den bolivianischen Cordilleren. 1978 er-



(172) Grönland-Gemeinschaftsfahrt 1973

reichten Willi Bauer, Rudolf Wurzer, Reinhard Streif, Alfred Imitzer und Alois Indrich bei der oberösterreichischen Nanga Parbat Expediton den 8.125m hohen Gipfel über die Diamirwand. 1979 standen bei einer von Erich Vanis geleiteten Lhotse Expediton die Naturfreunde Hans Ladreiter und Bruno Klausbruckner auf dem Gipfel. 1980 gelang Egon Obojes und Ewald Putz die dritte Besteigung der 8.012m hohen Shisha Pangma, 1984 hatte ebenfalls eine oberösterreichische Expedition bei der Erstbesteigung des 7.530m hohen Yukshin Garden im Karakorum Erfolg. Bruno Klausbruckner leitete 1982 eine Expediton der ÖHG nach Grönland, 1983 eine in die Antarktis.

Der Skilauf war in der Zwischenzeit zu einem wichtigen Standbein der Naturfreundearbeit geworden. Mit



(173) Am Aufstieg zur Shisha Pangma 1980

dem Aufschwung des Wintertourismus in Österreich hatte praktisch jedes Mitglied diesen Sport gelernt. Die günstigen Angebote des Vereins boten auch Menschen mit weniger Einkommen die Möglichkeit, das berühmte "Après-Ski" erleben zu können, und an den Wochenenden nahmen vielen Städter an den "Fahrten zum Schnee" tiel. Die Naturfreunde stellten praktisch die größte "Skischule" des Landes, indem sie mehr als 1.200 Lehrwarte und Vereinstrainer ausbildeten und laufend weiterbetreuten. Als dann einzelne Gruppen dazu übergingen, ein Skirenntraining aufzubauen, war nichts mehr von den Vorbehalten gegen den "bürgerlichen" Individualsport zu entdecken. Einige Naturfreunde errangen sogar höhere Sportlerehren. Die in aller Welt bekannten Weltcupsieger Manfred Grabler, David Zwilling und Helmut Höflehner sind in Naturfreunde-Skigruppen groß geworden.



(174) Retouche-Kurs beim Bundes-Photokurs 1955

Das Paddeln war ebenfalls lange Zeit eine Domäne des Vereins: Schon 1949 wurde der Naturfreund Rudi Frühwirt Weltmeister. Josef Danek errang ebenfalls diesen Titel, und Karl Prachner gelang es, Vizeweltmeister zu werden. Auch im Orientierungslauf waren Naturfreundegruppen erfolgreich. Läufer wie Helga Kolb, Roland Arbter und Gabi Hoch konnten einige Staatsmeistertitel erringen.



(175) Kinder-Photokurs 1956

Die Fotografen hatten inzwischen 150 Gruppen mit zum Teil technisch anspruchsvollen Labors gegründet. Alle Jahre zeigten sie bei Bundes- und Landesmeisterschaften sowie bei nationalen und internationalen Bewerben den hohen Stand ihres Könnens. Unter den Naturfreundefotografen befanden sich daher ebenfalls viele Staatsmeister.

Pioniere der Alpinausbildung

Die Zahl der Unfälle in den Bergen erreichte zu Anfang der 1960er Jahre wieder einen Höchststand. Die Naturfreunde erklärten deshalb 1962 zum "Jahr der alpinen Tat" und begannen mit der Aktion "Kampf dem Bergtod". Die Gründung der Hochgebirgschule Glocknergruppe auf dem Mooserboden bei Kaprun durch Fritz Moravec war dabei eines der Hauptziele. Dieses erste Ausbildungszentrum eines alpinen Vereins konnte im selben Jahr eröffnet werden, die Pionierleistungen der Alpinistengilde fanden hier in der Breitenarbeit ihren Niederschlag. Die Mitglieder sollten so weit ausgebildet werden, daß sie ohne Bergführer sicher und gefahrlos die Alpengipfel besteigen konnten. So wurden bergunkundige Alpenbesucher betreut, weniger geübte Bergsteiger geschult, geübte mit der modernen Fels- und Eistechnik vertraut gemacht und im alpinen Rettungswesen unterwiesen und nicht zuletzt alpine Führer herangebildet. Moravec setzte neue pädagogische Maßstäbe: Wichtige Alpintechniken, wie die Pickelbremse beim Sturz in



(176) Österreichische Naturfreunde bilden Alpinisten in Kenya aus. (vgl. auch Abb. 198)

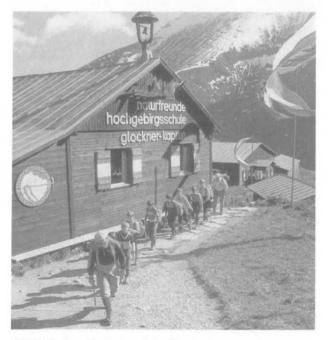
(177) "Bergsteigen ist erlernbar". (Aus der Ausstellung "Erlebte Natur" im Wiener Künstlerhaus 1946)



Firnfeldern, wurden in Teilschritte zerlegt unterrichtet, und bestimmte Handgriffe dadurch automatisiert. Im Sommer 1968 wurde auf der Hochgebirgsschule die erste Kinderseilschaft durchgeführt. (Abb. 200) In spielerischer Form sollten Acht- bis Zwölfjährige mit den Ge-



(178) Fritz Moravec demonstriert die "Pickelbremse"



(179) Kinderseilschaft auf der Hochgebirgsschule

fahren der Bergwelt vertraut gemacht werden und das sichere Bergwandern erlernen. Das Konzept wurde später von vielen Bergschulen übernommen. (Abb. 199)



(180) Rettungsübungen auf der Hochgebirgsschule

Mit der Einrichtung der "Naturfreunde-Filmstelle" war Moravec auch Pionier in der medialen Umsetzung der Vereinstätigkeit. Viele Filme über das Bergsteigen und die Ausbildungsarbeit der Naturfreunde sind unter seiner Regie entstanden.

Einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit im Hochgebirge leistete auch Prof. Eduard Rabofsky, der besonderen Wert auf die Ursachenanalyse des Einzelunfalls legte,



(181) Wildwasserwoche Großreifling 1952



(182) Am Gardasee 1951

(184) "Skilauf" (Aus der Ausstellung "Erlebte Natur" im Wiener Künstlerhaus 1946) um so Verbesserungsvorschläge für die Alpinausbildung oder die Ausrüstung zu entwickeln. Das von ihm initiierte alljährlich stattfindende "Kapruner Gespräch" war die wichtigste Veranstaltung zur Vorbeugung von Bergunfällen in Österreich, viele dort formulierte Anregungen konnten in der Praxis umgesetzt werden. Gerade ein Tourismusland wie Österreich war auf die Weiterentwicklung des Wissens auf dem Gebiet der alpinen Sicherheit und Unfallvorbeugung besonders angewiesen.



(184) Internationale Wintersportwochen Kaprun



Aber auch in der Paddel- und Skiausbildung leisteten die Naturfreunde wertvolle Beiträge. Die 1955 erstmals veranstaltete Internationale Wintersportwoche in Schladming etablierte sich wie die Internationale Wildwasserwoche, die erstmals 1948 in Großreifling an der Enns ab-

gehalten wurde, als ständige Einrichtung. Wie beim Bergsteigen stellten die Naturfreunde auch im Skilauf viele Ausbildner bei der staatlichen Lehrwarteausbildung, deren Zweck es war, die Funktionäre für die sichere Durchführung von Vereinsangeboten zu schulen.

Langsamer Generationswechsel

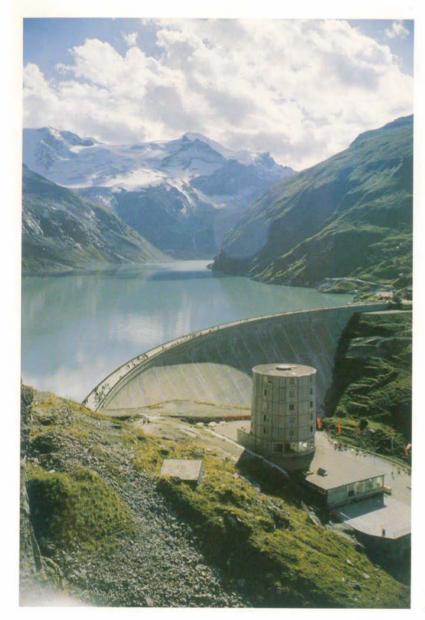
Zwischen 1945 und 1960 waren vor allem jene Naturfreundefunktionäre in den Leitungsgremien vertreten,
die als junge Menschen in den 1930er Jahren von der Arbeitertouristenorganisation in den Bann gezogen worden
waren, deren Aufbauwerk der Faschismus jedoch radikal
zerstört hatte und die deshalb nach dem Krieg besondere
Anstrengungen setzten, um den Verband wieder zum
Blühen zu bringen. 1958 wurde die Naturfreundejugend
als eigenständiger Verband gegründet, man wollte
bewußt den Jugendlichen die Gelegenheit zur eigenverantwortlichen Übernahme einer Organisation einräumen.
Besonders die Hauptversammlung 1963 stand unter dem
Zeichen des notwendigen und auch eingeforderten Generationswechsels, auch wenn er an der Vereinsspitze erst
einige Jahre später vollzogen werden sollte.

Die Arbeit der Naturfreundejugend nahm unter ihrem Obmann Franz Petrezelka großen Aufschwung, viele junge Menschen konnten gewonnen werden. Einer der großen Arbeitsschwerpunkte war das Thema Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern. So stellten Jugendliche aus zwölf Nationen 1964 und 1965 ihre Freizeit und ihren Urlaub in den Dienst einer guten Sache und errichteten im Kärntner Gailtal am Presseggersee ein Jugendferienzentrum, das als Stätte der internationalen Be-

gegnung dienen sollte. Eine ähnliche Aktion war die Restauration der "Via della Pace" im Jahre 1973. Im Ersten Weltkrieg waren sich in den Dolomiten österreichische Gebirgsjäger und italienische Alpini gegenübergestanden – viele hatten sinnlos ihr Leben lassen müssen. Die militärischen Weganlagen waren im Verlauf der nächsten 50 Jahre verfallen. Eine internationale Gruppe von 302 jungen Bergsteigern – unter ihnen waren 251 Naturfreunde – restaurierte diese Wege als Denkmäler und Schaupfade für den Frieden.



(185) Bau des Kinderferiendorfes Presseggersee





(187) Briefmarke Mooserbo<mark>den und</mark> Aufdruck auf dem Festtags<mark>k</mark>uvert

(186) Berghaus Mooserboden



(188) Plakat Naturfreunde-Kränzchen 1954



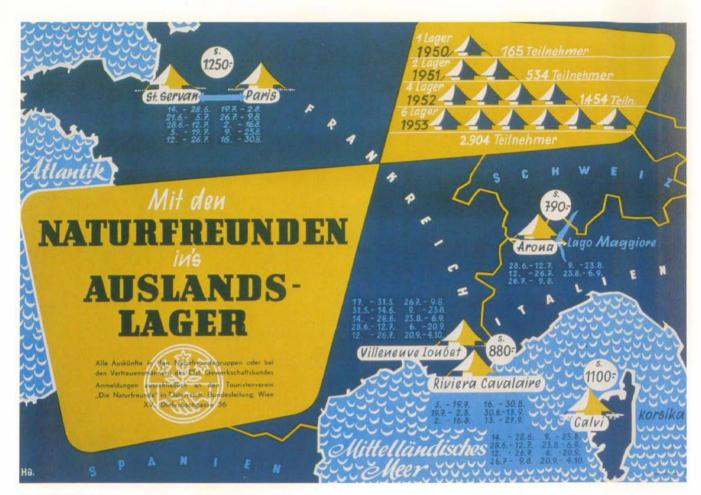
(189) Plakat Wildwasserwoche 1953



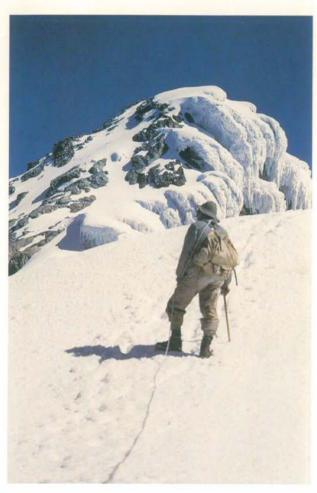
(190) Mit einer Naturfreunde-Lotterie wurden die Mittel für den Bau der neuen Naturfreundehäuser aufgebracht.



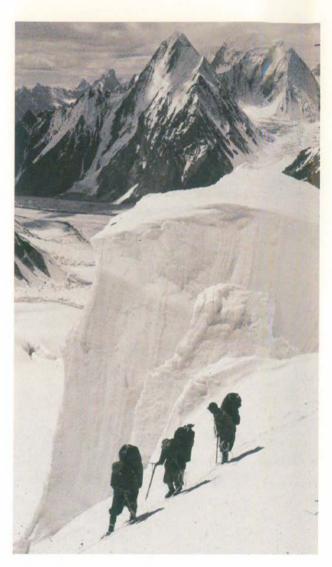
(191) Plakat Skilauf



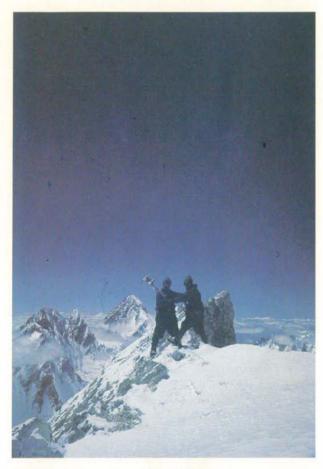
(192) Plakat Naturfreunde-Auslandslager



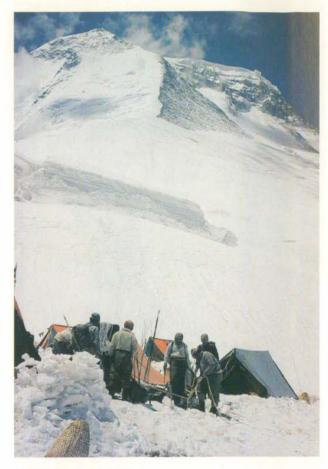
(193) Ruwenzori 1955, Aufstieg



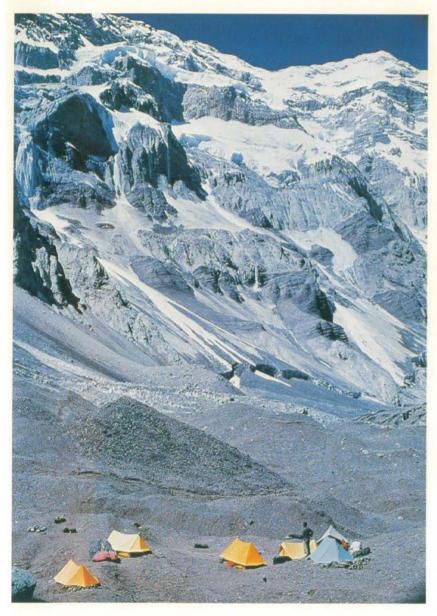
(194) Gasherbrum II, Aufstieg



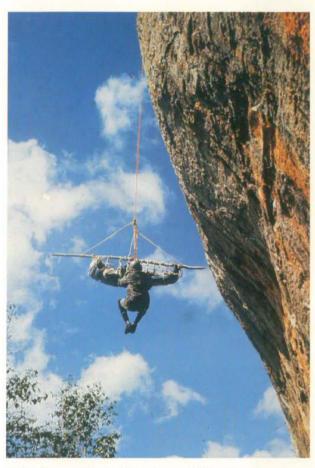
(195) Gasherbrum II, auf dem Gipfel



(196) Dhaulagiri 1959



(197) Aconcagua Südwand



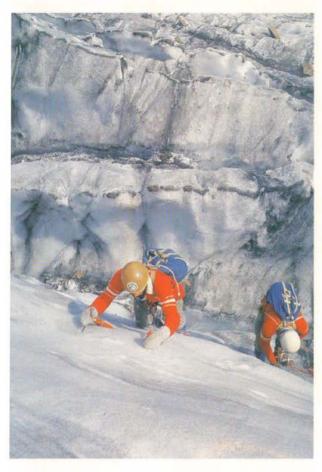
(198) Österreichische Naturfreunde bilden Bergretter in Kenya aus.



(199) Erlernen der "Pickelbremse" bei Stürzen im Firn



(200) Kinderseilschaft auf der Hochgebirgsschule



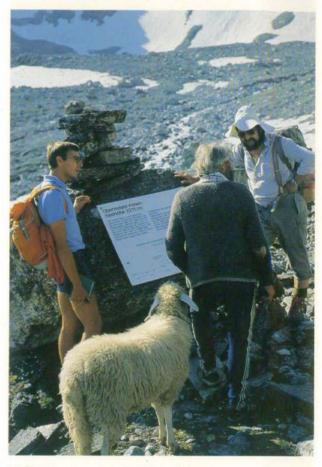
(201) Im Eisbruch



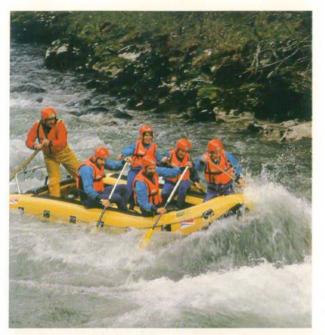
(202) Kinderskikurs

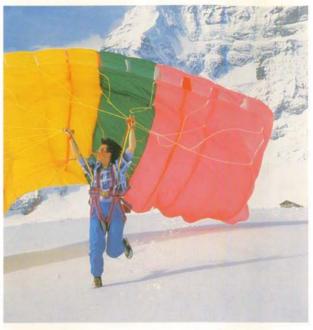


(203) Nationalpark-Informationsstelle Kolm Saigurn



(204) Gletscherschaupfad Kolm Saigurn







(205-207)
Bei den sogenannten neuen Sportarten wie Rafting, Mountainbiking und Paragleiten versuchen die Naturfreunde, die Freude an der Natur mit ökologischem Verantwortungsbewußtsein zu verbinden.

1970–1995 Kommerzialisierung der Freizeit und Umweltschutz

Motorisierung der Freizeit und Sitztourismus

Schlepplifte und Seilbahnen haben im Wintersport eine ähnliche Funktion wie Fließbänder in der industriellen Fertigung. Erst sie schufen jene Bedingungen, die den Übergang vom Tourenskitourismus der 1930er Jahre, der von den alpinen Vereinen dominiert worden war, zum Pistenskilauf ermöglichten. Die Benutzung von Liften machte aus der anstrengenden Tour ein reines Abfahrtvergnügen, das auch weniger sportliche Menschen genießen konnten. Die Bereitstellung dieser Infrastruktur schuf weitere Einkommensquellen für Tourismusunternehmen und erhöhte damit die Wertschöpfung des gesamten Wirtschaftszweiges. Nur so konnte der Skilauf zu einem der wichtigsten Angebote des Fremdenverkehrs werden, der nun das Beiwort "-industrie" wirklich verdiente. Demgemäß wurde begonnen, schon den Kindern in der Schule den neuen Nationalsport nahezubringen. Es ist daher nur verständlich, daß auch bei den Naturfreunden der Skilauf einen immer größeren Raum in den Angeboten für Mitglieder einnahm und die entsprechenden Fachgruppen in den 1960er und 1970er Jahren große Bedeutung erlangten. Parallel dazu verstummte die Kritik am Bau von Seilbahnen und Liften immer mehr, die vor allem in den ersten 50 Jahren der Bewegung ein wichti-



(208) Skiläufer in Maria Alm



(209) Franz Josefshöhe am Großglockner

ges politisches Anliegen gewesen war. Erst in den 1980er Jahren erhoben sich wieder Stimmen gegen einen weiteren Ausbau der Aufstiegshilfen. 1981 etwa wurde beschlossen, daß es in Österreich keinen Bedarf an weiteren Gletscherskigebieten gebe.

Auch in der Frage des Autotourismus zeigte sich innerhalb der Naturfreunde eine interessante Entwicklung. Die Mitglieder stammten überwiegend aus jenen Gesellschaftsschichten, deren Einkommenssituation den Kauf eines Autos zumeist erst in den späten 1960er Jahren erlaubte. Privatfahrzeuge zählten auch für Arbeiter zu begehrten Statussymbolen, so daß sich nur wenig generelle Kritik am Individualverkehr fand. Dafür wurde von den Naturfreunden das Verpesten der Luft mit Auspuffgasen dort um so mehr kritisiert, wo die meisten von ihnen noch

immer zu Fuß gingen: auf Forststraßen oder Almwegen. Das Motto des 18. Internationalen Naturfreundetags 1963 lautete daher "Steig aus und wandere!", und die Salzburger Naturfreunde setzten dieses Worte auch auf jene Hinweistafeln, die zu Naturfreundenhütten führten.

Hinzu kam, daß etwa ab 1961 die gesundheitlichen Folgen der zunehmenden Motorisierung immer mehr zu Tage traten. Die Automatisierung und Mechanisierung der Industrieproduktion, aber auch die Vergrößerung des Dienstleistungssektors in der Wirtschaft verurteilten immer mehr Menschen zu einem beruflich bedingten Bewegungsmangel. Schon damals wurde ein Drittel aller Erkrankungen auf diese Entwicklung zurückgeführt. Britische Behörden verordneten ihren Beamten sogar einen täglichen Dienstfußweg von fünf bis sechs Kilometern.

"Was wir Naturfreunde seit 60 Jahren lehren und propagieren: Sei wanderfreudig, dann bleibst du gesund! wird langsam aber sicher Allgemeingut werden, wenn auch auf dem Umweg über die bitteren Erfahrungen bei Kreislauferkrankungen. Ihr Millionen Autofahrer, vergeßt nicht, daß ihr auch Beine habt!"¹



(210) Bundeskanzler Kreisky bei der Bundesjugendskimeisterschaft der Naturfreundejugend 1970

In einem Aufruf richteten sich die Naturfreunde an die Lehrer aller Schulgattungen: "Macht aus euren Lehrwanderungen und Wandertagen keine Autobussitzfahrten!"² Als 1966 der ehemalige Sozialminister Proksch Winterer in der Funktion des Bundesobmanns nachfolgte, kritisierte er in seiner Antrittsrede noch das innige Verhältnis zum Auto, daß sich auch bei den Naturfreundemitgliedern immer mehr durchsetzte:

"Wenn ein Autoweg zur Schutzhütte geht (ein Beispiel sei genannt: Stuhleck), dann geht es mit dem Auto zu einem Restaurant, und dort frönt man dem Alkohol, Nikotin und Kartenspiel, und dann kommt es wieder zur Retourfahrt (...) Der großen Zahl der arbeitenden Menschen, die ein Auto besitzen, müssen wir klarzumachen versuchen, daß das Autofahren an und für sich keine Erholung, sondern nur Aufreibung der Nerven bedeutet. Das Auto soll uns dorthin führen, wo wir die herrlichen Wandermöglichkeiten haben."³



(211) Hirschenkogel am Semmering

Letztendlich verstummte diese Kritik jedoch. Je mehr Mitglieder sich mit großer finanzieller Anstrengung ein eigenes Auto anschaffen konnten, desto weniger war es offensichtlich möglich, dieses Verkehrsmittel kritisch zu beurteilen. Wenn seine Anschaffung und Instandhaltung einen relativ hohen Teil des Erwerbseinkommens verschlingen, dann will man es auch benutzen dürfen und betrachtet offenbar jede Einschränkung als Beschneidung der individuellen Freiheit. Als in den frühen

1980er Jahren der Zusammenhang zwischen Waldsterben und Luftverschmutzung durch Autoabgase aufgezeigt wurde, versuchten die Naturfreunde die freiwilligen Aktionen "Tempo Hundert auf Autobahnen" und "Ein autofreier Tag pro Woche" unter den Mitgliedern zu initiieren. Der Erfolg war jedoch mäßig und mit der Einführung der Katalysatorpflicht bei Neuwagen kam auch diese Diskussion zumindest bis heute zum Stillstand.

Das Forstgesetz 1975

Obwohl die Naturfreunde seit 1906 einen stetigen Kampf um das freie Wegerecht im Wald und im Bergland führten, kam es erst 1975 zu einer entsprechenden gesetzlichen Regelung. 1968 verabschiedeten die drei großen alpinen Vereine Österreichs, Naturfreunde, Alpenverein und Touristenklub, eine gemeinsame Resolution mit dem Titel Wegefreiheit im Alpenland und Schutz der Landschaft, die im Parlament dem damaligen Bundeskanzler Klaus übergeben wurde. Tourismus und Fremdenverkehr waren zu dieser Zeit noch uneingeschränkt positive Leitbilder der österreichischen Entwicklung, der Gedanke einer Übernutzung der Landschaft lag noch in weiter Ferne. Die Resolution verfolgte daher zwei Hauptziele: einerseits den Schutz der Landschaft –

"Die Herstellung einer fachlich ausgewogenen Übereinstimmung zwischen den Interessen der technischen und verkehrsmäßigen Erschließung des Berglandes mit den Bedürfnissen des Landschaftsschutzes durch die Erstellung einer entsprechenden Raumplanung – Die Anpassung des Grundverkehrsrechtes und des Baurechtes an diese Zielsetzung – Vorkehrende Maßnahmen für den

Lärmschutz im Gebirge, Beschränkung des lokalen Flugverkehrs auf Rettungs- und Versorgungsdienst" –

und andererseits die Anpassung des Wegerechts an die Erfordernisse des Tourismus –

"Die verfassungsmäßige Garantie der Freizügigkeit im Bergland – Abstimmung der Interessen der Jagdwirtschaft auf die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs und der Touristik – Die Berücksichtigung der Erfordernisse des Schilaufes durch entsprechende gesetzliche Maßnahmen."⁴

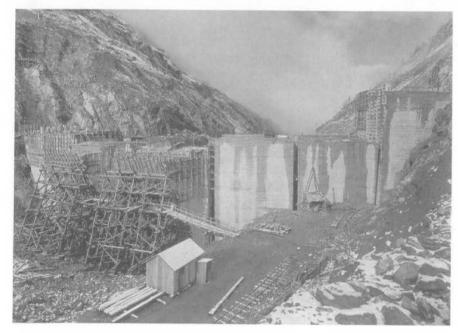
Die Hauptversammlung 1972 in Klagenfurt forderte erneut das freie Wegerecht, weil der Wald neben seiner ökologischen Funktion auch als Erholungsraum eine wichtige Bedeutung habe. Die Naturfreunde verlangten eine gesetzlich garantierte uneingeschränkte Öffnung der österreichischen Wälder zum Nutzen aller Menschen. Am 3. Juli 1975 beschloß der Nationalrat das neue Forstgesetz: "Jedermann darf den Wald zu Erholungszwecken betreten und sich dort aufhalten." Die Stellungnahmen der Naturfreunde zu den §§ 33 und 34 wurden wörtlich in das neue Gesetz übernommen.

Vom Naturschutz zum "sozialen Umweltschutz"

In der Aufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg waren die rauchenden Schlote das Symbol für den gesellschaftlichen Fortschritt und den wachsenden Wohlstand auch der arbeitenden Bevölkerung. Eine Reportage über den Bau des Speicherkraftwerks Kaprun vermittelt deutlich die Begeisterung, die damals für solche Großvorhaben entwickelt wurde:

"Kaprun – Natur und Technik vereint zum Wohle der Allgemeinheit

Inmitten einer majestätischen Bergwelt, umgeben von den schneebedeckten Tauernbergen Wiesbachhorn, Hoher Tenn, Kitzsteinhorn und der 1200 Meter hohen Wand der Klockerin, entsteht Europas höchstgelegenes Großkraftwerk. Wenn im Jahr 1956 das Tauernkraftwerk Kaprun mit seinen Stauseen am Wasserfallboden in 1600 Meter und am Mooserboden in 2000 Meter Höhe fertiggestellt sein wird, dann werden sich die schneebedeckten Häupter der Bergriesen in Ehrfurcht vor dem Geist der Menschen symbolisch neigen. Die mächtigen Gletscher werden das Wasser zum Betrieb des Werkes liefern. Ein wunderbares Bild, diese Bergwelt um die Baustelle des Kraftwerkes, eine gewaltige Schöpfung der menschlichen Arbeit inmitten einer großartigen Landschaft. (...) Für uns "Naturfreunde" ist es erfreulich, daß in Kaprun ein Werk entsteht, das sich harmonisch in die es umgebende Natur einfügt. Ingenieure und Techniker taten alles, um Natur und Technik auf einen gemeinsamen, er-



(212) Bau der Talsperre Wasserfallboden 1948

träglichen Nenner zu bringen. Der Bergwanderer soll nach Fertigstellung des Kraftwerks empfinden, daß hier die Technik nicht ein Eindringling ist, sondern sie im Verein mit der prächtigen Bergwelt zusammenklingt zu einem symbolischen Akkord österreichischer Schaffenskraft."⁵

Als der Naturschutzbund zum Beispiel 1952 unter dem Titel "Rettet die Kleinodien der Heimat" ein Flugblatt gegen die Errichtung des Gerloskraftwerks herausgab, verlangte, daß die Krimmler Wasserfälle unangetastet bleiben sollen, und dafür eine Unterschriftensammlung durchführte, grenzten sich die Naturfreunde sehr deutlich ab: Selbstverständlich habe sich in den letzten Jahrzehnten in den Alpen einiges verändert; so mancher Berg werde für den Erzabbau genutzt und so manches Tal für die Energiegewinnung.

"Aber nur Kurzsichtige und Weltfremde können darin einen bösen Angriff auf die Schönheiten der Natur erblicken. Sie sehen dabei meist nur sich, ihre Wünsche und die Struktur der Welt, wie sie etwa vor fünfzig Jahren war. Sie wollen das andauernde Wachstum der Weltbevölkerung nicht zur Kenntnis nehmen, für gewöhnlich auch nichts von der sozialen Besserstellung und der Hebung des Lebensstandards für alle diese Menschen wissen, wo immer diese Menschen auch wohnen und welcher Rasse sie auch sein mögen. (...) Ein Naturschutz überall und um jeden Preis ist ebenso verrückt wie etwa die Zerstörung einer Naturschönheit, wenn dies irgendwie technisch vermeidbar oder zu mildern ist und der Techniker trotzdem zum gleichen wirtschaftlichen Ziele gelangt. Den Naturfreunden, der naturbegeisterten Gemeinschaft des werktätigen Volkes, bedeutet der Fortschritt in der Entwicklung des Vaterlandes auf allen Gebieten der Nützlichkeit und der Schönheit mehr als ein Wasserfall, und wäre dieser tatsächlich der einzige auf dieser Welt. Den Naturfreunden bedeutet aber auch der allgemeine Naturschutz weit mehr als der Kampf von

Fremdenverkehrsinteressen um einen Wasserfall, wenn dieser auch eine noch so großartige Naturschönheit sein sollte. Wir wollen in diesem Zusammenhang mit besonderer Betonung auf die großen Hotelbauten hinweisen, die in ihrem Stil oft echte Naturschönheiten einer ganzen Gegend verunzieren, ohne daß sich dagegen Proteste erheben."



(213) Kaprun-Ansichtskarte

Der Verband versuchte also, zwischen den Interessen der Mitglieder und denen des Naturschutzes zu vermitteln. Immerhin stellten die Naturfreunde seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wiederholt Forderungen zum Schutz der Natur auf und setzten sie auch teilweise politisch durch: sei es 1951 mit der Aktion zum Schutz des Wienerwalds vor einer drohenden Zersiedelung, sei es in der

1952 gemeinsam mit dem Naturschutzbund herausgegebenen Denkschrift für die Schaffung eines "Alpennationalparks Hohe Tauern" (diese Forderung wurde wieder gemeinsam 1958 erneuert) und eines "Steppennationalparks Neusiedler See".

1960 wurde bekannt, daß ein schweizerisch-amerikanisches Konsortium die Erschließung des Dachsteins für den Fremdenverkehr plante. Es sollten eine Gondelbahn durch die Dachstein-Südwand, eine Straße von Pichl zur Talstation auf der Walcheralm und ein Großhotel bei der Bergstation errichtet werden. Die Naturfreunde erhoben bei den steirischen Landesbehörden Einspruch gegen dieses Monsterprojekt.

"Österreich wird aber erfreulicherweise in stets zunehmendem Maß ein internationales Fremdenverkehrsland. Es hat aber als solches nur dann eine Zukunft, wenn unsere glücklicherweise noch größtenteils natürlichen Landschaften das bleiben, was sie sind: nämlich Ruheund Erholungsgebiete."

Daß dieser Einspruch keinen Erfolg zeitigte, wissen wir. 1969 wurde auf dem Dachstein das nach der Anlage auf dem Kitzsteinhorn zweite Gletscherskigebiet in Österreich eröffnet.

Innerhalb von nur zehn Jahren war ein radikaler Wandel in der Haltung der Naturfreunde zum Naturschutz eingetreten. Trotz oder wegen des andauernden Aufschwungs, der niedrigsten Arbeitslosenrate aller Zeiten und eines österreichischen Wirtschaftswunders mehrten sich die Stimmen gegen den Raubbau an der Natur. Bei einer Tagung der TVN-Naturschutzreferenten aus allen Bundesländern im März 1961 wurde ein Aufruf an alle Mitglieder und die "naturliebenden Menschen" verfaßt:

"Durch den Fleiß des österreichischen Volkes und die verständnisvolle Zusammenarbeit hat unser Heimatland einen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg erlebt wie

niemals zuvor. Dies erforderte auch einen gewaltigen Eingriff in unsere Rohstoffvorkommen, in den Haushalt der Natur. Jeder vernünftige Mensch wird solche Eingriffe, soweit sie für die Erhaltung des Volkes und seiner Menschen unvermeidlich sind, anerkennen. Unseren Waldbeständen wurde weit mehr Substanz entnommen. als es zulässig wäre, der Wasserhaushalt wird durch Energiebauten, durch die Verseuchung unserer Flüsse und Seen und damit des Grundwasserspiegels in arge Bedrängnis gebracht. (...) Die vergifteten Abgase, Rauch und Staub sowie die Ablagerungsstätten von Abfall unserer Industrie und Wohnstätten verursachen dort, wo dies nicht entsprechend geregelt ist, sehr nachteilige Folgen. Der Ausbau unserer Verkehrswege aller Art, die unzähligen Seilbahnen, Lifte, Güterwege, das Vordringen des motorisierten Verkehrs in die letzten Reservate und Unterstände unseres Wildbestandes und die Nistund Brutplätze an Seen, Wäldern und Niedergehölz, haben große Gebiete von diesen nützlichen und schönen Lebewesen entvölkert. "8

Vierzehn Jahre vor dem Bericht des Club of Rome richteten die Naturfreunde gemeinsam mit dem Naturschutzbund und der -jugend in den Bundesländern Arbeitsgemeinschaften ein, um eine umfassende Berücksichtigung des Ressourcenschutzes in Österreich bei allen Regierungen, Behörden, Forstleuten und der Jägerschaft durchzusetzen. "Die kommende Generation wird uns dankbar für dieses Erbgut sein." Aus dem ursprünglichen Anliegen, die Natur zu lieben und zu schützen, war ein tieferer Anspruch geworden, den die Naturfreunde "sozialen Umweltschutz" nannten.

Das Motto der 20. Hauptversammlung 1966 in Linz lautete daher konsequenterweise "Natur in Gefahr – Mensch in Gefahr". Unter der Leitung des damaligen Bildungsreferenten Sepp Saftner wurde ein Stück vom Spielkreis aufgeführt, das Fragen der Zeit kritisch mit Worten, Liedern und Geräuschen behandelte. Collagear-

tig wurden Essays, Gedichte und Szenen von Brecht, Enzensberger, Goethe, Mühsam und Rolfs mit Texten von Wolfgang Koelk, Alfred Karbe und Robert Jungk verbunden. Der Umweltschutz dominierte auch die Inhalte der Tagung.

"Weil die Naturfreunde den Naturschutz auch als eine soziale Aufgabe betrachten, sind sie in Sorge wegen der fortschreitenden Verschmutzung der Gewässer und der Luft und haben in ihr weiteres Aktionsprogramm auch den Schutz dieser wichtigen Lebenselemente einbezogen."¹⁰

1971 schuf die SPÖ-Regierung ein Ministerium für Gesundheit und Umweltschutz. Die Naturfreunde wollten einen aktiven Beitrag leisten, Gefahren aufzeigen, Verbesserungsvorschläge erarbeiten und verabschiedeten im selben Jahr ein Aktionsprogramm. Drei von vier Schwerpunkten waren Umweltthemen: Schutz der Natur, Verbannung von Motoren aus dem winterlichen Erholungsraum und freier Zugang zu Wald und Seeufer. Auf ihre Initiative wurde 1973 die "Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz" (ÖGNU) gegründet, dem Generalsekretär Sepp Saftner wurde die Funktion des Vorsitzenden-Stellvertreters übertragen.

1975 wurde das 80jährige Jubiläum gefeiert. Der Generationswechsel war nun auch schon an der Spitze des Vereins vollzogen worden. Der neue Präsident Heinz Fischer formulierte das Unbehagen an dem zunehmenden Auseinanderstreben von Ökonomie und Ökologie:

"Die Grenzen einer Entwicklung, in deren Mittelpunkt das Wachstum der Wirtschaft um jeden Preis steht, deren Motor das Profitstreben und deren Konsequenz die Kommerzialisierung aller Lebensbereiche ist, sind sichtbar geworden. An dieser Tatsache kann niemand vorübergehen. Nun wäße es ein Mißverständnis, würde man glauben, daß die Naturfreunde jetzt mit erhobenem Zeigefinger ein "Zurück zur Natur" predigen, Industrie und Technik verdammen und ihre Ziele zum Allheilmittel der Gesellschaft erklären wollen. Wir sind nicht die "Maschinenstürmer" der Gegenwart, aber wir fühlen uns in vielen unserer Überlegungen und Aktivitäten bestärkt und bestätigt. Wir sehen mit Genugtuung, daß auch ein hoher Lebensstandard kein Grund ist, den Weg in die Natur zu meiden, Wanderwege durch Autostraßen und Gipfelerlebnisse durch die Berg- und Talfahrt mit einer vollgestopften Seilbahngondel zu ersetzen. Im Gegenteil: Je mehr die Bergwelt – im Sommer wie im Winter – von der Freizeitindustrie erschlossen wird, um so mehr gilt es dafür zu sorgen, daß in den Alpen große Zonen erhalten bleiben, die davon unberührt sind. "11



Grundsatz-Programm für Natur- und Umweltschutz

(214) Das Grundsatzprogramm für Natur- und Umweltschutz Ab 1973 drängten die Naturfreunde vehement auf die Errichtung des Nationalparks Hohe Tauern. 1970 hatten die Landeshauptmänner der drei Bundesländer Tirol, Salzburg und Kärnten eine Vereinbarung darüber unterschrieben, ohne daß es danach zu nennenswerten Fortschritten gekommen wäre. Im Gegenteil, die Tourismusverantwortlichen hatten langsam begonnen, durch Projekte und Baumaßnahmen im vorgesehenen Gebiet die Idee des Nationalparks ad absurdum zu führen.

1977 sprachen sich die Naturfreunde – abweichend von der Haltung der SPÖ – gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf aus. Die Errichtung des Nationalparks Hohe Tauern wurde ein immer dringenderes Ziel und unter Reinhard Dayer, dem neuen Sekretär für Natur- und Umweltschutz, zu einem der Hauptanliegen. 1980 stellten die Naturfreunde ihren Grundbesitz rund um den Sonnblick in Kolm Saigurn dafür symbolisch zur Verfügung und erklärten ihn zum Modellgebiet. In der Folge wurden dort nationalparkgerechte Wege errichtet – ein Familienwanderweg, ein

Gletscherschaupfad und der Tauerngold-Rundwanderweg, der zu den historischen Goldgräberstätten führt –, und ein neues Haus mit einer Informationsstelle konnte 1992 eröffnet werden. (Abb. 203, 204) Ebenfalls noch 1980 sammelten die 550 österreichischen Gruppen für die Errichtung des Nationalparks 110.000 Unterschriften, die dem Parlament bei einer Enquete übergeben wurden. 1984 gaben die Naturfreunde eine Landkarte mit einer Gesamtdarstellung des geplanten Parks heraus, der Verkaufserlös floß in einen Fonds zur Finanzierung von dort laufenden Projekten.

Die Stellungnahmen und Aktionen auf dem Gebiet des Umweltschutzes lassen sich seither kaum zählen. Zum Beispiel die Aktionen "Freiwillig autofreier Tag" und "Tempo Hundert", die Übernahme der Patenschaft und Hilfe bei der Errichtung des Nationalparks Nockberge waren Zeugnisse einer vorwärtsweisenden Politik und mündeten in das neue Grundsatzprogramm für Naturund Umweltschutz, das 1987 bei der Hauptversammlung in Steyr beschlossen wurde.



(215) Eröffnung des Naturlehrpfades im Seewinkel

Kommerzialisierung der Freizeit

Die gesellschaftliche Realität hat sich zwischen 1960 und 1990 entscheidend gewandelt. Die Arbeitszeit wurde auf 38,5 Stunden pro Woche verkürzt, der Urlaubsanspruch auf 30 Arbeitstage angehoben. Die Menschen gewannen nicht nur mehr Freizeit, sie hatten auch ein immer höheres Einkommen zur Verfügung. War in den ersten achtzig Jahren der Naturfreundegeschichte ein Großteil des Haushaltsbudgets der meisten Mitglieder für Wohnung, Kleidung und Ernährung aufgewendet worden, stand nun ein immer größerer Teil für Freizeitausgaben zur Verfügung. Die Industrie stellte sich auf diese Bedingungen positiv ein: Von einer Luxusbranche für Begüterte wandelte sie sich zu einem bedeutenden Wirtschaftssektor, der vor allem auf massenhafte Angebote ausgerichtet ist. Auch die Freizeit des Angestellten und Arbeiters konnte damit zur Geschäftsgrundlage werden. Was Franz Winterer in den 1950er Jahren anklagend eingefordert hatte, war nun Realität geworden - oft zum Nachteil der Naturfreunde. Hatten sie früher "konkurrenzlos" erschwingliche Reisen an das Mittelmeer angeboten, sahen sie sich nun immer mehr mit ähnlichen Billigofferten von Reisebüros konfrontiert. Waren die "Fahrten zum Schnee" in den 1960er Jahren Zugpferd für die Gewinnung neuer Mitglieder, werden solche Tagesfahrten heute aus den Werbebudgets von Tageszeitungen und Sportgeschäften finanziert. Waren früher die Ermäßigungen der ÖBB ein wichtiger Grund gewesen, den Naturfreunden beizutreten, ging die Zahl jener, die diesen Vorteil in Anspruch nahmen, im Lauf der Zeit immer mehr zurück - weil offensichtlich immer mehr mit dem eigenen Auto fuhren. Es ist daher nur verständlich, daß die Bundesbahnen ihre Preispolitik überdenken mußten und den alpinen Vereinen die Vergünstigungen letztendlich aufkündigten. Auch die Ermäßigung bei

Übernachtungen auf Schutzhütten verlor zunehmend an Bedeutung, weil die meisten Berge zumindest der Westalpen mit Aufstiegshilfen und Straßen so weit erschlossen waren, daß die Hütten als "Basislager" für den Gipfelsturm am nächsten Tag entbehrlich wurden – einige wichtige Häuser bei bekannten Modebergen natürlich ausgenommen.

Dabei hatten die Naturfreunde zu dieser Entwicklung selbst beigetragen: Sie hatten die Bedürfnisse in der Arbeiterschaft geweckt, soziale Angebote organisiert und damit mitgeholfen, einen großen Markt für die Freizeitindustrie zu schaffen. Ihr sozialer Auftrag, Arbeitern – später sagte man dann "einkommensschwächere Schichten" – eine kostengünstige Freizeitmöglichkeit zu bieten, war von dieser Entwicklung überholt worden. Zumindest die Mitglieder der Naturfreunde waren inzwischen gesellschaftlich mehr oder weniger etabliert, oder glaubten dies zumindest. Daß es neue Schichten gab, die sozial bedürftig waren, wie etwa alleinerziehende Frauen, Arbeitslose oder ausländische Arbeitnehmer, wurde zwar registriert, aber sie konnten oder wollten nicht in den Verband integriert werden.

Dazu kam, daß sich die traditionellen politischen Lagerbindungen aufgelöst hatten. Auch die Sozialistische Partei Österreichs stand vor dem gleichen Problem, auch ihr ging die klar umrissene Anhängerschicht, die sogenannten Stammwähler, nach und nach verloren. Für die Naturfreunde bedeutete dies, daß sich der Mitgliederbestand zunehmend umschichtete. Die "Traditionsmitglieder", jene sozialdemokratischen Genossen, die vor allem aus politischer Überzeugung den Naturfreunden und nicht etwa dem Alpenverein beigetreten waren, starben buchstäblich aus. Sie wurden immer mehr durch angebotsorientierte Mitglieder ersetzt, die nur so lange beim

Verein bleiben wollten, als damit auch eine besondere Leistung oder ein persönlicher Vorteil verbunden war. Dort, wo Naturfreundeorganisationen ihr Angebot nicht entsprechend veränderten, mußten empfindliche Verluste in Kauf genommen werden. Viele Funktionäre und Mitarbeiter begannen sich die Frage nach der Aufgabe eines touristischen Vereins zu stellen: Sollen die Naturfreunde



(216) Ein jährlich erscheinender Vierfarbprospekt informiert über die Reise- und Urlaubsangebote.

in die kommerzielle Konkurrenz der Freizeitwirtschaft einsteigen – oder gibt es dazu Alternativen? Ein Verband mit 160 Hütten in Österreich, 150.000 Mitgliedern in 450 Ortsgruppen, 3.000 Lehrwarten im Skifahren, Bergsteigen und Paddeln, mit zahlreichen Ausbildungsinstitutionen und -angeboten, mehr als zehn österreichischen Geschäftsstellen (die der großen Ortsgruppen nicht mitgezählt), mit mehr als 50 Angestellten, weit über 8.000 ehrenamtlichen Funktionären und mit vielen Angeboten für Urlaubsreisen in die ganze Welt entwickelt sicherlich auch eine Eigendynamik, die nicht leicht strategisch zu beeinflussen ist.

Eine der Entwicklungen in den letzten 15 Jahren war jedenfalls die Professionalisierung der Vereinsarbeit und die Kommerzialisierung der Serviceangebote. Hilfsmittel wie EDV, Video etc. wurden eingeführt, bei den Urlaubsreisen viele neue Destinationen im Mittelmeer, vor allem in Griechenland und in der Türkei, aufgenommen. Flugreisen in außereuropäische Länder, wie China, Thailand, Florida oder Kenya, nahmen überproportional zu. Dem Trend zur Natur folgend wurde das Radfahren wieder entdeckt, und die Naturfreunde waren rasch in der Lage, Tourenangebote zu entwickeln oder entsprechende Wege anzulegen. Viele Veranstaltungen trugen dem Trend zu dieser naturnahen Freizeitform Rechnung. Manche Gruppen nahmen sogar Windsurfen und Tennis in ihr Programm auf.

1985 bis 1995 ist sicherlich das Jahrzehnt der "Outdoor-Sportarten": Jedes Jahr wird ihre Palette erweitert. Die Tourismus- und Sportindustrie entwickelt neue Geräte und Techniken, die jeweils mit etwas Verzögerung in das Angebot der Naturfreunde integriert werden. Beim Skilauf handelte es sich bisher um das Fahren mit Snowboard oder Monoski, im Alpinismus vor allem um Sport- und Wettkampfklettern auf künstlichen Wänden. Auch auf Gleitschirmfliegen, Rafting und Mountainbiking stellte sich der Verband flexibel und rasch ein.

Allerdings wurde sehr bald deutlich, daß diese ungezügelte Benützung der Natur schnell an deren Belastungsgrenzen stößt. Es gab und gibt in Österreich nur sehr wenige naturbelassene Wildbäche, sie mit Raftingbooten

zu befahren bedroht zu bestimmten Jahreszeiten die Fortpflanzung vieler Wasserinsekten und damit auch die Nahrung für selten gewordene Vögel. Sportarten wie "Schluchting" drangen überhaupt in Ökosysteme ein, die



(217) Eröffnung Wildwasserzentrum Wildalpen 1981

bis dahin vom Menschen gänzlich verschont geblieben waren. Mountainbiker benutzten so manche Skipiste für die Abfahrt oder störten Wildtiere am Abend, weil sie länger am Berg bleiben konnten – man war doch schließlich schneller im Tal als Wanderer. Den Naturfreunden

und anderen alpinen Vereinen wurde durch diese Übernutzung bewußt, daß nur ein vernünftiger Umgang mit dem knappen Gut auch in Zukunft die Möglichkeit zur Erholung und Freizeit in der Natur sichern können wird. (Abb. 205–207)



(218) Das Flugzeug ist inzwischen zu einem wichtigen Transportmittel bei den Naturfreundereisen avanciert.

Vom ökologischen Tourismus zur nachhaltigen Regionalentwicklung

Der kommerzielle Tourismus ist in der Zwischenzeit ebenfalls an empfindliche Grenzen gestoßen. Die weitere Erschließung der Bergwelt, insbesondere der Gletscher, findet immer mehr Widerstände. Schon ab 1980 gab es ernste Anzeichen von nachhaltigen Schädigungen der Alpenwelt. Muren und Katastrophenhochwässer mehrten sich, in Kalkregionen kam es zur Verunreinigung des Trinkwassers durch den Tourismusbetrieb, wie zum Beispiel auf dem Gletscherskigebiet am Dachstein. Der touristische Verkehr führte zu extremen Belastungen der Ferienregionen, nicht nur in Österreich, sondern auf der

ganzen Welt. Enorme Bauspekulationen entlang der spanische Küste, verheerende Krankheitsepidemien unter den Einwohnern von Südseeinseln oder Wassermangel auf den Inseln des Mittelmeers sind weitere Beispiele für seine schädlichen Folgen. Jener vielzitierte Wohlstand, den der Tourismus den Alpentälern brachte, hatte nicht nur segensreiche Wirkungen: Viele Bergbauern mußten ihren Hof aufgeben, und ein immer größerer Teil von Ortsansässigen fand nur mehr Arbeit in den äußert belastenden Berufen des Hotel- und Gastgewerbes. Wie nachteilig die Folgen der Konzentration im Tourismus

sind, kann man auch daran ablesen, daß die Zahl der Privatvermieter seit einigen Jahren radikal zurückgeht. Der "Aufstand der Bereisten" stand und steht noch immer auf der Tagesordnung – vorerst noch in jenen Ländern, in denen das Tourismusgeschäft schon längst in den Händen großer nationaler oder internationaler Kapitalgruppen ist. Drastische Anschläge gegen Touristen führten 1992 in Ägypten, 1993 und 1994 in der Türkei zu einem empfindlichen Rückgang des Geschäfts.

Schon 1980 hatte Robert Jungk den nunmehr berühmten Begriff des "sanften Reisens" geprägt. Im österreichischen Virgental wurde im Rahmen eines Projekts von Peter Haßlacher, dem Referenten für Raumplanung und Naturschutz des Österreichischen Alpenvereins, der erste Versuch gestartet, den sanften Tourismus in die Praxis umzusetzen. Im Zuge der Errichtung eines Speicherkraftwerks "Osttirol" hatten sich viele für die Region große wirtschaftliche Fortschritte erwartet. Das Projekt versuchte demgegenüber zu zeigen, daß das "Kapital" des Virgentals die noch weitgehend intakte Natur- und Kulturlandschaft ist und daß ein sanfter Tourismus deren Erhaltung und gleichzeitig ein langfristiges Einkommen ermöglichen würde. Der Frankfurter Kulturwissenschafter und Naturfreund Dieter Kramer wies sehr deutlich darauf hin, daß die alpinen Vereine schon in der Vergangenheit solche Prinzipien verfolgt haben und aufgrund ihrer relativen Unabhängigkeit von Vermarktungsinteressen, als Korrektiv des kommerziellen Fremdenverkehrs. auch jetzt viel dazu beitragen könnten, diese neue Tourismuspolitik in die Praxis umzusetzen. 12

Der Begriff des sanften Tourismus ließ aber viel Freiraum zur Interpretation und damit auch zum Etikettenschwindel, so daß immer öfters von einem "umweltverträglichen und sozialverantwortlichen Tourismus" gesprochen wurde. Mit "sozialverantwortlich" sollte deutlich herausgestrichen werden, daß der Fremdenverkehr auch zum Wohl der Einheimischen in den Reisegebieten beitragen müsse – und daß auch jenen Menschen, die die Erholung aufgrund ihrer besonderen Belastungen in der Arbeitswelt besonders nötig haben, der Zugang zu touristischen Angeboten weiterhin offen zu halten ist.

Das Projekt der Naturfreunde Internationale "Sanfter Sommer Saar" im Jahre 1989¹³ zeigte, wie der sanfte Tourismus vor allem eine Entwicklungsalternative für strukturschwache Regionen bieten kann. Und seit damals



(219) Nationalparkaktion 1984

sind die Projekte im europäischen Raum zur Entwicklung eines ökologischen Rad-, Wander- und Kulturtourismus kaum mehr zu zählen. Gleichzeitig versuchten die Österreichischen Naturfreunde über die Organisation von Nationalpark-Wanderwochen, die 1988 erstmals in Kals am Großglockner durchgeführt wurden, auch den praktischen Beweis anzutreten, daß sich Fremdenverkehrsentwicklung und Schaffung eines Nationalparks nicht ausschließen müssen, sondern in idealer Weise ergänzen können. Nach einer Woche naturnahen Urlaubs, also bewußten Sehens, intensiven Fühlens der Natur und offenen Kontakts mit den Einheimischen, wurde allen Teilnehmern verständlich, daß Tourismus auch ohne großtechnische Erschließungen erlebnisreich sein kann.

Beim Mountainbiking konnten die Naturfreunde den Unterschied zwischen kommerzieller Vermarktung und "naturfreundlichem" Sport besonders klar herausarbeiten. Am Übergang von "normaler", tolerierbarer Benutzung der Natur zur Überbelastung steht in der Regel eine technische Aufstiegshilfe - sei es eine Straße für den Individualverkehr, sei es ein Lift oder eine Seilbahn. Solange Touristen mit Tourenskiern mühsam selbst auf die Berge steigen mußten, hielt sich der Andrang der "Massen" beim Skilauf sehr in Grenzen. Die gleiche Entwicklung zeigte sich beim Mountainbiking sehr deutlich: Hinauf geht es mit dem Rad kaum schneller als zu Fuß, mit dem nicht unbedeutenden Unterschied, daß zusätzlich zur sonstigen Ausrüstung immerhin auch noch ein 10 bis 15kg schweres Mountainbike in die Höhe gebracht werden muß. Fremdenverkehrsorte schätzten den Bergradfahrer als neuen Gast, der zur einer vermehrten Bettenauslastung im Sommer beitragen sollte. Man bemühte sich daher sehr bald, den Transport der Räder mit Seilbahnen anzubieten und "Abfahrtsrouten" einzurichten, denn nur so ließ sich aus dem Sport einiger weniger durchtrainierter "Einheimischer" ein Massenangebot für den Normalverbraucher konfektionieren. Die



(220) Ein kleiner Prospekt soll den Besuchern das Nationalparkmodellgebiet Kolm Saigurn nahebringen.

Naturfreunde erkannten diese Problematik sehr bald und entwickelten die Regeln des "Fair-play-Mountain-bikings", in denen Behörden und Politiker auch aufgefordert wurden, den Transport von Rädern in Seilbahnen nicht zuzulassen.

Dem folgten alsbald weitere Informationsserien zum Thema "Sport und Umwelt": "Damit Skilauf weiter Spaß macht", "Damit Paddeln und Rafting weiter Spaß machen" oder "Damit Reisen weiter Spaß macht". Als in

den beginnenden 1990er Jahren die Winter immer schneeärmer ausfielen, wurden in vielen Skigebieten Österreichs Beschneiungsanlagen errichtet, die gerade in jenen Monaten, in denen Wasser und Energie knapp sind, besonders viel an beiden verbrauchen. Auch dagegen richtete sich die tourismuspolitische Kritik der Naturfreunde, sie forderten den sofortigen Stop und eine gesetzliche Reglementierung für die Errichtung von solchen Anlagen.



(221) Informationsserie "Sport und Umwelt"

Eine der wichtigen Aufgaben für die Zukunft ist aber der umweltgerechte Um- und Rückbau der Schutzhütten. Gerade in den sensiblen Biotopen der Hochgebirgswelt sind Müllvermeidung, Reinigung und Reduzierung von Abwässern, Sparen von Energie etc. das Gebot der Stunde. Ein Ausbau von Hütten zu Komforthotels ist heute für alle alpinen Vereine undenkbar. Zum Beispiel wurden 1992 die Benutzung von Schlafsäcken auf allen alpinen Schutzhütten in Österreich verpflichtend vorgeschrieben, um das umweltbelastende Waschen der Bettwäsche zu reduzieren.

1989 proklamierte die Naturfreunde Internationale, deren Büro ein Jahr zuvor wieder nach Wien zurückgekehrt war, im Namen ihrer 18 Landesorganisation erstmals eine "Landschaft des Jahres". Damals war es der Bodensee. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit sollte auf eine grenzüberschreitende Landschaft gelenkt werden, die von exemplarischer ökologischer Bedeutung ist. 1990 wurde der Neusiedler See ausgewählt, was zur Einrichtung eines Nationalparks führte. 1991 folgten die Eifel-Ardennen an der deutsch-belgischen Grenze, 1993 die Odermündung an der deutsch-polnischen Grenze, und 1994 wurden die Alpen zur Landschaft des Jahres gewählt. Im Zug dieser neuen und international koordinierten Aktion der Naturfreunde zeigte sich immer mehr, daß der Tourismus und die Tourismuspolitik nicht isoliert von den Bereichen der Landwirtschaft und des Naturschutzes, von Raumordnung, Verkehr und vielen anderen die Landschaft beeinflussenden Faktoren betrachtet werden dürfen. Nicht nur der Fremdenverkehr ist von einer intakten Natur als "Landschaft für den Besucher" abhängig. Der gesamte Lebensraum der Alpen zum Beispiel wird ständig von Naturgefahren - Muren, Lawinen, Bergrutsche, Überschwemmungen - bedroht, die nur durch die kontinuierliche Bewirtschaftung der Almen und Bergwälder gebannt werden. Er beruht auf einem sensiblen ökologischen Gleichgewicht zwischen Pflege

und verschiedenen Nutzungen. Die Naturlandschaft in Europa ist nur in den seltensten Fällen Urwald und nur über 2.500m Seehöhe nichtbewirtschaftetes Ödland. Der Großteil der den Tourismus bestimmenden Gebiete ist Kulturlandschaft, die von Bauern mühsam erhalten wird. Gerade weil der Fremdenverkehr in besonderer Weise auf ihre Erhaltung angewiesen ist und gerade weil er sich zu einem der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren für viele Regionen entwickelt hat, wird er zum zentralen Angelpunkt einer nachhaltigen Entwicklung.

Eine nachhaltige Entwicklung von Regionen hat mehrere Anforderungen zu erfüllen. In ökologischer Perspektive muß darauf geachtet werden, daß der Kreislauf der Produkte und Stoffe auch in Zukunft gewahrt wird, wobei der "natürliche Kapitalbestand" zumindest konstant bleiben sollte. Die ökonomische Anforderung liegt darin, daß mit der Sicherung des regionalen Produktionssystems auch die Erwerbsquellen und das Einkommen der Menschen erhalten bleiben sollen. Die sozialpolitische Anforderung ist, daß die Betroffenen einer Region vermehrt in Planungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden werden müssen, weil nur durch die Zusammenarbeit aller Bevölkerungsschichten und Interessengruppen das Ziel eines nachhaltigen Wirtschaftens erreicht werden kann. Dies ist die Grundphilosophie der Naturfreundeaktion Landschaft des Jahres, die im Gebiet der Odermündung zur Gründung eines Regionalverbands für dauerhafte Entwicklung geführt hat.

Die Reisenden nehmen mit solchen Aktionen immer mehr die Verantwortung für die Regionen, die sie besuchen, wahr – in umweltpolitischer und in sozialer Hinsicht. Für die Naturfreunde bedeutet dies eine konsequente Umsetzung der seit 100 Jahren gültigen Vereinsziele. Gerade nicht auf Gewinn ausgerichtete Organisationen können diese Ziele glaubhaft vertreten und umsetzen, auch wenn der Grat zwischen Machbarkeit und Utopie äußerst schmal ist.



(222) Bei der Zaunplockaktion tragen hunderte Naturfreunde Zaunplöcke in die Almregion des Nationalparks Nockberge, so daß kein neuer Weg gebaut werden muß.

ANMERKUNGEN

1857–1895 Die touristische Eroberung der Alpen

1 Zitiert in: Karl Ziak, Der Mensch und die Berge, Eine

Weltgeschichte des Alpinismus, Salzburg 1965, S. 140. 2 Vgl. Francis Keenlyside, Berge und Pioniere. Eine Ge-

schichte des Alpinismus, Zürich 1976, S. 25.

- 3 Satzung des ÖAV.
- 4 Der Österreichische Alpenverein und die Sektion "Austria" des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1862 1912, Wien 1912, S. 9.
- 5 Zitiert in: Josef Perfahl, Kleine Chronik des Alpinismus, Rosenheim 1984, S. 93.
- 6 R. Grienberger bei der Feier des 50jährigen Bestandes der Sektion "Austria" des D.u.Ö.Alpenvereins. Zitiert in: Mitteilungen des DÖAV (1912), S. 307.
- 7 Alfred M. Müller, Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Münster 1979, S. 57.
- 8 Leopold Schiestl, Das Wirken der Alpenvereine. In: Jahrbuch des ÖAV (1873), S. 328.
- 9 Louis Oberwalder, Die Schutzhütte Lust und Last des Alpenvereins. In: Alpenvereinsjahrbuch (1992), S. 230.
- 10 Karl Ziak, Die Eroberung der Berge. In: Der Naturfreund (1928), S. 222.
- 11 Karl Baedeker, Südbaiern, Tirol und Salzburg, Leipzig 1886²², S. XVII-XVIII.
- 12 Vgl. Claudia Bosch, Morgenrot und Alpenglühen, Dissertation, Tübingen 1993, S. 11.
- 13 Anna Grenser, Eine Club-Parthie auf die Schneealpe. In: Jahrbuch des ÖTK 1872, Wien 1873, S. 58.

1895-1918

Freier Zugang zur Natur für die Arbeiter

- 1 Viktor Adler, Die Lage der Ziegelarbeiter. In: Die Gleicheit, 1.12.1888.
- 2 E. v. Philippovich, Wiener Wohnverhältnisse. In: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik 7 (1894), S. 215– 277.
- 3 Ferdinand Hanusch, Der erste Mai in Wigstadtl. In: Friedrich G. Kürbisch (Hg.), Der Arbeitsmann, er stirbt, verdirbt, wann steht er auf? Sozialreportagen 1880– 1918, Berlin 1982, S. 53.
- 4 Alois Rohrauer, Unser Werden. In: Der Naturfreund (1920), S. 71.
- 5 Karl Renner, An der Wende zweier Zeiten, Wien 1946, S. 284.
- 6 Georg Schmiedl, Welche Gedanken haben mich bei der Gründung unseres Vereines geleitet? In: Der Naturfreund (1920), S. 69f.
- 7 Leopold Happisch, Unser Ausflug nach Zell am See. In: Der Naturfreund (1899), S. 74f.
- 8 Karl Renner, Der Arbeiter als Naturfreund und Tourist. In: Der Naturfreund (1898), S. 1ff.
- 9 Leopold Happisch, Der gesundheitliche Werth der Touristik. In: Der Naturfreund (1898), S. 6.
- H. Bauernebel, Tagebuchblätter. In: Der Naturfreund (1904), S. 129.
- 11 Leopold Happisch, Geschichte der Naturfreunde, unveröff. Manuskript, Wien 1936, S. 18.
- 12 Ebd., S. 27.

- 13 Ebd., S. 25.
- 14 Der Naturfreund, 15.8.1897, S. 2.
- 15 Happisch, Geschichte, S. 26.
- 16 Rohrauer, Werden, S. 72.
- 17 Zum Beginn. In: Der Naturfreund, 15. 7. 1897, S. 1.
- 18 Vgl. Bosch, Morgenrot, S. 36.
- 19 Der Naturfreund (1905), S. 161.
- 20 Happisch, Geschichte, S. 60.
- 21 Leopold Happisch, Die Begünstigungen in den Schutzhütten (Teil 1). In: Der Naturfreund (1907), S. 74.
- 22 Zitiert in: Sechzig Jahre Touristenverein "Die Naturfreunde", Zürich 1955, S. 25.
- 23 Zitiert in: ebd., S. 24f.
- 24 Zitiert in: ebd., S. 25.
- 25 Vgl. Happisch. Begünstigungen, S. 72f. und 91f.
- 26 Guido Eugen Lammer, Zur Psychologie des Alpinisten. In: Mitteilungen des DÖAV (1908), S. 47.
- 27 Bosch, Morgenrot, S. 26.
- 28 Renner, Wende, S. 284.
- 29 Ferdinand Emmerling, Damals. In: Der Naturfreund (1920), S. 74.
- W. Lindenberg, Eine Wanderung in den südwestlichen Teil der Schwäbischen Alb. In: Der Naturfreund (1911), S. 97.
- 31 Leopold Happisch, Zehn Jahre! In: Der Naturfreund (1905), S. 125.
- 32 A. Zwoboda, Urlaub für Arbeiter und Angestellte, eine soziale Forderung! In: Der Naturfreund (1913), S. 187.
- 33 Der verbotene Weg. In: Der Naturfreund (1906). S. 175.
- 34 Ebd., S. 138.
- 35 Neues Wiener Tagblatt, 5.10.1906. Zitiert in: Der Naturfreund (1906), S. 156.
- 36 Der verbotene Weg. In: Der Naturfreund (1908), S. 153.
- 37 Arthur Lenhoff, Der verbotene Weg. In: Naturfreund (1909), S. 144 und S. 177.
- 38 Die Beschränkungen des freien Zutritts zum Walde. In: Der Naturfreund (1911), S. 164.
- 39 Die Liechtensteinklamm in Gefahr! In: Der Naturfreund (1903), S. 30.

- 40 Ein neues Attentat auf unseren Wienerwald. In: Der Naturfreund (1905), S. 170.
- 41 W. Hühnermann, Naturschutz! In: Der Naturfreund (1910), S. 260.
- 42 M. Reinthaler, Neben und über der Dolomitenstraße. (Autoferne und staubfreie Wanderungen) In: Mitteilungen des DÖAV (1912), S. 172.
- 43 Fritz Benesch, Spezialführer auf die Raxalpe, Wien 1909⁴, S. VII.
- 44 Über die touristischen Folgen der geplanten Raxbahn. In: Der Naturfreund (1910), S. 292.
- 45 Der Naturfreund (1914), S. 204.
- 46 Happisch, Geschichte, S. 139.
- 47 Zitiert in: ebd., S. 140.
- 48 Zitiert in: ebd., S. 134
- 49 Happisch, Geschichte, S. 138.

1919-1933

Jugendliche Gegenkultur und Aufschwung

- 1 Zitiert in: Augustin Upmann/Uwe Rennspieß, Organisationsgeschichte der deutschen Naturfreundebewegung bis 1933. In: Jochen Zimmer (Hg.), Mit uns zieht die neue Zeit, Köln 1984, S. 80.
- 2 Der Naturfreund (1925), S. 59.
- 3 Zur Klärung. In: Der Naturfreund (1924), S. 161.
- 4 Die XI. Hauptversammlung. In: Der Naturfreund (1929), S. 36.
- 5 Theodor Hartwig, Die Bedeutung der Naturfreundebewegung für den seelischen Befreiungskampf des Proletariats. In: Der Naturfreund (1926), S. 69.
- 6 Zitiert in: Happisch, Geschichte, S. 169.
- 7 Leopold Happisch, Bekenntnisse eines Redakteurs. In: Der Naturfreund (1925), S. 64.
- 8 Hartwig, Bedeutung, S. 73.
- 9 Mitteilungen des DÖAV (1924), S. 211.

- 10 Werner Mohr, Soziales Wandern. In: Der Naturfreund (1930), S. 217f.
- 11 Rohrauer, Werden, S. 72.
- 12 Die X. Hauptversammlung in Wien. In: Der Naturfreund (1925), S. 107.
- 13 Dein Weg, Wien 1927.
- 14 Die Arbeitersportinternationale. In: Der Naturfreund (1925), S. 23.
- 15 Vom Wintersport der Naturfreunde. In: Der Naturfreund (1925), S. 160.
- 16 Albrecht Colerus, Entwicklung des Skilaufs. In: Der Naturfreund (1930), S. 227.
- 17 Der Kampf um den Slalom. In: Der Naturfreund (1933), S. 23.
- 18 Der Naturfreund (1912), S. 51.
- 19 Zitiert in: Peter Grimm, Gebeutelt, gebeugt und verboten. In: Mitteilungen des DAV (1987), S. 4.
- 20 Eduard Pichl, Wiens Bergsteigertum, Wien 1927, S. 125.
- 21 Zitiert in: Sonja Wiesinger, Geschichte des Alpinismus, Diplomarbeit, Wien 1993, S. 21.
- 22 Der Naturfreund (1924), S. 17.
- 23 Festschrift zum 70jährigen Bestand des Zweiges Austria, Deutscher und Österreichischer Alpenverein 1862–1932, Wien 1932, S. 149.
- 24 Happisch, Geschichte, S. 157.
- 25 Zitiert in: Der Naturfreund (1924), S. 159.
- 26 Der Naturfreund (1925), S. 165.
- 27 Mitteilungen des DÖAV (1924), S. 215.
- 28 Festschrift, S. 12.
- 29 Mitteilungen der Ortsgruppe Wien 7/8 1921. Zitiert in: Happisch, Geschichte, S. 206.
- 30 Der Naturfreund (1924), S. 82.
- 31 Zitiert in: Der Naturfreund (1926), S. 76.
- 32 Der Bergwanderer Nachrichtenblatt des Gaues Südbayern des TVdN (1922), S. 3.
- 33 Heimito von Doderer, Die Dämonen, München 1973, S. 541.

- 34 Adda Veidl, Mit der Seilbahn auf die Rax. In: Der Naturfreund (1926), S. 143f.
- 35 Zitiert in: Happisch, Geschichte, S. 78.
- 36 Ebd., S. 142.

1934–1945 Verbot und Kampf ums Überleben

- Protokoll der RA-Sitzung vom 18.3.1933. In: Zimmer, Zeit, S. 289f.
- 2 Mitteilungen des DAV (1938), S. 225.
- 3 Eduard Rabofsky, Politischer Einsatz in den Bergen. In: Wulf Erdmann/Jochen Zimmer (Hg.), Hundert Jahre Kampf um die freie Natur, Essen 1991, S. 103.

1945–1970 Alpinismus und Sozialtourismus

- 1 Franz Winterer, Bevor wir wieder zu sonnigen Höhen aufbrechen. In: Der Naturfreund 1–2 (1946), S. 2.
- 2 Der Naturfreund 1-2 (1950), S. IV.
- 3 50 Jahre Alpinistengilde im T.V.N. In: Der Naturfreund 2 (1969), S. 3.
- 4 Franz Winterer, Schafft den sozialen Wald- und Wiesengürtel! In: Der Naturfreund 10–12 (1951), S. 118.
- 5 Franz Winterer, Der soziale Fremdenverkehr. In: Der Naturfreund 10–12 (1951), S. 134.
- 6 Franz Winterer, Zum Kongreß der Naturfreunde Internationale. In: Der Naturfreund 1–2 (1956), S. 28.
- 7 Dr. Leo Gruber, Bericht zur Hauptversammlung 1966, Wien 1966, S. 40.
- 8 Der Naturfreund (1956), S. 123.

1970-1995

Kommerzialisierung der Freizeit und Umweltschutz

- Langsam kommt die Erkenntnis ... In: Der Naturfreund 5–6 (1961), S. 59.
- 2 Der Naturfreund 10-12 (1961), S. 115.
- 3 Die XX. Hauptversammlung. In: Der Naturfreund 7–8 (1966), S. 103.
- 4 Der Naturfreund 1 (1969), S. 5.
- 5 Kaprun Natur und Technik vereint zum Wohle der Allgemeinheit. In: Der Naturfreund 3–4 (1949), S. 39.
- 6 Die Naturfreunde und der Naturschutz. In: Der Naturfreund 5–6 (1952), S. 84.
- 7 Der Naturfreund 1-2 (1960), S. 21.
- 8 Naturfreunde zum Naturschutz! In: Der Naturfreund 5– 6 (1961), S. 68.
- 9 Naturfreunde zum Naturschutz! In: Der Naturfreund (1961), S. 6f.
- 10 Bericht zur XX. Hauptversammlung 1966, Wien 1966, S. 38.
- 11 Heinz Fischer, Die Naturfreunde Mitgestalter unserer Gesellschaft. In: Der Naturfreund 1 (1975), S. 6.
- 12 Vgl. Dieter Kramer, Der sanfte Tourismus, Wien 1983.
- 13 Sanfter Sommer Saar, ein Modellprojekt zum Sanften Tourismus im Saarland, hg. v. Projekt Sanfter Tourismus der Naturfreunde Saarland, Stuttgart 1990.

PERSONENVERZEICHNIS

Mit diesen Migliedern der österreichischen Naturfreunde wurden zwischen 1988 und 1994 Gespräche über die Geschichte der Naturfreunde geführt. Die Gespräche wurden auf Tonband aufgezeichnet und für dieses Buch ausgewertet.

Alois Aitzetmüller, St. Pölten, geb. 25.7.1901, Mitglied seit 1919

Anton Böcksteiner, Knittelfeld, geb. 9.1.1898, Mitglied seit 1920

Cäcilia Buchinger, Salzburg, geb. 27.9.1901

Viktor Dreschl, Weißenbach, geb. 11.3.1912

Johanna Fischer, Wien, geb. 28.9.1899, Mitglied seit 1920

Franz Forstner, Zipf, geb. 26.8.1913

Karl Fratzl, Kapfenberg, geb. 28.9.1902, Mitglied seit 1921 Ida Grasmück, Graz, geb. 14.1.1926

Max Gruenwald, Wien, geb. 23.2.1904, Mitglied seit 1920

Henriette Gruenwald, Wien, geb. 10.8.1913, Miglied seit 1925

Ferdinand Hilbe, Dornbirn, geb. 16.4.1899

Josef Hoberger, Wien, geb. 20.5.1904

Alfred Jöllinger, Kapfenberg, geb. 28.12.1901, Mitglied seit 1919

Hermine Langer, Wien, geb. 4.2.1906

Karl Langer, Wien, geb. 22.10.1905

Hella Lendl, Mürzzuschlag, geb. 3.2.1905

Tini Linhart, Wien, geb. 4.11.1903

Fritz Kral, Wien, geb. 25.9.1904, Mitglied seit 1922

Alma Mayer, Bregenz, geb. 16.9.1912, Mitglied seit 1926

Josef Mayer, Bregenz, geb. 2.5.1905, Mitglied seit 1922

Josefine Mairinger, Grünburg, geb. 20.9.1906, Mitglied seit 1924

Josef Meisel, Wien, geb. 22.8.1902, Mitglied seit 1919

Prof. Ing. Fritz Moravec, Wien, geb. 27.4.1922, Mitglied seit 1949 Anna Neugebauer, Wien, geb. 19.7.1903, Mitglied seit 1921 Rudolf Neumayer, St.Pölten, geb. 1.4.1904, Mitglied seit 1921

Zephyrin Nemec, Wien, geb. 7.6.1903, Mitglied seit 1919 Johann Ofner, Wien, geb. 22.5.1902, Mitglied seit 1921

Josef Pauss, Wien, geb. 12.8.1896, Mitglied seit 1919

Franz Petrzelka, Wien, geb. 15.9.1917, Mitglied seit 1945

Leopold Peschek, Wien, geb. 4.10.1904, Mitglied seit 1919 Anton Preihs, St. Pölten, geb. 7.2.1905, Mitglied seit 1919

Prof. Dr. Eduard Rabofsky, Wien, geb. 7.8.1911, Mitglied seit 1925

Karl Rottenmanner, Vordernberg, geb. 5.10.1898, Mitglied seit 1919

Ferdinand Reisinger, Eichgraben, geb. 10.4.1903, Mitglied seit 1919

Johann Rusinek, Wien, geb. 10.7.1904

Josef Saftner, Wien, geb. 19.3.1923, Mitglied seit 1946Martin Scharf, Fohnsdorf, geb. 21.12.1897, Mitglied seit 1920

Prof. Eugen Schott, Wien, geb. 14.9.1904, Mitglied seit 1921

Karl Sellner, Wien, geb. 27.1.1902, Mitglied seit 1916 Karl Siegel, Wien, geb. 4.11.1903

Hedwig Siller, Wien, geb. 6.4.1905, Mitglied seit 1920

Maximilian Siller, Wien, geb. 4.2.1904, Mitglied seit 1920

Ludwig Sperlich, Wien, geb. 24.2.1903, Mitglied seit 1917

Alfred Sobotka, Wien, geb. 29.3.1904, Mitglied seit 1919

Anton Swoboda, Wien, geb. 16.8.1904, Mitglied seit 1922 Lorenz Unterrainer, Innsbruck, geb. 10.8.1901, Mitglied

seit 1919 Rosa Weninger, Wien, geb. 3.9.1902, Mitglied seit 1920 Wilhelm Zvacek, Königstetten, geb. 19.4.1903, Mitglied seit 1918

ABBILDUNGSNACHWEIS

Archiv Naturfreunde Internationale (NFI) Abb.: 1, 8, 9, 10, 15, 16, 19, 20, 21, 23, 24, 28, 32, 33, 45, 47, 50, 54, 55, 57, 59, 61, 62, 63, 68, 69, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 83, 95, 96, 97, 103, 104, 105, 106, 107, 110, 112, 113, 115, 119, 120, 122, 123, 124, 128, 129, 130, 132, 138, 208, 209, 211 Archiv Naturfreunde Österreichs (NFÖ) Abb.: 2, 3, 4, 5, 6, 7. 11. 13. 29. 30. 34. 48. 82. 91. 93. 94. 98. 109. 114. 116. 121, 125, 133, 134, 135, 136, 137, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 147, 148, 149, 150, 155, 156, 158, 177, 181, 183, 184, 185, 188, 189, 190, 191, 192, 210, 212, 213, 214, 215, 216, 219, 220, 221, 222 Naturfreunde Kollektion Wolfram Dietz Abb.: 12, 14, 22, 26, 35, 51, 52, 53, 56, 60, 64, 65, 66, 67, 100, 101, 102, 117, 118 Foto Wagner Abb.: 17, 18 Ludwig Sperlich Abb.: 25, 126 Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung Abb.: 27 Fritz Maurer, Naturfreundefotogruppe Mürzzuschlag Abb.: 31 Olga Täubl Abb.: 36, 44, 49, 84, Johann Ofner Abb.: 37 Ferdinand Hilbe Abb.: 38, 46, 90, 92, Wilhelm Zwacek Abb.: 39. Viktor Dreschl Abb.: 41, Tini Linhart Abb.: 40, 42 Josef Mayer Abb.: 43, 127 Reinhard Kummer Abb.: 58, 70, 99 Archiv Fritz Moravec Abb.: 77, 111, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 176, 178, 179, 180, 186, 187, 193, 194, 195, 196, 197, Bruno Lampasiak Abb.: 78
Max Gruenwald Abb.: 79, 80, 81
Karl Siegel Abb.: 85
Leopold Peschek Abb.: 86, 87
Ferdinand Reisinger Abb.: 88, 108
Karl Rottenmannder Abb.: 89
Edith Hahn Abb.: 131
Rudolf Remes Abb.: 146, 174, 175
Felicitas Bocek Abb.: 151
Hans Hostasch Abb.: 152

Hans Hostasch Abb.: 152 Joschi Schrammel Abb.: 153 Fritz Stockhammer Abb.: 154 Albert Georgi Abb.: 157 Friedrich Blazsovsky Abb.: 182

Manfred Pils Abb.: 202, 203, 204, 205, 206, 207, 217, 218

DER AUTOR

Manfred Pils, 1954 in Wien geboren, Soziologe und Journalist, war 12 Jahre lang Chefredakteur der Zeitschrift "Naturfreund – Magazin für Freizeit und Umwelt". Seit zehn Jahren sammelt er Text- und Bildmaterial über die Naturfreunde und den Tourismus. Für dieses Buch interviewte er zusätzlich die ältesten noch lebenden Mitglieder des Vereins. Heute ist er Generalsekretär der Naturfreunde Internationale.

198, 199, 200, 201

Die "Naturfreunde" zählen heute zu den wichtigsten Alpin-Vereinen.
Wie aus dem kleinen Verein eine weltumspannende Organisation wurde,
die zwischen Bergtourismus und Naturschutz eine Brücke schlägt, erzählt
Manfred Pils in Geschichten und auf Fotos. 1895 gegründet, folgten auf die
Gründungsphase zunächst Jahre der politischen und kulturellen Opposition,
dann des Verbotes und der Verfolgung und schließlich nach 1945 Jahre des
Wiederaufbaues. Die Vereins- und Alltagsgeschichte der "Naturfreunde" spiegelt
die politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts, das Selbstverständnis der
aus der Arbeiterschaft kommenden Mitglieder und den allgemeinen Aufschwung
des Alpentourimus in der Nachkriegszeit.